09.2013

DE BUG

ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE
Musik, Medien, Kultur & Selbstüberwachung

Deep Data
Überwachung über alles:
Kontrolle in Netz und Alltag.

Bildmanipulation
Erst knipsen, dann scharfstellen:
Kameras machen was sie wollen.

Supersounds
Lawrence, Oneohtrix Point Never, KiNK,
Ras G, Janelle Monáe, Sven Weisemann

D 4,- €
AUT 4,- €
CH 8,20 SFR
B 4,40 €
LUX 4,40 €
E 5,10 €
P (CONT) 5,10 €

175

COMPUTERSTAAT
VERRATEN VON DATEN

DE:BUG ELEKTRONISCHE LEBENSASPEKTE

COVER: CHRISTIAN WERNER

No74

No74
TORSTRASSE 74
10119 BERLIN / GERMANY
MONDAY – SATURDAY / 12 NOON – 8PM
–
TEL. +49 30 53 06 25 13
WWW.NO74-BERLIN.COM

adidas Y-3 YOHJI YAMAMOTO stella mccartney SLVR

"'Interpol und Deutsche Bank, FBI und Scotland Yard, Flensburg und das BKA haben unsere Daten da"
(Kraftwerk, 1981)

LIEBE USERINNEN, LIEBE USER,

die Datenkrake würgt uns sehr fest. Ihr "sackartiger Körper" (Wikipedia) leibt sich seit Jahren alles ein, was uns lieb und teuer ist. Doch: Durchleuchtet es sich so nackt und schutzlos nicht noch viel besser? Auf dem Schnorchelgang in den cloudförmigen Ausstülpungen unseres Online-Wohlbefindens (epischer Sommer) haben wir versucht, der Debatte um die Datensammlung und -weitergabe der Weltregierung genau die Aspekte abzuringen, die im Heute-Journal mit iPhone und dem Teufel als Facebook-Icon nicht abgebildet wurden. Und wir haben vom Web aus in die Welt geguckt. Und gefunden:

Da siehts ja in puncto Überwachung auch nicht gerade heiter aus. Alles begann mit einer Playlist perfekter Protest-Songs von eurem Lieblings-DJ Lawrence. Während wir die gemeinsam mit ihm abhörten, fiel uns auf: der Lawrence sieht zwar nicht aus wie Edward Snowden, gibt aber gerade deshalb den geeigneten Datensammlungs-Mann-von-Welt. Mit geballter Faust im perfekt sitzenden Jackett. Auf der Flucht nach vorn in eine Welt mit ganz neuen Fragezeichen. Und voller Geheimnisse. The Weeknd, der vor zwei Jahren noch unsere Hoffnung in die Höhe schraubte, hat uns nun enttäuscht. Und warum: Zu viel Preis gegeben. Und den Preis des Ruhms teuer bezahlt. Nämlich mit Coolness und Gutheit. Ras G und Janelle Monáe stützen sich auf afrofuturistische Ideen, Oneohtrix Point Never auf Gregorianik und Kampfkunst und die Mode macht auf. Transparenz ist das Zauberwort zur Zeit und dieser Ausgabe. Danach kommen nur Wolken. Dahin verziehen sich die Bilder und bilden Unordnung.

Am Ende gilt es sich immer vorzustellen, man sei eine der zwei Palmen vor dem BND-Gebäude in Berlin. Die Frage dabei: Ist man nun ein echter Baum oder nur eine Kunstpalme, die vorgibt, ein getarnter Funkmast zu sein?

Immer schön Backups machen!
Die Redaktion

08 ÜBERWACHUNG: DEEP DATA

Unser Sommer wurde überwacht. Warum aber sorgt der absehbare Angriff auf die offenste aller Strukturen - good old Internet - gerade jetzt für einen so massiven Skandal? Wie steht es eigentlich um die ganz alltägliche Überwachung jenseits des großen Web-Trubel? Und was hat euer Lieblings-DJ Lawrence mit Edward Snowden gemein?

22 AFROFUTURISMUS: **JANELLE MONÁE UND RAS G**

Zwei verschiedene Platten, eine gemeinsame Idee: Ras G und Janelle Monáe plädieren für eine Wiederentdeckung des Weltraums in HipHop und Soul - und bringen das Konzept Afrofuturismus wieder ins Spiel.

28 GEHIRNWÄSCHE: **ONEOHTRIX POINT NEVER**

In zeitgemäßem Digital-Glitch, zwischen Gregorianik, Fernost und körperlicher Kopfmusik. Nebenbei komponierte der Amerikaner noch Musik für Sofia Coppolas "The Bling Ring". Mit dem neuen Album auf Warp ist er im Business angekommen.

46 DURCHLEUCHTET: **MODE UND TRANSPARENZ**

Dass die Bekleidungs- und Modebranche ziemlich fies sein kann, weiß man nicht erst seit gestern. Unsere Wegwerfmentalität führt zu miserablen Arbeitsbedingungen. Jetzt denken einige Designer um und setzen auf Nachhaltigkeit.

50 **FOTOSPECIAL:** DATENHALDE

Computational Photography, Lichtfeldfotografie, vernetzte Kameras: Algorithmen definieren heute das Bild. Und dies wird als informationeller Datenträger immer wichtiger. Wir haben die Frage, was Foto, was Bild ist und zukünftig sein kann, neu verhandelt und stellen die neuesten Entwicklungen vor.

»ICH HASSE ALL DIESE LEUTE, DIESE GANZE VERFICKTE GENERATION. ALLE, DIE IN DEN NEUNZIGERN AUFGEWACHSEN SIND. STINKENDE WICHSER.«

41 AUS DJ STALINGRADS ROMAN "EXODUS"

INDEX

STARTUP
03 – **Bug One:** Editorial

ABHÖREN
08 – **Aggregatzustände:** Die Krise des Individualismus
15 – **Überwachung im Alltag:** Netzloses Big Brothern
16 – **Technik und Technokratie:** Bauman/Lyon und Habermas
18 – **Perfekte Protestsongs:** Musikhören mit Lawrence

AFROFUTURISMUS
24 – **Janelle Monáe:** Androiden im Pop
26 – **Ras G:** Die Ahnen der Zukunft gesamplet

MUSIK
28 – **Oneohtrix Point Never:** Frequenzgewitter
30 – **White Material:** Berlin-New-York-Achse
32 – **The Weeknd:** Neue alte Identität
34 – **Sven Weisemann:** Soul statt Clubtool
36 – **Marcellis:** Die Zeit vergessen
38 – **KiNK:** Bulgarien kickt

RUSSLAND
40 – **Portable:** "In Russia I Can't be Gay"
41 – **DJ Stalingrads "Exodus":** Aggro in Moskau

MODE
42 – **Strecke:** Ausleuchten
46 – **Mode und Transparenz:** Durchleuchten

FOTOS
51 – **Lebendige Bilder:** Der Computer-Blick
54 – **Vernetzte Kameras:** Cloud-Knipsen
55 – **Online-Speicher:** Wohin mit den Bildern?
56 – **Kamera vs. Phone:** Samsung Galaxy NX und Nokia Lumia 1020
57 – **Coolpix A:** Kleine Straßenknarre

WARENKORB
58 – **Mode:** Mvschi Kreuzberg vs. Irie Daily
60 – **Rucksack & Buch:** Booq squeeze, The World According to Questlove
61 – **InEars & Staubsauger:** Bose QC 20, LG HomBot 3.0

MUSIKTECHNIK
62 – **NI Kontrol Z1:** Controller mit iOS-Fokus
63 – **NI Kontrol X1 MK2:** Kompakte Traktor-Kontrolle
64 – **Logic 10:** Neuerungen wider Erwartungen
66 – **Doepfer Maq16:** Nach 20 Jahren schwarz
68 – **MFB Tanzbär:** Wuchtige Drums

SERVICE & REVIEWS
69 – **DE:BUG präsentiert:** Die besten Events im September
70 – **Reviews:** Neue Alben und 12"s
72 – **Saroos:** Wahlverwandschaften / **Blondes:** Brooklyn ohne Hipster
80 – **Abo, Vorschau, Impressum**
81 – **Geschichte eines Tracks:** Jimi Tenor – "Take Me Baby"
82 – **A Better Tomorrow:** Warum sammelt Meta Daten?

MEDIUM ODER DURCH?

Wahlkampf! Heiße Phase! Es geht um die Wurst! Als stünde überhaupt keine Entscheidung zu nichts an, erklären die großen Parteien die Aussage im Wahlkampf zur No-Go-Zone, die Regierung die Überwachung für beendet und nach dem Veggie-Day sucht man politische Aufreger im Wahlkampf bestenfalls noch als müdes Lächeln zwischen Postillon und Tumblr. Fleischloser als das Fleisch des Burgers, das nie ein Tier gesehen hat. Der Bundestagswahlkampf 2013 ist ein Stammzellenwahlkampf. Man wählt nicht als Mensch, sondern als Zellhaufen. Die einzige stabile Größe: die Wahlprognose. Stabil wie Euro, (hä?), die Titanic (nein, auch nicht?), ok, wie der Nordpol (grade wieder geschmolzen), Gottes Zorn auf die Homosexuellen (nope, den Job haben jetzt die Russen), na dann: stabil wie der Blazer von Merkel. Passt doch, der Wahlzettel als Blankoscheck.

WATCHING YOU
DER ÄRGER MIT DEN DATEN

Endlich ist er da, der große Überwachungsskandal, Thema das Sommers, Thema des Jahres. Und mit ihm viele Fragen: Warum wurde die staatliche Massenüberwachung eigentlich erst jetzt zum Skandal? Anlass für ein fundiertes Misstrauen in die Kommunikationsstrukturen hat es schon lange gegeben: SORM (RUS) vor zwanzig Jahren, vor zehn Jahren Echelon und Total Information Awareness/ADVISE (USA), danach RIPA (UK), CALEA (USA), vor vier Jahren INDECT (EU) und seit einem NATGRID (IND). Man weiß, dass Unterseekabel abgehorcht, Satelliten- und andere Funkdaten mitgeschnitten und Briefe geöffnet werden. Warum um alles, sollte eine so offene Struktur wie das Internet also nicht überwacht werden?

Dass ausgerechnet jetzt die Enthüllung der staatlichen Überwachungsprogramme einen Skandal nach sich zieht, ist jedoch kein Zufall. Er fällt zusammen mit der Krise des westlichen Individualismus. Ihm liegt das tiefere Verständnis einer Welt zugrunde, die nicht mehr auf dem Individuum und dessen Streben aufbaut, sondern auf der Gesellschaft als formbare Masse. In ihr sind Individuen nur mehr Partikel in einer Flüssigkeit, Teil einer Strömung, ein abstrakter statistischer Zusammenhang (ab Seite 9). Nicht mehr Unternehmen, sondern Staaten sind das neue Feindbild, die dem emanzipatorischen Potenzial des Internets entgegenstehen. Der Traum vom Internet als Befreiungsinstrument ist zu Ende, der Überwachungsskandal ein Zeichen für einen Unmut mit den herrschenden Zuständen. Und Zustände sind das allemal. Überwachung ist überall, nicht nur im Internet. Wie sich stille Überwachung als Selbstoptimierung, Werbetool, Nützlichkeit verkleidet, zeigen wir ab Seite 14. Und längst ist diese Technokratie, die Kritik an einer Gesellschaftsmaschine Stoff für Philosophen und Soziologen. Auf Seite 16 stellen wir zwei Autoren vor, die sich diesem Thema theoretisch nähern. Die Bilder zur Überwachung liefert uns Lawrence, den wir in eine Snowdeneske Flucht nach vorn jagten (ab Seite 8) - und der BND selbst, der sich - selbstironisch, vermessen? - hinter einer gigantischen Plastikpalme zu verstecken versucht (Seite 10).

Jetzt ist es raus: Geheimdienste und Polizeibehörden forschen einen Großteil unserer Internet-Kommunikation, unseres Telefonverhaltens und damit unserer sozialen Beziehungen aus. Die nach und nach offengelegte Zusammenarbeit zwischen Behörden und Internet-Dienstleistern sowie die zwischenstaatlichen Abkommen zum Tausch und zur Einsicht von Daten machen aus der Überwachung ein weltweites Problem für private und kommerzielle Internet-Nutzer. Dem Internet als Kommunikationskanal kann man nicht länger vertrauen. Was jemals übers Netz übertragen wurde, muss als kompromittiert gelten; alle Dienste- und Infrastrukturanbieter stehen unter generellem Kollaborationsverdacht. Doch nicht nur das Vertrauen ins Internet, und damit in Staat und Wirtschaft ist dadurch beschädigt, sondern auch das Selbstbewusstsein der Internet-User: wie wir uns als Individuen in der Informationsgesellschaft sehen.

Die Frage ist nur: Warum wurde das erst jetzt zum Skandal? Eine Erklärung ist das tolle Vorspiel: Erst machte der "ehemalige Westen" ideologisch dicht, dann gingen die Banken pleite. Dann brachen nach und nach nationale Stabilitätsversprechen zusammen und im Internet baute sich ein (gefühlter) internationaler Firmen-Totalitarismus der Googles und Facebooks auf, dem man sich als Nutzer und Benutzter sehnsüchtig-zwiegespalten ausgeliefert sah. Das Vertrauen in das System und dessen Infrastruktur war also längst beschädigt, als Prism, Tempora und XKeyScore zum Alltagsbegriff wurden. Was neu hinzugekommen ist, und das wurde in der Diskussion bisher weitgehend vernachlässigt, ist die Verbindung zu der Krise, in der der Individualismus steckt - und ein verstärktes Verständnis über deren technische Bedingungen.

Systemkritik

Dem liegt eine simple Einsicht zugrunde: Eine Informationsgesellschaft ist immer auch eine Überwachungsgesellschaft. Nicht die Information bringt die Überwachung hervor, sondern die Überwachung die Information. In dem Moment, in dem menschliche Äußerungen und Regungen quantifizierbar werden, werden diese auch aufgezeichnet und zur Optimierung der ökonomischen, bürokratischen, ideologisch/integrativen Effizienz einer Gesellschaft herangezogen. Das Internet ist ein Rationalisierungs-Werkzeug, das fast alle Bereiche unseres Lebens erreicht. Die Selbstvermessung durch ein Fitnessarmband, die ans Rechenzentrum angeschlossene Stechuhr, die NSA-Datenkrake, die Tracking-Cookies, Toll Collect sind alle Ausdruck dieser effizienteren, auf Quantifizierbarkeit getrimmten Welt. Dabei zwischen staatlichen, wirtschaftlichen und privaten Belangen zu trennen, führt nur zu verkürzter Kritik.

Es geht also vielmehr um eine Systemkritik, und zu der sind derzeit offenbar wieder viele Menschen bereit. Die Neuen Rechten, der neue Feminismus, Anonymous, ja sogar die Piraten sind Ausdruck dieses Verdrusses mit dem "ehemaligen Westen". So kann es nicht weitergehen. Selbst radikale politische Positionen, Verzichtserklärungen, Spiritualität müssen in dieser post-ökonomistischen Weltsicht (Homo oeconomicus, Freie Märkte, Goldene Regel) nicht mehr in der Öffentlichkeit verheimlicht werden - Kollektivismen sind plötzlich wieder denkbar, sogar irgendwie cool.

Das sind Zeichen für eine Gesellschaft auf Sinnsuche, deren Gewissheit dahin ist: Wir als Subjekte und Kollektiv machen etwas richtig, wir haben ein gutes, sogar das bessere System. Die anschwellende Angst vor einer "Islamisierung" ist ein Ausdruck dieses Vertrauensverlustes: Die kollektivistische Kraft eines "Islamismus" muss einen geradezu erotisch-perversen Magnetismus auf manche Menschen ausüben. Da kommt plötzlich ein Gegenentwurf, der, trotz aller Krisen, eine wilde Dynamik und zugleich konservative Entschlossenheit vermittelt, gesellschaftliche Fakten →

→ schafft und Individuen zu einem größeren Ganzen zusammenschließen kann. Wir sind schwach und die sind stark. Was haben wir bloß falsch gemacht mit unserem Super-Kapitalismus?

Krise des Individualismus

"Der westliche Individualismus ist unter Beschuss", sagt der Hamburger Sozialwissenschaftler Nils Zurawksi, *"und damit auch die emanzipatorischen Elemente des Individualismus, der Freiheit des Denkens, der selbst gewählten Verantwortung für andere, der Idee der Gleichheit in einer Gemeinschaft."* Zurawski arbeitet an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an Themen wie Überwachung und Kontrolle, Gewalt und Konfliktforschung, Identität und neue Medien. Er betont eine seit einigen Jahren immer wieder auftauchende Warnung: Die Gesellschaften des ehemaligen Westens sind individualistisch organisiert; die Freiheiten des Individuums sollen in ihnen zu künstlerischem, wissenschaftlichem, technischem Fortschritt führen. Wenn dieser Fortschritt ins bessere Morgen nicht mehr gewährt ist, wenn das System nicht mehr individuelle Freiheits- und Sicherheitsversprechen einhalten kann, dann drohen diese Gesellschaften zu zerbrechen - und ihre emanzipatorischen Möglichkeiten zu verlieren.

Ein Gradmesser dafür ist das Vertrauen in den Staat: *"In Deutschland herrscht ein relativ großes Staatsvertrauen"*, erklärt Zurawski. *"Die Bürger sind nicht unbedingt dem Staat entgegengestellt, das Vertrauen in die Polizei ist enorm hoch. Kein Wunder: Der Staat hat sich als verlässlicher Partner dargestellt."* Doch das gilt nun nicht mehr: Es verbreitet sich ein Unbehagen über die geheimen Vorgänge im Staat, über eine Distanz zwischen Staat und Bürger. Dass die Überwachungsaffäre vor allem ein deutsches und kein amerikanisches Medienthema ist, erklärt sich Zurawski aus dieser Haltung: *"In den USA heißt es: Wir wussten ja eh, dass der Staat eine Verschwörung gegen die Bürger ist. In Deutschland aber ist die Enttäuschung groß. Da gingen Werte zu Bruch - und wir als Bürger haben auch noch mitgeholfen!"*

Der Staat als neues Feindbild

Misstrauen gegen den Staat ist ein Warnsignal: Aufgabe des Staates ist ja formell, verlässliche Strukturen zu erreichen und damit gesellschaftlichen Zusammenhalt zu ermöglichen. Dafür benötigt er Repressions- und Überwachungsmittel. Ein effizienter Kapitalismus (und auch ein Sozialismus?) braucht ein Internet; der Staat braucht Herrschaft über das Internet; die privaten Belange der Nutzer sind zweitrangig. Damit gab man sich als Normalbürger zufrieden und wog utilitaristisch Einschränkungen gegen Freiheit und Sicherheit ab.

Blickte der Bundesbürger früher in die DDR, um sich vor Überwachung zu gruseln, sieht er sich plötzlich "Stasi-Verhältnissen" im eigenen Land ausgesetzt. Die neue Furcht vor staatlichen Geheim- und Polizeidiensten, dem Gestrüpp aus privaten Dienstleistern, staatlicher

ALOHA VORM BND

„Die Palmen geben dem Gebäude eine seltsame Ortlosigkeit, die irgendwo im Niemandsland zwischen Wüste und Shopping Mall Momente der Verschiebung und Dislozierung schafft. (...) Die räumliche Fernwirkung, Leichtigkeit und Höhe der Palmen setzen einen starken Kontrapunkt zur Strenge und Monumentalität der Fassade."

Das meint jedenfalls das Preisgericht in der fabelhaften Begründung für den Siegerentwurf des Kunst-am-Bau-Projekts für die Terrasse des BND. Denn sie stehen dort wirklich: Zwei 22 Meter hohe künstliche Bäume auf der Rückseite der neuen Zentrale des Auslandsgeheimdiensts an der Berliner Chausseestraße. Und sie sollen Exotik suggerieren. Die verrückte Idee dabei, so der Verfasser, sei "realen als Palmen getarnte Funkmasten" entlehnt. Da hat der Künstler Ulrich Brüschke ganz schön oft um die Palme gedacht. **Gute Aussichten!**

»Die neue Furcht vor staatlichen Geheim- und Polizeidiensten, dem Gestrüpp aus privaten Dienstleistern, staatlicher Überwachungsforschung und der wachsenden militärischen Cyber-Aufrüstung stellt einen gewaltigen Mentalitätswechsel dar.«

Überwachungsforschung und der wachsenden militärischen Cyber-Aufrüstung stellt einen gewaltigen Mentalitätswechsel dar. Nicht länger sind privatwirtschaftliche Akteure - oft in Form einer verkürzten Kapitalismus- und Globalisierungskritik - der Feind des Bürgers, sondern der Staat. Facebook bereitet keine Revolutionen mehr vor, sondern könnte gezwungen werden, sie zu verhindern. Das Motiv des Staats als Verschwörung dient als neue Denkschablone: Für oder gegen wen arbeiten "die da oben" eigentlich? Wessen Interessen werden hier eigentlich geschützt und zu welchem Preis? Die Presse als "vierte Gewalt" wird als Manipulationsmacht zu den Verschwörern gezählt.

Dieses Misstrauen wird von einem gesteigerten Verständnis der Welt befeuert: einerseits von den technischen Grundlagen der Kommunikation und der in ihr eingeschriebenen Ausdrucksmöglichkeiten. Zum anderen davon, was dieser Informationsgesellschaft eigentlich für ein Menschenbild zugrunde liegt.

Die Welt, wie sie sich gerade im Überwachungsskandal darstellt, ist eine Welt, der man es recht machen muss. In der man nur durch Konformität unbehelligt sein Leben führen kann. Wie das längst ganz real funktioniert, zeigt eben Facebook. Dort ist strikt geregelt, wie man kommunizieren kann: Es gibt nur eine Handvoll Ausdrucksmöglichkeiten. Wer anders reden will, muss woanders reden. Nur gibt es immer seltener ein Woanders. Wer partizipieren will, muss sich beschränken.

Formbare Masse

Der Krise des Individualismus wiederum liegt vielleicht auch die Einsicht zugrunde, dass diese Welt nicht mehr auf dem Individuum und dessen Streben aufbaut, sondern auf der Gesellschaft als formbare Masse. So ein neuer Kollektivismus wird verstärkt von außen an uns herangetragen - Big Data und Massenüberwachung stellen eine Zwangskollektivierung dar. Profiling und Fügsamkeits-Instrumente (etwa Obamas und Camerons angewandte "Nudge Theory"-Frechheiten), die Vorhersage und Beeinflussung höherer sozialer Prozesse, alle "Precrime"-Versuche und Methoden, durch soziale Steuerung abweichendes Verhalten zu minimieren, sind geradezu avantgardistische Fantasien einer technokratischen Gesellschaftsmaschine, die eben kollektivistisch angelegt ist. In ihr sind Individuen nur mehr Partikel einer Flüssigkeit, Miniimpulse von Strömungen und das langweilig-konkrete viel interessanterer, abstrakter statistischer Zusammenhänge.

Nützlich ist in dieser Welt nur, was in den Aggregationsapparat eingespeist werden kann. Was nicht als bekannt oder egal verworfen werden kann, ist verdächtig. Nils Zurawski warnt vor einem naiven Umgang mit dieser neuen Qualität von Überwachung: *"Wir alle haben etwas zu verbergen. Wir können aber nichts mehr verbergen, weil wir sonst in Verdacht geraten würden. Damit sind wir nicht mehr Herr unserer Repräsentation."* Mit Big Data könne man sich nicht mehr herausreden, man ist verdächtig, weil man auffällig ist: "*Man ist böse, einfach deswegen, weil man aus einer Software-Kategorie fällt."* Oder um den Ex-NSA-Chef Michael Hayden der Paranoia Glaubwürdigkeit verleihen zu lassen: *"[Die NSA] kann in Echtzeit die Kommunikationsnetze durchleuchten und unübliche oder anomale Aktivitäten feststellen."* Die Wortwahl sollte zu Denken geben.

Allein schon eine Weigerung, übliche Netzwerkzeuge zu benutzen, ist im System der totalen Überwachung ein Bedenklichkeitssignal. Die Idioten-Ausrede *"Ich hab ja nichts zu verbergen"* ist in dieser Zwangskollektivierung in ihr Gegenteil verdreht: *"Wer etwas verbirgt, ist eine Gefahr."* Und immer: Jeder ist verdächtig, jeder muss überwacht werden. Im Bewusstsein um dieses Ständig-verdächtig-Sein könnte sich das Kommunikationsverhalten ändern. Was gesagt wird, muss auch zukünftig unverfänglich bleiben. Da die Überwachung intransparent ist, muss der innere Zensor übereifrig sein. Rechenfehler könnten ganze Gruppen diskriminieren. Letztlich entscheidet eine Blackbox über die Zukunft von Individuen. Wirklich private Kommunikation muss in den immer kleiner werdenden Offline-Raum verlegt werden - und selbst dort ist immer eine Digitalisierung möglich.

Identitätsreduzierung

Man entkommt der Überwachung nicht und muss sich ihr fügen. Deswegen ist Massenüberwachung auch ein Big-Data-Problem. Um der Masse überhaupt beizukommen, müssen die zu komplexen Daten vereinfacht, zusammengefasst und in abstrakte Regeln überführt werden. Auch das ist ein Angriff auf's Individuum, erklärt Überwachungsforscher Zurawski: *"Die Analysten der Big-Data-Leute glauben immer, dass sie unsere Identität besitzen. Aber unserer Identität können sie nicht nachspüren. Identität ist ja nicht nur unsere Datenspur, sondern viel, viel mehr."* Die Gefahr von Big Data sei deswegen, dass wir reduziert werden: *"Wir laufen dann in der Welt als verkürzte Identitäten herum, etwa um Teilhabe zu bekommen."* Siehe Facebook. *"Jede Art von ambivalentem Verhalten funktioniert nicht mit Big Data. Es wäre gefährlich, wenn wir deswegen langfristig unser ambivalentes Verhalten in einer Art vorauseilendem Gehorsam reduzieren und uns selbst normieren."*

Das mag uns erst in Zukunft blühen - oder klar werden -, aber die Frage nach Alternativen zum Umgang mit Informationsgesellschaft und Individualismus bleibt wichtig. *"Big Data ist ein Ausdruck dessen, was wir als Gesellschaft können"*, erklärt Zurawski. *"Aber verstehen wir auch als Gesellschaft, was da gerade passiert?"* Die Digitalisierung der Gesellschaft schreitet schneller voran, als deren Verständnis davon. Die Gesellschaft hängt der Manifestation der Gesellschaft hinterher.

Die Überwachung selbst ist dabei nicht die Gefahr. Es gibt gute Gründe für eine Überwachung. Vielmehr müssen Gesellschaftssysteme verhindert werden, die mit einem naiven Effizienzversprechen von Big Data das Individuum aus dem Blick verlieren und es hingegen, im Sinne einer technokratischen Gesellschaftsmaschine, in einer formbaren Manipulationsmasse aufgehen lassen. Aber wie könnte eine alternative, emanzipatorische Informationsgesellschaft aussehen?

Einfach nur mehr Misstrauen ist für Überwachungsforscher Zurawski *"gesellschaftliches Gift."* Es muss ein neuer Umgang mit gesellschaftlichen Zielen her, eine gesellschaftliche Integration, ein gemeinsam zu erreichendes Ziel statt neuer Feindbilder. Die Technik aber wird das nicht richten, dem Überwachungsskandal und der Individualismuskrise ist nicht technokratisch beizukommen.

Es bedarf eines gesellschaftlichen Wandels, der den Staat vor sich selbst schützt. Denn im Versuch, sich abzusichern, hat der Staat genau das zerstört, was er zu beschützen versuchte: die Integrität der Gesellschaft. Er hat die Individualismuskrise als Gefahr für sich und nicht als Warnsignal vor einer abwendbaren Integritätskrise gesehen. Er hat den Schutz verwechselt mit dem, was zu schützen ist. Er hat sein Vertrauen verspielt und damit gerade das befördert, was er verhindern wollte.

Für unseren Themen-Schwerpunkt haben wir Peter Kersten aka Lawrence in Berlin fotografiert. Der Macher von Dial Rec. und Mitbegründer von Smallville hat als vielreisender DJ ein Daten- und Bewegungsprofil angesammelt, nach dem sich BND und Co die Finger lecken. Warum ist der Mann mit dem Koffer bloß so viel auf Achse? "Films & Windows" heißt sein neues Album, anlässlich dessen wir mit ihm ein Best-of Protestsongs durchgehört haben.

Die Bilder des Fotografen Christian Werner entstanden einerseits im Berliner Hansaviertel, einer in den 1950ern gebauten Wohnsiedlung unweit des Bahnhof Zoo. Hier wurde mit viel Beton die Zukunft eines besseren, modernen Wohnens ausgelotet. Das Viertel mit seinen imposanten Hochhäusern kommt heute - im Gegensatz zu anderen Retorten-Stadtvierteln - ohne Überwachungskameras aus. Und am Hauptbahnhof haben wir Pete fotografiert. Dort ist kein Millimeter unbeobachtet.

BIG BROTHER IN DER UMKLEIDE
ÜBERWACHUNG UND ALLTAG

NSA, BND und das Internet? Nur die Zuspitzung eines erdrückend perfiden Gesamtpakets der Datensammlung. Der öffentliche Raum, vor allem dort, wo eingekauft wird, ist bis zum letzten Winkel digital vermessen und mikrofoniert. Keiner merkts, alle machen mit.

Wir haben immer noch nicht begriffen, dass das Internet nicht einfach ein eigener Raum ist. An kaum einem Phänomen merkt man das deutlicher, als an der Debatte rings um die Überwachung der NSA. Plötzlich denkt man nur noch an das eine: Wer liest meine E-Mails, wer hört bei den Facebook-Plaudereien mit, wer überwacht mein Browser-Verhalten, was will der Staat, die NSA, oder sonst wer mit meinen Daten? Man hat die Netzgiganten und die staatliche willenlose Überwachungsmaschinerie im Blick und verliert dabei völlig das Gespür für eine Welt, die längst bis in den letzten Winkel der Straßen, Shops und wo immer man sich sonst rumtreibt durchleuchtet werden kann. Man vermutet einen Spion hinter jedem Browser, jeder App, nicht aber dort, wo man sich scheinbar frei bewegt.

Es mag uns so gerade noch klar sein, dass ein Smartphone irgendwie ständig Daten darüber verschickt, wo wir gerade herumlaufen und so eine ultrapräzise Ortung selbst unserer kleinsten Bewegungen ermöglicht. Uns mag einleuchten, dass es neben all seinen unterhaltsamen Funktionen und der ständigen Verbindung mit digital-sozialen Zusammenhängen ein Bündel von Sensoren ist, das erkennt, wie schnell und wohin wir uns bewegen, ob wir zu Fuß gehen, auf dem Fahrrad sitzen oder im Auto unterwegs sind. Wirklich bewusst machen wir uns das aber nur selten. Ständig geht ein Smartphone seinem Nebenjob nach - zum Beispiel WiFi-Netze in der Umgebung zu scannen (alle selbst hypergenau kartographiert) - und wer obendrein noch ein Nutzer von Fitness-Apps ist, der vermisst vom Puls bis zum Blutdruck eh schon konsequent die wabernde Biomasse, die er mit sich rumträgt.

Aber auch weit darüber hinaus bedeutet die Ausweitung der Sensoren-Zone, dass das Netz und alle Vorstellungen, die wir uns über dessen Berechenbarkeit und Überwachungsfantasie machen, längst kein eigener Raum mehr ist, der sich groß vom Rest der Welt unterscheiden würde. Diese Überwachungswelt ist längst überall. Online haben wir uns daran gewöhnt, dass Werbung uns nachläuft. Dass wir einen Dunst von Cookies mit uns rumschleppen, der unsere Web-Vorlieben in zielgenau zugeschnittene Werbung verwandelt und dennoch oft genug Stirnrunzeln verursacht. Offline halten wir Werbung zumeist für dumpfer. Noch ist sie das auch, aber eben nicht mehr überall und immer seltener. Eine Firma wie Amshold zum Beispiel erreicht in Supermärkten und Einkaufszentren längst 50 Millionen Menschen mit einer Form von Werbung, die darauf basiert, mit einer Kamera hinter dem Werbe-Screen auszuwerten, wer genau gerade die Werbung ansieht. Dabei lässt sich schon jetzt locker Alter, Geschlecht, Stimmung und mehr analysieren und die Werbung hinter der Supermarktkasse zielgenauer auf die gerade in der Schlange stehende Zielgruppe anpassen.

Wir sehen was, was du nicht siehst

Bilderkennung steht erst am Anfang. Wenn man sich so manche jetzt schon mögliche automatische Echtzeit-Analyse von Bildern, wie zum Beispiel bei Google, ansieht, dann ist es nicht mehr lange hin, bis solche Werbung unseren Einkauf bis ins letzte Detail allein vom Bild auf dem Band, das wir in der realen Welt der Kamera hinter dem Screen liefern, analysiert, und uns auf mögliche Versäumnisse oder die ungewünschte Marke und natürlich den viel zu billigen Fehlkauf hinweist.

Kameras halten massiv Einzug in den Werbe- und den Shopping-Kosmos. Es gibt mittlerweile komplette Kamera-Überwachungssysteme in Kaufhäusern, die nicht etwa dazu da sind, Langfinger zu fassen, sondern unser Einkaufsverhalten zu analysieren. Welche Waren nehmen wir wo wahr, wann und wo greifen wir sie am häufigsten, welcher Engpass führt zum Stau, welcher Umweg führt am Ende mit größter Sicherheit zum Kauf. All das im Dienste der Optimierung des Shop-Layouts für effektiveren, profitableren Einkauf. Bislang spielen viele Shops

»Es gibt komplette Kamera-Überwachungssysteme in Kaufhäusern, die nicht dazu da sind, Diebe zu fassen, sondern unser Einkaufsverhalten zu analysieren.«

noch mit den neuen technischen Möglichkeiten. So versieht Burberry ihre Kleidung mit RFID-Tags, die einem ermöglichen, wenn man sich damit vor einen Spiegel stellt, Models in dieser Kleidung zu sehen. Banal! Der nächste Schritt ist, jedes ein Mal getestete Kleidungsstück mit Gesichtserkennung zu versehen, so dass der zurückkehrende Kunde im Shop allein durch sein In-die-Hand-Nehmen von Klamotten ein eigenes Geschmacksprofil ablegt. Und ja, auch in Geschäften werden mittlerweile über Smartphones Bewegungsprofile angelegt.

Und nicht nur da. In London steigen seit kurzem die öffentlichen Mülleimer in diesen Job mit ein. Die sind natürlich mit Werbescreens ausgestattet, aber auch mit WiFi-Antennen, die sämtliche Identitäten von Handys sammeln und so den Einkaufsbummel analytisch begleiten. Auch hier ist die Idee: personalisierte Werbung, zugeschnitten bis hinunter zur einzelnen Person. Treue Kunden einer Kaffeekette werden so beim Fremdgehen mit einer anderen Marke ertappt und sanft mit einem Hinweis ("Starbucks vermisst dich so sehr") wieder auf den rechten Pfad gelotst; off- wie online. Qualcomm zum Beispiel nutzt all solche Daten in Japan auch wieder für eine gezieltere Werbung auf Handys und behauptet, dadurch eine drei Mal höhere Clickrate zu erzielen. Die Londoner Stadtverwaltung will dieses Prozedere jetzt unterbinden.

Werbung beschreitet mit solchen Methoden einen schmalen Grad: zwischen dem Gefühl, als Kunde über unwahrnehmbar hinterlassene digitale Spuren ultrapersönlich angesprochen zu werden und andererseits dem Creepiness-Faktor, dass die Marke einfach zu viel über einen weiß. Das Paradoxe daran: je gruseliger und intrusiver die Methode, desto unauffälliger am Ende die Überwachung und die Manipulation. Es ist schon jetzt durchaus greifbar, dass Menschen, die ihrer Unlust über eine zu persönliche Werbeansprache mit einem verzogenen Gesicht Ausdruck verleihen, in naher Zukunft von eben genau dieser zu direkten Ansprache, wegen der gespeicherten Runzelstirn verschont bleiben. Wir vermuten, ganze Armeen von Verkaufenden werden in Kürze extra zur Umschiffung dieser und ähnlicher Klippen endlose psychologische Schulungen aufgedrückt bekommen.

Überwachung in 3D

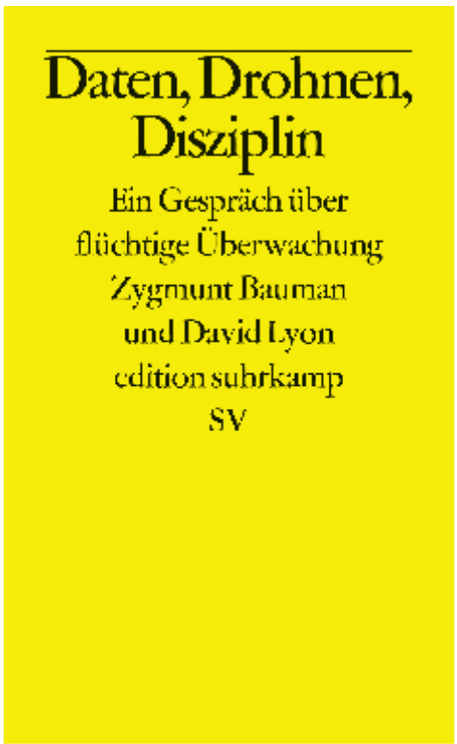
Dabei haben wir die dritte Dimension noch nicht einmal berücksichtigt. 3D-Modelling von Bildern bis in nahezu perfekt reproduzierbare 3D-Prints sind ja längst keine Zukunftsmusik mehr, sondern Consumer-Technologie, die nicht nur dazu führt, dass man sich selber in den neuesten Klamotten der Firma XY von allen Seiten ansehen kann, noch bevor man den Laden überhaupt betreten hat, sondern sich auch bestens dazu eignen, einen Schlüssel nachzudrucken, der ein Mal von allen Seiten beleuchtet wurde. Ja, dazu gibt es bereits Apps.

Kameras sind bislang vor allem nur für das sichtbare Licht zuständig. Aber auch das unsichtbare verrät einiges. Nacktscanner kennen wir alle und schon der Traum von X-Ray-Apps auf dem Smartphone sollte uns verraten, welches Potential hinter einer Ausbreitung des auswertbaren Lichts steckt. Für ultraviolettes Licht und T-Rays fallen langsam die Grenzen. Durch-Wände-Sehen, Wärmeprofile, in Taschen blicken: All das ist technisch brauchbar und nur noch eine Frage der Zeit. Und mögen Dronen am Himmel noch eine Seltenheit sein - und hierzulande bestenfalls bei Fußballspielen eingesetzt werden - weichen auch dort schon die Grenzen auf.

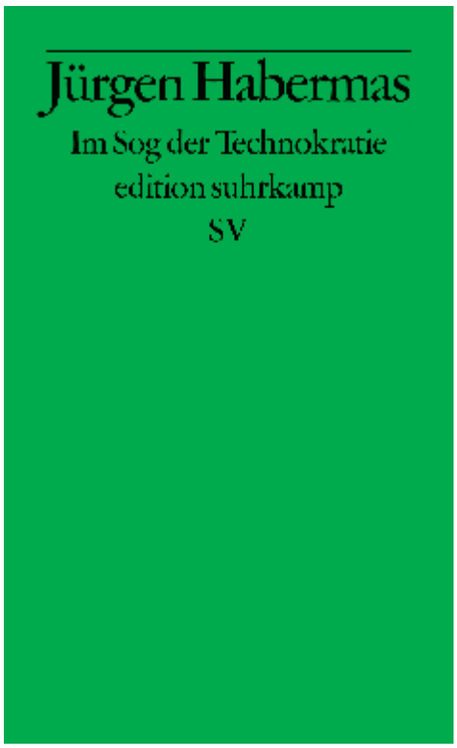
Neue Gadgets und Apps liefern Nützlichkeit durch Überwachung: Google tendiert immer mehr dazu, Ansagen zu machen (Google Now), denn Antworten zu liefern; Smartwatches und Fitness-Apps tendieren dazu, immer mehr die Schnittstelle zwischen Information und unserem Körper aufzulösen. Wer diese Trends sieht, der ist nicht einmal mehr verblüfft, dass es tatsächlich schon jetzt Medikamente gibt, die Körperinformationen und Dosierungsanweisungen direkt über Microchips aus dem Körper heraus an den Arzt und den eigenen Mail-Account senden.

Wer sich ernsthaft Gedanken über Überwachung machen will, der muss aufhören von Gedanken wie "meine Daten" auszugehen - allein die eigene Präsenz erzeugt schon Daten -, der muss auch aufhören, zu denken, dass im Internet das Hauptproblem zu suchen wäre und sich bewusst machen, dass man immer Daten produziert und sie immer jemand lesen wird. Es kommt nur darauf an, genau zu wissen wo, wie, ob man sich dagegen wehren kann und mit welchen Mitteln. Alu-Hüte auf!

TECHNIK UND TECHNOKRATIE
ZWEI BÜCHER, EIN WANDEL



Zygmunt Bauman/David Lyon – Daten, Drohnen, Disziplin. Ein Gespräch über flüchtige Überwachung. (Suhrkamp 2013)



Jürgen Habermas – Im Sog der Technokratie. (Suhrkamp 2013)

In der letzten Zeit haben sich die deutschen Groß-Intellektuellen, so etwa der konservative Schriftsteller Botho Strauß, der medienkritische Denker Hans-Magnus Enzensberger und der Philosoph Jürgen Habermas wieder vermehrt in der Wochenzeitschrift "Der Spiegel" geäußert: Sie scheinen besorgt über gesellschaftliche Entwicklungen, die sie in alltäglichen Mikrokosmen wie Institutionen, öffentlicher Nahverkehr oder Familien- und Freundeskreis beobachten müssen: Man solle sich selbst managen - bezahlt auch noch dafür - und entlastet die ursprünglich verantwortlichen Institutionen, die, etwa die Politik, an Souveränität verlieren und krampfhaft nach erweiterten Kontrollmöglichkeiten suchen.

Das mag demokratisch und emanzipatorisch klingen, aber ihm könnte ein größerer Wandel zugrundeliegen, den der Soziologe Zygmunt Bauman in einem ausführlichen E-Mail-Gespräch mit dem Überwachungsforscher David Lyon sehr kritisch als Adiaphorisierung beschreibt: *"Der wichtigste Effekt des Fortschritts in der Distanzierungs- und Automatisierungstechnologie ist die zunehmende und vielleicht unaufhaltsame Befreiung unseres Handelns von moralischen Skrupeln."* Der Band "Daten, Drohnen, Disziplin" ist ein dialogischer Parforceritt durch Entwicklungen wie Medialisierung, Digitalisierung, Überwachung, Kontrolle, Konsum, Nähe/Distanz, Sichtbarkeit und Verantwortung, der – bei aller angeratenen Skepsis – keineswegs kulturpessimistisch vorverurteilt. Nein, in diesem ungemein unterhaltsamen und aufklärenden Gespräch steigt der Lesende mit in einen Diskurs ein und entwickelt anhand der durchaus kontroversen Meinungen der beiden Diskutierenden eigene Perspektiven und Standpunkte. Insofern liefern Bauman und Lyon nichts weniger als einen Rahmen für

»Pflichtlektüre für Schulen und Universitäten! Nicht zum Auswendiglernen, sondern zur kritischen Auseinandersetzung!«

Halt in der von Bauman schon lange ausgerufenen flüssigen beziehungsweise flüchtigen Moderne. Und vorläufig enden sie sogar in einem durchaus hoffnungsvollen Ausblick: *"Wir versuchen angestrengt, in der Tatsache, dass dank digitaler Vorrichtungen Tausende Menschen an einem öffentlichen Ort zusammenkommen können, das Versprechen einer neuen Regierungsform zu erblicken, die den Seltsamkeiten und Dümmlichkeiten der gegenwärtigen ein Ende machen kann."*

Während die beiden Soziologen bewusst dialogisch und ganz nah an alltäglichen Verschiebungen und Phänomenen arbeiten, hat Jürgen Habermas mit "Im Sog der Technokratie" dem zwölften Band seiner "kleinen politischen Schriften", eine eher übergeordnete Perspektive veröffentlicht. In ihm versammelt der Philosoph und Zeitdiagnostiker Essays, Zeitungsartikel und andere kürzere Abhandlungen, in denen er vor allem die (eigenen) Verhältnisse in Deutschland und Europa ins Visier nimmt. So landet er mit wissenswerten und wichtigen Ausflügen - etwa zu deutschen Juden, Deutschen und Juden und Überlegungen zu deutschen Intellektuellen - bei seinem zentralen Thema: der Organisation, Regierbarkeit und vor allem dem Zusammenhalt Europas und einer sympathischen und gewichtigen Einforderung des Verzichts auf parteipolitische Spielchen und Technokratie (im Sinne einer entmenschlichenden Überbürokratisierung) zum Wohle der gesamteuropäischen Idee. Nicht eben wenig und dennoch immens wichtig als Grundlage für all die erregten Diskussionen des Auseinanderdriftens und Zusammenlebens.

Diese beiden anspruchsvollen, nur bedingt zur Freibadlektüre geeigneten, und dennoch absolut kurzweiligen Bände sollten Pflichtlektüre in Schulen und Universitäten werden – nicht zum Auswendiglernen, sondern zur kritischen Auseinandersetzung.

SHOES ARE BORING
WEAR SNEAKERS
THE CONVERSE CHUCK TAYLOR ALL STAR LEATHER STUDDED
CONVERSE

LAWRENCE ABGEHÖRT!

Lawrence, Films & Windows, ist auf Dial erschienen.

"Auch die Kunst ist revolutionäres Tun." Getreu dem Sager von Renato Guttuso prüfen DE:BUG und der Dial-Macher Peter Kersten Protestsongs jedweder Couleur auf Motivation und Wirkung. Ist doch wieder Zeit, diese Lieder zu sammeln und zu lernen. Und wenn dieses Heft gedruckt wurde, purzeln bestimmt auch die ersten NSA-Remixe durch die Beatport-Charts. Bis es soweit ist, swingen wir auf der deepen Welle von Lawrences neuem Album.

UNDERGROUND RESISTANCE - RIOT (UNDERGROUND RESISTANCE, 1991)

Das könntest du kennen, war ein Klassiker.

Ich erkenne nur ein Sample von Public Enemy.

Das ist Underground Resistance.

Ich kenne das schon, zumindest ein bisschen. Aber das ist kein Klassiker für mich.

Die Riot EP und die Fuel For The Fire waren vermutlich die beiden Platten, die dazu geführt haben, dass man UR auch als politische Formation wahrgenommen hat.

Der Style, diese Militanz, das war total neu. Meine erste UR war Blake Baxter, und das war ja eher schon die hedonistische Variante. The Prince of Techno. Da war sogar ein Foto von ihm drauf. Das habe ich mir dann an die Wand gehängt. (lacht) Obwohl UR ja eigentlich gesichtslos war. Das habe ich damals noch gar nicht zusammenbringen können, Techno und Protest. Ich habe aber in den 90ern auch überwiegend House gehört und mit Protest hatte das nur entfernt zu tun - außer natürlich wenn es um die Rechte von Schwulen ging. Es gab in Hamburg den "Gay Express", der lag im Front auf dem Klo aus, da wurden ganz am Rande auch mal politische Themen angerissen.

Hamburg war ja auch nie die Stadt, in der es musikalisch besonders hart zu ging.

Nein. Es gab natürlich das Unit oder das Opera House, aber es war eine House-Stadt. Wobei das Front sicherlich einer der Pionierclubs war. Anfangs, so um 1985, wurde dort noch alles durcheinander gespielt, Hi-NRG, Disco, früher Techno und House, aber es entwickelte sich dann in eine sehr New York fokussierte Richtung von House und damit auch Richtung Schwulenbewegung. Zunehmend driftete das aber in eine fast rein hedonistische Bewegung ab. Siehe Christopher Street Day: In Berlin bin ich einmal zufällig hineingeraten. Das war eine reine Wurstbudenveranstaltung. (lacht)

JOHN MAUS - RIGHTS FOR GAYS (UPSET! THE RHYTHM, 2007)

Das ist ein ziemlich expliziter Protestsong. Aber auch irgendwie sehr ironisch. Es ist ja gerade wieder aktuell, für die Rechte von Homosexuellen zu kämpfen; durch die aktuellen Ereignisse in Russland hat das erneut einen extremen Schub bekommen. Aber auch in Nigeria wurden jetzt Gesetze erlassen, die zum Beispiel ein öffentliches Outing von Homosexuellen mit Haftstrafen von bis zu 14 Jahren ermöglichen. Das ist absolut verrückt.

Glaubst du, es kommt noch eine schwule Politisierungswelle hinterher?

Ja. Da bin ich mir ganz sicher. Ich selber wurde auch mobilisiert durch diese Gesetze. Wir hatten zuletzt eine recht apolitische Phase, in den kulturellen Bereichen zumindest. Es gab beispielsweise schon lange keine richtig ernstzunehmende Antifa-Welle. Bedarf ist natürlich permanent da und ich selbst weiß auch nicht immer genau, wie und was ich organisieren könnte. Als Techno-Musiker kann man wohl am besten bei Soliparties mit dabei sein oder anderweitig Geld beschaffen. Ich produziere ja keine politische Musik, glaube ich zumindest. Aber ich find es gut, dass sie trotzdem in politischen Zusammenhängen stattfindet.

Das war ja bei dir schon immer so. Deine Musik war und ist alles andere als explizit. Wenn man politisch sein will, muss man entweder konzeptuell oder als Person explizit sein. Bei dir ist es eher die Person, die politisch ist.

Klar. Aber es gab natürlich auch andere Beispiele: Carsten Josts "Make Pigs Pay" oder die Platte, auf die wir einfach das Antifa-Logo gedruckt haben. Daraufhin wurde Dial gleich als politisches Label abgestempelt. Das fanden wir natürlich toll, auch wenn das gar nicht unser größtes Ziel war. Auf Antifa-Demos haben wir ohnehin auch vorher schon mitgemischt.

REBEL MC - THE GOVERNMENT FAILS (BIG LIFE, 1992)

Ich kenne mich mit Gassenhauern nicht so aus, muss ich sagen. (lacht) Ist das Public Enemy?

Nein, Rebel MC.

Aber das ist auch so aus der Zeit, oder? Ein bisschen später?

1992.

1988 war ich bei Public Enemy in der Sporthalle in Hamburg. Aber das ist immer noch sehr nah dran. 1992 habe ich gar nicht mehr viel HipHop gehört.

Glaubst du, dass Popmusik noch einmal eine Chance hat, politisch zu werden?

Auf jeden Fall. Aber es ist total verrückt, dass es keinen richtigen Popstar gibt, der mal auf den Trichter kommt, eine politische Platte zu machen. Es gibt natürlich Radiohead, aber die spielen ja auch keine Protestsongs. Aber zum Beispiel Madonna, die hat doch auch eine Meinung, die sie öffentlich äußert.

»Als Techno-Musiker kann man am besten bei Soliparties mit dabei sein oder anderweitig Geld beschaffen. Ich finde es gut, dass meine Musik in politischen Zusammenhängen stattfindet.«

HEAVEN 17 - (WE DON'T NEED THIS) FASCIST GROOVE THANG (VIRGIN, 1981)

Für mich haben Heaven 17 immer eine gewisse politische Konnotation. "Let Me Go" zum Beispiel. Eigentlich geht es ja nur um das Nightlife: "Everytime, Nighttime" (lacht) und trotzdem klingt es sehr Protestsong-artig. Gleichzeitig war es aber der totale Popper-Sound.

Es war zwar ein Popper-Sound, trotzdem haben sie diesen Lifestyle aber völlig fertig gemacht.

Das ist interessant, auf jeden Fall. Damals haben Popper ABC oder Heaven 17 gehört. Mit ABC verbinde ich nur dieses "Look Of Love" und den sehnlichsten Wunsch, möglichst viel Geld zu machen. (lacht)

Das Lustige an der Zeit ist ja auch, dass viel mit Ambiguität gespielt wurde. Bei "Let's All Make A Bomb" von Heaven 17 wusste man zum Beispiel nicht genau, ob die einen verarschen wollen oder ob sie das eigentlich ernst meinen. Oder DAF zum Beispiel, "Tanz den Adolf Hitler" aus dem Song "Mussolini". Worum soll es denn da bitte gehen?

Stimmt, das war sogar ein richtiger Radio-Popsong. Ich fand das damals sehr schockierend. Das Album habe ich geliebt, aber das Stück, obwohl es so super ist, hat mich einfach irritiert. Natürlich habe ich die Provokation und auch das Nihilistische verstanden, es ging um diesen massenkompatiblen Groove, von dem alle mitgerissen werden. Ich war damals auf einem Front-242-Konzert. Es war die brutale Nazi-Hölle, obwohl es natürlich keine Nazis waren. Trotzdem dachte ich, ich werde dort zermalmt. Alles nur Glatzen, die wie Zombies um sich geschlagen haben. Es hatte eine krasse Wirkung, aber ich weiß gar nicht, ob das überhaupt politisch oder schlichtweg verneinend gemeint war.

Es war sehr zweischneidig in der Zeit, aber man konnte es sehr gut als klar politisch verstehen.

Ich glaube, so richtige Nazis haben das auch nicht gehört, oder? DAF oder auch Front 242 haben ja auch viel mit Faschismen gespielt.

Techno am Anfang auch ganz gern. Die Feuilletons dieser Welt hatten das sehr schnell in diese Richtung gedrängt.

Verrückt. Und wirklich super Heaven-17-Stück! Bei "Let Me Go", gibt es eine tolle 303-Bassline. Das ist auch das einzige Stück, was ich kenne, wo die 303 wirklich als Bassersatz benutzt wird. (lacht) So wie sie ja eigentlich erdacht wurde.

GRUNGERMAN - FACKELN IM STURM (PROFAN, 1997)

Witzig, wie aus dieser düsteren Synthesizer-Kickdrum so ein Pop-Appeal entsteht. (Gesang setzt ein) Das ist Reinhard Voigt, oder?

Wolfgang.

Ah, Wolfgang. Ich bin immer so schlecht mit diesen Schlagergesängen. Wie heißt das nochmal?

Fackeln im Sturm.

Schwierig. Dieser Schlager-Techno, das ist ja schon eine krasse Verwurstung, Zerstörung eigentlich. Im Club ist das ein unglaublich brutales Stück, wir haben es natürlich geliebt früher. Aber diese Art von Techno stand immer ein bisschen unter Generalverdacht. Das Kölner Wappen, der Lokalpatriotismus: Die Frage war immer, wie weit kann man damit noch gehen? →

→ **Wolfgang hat das immer sehr genossen. Die Frage, was sein darf, was man machen kann und sich daran auch festzubeißen.**

Verwirrt haben mich die T-Shirts mit dem Kölner Wappen. Fand ich einfach nur blöd. Die gab es doch schon am Dom nebenan zu kaufen. Aber es hat ja auch mit diesem seriellen Immer-Weiter-Gehen zu tun. Und dann sieht man ihn, wie er auf einer Party Pfälzer Weißwein mit fragwürdigem Logo ausschenkt. (lacht) Das ähnelt dann auch Front 242. Diese Entpolitisierung solcher Symbole und Flaggen, bis man es wirklich nur noch als Logo wahrnimmt. Bei Wolfgang Voigt ist das eine Sinnentleerung. Aber mit Lokalpatriotismus kann ich überhaupt nichts anfangen.

Es gibt auf jeden Fall unverkrampftere Bezugnahmen auf die eigene Stadt als in Köln.

Ich habe dieses Kölsch-Sein nie verstanden. Und Hamburg hat mich sowieso noch nie interessiert. Koze hat neulich ein Interview in der Berliner Zeitung gegeben. Er wurde gefragt, wie es ist, in Hamburg zu leben. Seine Antwort: "Hamburg ist die langweiligste Stadt der Welt. Hier passiert nie etwas." Das fand ich super. (lacht) Aber zurück zum Track: Musikalisch war das natürlich sehr interessant, so etwas wie Fackeln im Sturm.

Eigentlich wollten wir ein Stück von der Protest-Serie einpacken - "Erst schießen, dann fragen".

Super Titel. (lacht) Ich finde es interessant, dass oft ein Titel schon ausreicht, einer völlig apolitischen Musik einen Inhalt aufzudrücken.

GIL SCOTT-HERON - THE REVOLUTION WILL NOT BE TELEVISED (FLYING DUTCHMAN, 1971)

Der expliziteste Protestsong überhaupt.

Expliziter geht's kaum. Hat aber auch noch Inhalt, also im Sinne von Inhalt, der neu war ...

... und immer noch aktuell ist. Das kannst du auch noch in 20 Jahren spielen. Auf Demos vielleicht nicht unbedingt.

Weil es zu politisch ist. Und dabei hat es so einen irren flockigen Swing.

Das ist zum Beispiel auch bei Detroit Jazz so. Das ist oft die schnulzigste, lieblichste Musik. Musik, die meine Oma auch toll gefunden hätte, bei der man kaum glauben könnte, dass dort Techno-Strings herkommen.

Man denkt bei Protestsongs ja immer erstmal an harte Musik - Marschmusik, oder auch langweilige Gitarrenmusik. Aber Revolution soll ja auch Spaß machen.

Ich kann mir vorstellen, ganz lieblichen Pop mit einer schönen süßlichen Stimme, tollen Melodien und ganz explizit harten politischen Worten zu verbinden.

Aber bei Scott-Heron war das nicht als Gegensatz gedacht, oder?

Nein. Es ist ja auch eine Rede, die er hält, kein Gesang. Es ist perfekt. Ein perfekter Protestsong.

»Gil Scott-Herons The Revolution Will Not Be Televised ist ein perfekter Protestsong. «

ALEC EMPIRE - SIEG ÜBER DIE MAYDAY HJ (MILLE PLATEAUX, 1994)

(anfangs ruhige Flächen) Das ist Reggae, oder? Das habe ich doch schon mal gehört. Hört sich super an. (aggressive Drums setzen ein) Zerstört. (lacht)

Das ist "Sieg über die Mayday HJ".

Wow. Ich habe mal Atari Teenage Riot in einem Camel-Move-Zirkuszelt gehört und verstanden, dass die ja auch Geld verdienen müssen. (lacht) Damals war es wirklich so, dass man es scheiße fand, wenn die dort gespielt haben. Heutzutage regt sich niemand darüber auf, wenn eine politische Band auf dem Melt spielt, wo 40.000 Sponsoren ihre Banner umher schwenken.

An so einem Track, beziehungsweise schon am Titel sieht man deutlich, wie stark die Szene auseinander gedriftet ist. Auf der einen Seite Alec Empire, der die Mayday als HJ-Veranstaltung beschimpft und auf der anderen Seite wahrscheinlich Westbam, der auf dem Camel Move thront.

Es war natürlich auch wahnsinnig wichtig, sich zu positionieren.

DESTINY'S CHILD - INDEPENDENT WOMAN (COLUMBIA, 2000)

Das ist super, oder? Ich muss dabei auch an Cobra Killer denken. Die haben wir mal eingeladen, bei unserem Club US Navy 666 zu spielen. Ich hatte richtig Angst vor denen, mit ihren Hula-Hoop-Reifen. Cobra Killer könnte ich mir auch sehr gut als R&B-Band vorstellen, deswegen kam ich da drauf und natürlich auch wegen Alec Empire.

Die "Independent Woman" ist für mich eher Roxanne Shanté.

ROXANNE SHANTÉ - INDEPENDENT WOMAN (COLD CHILLIN', 1989)

Und war für mich tatsächlich eine ganz wichtige Frau damals. Es gab ja auch oft House-Mixes von ihren Stücken, "Sharp As A Knife" beispielsweise - das haben wir viel gehört. Sie ist eine sehr starke Persönlichkeit. Und anders als ihre männlichen Kollegen legte sie wirklich eine Haltung an den Tag.

Diese großen Frauen im HipHop zu der Zeit waren auch immer Teacher. Sie wollten den Frauen etwas beibringen.

Genau das meine ich. Klar hatten Public Enemy auch etwas zu sagen - mit ihrer Prison-Tour zum Beispiel. Bei vielen war das aber reines Mackergelaber, obwohl das erst ein bisschen später in die Richtung ging.

ADVANCED CHEMISTRY - FREMD IM EIGENEN LAND (MZEE RECORDS, 1992)

Ich habe mir tatsächlich die Maxi gerade erst gekauft. Ich wusste natürlich, dass es eine Anti-Rassismus-Hymne war, aber ich wusste gar nicht mehr, dass es sich zeitlich direkt auf Rostock-Lichtenhagen bezieht. Toll.

An der Problematik hat sich nichts geändert.

Man trägt ja selber auch Rassismen in sich und muss damit klar kommen. Ich war vor zwei Jahren in China, in Beijing, und muss wirklich sagen, ich bin mit dem schwersten Vorurteilskoffer, den ich jemals mit mir geschleppt habe, dahin gefahren, in dieses wirklich fantastische Land. Kaum eines hat sich bestätigt, einige haben sich zwar verschärft, aber auf interessante Art und Weise. Ich finde das immer gut beim Reisen - der Rückschluss auf die eigenen Verhältnisse, Vorurteile und das eigene Denken.

Advanced Chemistry haben wirklich immer noch recht, der Alltagssexismus und Alltagsrassismus ist nach wie vor aktuell.

LUIGI NONO - IL CANTO SOSPESO (1955)

Das ist ein gutes Beispiel für explizit politische Musik, die ganz ohne Text auskommt. Das gibt's ja tatsächlich auch, man muss sich nur darum bemühen, diesen musikalischen Code zu dechiffrieren. Es gab viele Komponisten, die politische Themen in ihrer Musik verarbeitet haben: Iannis Xenakis oder Edgard Varèse, Luigi Nono, Sofia Gubaidulina. In diesem Fall ist es ein explizit antifaschistisches Stück, was ganz ohne Text und Gesang auskommt. Lustigerweise habe ich mal auf einer Antifa-Party Iannis Xenakis' "Metastasis" gespielt, was in der Roten Flora auf der monströsen Anlage eine ganz schöne Folter war. (lacht) Ein paar Antifas sind wirklich angekommen und haben uns angeschrien: "Macht das endlich aus!" Aber ich habe es ihnen erklärt und das fanden sie dann auch cool. Es ist ein sehr verstricktes Stück, es geht um Architektur und Faschismus.

Es ist in der Tat ein Code, in dem man sehr tief drin stecken muss, um zu wissen, worum es geht.

Wenn man das im entsprechenden Konzertsaal spielt - dafür ist es ja auch geschrieben, für diese Räumlichkeit - und man weiß, dass es sich mit Faschismus auseinandersetzt, dann funktioniert es total gut. Aber es ist natürlich trotzdem auch interessant zu erfahren, worum es jetzt in den einzelnen Passagen geht, ob es konkrete Erlebnisse verarbeitet.

ROBERT WYATT - AT LAST I AM FREE (ROUGH TRADE, 1982)

Das Original ist von Chic, von Nile Rodgers, der bei den Black Panthers war. Eigentlich soll es im Lied eher um eine gescheiterte Liebesbeziehung gehen, aber "At last I am free, I can hardly see in front of me" ist natürlich auch eine Befreiungskampf-Hymne geworden. Die spiele ich auch gerne im Pudel als letzte Platte, deswegen passt es hier ganz gut. —

MAX1MUM KONTROL

TRAKTOR KONTROL X1 ist mit innovativen Features und neuem Design jetzt noch besser auf TRAKTOR PRO 2 abgestimmt. Optimaler Zugriff auf Decks und Effekte – das neue Layout macht den X1 zum idealen DJ-Performance-Controller. Mit berührungsempfindlichen Reglern und dem neuen, vielseitig einsetzbaren Touch-Strip dominiert der X1 den Club: Durch intuitive Fingerbewegungen lassen sich Track-Position, Pitchbend, Loops und Effekte direkt kontrollieren. Power, Präzision und Portabilität – Maximum Kontrol.

www.native-instruments.com/x1

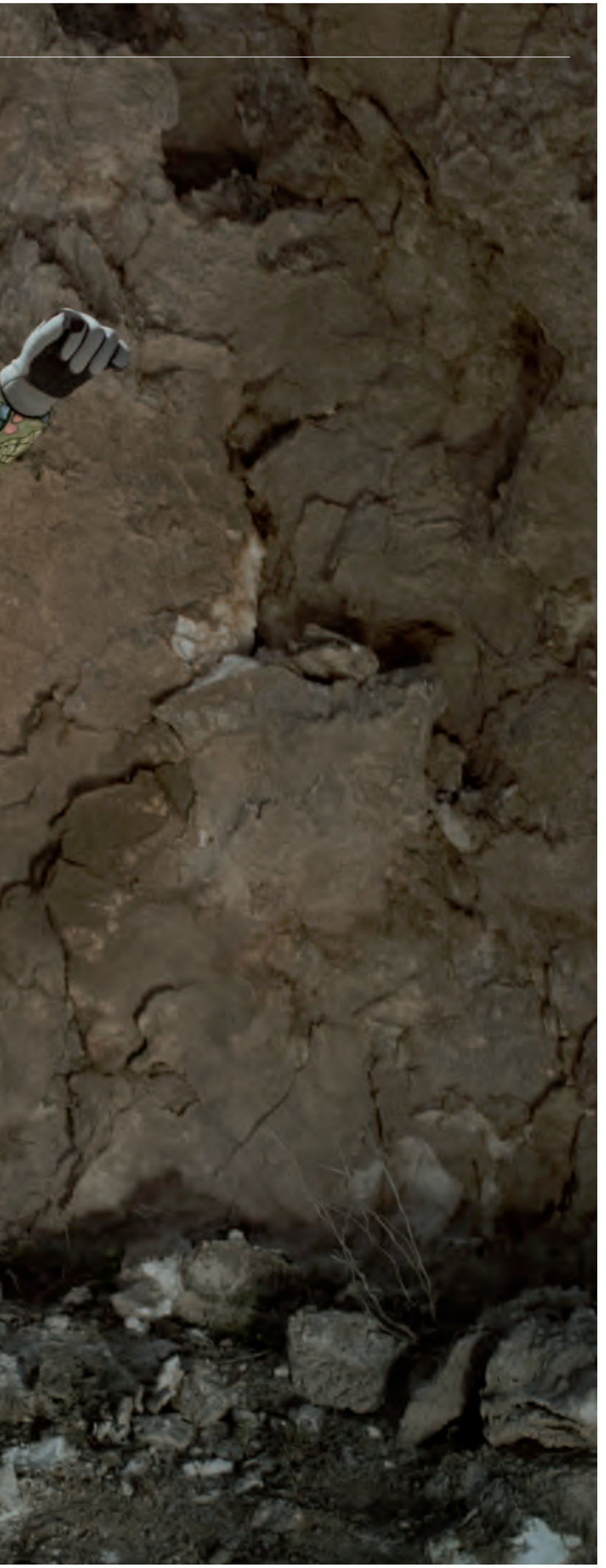
OUT NOW

NATIVE INSTRUMENTS

THE FUTURE OF SOUND

In ihrem eigens publizierten Bildband "The Afronauts" portraitiert Christina De Middel die Relikte des Zambian Space Program - Zambias Vorhaben, den USA und der Sowjetunion 1964 mit einer Mars-Landung die Stirn zu bieten und den ersten Afrikaner ins Weltall zu schießen. Eine Dokumentation uneingelöster Fiktion.

Cristina De Middel - The Afronauts
www.lademiddel.com



BLACK TO THE FUTURE

Zwei Alben, zwei Mal All, zwei Mal ganz andere Wege dahin, zwei Mal Afrofuturismus. Eine neue Generation von Musikern entdeckt das Mothership und sucht nach adäquaten, zeitgemäßen Auswegen aus der Alienation. Denn der Schlamassel ist anno 2013 immer noch der, der von Sun Ra definiert und von Musikern wie George Clinton und Drexciya thematisiert wurde: Wo ist der Weg aus der Diaspora? Auf den folgenden Seiten plädieren Ras G und Janelle Monáe für eine Wiederentdeckung des Weltraums. Nicht als Fluchtpunkt, sondern als Sprungbrett. *"Denk an Trayvon Martin"*, sagt Raumschiffbauer Ras G im Interview. *"Viele Leute hier unten erwarten Gerechtigkeit von ungerechten Menschen, aber das ist Bullshit. Wir leben hier mit dem Teufel und der wird nicht für Rechtschaffenheit sorgen."* Ras G schließt an Sun Ra an und sucht mit seinem Afrikan Space Program im Weltraum eine zweite Erde - und auch einen zweiten HipHop, der sich nicht in Duldungsposen der Ermächtigung wirft. Janelle Monáe geht den andere Weg: Der Weltraum muss in die Charts, der Afrofuturismus raus aus dem Jazz, rein in den Pop. Denn in der Mitte der Menschen entspringt ein Fluss in dem alles zerfließen wird: *"Meine Platte wird Leute zusammenbringen. Ich sehe Androiden, Cyborgs, Menschen. Ich interessiere mich nicht für einen roten oder blauen, sondern für einen lilafarbenen Staat."*

TEXT ELISABETH WEIDINGER

JANELLE MONÁE
WELTRAUM IN DIE CHARTS

Mit ihrem Debüt landete Janelle Monáe 2010 mitten im US-amerikanischen Mainstream und machte klar, dass sie die große Show will – egal ob Story oder Sound. Auf ihrem zweiten Album "The Electric Lady" navigiert Monáe das afrofuturistische Raumschiff nun zurück zur Erde.

Janelle Monáe ist zeitreisende Rebellin, notorische Anführerin der Wondaland-Crew und hat zusammen mit ihrer gefährlichen Komplizin Erykah Badu alias Badoula Oblongata ein Musikwaffenprogramm aufgefahren, das auch in ferner Zukunft noch Wissenschaftler_innen vor Rätsel stellen wird. So wird sie zumindest im Vorspann des Videos zu "Q.U.E.E.N.", der ersten Single ihres neuen Albums, vorgestellt.

Mit dieser fiktiven Selbstbeschreibung ist Monáe außerdem eine Schwarze Künstlerin des US-amerikanischen Popzirkus, die mit ihrer Musik, ihren Videos und ihrer Inszenierung eine aktualisierte und verständliche Form von Afrofuturismus präsentiert, den zum Beispiel Kodwo Eshun Ende der neunziger Jahre in seinem Buch "More Brilliant Than The Sun" an Musik wie der von Lee "Scratch" Perry, Parliament oder Underground Resistance diskutierte. Diese kulturelle und theoretische Strömung verwendet das Vokabular von Science-Fiction und moderner Technik, um Probleme des Black America zu benennen und über afrodiasporische Erfahrungen und Schwarzsein nachzudenken. In Monáes Musik und Videos wird von Raumschiffen gesungen, Zombies laufen während der Apokalypse über den Bildschirm, Philip-K.-Dick-Referenzen finden sich am Ende von Songs und Androiden stehen als Identifikationsfigur abseits der Gesellschaft. Die Science-Fiction-Klammer hält auch Monáes Veröffentlichungen zusammen. Ihre EP "The Chase Suite" (2008), das erste Album "The ArchAndroid" (2010) und jetzt "The Electric Lady" erzählen alle als Teil der nach Fritz Langs Stummfilmklassiker benannten Metropolis-Saga die Geschichte der Androidin Cindi Mayweather.

Science-Fiction für alle

Monáes Zukunftsbilder bleiben aber – ganz im Gegensatz zum Cosmic Jazz des Godfather of Afrofuturismus Sun Ra – keiner elitären Fangemeinde vorenthalten, sondern fordern ihren Platz in den US-amerikanischen Charts.

Die laut Selbstbezeichnung Businessfrau, Produzentin, Performerin und Künstlerin macht ihre Musik für *"ein breit gefächertes Publikum"*. Außerdem freue sich die 27-Jährige, wenn ihr die jüngere Generation zuhört, wie sie im Interview erklärt.

Musikalisch ist das auf jeden Fall eine Herausforderung, was nach dem künstlerisch ambitionierten Vorgänger – eine 18 Songs lange, abwechslungsreiche wie fantastische Irrfahrt zwischen Soul, HipHop, Indierock und Klassik – auch kritisch auf die neue Platte blicken lässt. Die fünf Songs, die vorab gehört werden konnten, lassen dann auch nie eingängigen Groove und Ohrwurmpotential in Refrainform vermissen, doch bieten gelegentlich ein paar zu viele In-Your-Face-Gitarren, Uh-Uhs, Claps oder Bläser in nur einem Song. Jedoch kombiniert Monáe weiterhin überzeugend hochmoderne Produktion mit deutlichen Bezügen auf das popmusikalische Archiv Schwarzer Künstler_innen in einem genreignorierenden Mix. Nicht umsonst tauchen Prince als Gastmusiker und Mentor, an Curtis Mayfield erinnernde Streicher, Hendrix-Gitarrensolos und Outkast-mäßige Raps in den Songs auf.

»Ich sehe Androiden, Cyborgs, Menschen. Ich interessiere mich nicht für einen roten oder blauen, sondern für einen lilafarbenen Staat.«

In Bezug auf ihre Vorbilder und Einflüsse wird Monáe jedoch im Interview nicht müde zu betonen, dass sie niemanden nachahmen wolle, sie allein die hundertprozentige kreative Kontrolle habe und für das neue Album sogar Gastmusiker wie Miguel, Erykah Badu und ebenjenen Prince selbst produziert habe. Monáe unternimmt großen Aufwand, um nicht nur die neuesten News zum Album, sondern immer auch großes Selbstbewusstsein zu kommunizieren. Das gilt genauso für ihren Style: das streng in geometrischen Schwarzweißformen gehaltene Pressefoto, die in Wellen zur Seite gelegte Haartolle, der rote Lippenstift, die aufgestützten Ellenbogen, der cleanweiße Anzug mit schwarzen Paspeln – hier handelt es sich nicht um eine modische Laune, sondern ein politisches Statement. Das uniforme und disziplinierte Auftreten fordert den Respekt, der Schwarzen Frauen im Popbusiness nicht entgegengebracht wird, sondern – wie bei Monáe ersichtlich – hart erarbeitet und ständig verteidigt werden muss. Ihre Inszenierung ist eine Antwort auf die alltäglichen Diskriminierungen, denen Frauen, Schwarze und Angehörige der working class andauernd ausgesetzt sind.

Androiden-Morphing

Und genau diese Diskriminierungen sind es, die Androide, Roboter und intergalaktische Welten für Schwarze Künstler_innen und Theoretiker_innen gleichsam interessant machen. Afroamerikaner_innen wurden als Sklav_innen wie Roboter als Arbeitsmaterial missbraucht, sie wurden verschleppt und ins Fremde entführt – und dabei nicht wie Menschen behandelt. Deswegen sind Androiden wichtige afrodiasporische Identifikationsfiguren. Auch für Monáe: *"Obwohl ich bei dem, was ich in meiner Kunst tue, meinem Gespür folge, fühle ich mich dafür verantwortlich, die Marginalisierung von Frauen, von Schwarzen, von Androiden, Unberührbaren, Einwander_innen, Exkommunizierten zu bekämpfen."* Androiden verkörpern dabei ein Zwischenwesen, das Menschliches und Nichtmenschliches vereint. Bleibt nur noch die Frage wohin es mit ihnen geht: mutieren sie vollkommen zu Aliens, die in andere Galaxien reisen und sich von der menschlichen Welt lossagen oder werden sie immer humanistischer, kämpfen sie um die Anerkennung als Menschen?

Monáes Androidin Cindi Mayweather geht auf der neuen Platte in eine eindeutige Richtung: *"Ihre menschliche Seite kommt mehr zum Vorschein"*, sagt die Musikerin dazu. Und das zeigt sich schon in den Albumtiteln: aus "The ArchAndroid" wird "The Electric Lady" – frei interpretiert wird Cindi also von einem Roboter, der menschliche Eigenschaften imitierte, zu einem Menschen mit elektronischen Extras. Sie ist nicht mehr das Andere, sondern hat sich ihren Platz in der Gesellschaft erkämpft. Musikalisch schlägt sich die Menschwerdung von Cindi Mayweather in einer verstärkten Körperlichkeit nieder: es geht um den Jam, ums Tanzen. Das Motto von Monáes Künstler-Community "The booty don't lie" gelte auch für ihre neue Platte. Sie erklärt es so: *"Niemand kann einen Song hassen, der dich in Bewegung bringt und dir dabei hilft, eine gute Zeit zu haben."* Auch deswegen hat "The Electric Lady" einen starken R'n'B-Bezug. Ein Genre, das Eshun distanziert als konstanten Kampf für einen menschlichen Status, für die Inklusion von Schwarzen in die menschliche Spezies bezeichnete. Für Eshun kein attraktiver Weg, für Monáe schon: *"Meine Platte ist für ein ganz vielfältiges Publikum, es wird Leute zusammenbringen. Ich sehe Androiden, Cyborgs, Menschen. Ich interessiere mich nicht für einen roten oder blauen, sondern für einen lilafarbenen Staat."* Monáes Utopien sind also keine fernen Zukunftsvisionen, die eine andere Gesellschaft, einen Roboterstaat zum Ziel haben. Sie sind keine nach Maschinenraum klingenden Technowelten in einer vollkommen anderen Dimension, sondern Musik, die Soul hat. Ihre Zukunftsszenarien beziehen sich aufs Hier und Jetzt: *"Ich glaube es liegt an uns, ob Science-Fiction-Vorstellungen Realität werden. Wir müssen nur entscheiden, ob es eine Utopie oder Dystopie wird."*

Janelle Monáe, The Electric Lady, erscheint Mitte September auf Warner.

TEXT WENZEL BURMEIER

RAS G
MEINE GESCHICHTE IST NICHT DEINE GESCHICHTE

Die alte Dame Afrofuturismus bekommt frische Beats. Ras G, der "Brotha From Anotha Planet" ist endlich zurück auf eben jenem. Mit eigenem Weltraumprogramm, einem pointierten Blick auf die nach wie vor eklatante Ausgrenzung der Afroamerikaner in den USA und einer endgültigen Abkehr von musikalischen Ghetto-Klischees.

Wie einfach ließe sich doch die Geschichte eines schwarzen Künstlers aus South Centrals HipHop-Welt schreiben: Gang-Kultur, Old English in der 40oz-Flasche mit Papptüte und mindestens 24"-Felgen. Dass aber in LA ein parallel dazu verlaufender Kosmos besteht, propagiert das Label Brainfeeder - gestartet in Flying Lotus' Appartement - seit mittlerweile fünf Jahren. Eng verzahnt mit der Clubnacht "Low End Theory", dem Epizentrum der experimentellen HipHop-Instrumental-Szene, wird in Los Angeles nach wie vor zur Emanzipation der Beats aufgerufen. Beats, die ohne Rap schon genügend zu erzählen haben, die mit ihrer Vertracktheit und Weirdness das Korsett gängiger Drum-Patterns immer noch um ein paar Nuancen weiten und mit feinsinniger Sample-Schnippselei und Ambient-Flächen auch Elektronika-Gemüter erreichen. An der Entstehung von Brainfeeder maßgeblich beteiligt: Ras G mit seinem Album "Brotha From Anotha Planet". Die mittlerweile rasant wachsende Beat-Fabrik diente 2008 als Startbahn für Ras' Reise, deren Ziel "Space" heißt und die mit Ausflügen bei Ramp und dem eigenen kleinen Imprint Poo-Bah Records fortgeführt wurde. Nun, fünf Jahre später, dient Brainfeeder ihm als Landebahn, als Ort der Rückkehr. Ras ist "Back On The Planet".

Zentraler Bestandteil seines Schaffens, damals wie heute, ist der nahtlose Anschluss an afrofuturistische Ideen vergangener Jahrzehnte. Deren sozialkritische Funktion scheint kaum an Relevanz eingebüßt zu haben, wie Ras, tiefenentspannt, beim Interview in einem mystischen Monolog zur Sprache bringt. *"Denk an Trayvon Martin"*, sagt er, *"viele Leute hier unten erwarten Gerechtigkeit von ungerechten Menschen, aber das ist Bullshit. Wir leben hier mit dem Teufel und der wird nicht für Rechtschaffenheit sorgen."* Angesichts der Aussichtslosigkeit, die in Ras' Worten mitklingt, schleicht sich umgehend die Assoziation der Zuflucht ein. Science-Fiction als Ausweg aus den rassistischen Strukturen einer amerikanischen Gesellschaft, in der Gleichberechtigung selbst unter einem afroamerikanischen Präsidenten noch ein Fremdwort ist?

Im weiteren Verlauf des Gesprächs stellt sich indessen heraus, dass es um weit mehr geht als Eskapismus. Nämlich vor allem um den besonderen Umgang mit der Erzählung der Historie, den Ras zur Sprache bringt. Da wäre zunächst die afroamerikanische Diaspora zu bedenken, für deren Aufarbeitung in den USA scheinbar nie Platz war, und die durch eine Ghetto-zentristische Repräsentation der Straße ersetzt wurde. Sie hat in den letzten 30 Jahren zu einer medialen Konstruktion von Schwarzer Identität beigetragen, die Ras als äußerst problematisch sieht: *"Das Bild von Schwarzer Kultur in aktueller nordamerikanischer Musik ist völlig verdreht. Als wären wir vollkommen primitiv und würden alle Trap machen, Südstaaten-Slang reden und unendlich viel Geld durch den Stripclub werfen. Diese Wahrnehmung basiert auf Lügen. Das bin nicht ich. MTV und BET? Nicht meine Realität!"*

Jene trügerische Erzählung führt sogleich zum eigentlichen Kern der Kritik in Ras Gs Universum - einer Kritik an der Geschichtserzählung per se. Sie beginnt mit der Relativität von Geschichte: Erzählungen werden stets aus einer spezifischen Perspektive heraus geführt. Diese relativen Darstellungen sind zudem nicht nur als Wiedergabe, sondern immer auch als gleichzeitige Fortschreibung von Geschichte wahrzunehmen. Schließlich findet die Erzählung der Vergangenheit stets in einer differierenden Gegenwart statt und ist somit kein fixes, endliches Moment - genauso wenig, wie die Zukunft jetzt schon geschrieben wäre. In den Worten von Ras G heißt das: *"Die Vergangenheit ist jetzt. Die Zukunft ist jetzt."*

Space war schon immer the place

Im Kontext der konstanten Neuschreibung von Geschichte findet nun auch "Back On The Planet" statt. An die Stelle von stereotypen Ghetto-Fabeln tritt hier nach eigener Angabe die Geschichte zahlreicher "Ahnen", die Ras in seiner zum Studio umfunktionierten Gartenlaube durch die MPC jagt. Unverkennbarer Protagonist unter den "Ancestors": Sun Ra, dessen gesamte Inszenierung letztlich auch zum Konzept des "Afrikan Space Program" geführt hatte - so der Name von Ras' Ein-Mann-Programm. Die Ideen Sun Ras seien keineswegs veraltet, - wie die staubigen Samples vielleicht nahelegen würden - vielmehr fänden sie innerhalb eines Kontinuums statt, in dem sich auch Ras' neues Album einreiht. *"Die Geschichte ist noch immer dieselbe, damals wie heute. Manche Ideen werden*

eine Zeit lang nicht erzählt, aber sie sind permanent da, in allem was uns umgibt. Das ist wie mit den Pyramiden in Ägypten: Die gehen nirgendwo hin. Diese Geschichte besteht, sie wird nur übersehen. Space has always been the place."

Weitere ancestors, die Ras im Space aufgesammelt hat, scheinen aus Amerika, Afrika und einem historischen Nahen Osten zu stammen. Sie sprechen entweder Patois, in Schnipseln oder sogar rückwärts ("_G Spot Connection"). Sie spielen Jazz, Funk, afrikanische Drums und defekte Synthies ("All Is Well" & "Ancestral Data Bank"). Ras lässt sie auf eine nostalgische Art erklingen - sie knistern, sind nie ganz klar zu hören. Und sie allesamt werden in ein futuristisches musikalisches Gewand gesteckt. Samples werden hier bis zur Unkenntlichkeit verzerrt und in die Unendlichkeit gedehnt - die Assoziation

»Ideen verschwinden nicht. Sie spielen manchmal nur eine Zeit lang keine Rolle . Das ist wie mit den Pyramiden in Ägypten: Die gehen nirgendwo hin.«

zum Outerspace liegt nahe. In die erdige, sich in historisch gerader Linie aus Soul-Samples speisende HipHop-Tradition reihen sich diese Produktionen jedenfalls kaum ein. Da widerspricht schon "All Is Well", das mit seiner Percussion tief in den Archiven der Drums afrikanischer Vorfahren wühlt, um schließlich von weit unter dem Meeresspiegel liegenden Subbässen abgelöst zu werden und am Ende, anstelle des erwarteten Drops, urplötzlich abzubrechen. Geschichte wird eben nicht zu Ende geschrieben.

"Back On The Planet" lässt sich mit seinem nostalgischen Sound-Bild und seinen zukunftsgewandten Arrangements als retro-futuristisches Album unter den Vorzeichen noch immer relevanter afrofuturistischer Gesellschaftskritik lesen. Und im Grunde genommen ist Ras' Platte, im Vergleich zu ihren derzeitigen prätentiösen HipHop-Partnern, trotz all der fiktiven Momente geradezu down to earth. Soll heißen: weg von der Rekapitulation klassischer Ghetto-Geschichten, hin zur mystisch inszenierten Fiktion, die am Ende doch sehr viel reeller scheint als 98 Prozent des "Keep It Real"-Gehabes. Ras G geht mit der Stimme runter und beendet unser Gespräch mit einem Verweis auf Sun Ra: *"Man wird dir niemals meine Geschichte erzählen, sie werden dir immer ihre Geschichte erzählen. My story is a mystery. That's the realest shit ever."*

Ras G, Back On The Planet,
ist auf Brainfeeder/Ninja Tune erschienen

musikprotokoll.ORF.at

IM STEIRISCHEN HERBST,
3. – 6. UND 12.OKTOBER 2013,
GRAZ

PATRICK PULSINGER
RSO WIEN
ALIEN PRODUCTIONS
ENSEMBLE RECHERCHE
ERNST KOVACIC
ANGÉLICA CASTELLÓ
KLANGFORUM WIEN
INNODE U. V. A.

mp

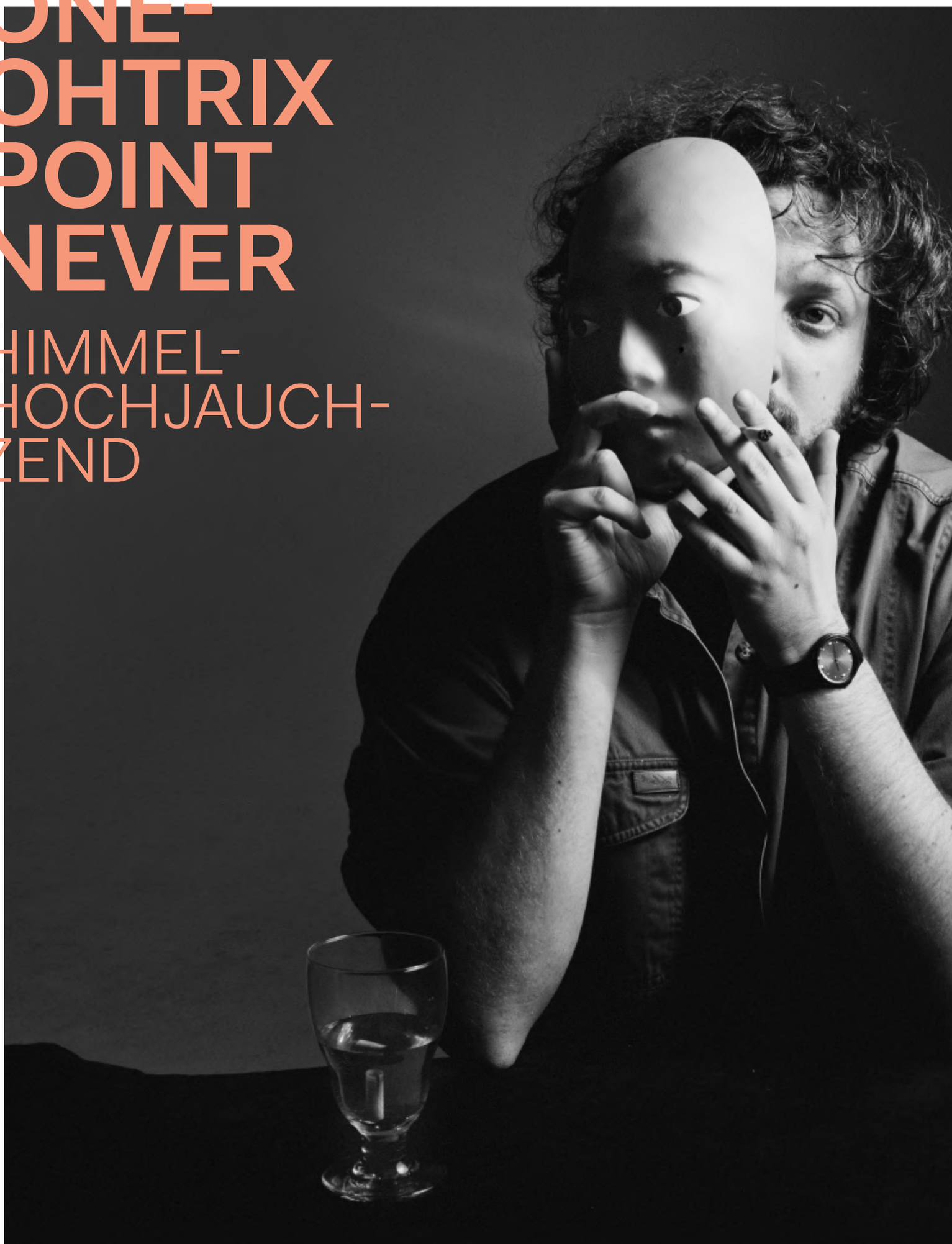
ORF 1 St

ECAS

www.steirischerherbst.at
20/09-13/10/2013
info@steirischerherbst.at

ONE-OHTRIX POINT NEVER

HIMMEL-HOCHJAUCH-ZEND



Wenn Synapsen Purzelbäume schlagen: Der Brooklyner Synth-Wizard Oneohtrix Point Never hat sich mit seiner neuen Platte ein Denkmal gesetzt. "R Plus Seven" ist Kirchenmusik für Ironiker, retromanische Japanreise und Frequenzgewitter zugleich: Auf den Hörer warten verwinkelte Gänge, die einen beduselt ins Licht taumeln lassen. Das Album erscheint auf Warp.

So muss sich Gänsehaut im Kopf anfühlen: kribbelnd, warm und angenehm, aus der Mitte des Scheitels strahlend. Ein Gefühl, das sich jedes Mal zuverlässig einstellt, wenn sich der Schreibende Oneohtrix Point Nevers "R Plus Seven" anhört. Ein Hochgefühl, buchstäblich, scheinbar auf Knopfdruck abrufbar. Die Frage ist, wie und was da angetriggert wird. War das geplant, diese induzierbare Körperlichkeit? Der New Yorker Produzent Dan Lopatin antwortet lakonisch-verschmitzt: *"Mein Sound-Ingenieur hatte so etwas im Sinn. Er ist ziemlich speziell."*

"R Plus Seven" ist eine Gehirnwäsche, der man sich gerne unterzieht. Ein vierzigminütiger Rauschzustand, weniger hypnotisch loop-basiert als beeinflusst vom Frequenzgewitter, das Lopatin auf einen einprasseln lässt. Es ist Kopfmusik der physischsten Sorte. Selten fand man Karl-Heinz Stockhausens Diktum zutreffender, dass uns Sound verändert. Aber vielleicht ist es auch so: Als Hörer wird man selbst ein wenig zu diesem Unikum, wandelt sich an. Man sitzt im Cockpit eines Flugobjekts, das das Design einer gotischen Kathedrale haben muss, aber von Hayao Miyazaki erträumt wurde. Und saust dann mit Volldampf ins Kaninchenloch.

31 Jahre und plötzlich Songwriter

Die Skype-Verbindung nach Boston ist schepperig. Dan Lopatin spricht ins Handy, es ist schwer zu verstehen, was er sagt - die digitale Leitung verschluckt jedes fünfte Wort. Kommt hinzu, dass Lopatin, der tags zuvor 31 Jahre alt geworden ist, zum Teil sehr rätselhafte Sätze in den Hörer nuschelt. Wir reden immer noch von der Wirkung seines Albums, und da sagt er: *"Genau, darum geht es: die Trägheit, die Schwere, die Schwere des Clichés. Nicht um die Geschichte. Sondern darum, wie es sich anfühlt."*

Wie es sich anfühlt? Großartig fühlt es sich an, das Album. Great! Dafür möchte man Lopatin ein High-five entgegenschmettern, diesem so talentierten Musiker, der immer wieder von sich selbst gesagt hat, er sei kein Musiker. Aber eben, man kann ihm nicht mal im Videofenster zuwinken, weil da nur die brüchige Skype-Leitung auf seinem Handy ist. In musikalischer Hinsicht stellt "R Plus Seven" eine Neuorientierung dar, zumal Oneohtrix Point Never hier erstmals so etwas wie Songwriting vollzieht. *"Ich wollte intuitiv vorgehen, einen Anfang, eine Mitte und einen Schluss bauen. In dieser Hinsicht ist das Album schon anders. Meine Methode ist strukturell, weniger systemisch als in meinem letzten Album 'Replica'."*

Die Methode fängt beim Cover an. Gemacht hat es Lopatins langjähriger graphischer Kompagnon Robert Beatty. Der hat dafür den Zeichentrickfilm "Le Ravissement de Frank N. Stein" des Schweizers Georges Schwizgebel aus dem Jahr 1982 adaptiert. In diesem Gothic Short gleitet die Kamera durch eine schier endlose Abfolge von hintereinander liegenden Türen. Dazu erklingen psychotisch geartete Modulationen. Ein Raum hinter einem Raum hinter einem Raum.

> »
> *Ich höre erst zu und fange dann an zu komponieren.*
> «

Als Kid wollte Lopatin zum Film. Doch dann glückte die Aufnahme an der Uni nicht, der NYU in Harlem. Dem Londoner Magazin The Wire sagte er diesen Frühling: *"Alles, was ich vom Kino weiß, kann ich in meiner Musik auf allegorische oder strukturelle Weise wieder verwenden."* Von Quentin Tarantino inspiriert sind etwa die hard cuts, die zum Teil heftigen Stimmungswechsel, die sich auch in "R Plus Seven" in Fülle wiederfinden. Fast jedes Stück changiert ständig - als kleines Abenteuer zwischen Gregorianik und Fernost, kinematischem Ambient oder gleißend-hingestanzten Synths. Fast jedes Stück funktioniert auch als Mikro-Album: pars pro toto. Ein Raum hinter einem Raum hinter einem Raum.

Der Synthesizer im japanischen Nebel

Der erste Raum, durch den wir taumeln, heißt "Boring Angel". Die Musik beginnt mit einem sanft schlingernden Orgelakkord. Im Hintergrund klöppelt es. Noch ein Akkord. Dann ein Arpeggioloop, losschraubend. Wirblige Stimmschnipsel gesellen sich dazu. Wieder barocke Orgeln. Zweites Stück, "Americans": Eine japanisierte Stimmung breitet sich aus, dann eine Modulationssequenz, Stimmgehäcksel, eine Frauenstimme sagt "Cliché". Auf einmal meint man im Urwald zu wandeln. Und erneut schiebt sich eine sakrale Fläche rein, engelhaftes Seufzen erklingt. Zum Schluss tänzelt eine Marimbafigur rein, wiederum fernöstlich gestimmt.

"Es sollte eine Platte werden, die nebulös ist. Wie ein Puzzle," sagt Lopatin. Er reicht dann selbst ein Puzzlestück hinterher, obschon auch dieses erst kryptisch bleibt: Eine große Inspiration seien diese Japaner gewesen. Deren Namen sind auf der verwaschenen Digitalleitung unmöglich zu verstehen. Später schickt Dan Lopatin einen Discogs-Link zu Geinoh Yamashirogumi und deren Album "Ecophony Rinne" aus dem Jahre 1986. Das mit globalen Folk-Einflüssen experimentierende und aus Hunderten von Mitgliedern bestehende Musikkollektiv ließ sich damals erstmals auf Synthesizer ein. Viel von der Atmosphäre in "Ecophony Rinne" taucht als Echo in "R Plus Seven" wieder auf: die sakralen Stimmen, die Flächen, das Orchestrale, das Orientalische. In einem Paralleluniversum wäre Geinoh Yamashirogumi wohl ein Haufen Ronins, die dem Westler Oneohtrix Point Never die Kunst der Versenkung vor der Schlacht beigebracht haben. *"Ich bin von der Persönlichkeit her sehr mimetisch veranlagt"*, sagt er einmal im Gespräch. *"Ich höre erst zu und komponiere dann."*

Zusammen mit Sofia Coppolas Hauskomponist Brian Reitzell hat Dan Lopatin kürzlich am Soundtrack von Coppolas Teenager-Porträt "The Bling Ring" mitgewirkt, der aktuell in den Kinos läuft. *"Unser gemeinsamer Beitrag 'The Bling Ring Suite' ist natürlich schon ziemlich Air-mäßig geworden, hat also diesen Sofia-Coppola-Vibe. Schließlich war Brian Drummer bei Air und ist überhaupt ein großes Vorbild von mir."* Mit "Ourobouros" befindet sich auch ein Track aus Oneohtrix Point Nevers Album "Returnal" auf dem Soundtrack. Gemeinsam mit 2 Chainz, Azealia Banks, M.I.A., Kanye West, aber vor allem gemeinsam mit Klaus Schulze und Can. Denn hier darf man sagen: unter Seinesgleichen.

Digitale Dominanz

Als Kind hatte Lopatin im Keller des russischen Elternhauses in Boston auf Synthesizern erste Gehversuche unternommen. Diese gehörten seinem Vater, einem Ingenieur aus der Sowjetunion, der einst in einer Punkrockband namens "The Flying Dutchmen" gespielt hatte. Für "R Plus Seven" hat Lopatin erstmals auf sein Trademark-Instrument verzichtet, den Roland Juno-6ø, den er "Judy" nennt. Stattdessen verfolgte Oneohtrix Point Never einen Ansatz *"digitaler Plastizität": "Ich habe mit einer Menge digitaler Synthesizer gearbeitet. Kommerzielle Preset-Sounds wurden manipuliert, zwischen den verschiedenen Programmen hin und her geswappt, Schichten vermorpht."*

Irgendwann sei das Digitale zu dominant geworden. Schier überlebensgroß. *"Man will ja keinen Sound, der klingt, wie in einem Plastikbehälter, mit dem man Essen im Kühlschrank aufbewahrt. Dann doch lieber einen Raum aus Mahagony."* Mit seinem Tontechniker Paul Corley stellte er das Album in Valgeir Sigurdssons Bedroom-Community-Studio in Island fertig. An einem analogen Mischpult. *"Es war mir wichtig, die Raumfarbe zu ändern. Insofern ist am Ende dann doch ein ambivalentes Produkt entstanden."*

Ambivalenz ist überhaupt der schillernde Stoff, in den sich Oneohtrix Point Nevers Sound-Gestalten kleiden. Die sakrale, himmelhochjauchzende Grundstimmung des Albums ist auch deswegen so reizvoll, weil sie liebevoll ironisiert wird. Und da alles so fesselnd arrangiert ist, schrumpft beim Zuhören von "R Plus Seven" die Zeit. Und das freut Dan Lopatin besonders, als man darauf zu sprechen kommt. *"Great!"*, schallt es in Boston in den Handyhörer, und scheppernd, akustisch verpixelt, kommt es am anderen Ende wieder heraus.

Oneohtrix Point Never, R Plus Seven, erscheint Ende September auf Warp/Rough Trade.

WHITE MATERIAL

FREUNDSCHAFT IST HARTE ARBEIT

» Ich glaube nicht, dass Eingängigkeit den künstlerischen Wert eines Tracks mindert - ganz im Gegenteil. «

Seit gut einem Jahr gibt es zwischen Berlin und New York eine Achse mehr, und die geht über White Material. Das Label veröffentlicht Musik von Freunden, zwischen minimalem Techno und House mit R'n'B-Vocals. Wir haben uns mit einem seiner Gründer, Alex Field aka DJ Richard, über Melodien, die Arktis und "Working Man's Techno" unterhalten.

Die Amerikaner DJ Richard und Young Male - oder wahlweise Alex Field und Quinn Taylor - gründeten vor gut einem Jahr ihr Label White Material am Strand von Providence, Rhode Island. Sie saßen schon lange auf einer Menge Tracks: eigenen und denen befreundeter Musiker: *"Das wollten wir einfach der Öffentlichkeit zugänglich machen. Unseren Entscheidungen liegt dabei kein ausgefeiltes Konzept des Sounds zugrunde, sondern unsere Freundschaft. Wir haben alle irgendwann einmal in Providence gewohnt und kennen uns seit Jahren. Jetzt zusammen zu veröffentlichen, ist eine tolle Erweiterung unserer Freundschaft"*, erzählt Alex an einem besonders heißen Tag dieses Sommers in Berlin-Charlottenburg.

Trotz ihrer Unterschiedlichkeit hört man den drei bisher erschienenen Releases klar an, wie ihre Produzenten miteinander verbandelt sind: Der straighte, minimale Techno von Young Male auf "All R", DJ Richards hypnotisches "Leech 2" und Galcher Lustwerks souliger House zeigen sich weniger als Unterschiede denn als Facetten derselben Sound-Ästhetik. Quinn und Alex gefällt, dass sie als Label einen breit gefächerten Sound haben und überraschen können. Für die nahe Zukunft sind ein zweites Release von DJ Richard und Debüts von Morgan Louis und Alvin Arensen geplant. DJ Richards New-Jersey-Einfluss hat mit Alvin Arensens designten Tracks in der Grauzone zwischen House und Techno genauso wenig zu tun wie mit Morgans hypnotischem, treibendem Techno. Oder eben genauso viel.

Und wieder ist der Link Providence?

Ja, Morgan Louis ist irgendwie unser Pate. Er hat Chris Wade (aka Galcher Lustwerk) und Alvin das Auflegen beigebracht. Chris und Alvin haben dann Quinn und mich dafür begeistert. Dass wir jetzt ihre Musik veröffentlichen, fühlt sich gut an. Es ist cool, dass wir das zu ihnen zurückführen können.

Du wohnst mittlerweile aber nicht einmal mehr auf der gleichen Seite des Atlantiks.

Irgendwann musste ich raus aus New York. Es ist schön, dass elektronische Musik und Leute, die sie seit Jahren machen, dort jetzt mehr Aufmerksamkeit bekommen. Aber mir war irgendwann alles viel zu stressig. Ich stand fünf oder sechs Tage die Woche bei Whole Foods an der Kasse oder am Intercom: "Good afternoon Whole Foods Market shoppers ..." Neben der Arbeit blieb mir kaum Zeit.

Wofür nutzt du die neuen Freiheiten?

Seit ich nach Berlin gezogen bin, lese ich viel mehr. Das beeinflusst natürlich auch meine Musik. Die letzten zehn Monate habe ich mit Literatur über die Arktis und europäische Amerika-Expeditionen verbracht; jene Entdecker, die im Eis stecken blieben und einen ganzen Winter darauf warteten, dass das Eis endlich brechen würde. Die Franklin-Expedition hat zwei Jahre gewartet, bevor sie die Schiffe zurückließen. Die hießen übrigens auch noch Terror und Erebus. Die Besatzung war zum Kannibalismus gezwungen.

Das klingt ganz schön düster, vor allem für einen Berliner Winter. Was interessiert dich daran? Und wie spiegelt sich das in deiner Musik wieder?

Vor allem fasziniert mich die Idee, im Eis gefangen zu sein: die Beschreibungen des Geräusches, wenn das Eis ein Schiff zusammendrückt. Und diese zutiefst menschliche Verzweiflung, sich und einander warm halten zu wollen; diese klar abgesteckte Wärmezelle in einer so tödlichen Umgebung. Ich habe tatsächlich in letzter Zeit auch viele Aufnahmen gesamplet, die ich vor ein paar Wintern von sich biegendem und brechendem Eis gemacht habe. Der Titel "Hands of Amortortak" kommt aus William T. Vollmanns "The Ice Shirt". Darin erzählt er eine Sage, die sich um Leif Erikssons Grönland-Expedition spinnt: Vor ungefähr 1.000 Jahren war das Grönländische Klima deutlich milder als heute. Die Sage konzentriert sich vor allem auf Erikssons Halbschwester Freídys, die einen Pakt mit dem Dämon Amortortak schließt. Dieser Pakt sichert den Erfolg der Expedition, bringt aber zugleich die Kälte über Grönland. In der Geschichte sind Amortortaks Hände tiefschwarz und töten alles, was sie berühren.

Deine Musik finde ich trotz ihrer Heftigkeit aber eigentlich sehr melodiös.

Ich liebe gute Melodien. Besonders simple, klare Popmelodien. Ich stand als Teenager zwar auch total auf Noise, hörte gleichzeitig aber vor allem Punk: Crass und The Germs, manchmal sogar Black Flag. Und all diese Bands haben großartige Melodien, super catchy. Daher kommt das wahrscheinlich: ich stand einfach auf all die lauten, heftigen Bands, die trotzdem von der Kraft einer simplen, eingängigen Melodie wussten. Zumal ich auch nicht glaube, dass Eingängigkeit den künstlerischen Wert eines Tracks mindert – ganz im Gegenteil.

Woher kommt eigentlich dein Name "DJ Richard"?

Den benutze ich eigentlich schon seit ich 18 bin. Damals hatte ich keinen eigenen Computer, auf dem ich Musik hätte machen können. Also habe ich den des Vaters eines Freundes benutzt. Dessen Name war Richard, und damit hat das Musikprogramm Garage Band alles betitelt. Ich war dann einfach zu faul, das zu ändern. Ich weiß gar nicht, wie ich meine damaligen Produktionen nennen soll. Blöd, wahrscheinlich. Blödes Zeug. Den Namen mag ich aber immer noch, weil er nichts impliziert oder ausdrückt. Keiner von uns bei White Material möchte, dass unsere Namen zu sehr vorgeben, wie man unsere Musik hört. Galcher Lustwerk hat seinen Namen von einem Captcha! Um Anonymität ging es uns dabei aber gar nicht.

Das erscheint bei Quinns Live-Sets auch besonders unrealistisch.

Ich liebe es, wenn Quinn live in diesen Rockstar-Modus abdriftet und sich tatsächlich manchmal das Shirt vom Leib reißt!

Wie sehen deine Live-Sets eigentlich aus?

Ganz anders. Ich bin nicht wirklich scharf darauf, meine Tracks live zu spielen. Das hat auch zum Teil mit meiner Produktionsweise zu tun: Meine Live-Sets sind Power Electronics, Noise, Vocals. Rohe, primitive, super laute Zehn-Minuten-Sets.

Und was hat es mit dem "Working Man's Techno" auf sich?

Eigentlich ist ja schon unser Logo an das eines Werkzeugherstellers angelehnt. Der produziert sehr stilvolle Tools, in einer tollen Mid-20th-Century-/Nachkriegsästhetik. Als wir das Label gründeten, war Quinns Job, schicke Hammer und so für diese Firma zu fertigen. Daher kommt die ganze Handwerks- und Maschinerie-Geschichte; er war damit einfach fünf Tage die Woche beschäftigt. Das lässt sich aber auch ganz einfach auf Techno umleiten: Schließlich nennt man bestimmte Tracks ja "Tools". "Working Man's Techno" war dann eigentlich nur der Stempel, den Quinn auf seiner Platte wollte. Der wurde aber ganz schnell zu diesem Mantra, das Leute auf uns projizierten. Vor kurzem fragte mich sogar jemand, ob man einer physischen Arbeit nachgehen muss, um bei uns veröffentlichen zu können. Wäre das der Fall, müsste ich mir erst mal eine suchen.

DORTMUNDER U
ZENTRUM FÜR KUNST
UND KREATIVITÄT

Hartware MedienKunstVerein
Technische Universität Dortmund
Urbane Künste Ruhr
U2_Kulturelle Bildung

Dortmunder U / Unionviertel

14. September 2013
– 02. März 2014

*Forschungsabteilung / Ausstellungen /
Performativer Rundgang
Live-Adventure-Game /
Installationen / Filme
Konferenz / Matinéen*

Gefördert von
Sparkasse Dortmund DSW21

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

Kulturbüro Stadt Dortmund Kulturbetriebe

LWL-KULTUR Stiftung

arte CREATIVE
DE:BUG
RUHR BESUCHEN

WWW.DORTMUNDER-U.DE

Gestaltung: www.laborb.de

TEXT WENZEL BURMEIER

THE WEEKND
AM ENDE DER GEHEIMNISSE

Abel Tesfayes weckte mit seinem Debüt 2011 große Erwartungen. In alle Richtungen teasend, die größten Töne spuckend, machte der identitätslose Sänger und Produzent hinter "House Of Balloons" aus vielen Widersprüchen den Sound zur Zeit. Zwei Jahre später verliert sich seine Inszenierung im konservativen Pop-Markt.

"House Of Balloons", der erste Teil der lässigen Weeknd-Debüt-Trilogie, zählt zu den größten Pop-Momenten der letzten fünf Jahre. Hand in Hand mit Frank Ocean lieferte The Weeknd einen längst überfälligen Neuentwurf von R'n'B, eine Bipolarität von HipHop-Pose und zerbrechlicher Soul-Geste. Geradezu selbstironisch reflektierte diese Synthese von konträren und doch nah beieinanderliegenden Formen Schwarzer Musiktradition die Inszeniertheit von Pop-Identitäten. Noch verstärkt natürlich vom Nebel, den The Weeknd um seine Identität machte: Nur gerüchteweise steckte hinter dem ominös-anonymen R'n'B-Projekt der Kanadier Abel Tesfaye (siehe De:Bug 154, Juli/August 2011).

Zwei Jahre später ist das Interview-Schweigen gebrochen, der bürgerliche Name bestätigt, und der anfängliche Internet-Fame von Weeknds kostenloser Mixtape-Trilogie in ein Majorgerechtes "Trilogy"-Paket verwandelt. Jetzt, wo das mustergültige Universal-Debüt mit dem hocherotischen Namen "Kiss Land" folgt, stellt sich aber die Frage: Wie steht es nun um das mystifizierende Identitätsspiel?

Das Weeknd-Image mutet immer noch artifiziell an, zumindest im vorab erschienenen Video zu "Belong To The World". Der Schwarz-Weiß-VHS-Look wich einer glitchig digitalen Neonflut. Acht Minuten trauert Abel in einem dystopischen Tokyo, inmitten eines marschierenden Pulks, der Dame nach, von der er gerne Besitz machen würde - sie jedoch gehört der Welt. Die politische Pose des Videos entpuppt sich schnell als Aufarbeitung des Leids eines einzig wahren Sänger-Selbst, das einer verlorenen Liebe nachlechzt. Aus der musikalischen Unterlegung - ein Portishead-Plagiat, Sample-Streit inklusive - sticht Abels Stimme hervor: so klar, wie sie hier ganz vorne steht, so weit weg bewegt sie sich von dem anfänglich nebligen Weeknd-Trademark, etwa die extrem verhallten Vocals auf "What You Need". Offensiver Breitband-Pop anstelle von geisterhaftem Schlafzimmer-Soul - das verkündet die stimmliche Präsenz von Abel.

Stufenlos in Richtung Michael Jackson also? Ein "Dirty Diana"-Cover gab es ja schon länger, mit dem vor Album-Release geleakten "Love In The Sky" folgt gleich der nächste Verweis: Zittriges Falsett und hoch komprimiertes Hecheln erinnern an den einstigen Throninhaber. Auch die neuen Produktionen weisen den Weg in Richtung Radio und lassen so langsam befürchten, dass sich Tesfayes Inszenierung im konservativen Pop-Markt verliert.

Auf "House Of Balloons" und den zwei Nachfolgern lebte Weeknd seinen VIP-Blues aus, der gar nicht anders sein konnte als inszeniert. Zur Zeit des Debüts war Abel schließlich weit entfernt von den Glastisch-Koks-Exzessen, die ihn so melancholisch stimmten - nicht einmal mit dem Release selbst verdiente er Geld; Stichwort: Free Download. Die prätentiösen Produktionen, die sich alle Mühe gaben nach Party-Beichten inmitten der Kathedrale zu klingen, waren vollkommen Plastik und gerade durch diese stets durchklingende Ambivalenz so unglaublich spannend. Sie spiegelten auf klanglicher Ebene das Paradoxon zwischen Größenwahn und gesichtslosem Startum wider und führten die Weeknd-Inszenierung ad absurdum. Dass nun nicht mehr im Schlafzimmer produziert wird, war abzusehen. Das Studio kann sich Tesfaye mittlerweile leisten, inklusive weiblicher Service-Kräfte und gut bezahlter Engineers. Heraus kommen Produktionen, die Witch-House aufgreifen ("Kiss Land") und an das frühere Weeknd-Mash-Up aus College Pop, New Wave und Soul anschließen ("Love In The Sky") - dabei aber so ausproduziert sind, dass sie am Ende nach koventionellem Radio-Pop klingen. Die großflächige Pop-Offensive scheint er wirklich ernst zu nehmen, alle Geheimnisse bleiben dabei auf der Strecke. Und die vermeintliche Deckungsgleichheit von individueller Persönlichkeit und inszenierter Persona ist eines der ältesten Probleme im bürgerlichen Pop-Business.

Frank Ocean verneinte einst eine Fortsetzung von "channel Orange" mit der Begründung, er wolle schließlich Geschichten erzählen und habe gerade keine zur Hand. Zu wünschen bleibt, dass sich auch der Künstler hinter The Weeknd der Künstlichkeit seiner "White Lines with Brown Sugar"-Arien bewusst bleibt und den Kampf gegen starre Identitätsbilder mit "Kiss Land" weiterführt, anstatt in die Posen von Motown zurückzufallen.

The Weeknd, Kiss Land,
erscheint Mitte September auf Republic/Universal

20 JAHRE

KOMPAKT

POP UP STORE BERLIN

Ableton SHOWROOM

31.08. – 07.09.2013

SCHÖNHAUSER ALLEE 6-7

Sat, 31.08.	14:30	IN CONVERSATION	Gerhard Behles (co-founder Ableton) + Wolfgang Voigt (musician, artist, co-founder Kompakt) Moderator: Tobias Rapp (Spiegel, Author “Lost and Sound: Berlin, Techno und der Easyjetset”) (german)
	15:30	MUSIC	The Field LIVE
	16:30	IN CONVERSATION	Gregor Schwellenbach über die 20 ungeschriebenen Regeln des Sound of Kompakt (german)
	17:30	MUSIC	Christian Kleine LIVE (Ableton)
	21:00	IN CONCERT	VOLKSBÜHNE SALON: Gregor Schwellenbach spielt 20 Jahre Kompakt, am Rosa-Luxemburg-Platz, Linienstraße 227 Tickets: http://www.torstrassenfestival.de/tickets/
Sun, 01.09.			CLOSED
Mon, 02.09.	16:00	IN CONVERSATION	CDR presents Ewan Pearson (producer, DJ) + Tony Nwachukwu (CDR) (english) CDR
	18:00	MUSIC	LABEL TAKEOVER: BLKRTZ & PICTURES MUSIC - Deadbeat LIVE, Dauwd LIVE
Tue, 03.09.	16:00	IN CONVERSATION	Dennis DeSantis (Ableton) on Ableton Live 9 and Push (english)
	18:00	MUSIC	LABEL TAKEOVER: KOMPAKT - Terranova, Saschienne LIVE
Wed, 04.09.	16:00	IN CONVERSATION	Deadbeat on Ableton Push (english)
	18:00	MUSIC	LABEL TAKEOVER: OSTGUT TON - Nick Höppner, Answer Code Request LIVE, Kobosil
Thu, 05.09.	16:00	IN CONVERSATION	Create Digital Music Presents Alex Cowen (Blue Hawaii) + Peter Kirn (Create Digital Music) (english)
	18:00	MUSIC	LABEL TAKEOVER: ARBUTUS RECORDS & INNERVISIONS - Âme, Blue Hawaii LIVE
Fri, 06.09.	16:00	IN CONVERSATION	Record Label Roundtable - Jenus Baumecker-Kahmke (Ostgut Ton), Jon Berry (Kompakt), Michael Mayer (Kompakt), Manfredi Romano (Life And Death) (english)
	18:00	MUSIC	LABEL TAKEOVER: LIFE AND DEATH - Tale Of Us, DJ Tennis
Sat, 07.09.	16:00	CLOSING PARTY	Michael Mayer, Justus Köhncke LIVE, Coma LIVE

POP UP STORE PROGRAM

20 JAHRE KOMPAKT PARTY

BERGHAIN / PANORAMA BAR

07.09.2013

DJS

MICHAEL MAYER / REBOLLEDO / BLOND:ISH
TOBIAS THOMAS / DAVE DK / STOCKSAUR

LIVE

JUSTUS KÖHNCKE / JOHN TEJADA / KÖLSCH

Früh KÖLSCH

electronic beats

T··

SVEN WEISEMANN

IMMER MAL DEN RESET-KNOPF DRÜCKEN

Sven Weisemann, Inner Motions, ist auf Mojuba/WAS erschienen.

Verdubbte Tradition: Der Berliner hat in seiner noch kurzen Karriere mit zahlreichen 12"s und verstreuten Alben Techno und House erst entschleunigt und dann weiterentwickelt. Und wenn er als DJ - mittlerweile weltweit - unterwegs ist, konterkariert er das selbst gewählte Bremsmanöver mit einer Packung Detroit in Überschallgeschwindigkeit. Sein neues, zweites Album zeigt unterdessen, in welche Richtung Weisemann in Zukunft experimentieren wird.

Über Sven Weisemann zu sagen, er lasse sich Zeit, klingt ein bisschen schief, wenn man sich seinen Weg bis heute ansieht: Mit zwölf Jahren begann der Produzent und DJ, inspiriert vom Tonschaffen aus Detroit und Chicago, in seiner Geburtsstadt Potsdam und Umgebung Platten aufzulegen, seine erste Veröffentlichung folgte mit 21. Seitdem erscheinen regelmäßig EPs und Alben seiner diversen Projekte, vieles davon auch im Verborgenen – das liest sich wie die Vita von einem, der energisch nach vorn drängt. Überstürzt scheint der heute 28 Jahre alte Musiker allerdings nicht vorzugehen. *"Erste Tracks habe ich schon 2001 produziert, auf Platte erschien jedoch erst 2005 mein Debüt. Es musste reifen."* So viel Geduld sei branchenuntypisch. *"Heute lässt sich keiner mehr so viel Zeit."*

> » *Alles mittig setzen? Das kann jeder.* «

Unbefangene Reflexion

Ein Grund für Weisemanns Produktivität liegt sicher darin, dass er so ziemlich jede freie Minute zum Musikmachen nutzt. Längere Phasen, in denen er nicht produzieren kann, machen den Wahlberliner fast schon nervös. "*Nach zwei Wochen wird es kritisch.*" Dafür kann er mittlerweile, wenn es passt, in kürzester Zeit zu Ergebnissen kommen. Wie bei dem atmosphärischen Klavier-Track "Between Me & You" zum Beispiel, den es aktuell nur auf seiner Soundcloud-Seite zu hören gibt. *"Der ist für mein nächstes Album. Ich arbeite an einer Art Soundtrack mit Klavier. Das Stück habe ich in drei, vier Stunden geschrieben, eingespielt und aufgenommen. Manchmal bin ich so im Flow, da ist so ein Track schnell fertig."*

Meistens entstehen die Stücke ohne ein konkretes Projekt im Hinterkopf. *"Ich mache eigentlich immer Musik. Obwohl ich das ja gar nicht müsste, so lange keine Deadline für einen Release über mir schwebt. Ich mache das für mich. Mir ist das wichtig. Und wenn dabei etwas entsteht, was Teil einer Veröffentlichung sein könnte, dann notiere ich das entsprechend."*

Da überrascht es nicht, dass die Stücke auf seinem neuen Album "Inner Motions", einer Sammlung von wunderbar räumlichen und ausgeschlafenen Dub-House-Nummern mit einigen kontemplativen Zwischenspielen, komplett aus älterem Material besteht. Für Weisemann durchaus ein Anlass zur Selbstreflexion: *"Ich bin sehr stolz, dass das Album jetzt raus ist, es sind aber eben auch Tracks von 2006 bis 2008. Die Stücke spiegeln nicht wider, wie ich jetzt produziere. Manchmal vermisse ich die Unbefangenheit von damals, man war noch nicht so festgelegt in der Herangehensweise. Entsprechend mehr traute man sich auch. Man sollte eigentlich immer mal versuchen, den Reset-Knopf zu drücken und ganz unbeholfen so tun, als ob man keine Ahnung habe - einfach mal was machen."*

Erstmal reduzieren

Was bei ihm recht selten vorkommt, sind reine Clubtools. Stattdessen höre man in seinen Tracks oft *"den Musiker raus"*. Auch auf "Inner Motions" gibt es vereinzelt Klavier-, Gitarren- und Streicherklänge, die das Arrangement anreichern. *"Das Einfache liegt mir nicht so. Es ist doch so: Je weniger Elemente man hat, desto stimmiger müssen die miteinander verbunden sein. Mit drei, vier Ideen einen Track zu bauen, der einen berührt oder in Trance versetzt, das muss man erst einmal können. Und darauf zu kommen, das ist super schwierig. Die einfachsten Lieder, etwa Scott McKenzies 'San Francisco', Bob Dylans 'Blowin' in the Wind' oder 'Knockin' on Heaven's Door', das sind die einfachsten Tunes, die es gibt, das sind drei Akkorde, aber es geht einfach rein."*

Für seine eigene Arbeit heißt das: hier und da ein bisschen spartanischer vorgehen. Auch wenn es schwerfällt. *"Manchmal schlage ich mir auf die Finger und sage: Mensch, jetzt mach doch mal weniger. Oder: Ach komm, das nimmst du wieder raus, speicherst du ab und machst daraus wieder einen neuen Track. Kommt mittlerweile öfter vor. Gerade bin ich mehr auf dem reduzierteren Trip."*

Interessant ist, dass Weisemann zu Hause am liebsten Soul, Klassik oder Filmmusik hört. Und Reggae. Das Album "The Wailers – Best of" läuft bei ihm ungefähr einmal die Woche. Elektronische Musik spielt er hingegen fast keine, wenn er nicht gerade produziert oder Platten für seine Sets kauft. *"Man hat den Sound irgendwann doch satt. Das ist auch ein Grund – was viele Leute nicht so verstehen –, warum ich als DJ nie eigene Sachen spiele. Ich habe noch nie in meinem Set eine Platte oder einen Track gespielt, der schon veröffentlicht ist. Neue Sachen ausprobieren, klar. Wie die im Club klingen muss man ja wissen, um im Zweifelsfall nachzujustieren. Aber man hat als DJ doch in der Regel nur zwei bis drei Stunden. Warum soll ich da mein eigenes Zeug spielen? Ich habe das schon so oft gehört, das sollen doch die anderen DJs auflegen."*

Ganz der Musiker

Weisemanns Vorliebe für Soul schlägt sich unter anderem in der Räumlichkeit seiner Produktionen nieder. *"Ich achte besonders auf das Stereo-Panorama. Die Hi-Hats setze ich zum Beispiel nie mittig, sondern mehr rechts: eine alte Motown-Tradition. Dadurch ergibt sich ganz automatisch eine andere Dynamik. Der Raum verändert sich. Alles mittig setzen? Das kann ja jeder."*

Darüber darf man nicht vergessen, dass Weisemann, der schon mit 17 im alten Tresor Club in der Leipziger Straße auflegte – unter Aufsicht seiner Mutter, die sich auf der Tanzfläche bestens amüsierte –, vom Musikhören zum Musikmachen kam. Er war erst DJ und dann Produzent. Klavierspielen brachte er sich selbst bei. *"Dieser Werdegang passt für mich. Bei Musikern, die erst später DJs werden, geht diese Entwicklung leider oft schief. Umgekehrt kenne ich viele gute Beispiele. Wenn man mehr ins Musikalische geht, was ich ja auch mache mit Jazz und der Filmmusik, dann ist das noch mal ein anderes Ding. Ein Musiker wird nie so produzieren wie ein Techno-Produzent, das geht halt nicht. Nicht wirklich. Es ist ein experimentelles Feld. In meinen Produktionen hört man es ja. Ich habe immer elektronische Sachen mit akustischen Instrumenten kombiniert."*

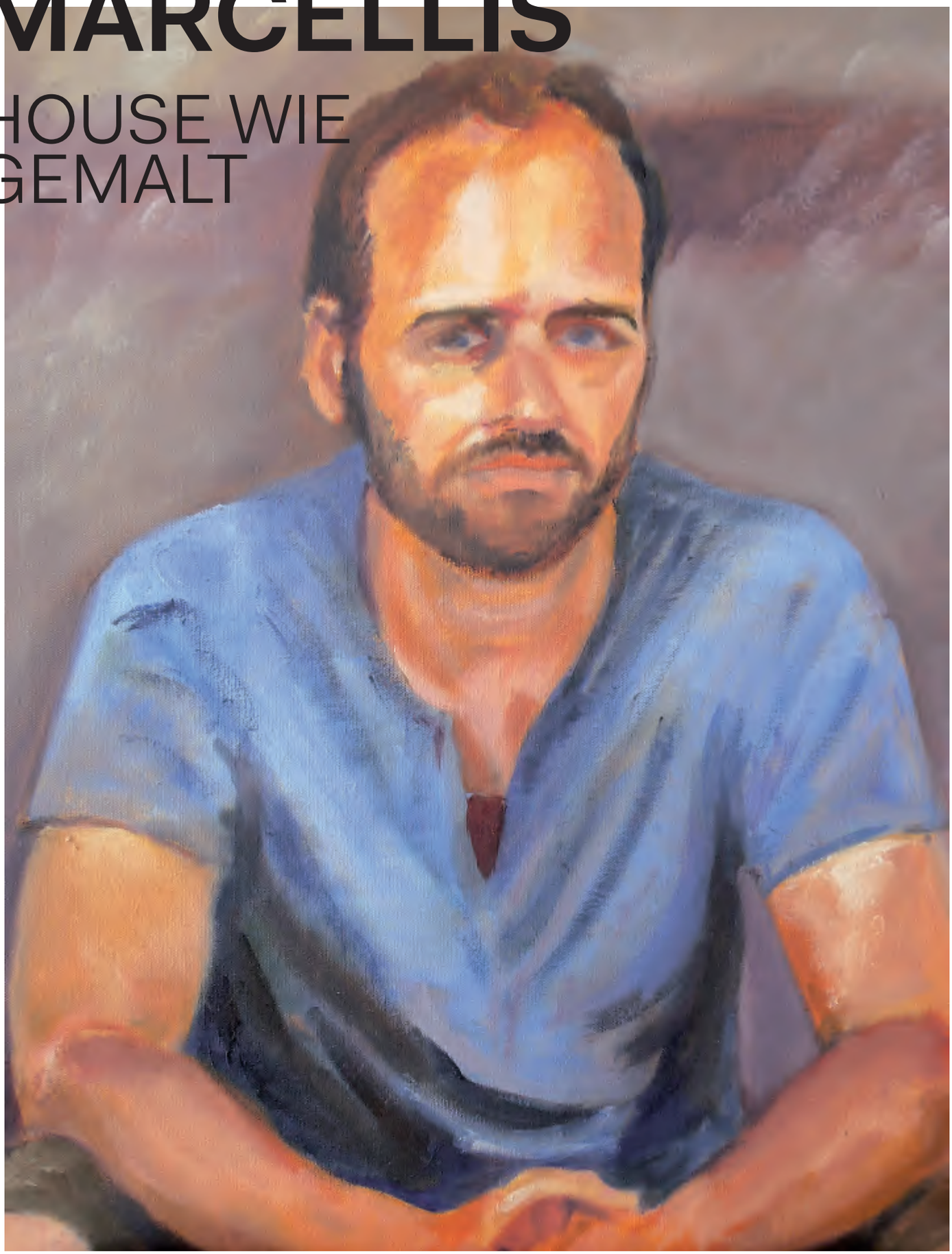
Wo es passt, spielt Weisemann nebenbei auch Solo-Klavierkonzerte. Letztes Jahr trat er nur mit Piano beim Amsterdam Dance Event auf. Allzu oft möchte er sich mit dem Klavier jedoch nicht in die Öffentlichkeit wagen. *"Das ist ja etwas sehr Persönliches und eine extrem intime Atmosphäre. Ein Mal im Jahr reicht mir das, glaube ich."*

So gesehen kann man Weisemann wohl glauben, wenn er sagt, dass es ihm beim Musikmachen und Auflegen, von dem er schon seit einigen Jahren lebt, nicht in erster Linie ums Geld geht, sondern um die Musik selbst und so etwas wie ein selbst bestimmtes Leben: *"Für mich ist der Spaß an der Sache wichtig und die Zeit für mich selbst. Ich muss nicht um 7 oder 8 aufstehen, weil irgendein Chef das will. Ich kann mir die Woche so gestalten, wie ich will. Das finde ich echt toll, dass ich so ein Leben leben darf, und ich genieße jeden Tag."*

BILD A. MARCELLIS

MARCELLIS

HOUSE WIE GEMALT



**Marcellis, I Am Woman,
ist auf Millions Of Moments erschienen.**

Marcellis? Wer? Kein Wunder, dass der Name des niederländischen Produzenten nicht in aller Munde ist. Bringt er doch so gut wie nie Platten heraus. Sein Debüt-Album klingt, als wäre es schon immer da gewesen.

Eindhoven ist nicht unbedingt the place to be. Thijs Marcellis wohnt dennoch dort. Und das auch schon seit Anfang der 90er. *"Gerade bin ich aber ein bisschen genervt, es wird Zeit umzuziehen. Irgendwohin, wo das Wetter immer gut ist."* In der Stadt im Süden der Niederlande hat er sich sein kleines musikalisches Nest eingerichtet, sammelt Platten und lebt unbeirrt und kaum bemerkt vor sich hin. Fernab von Großstadttrubel und Profilierungshektik. Schwierig wird es, wenn man versucht, sich über die Musik des Niederländers zu äußern, weil die Gestalt Marcellis bislang so gut wie kaum in den Kreisen, geschweige denn losen Geschichtsbüchern, elektronischer Musik auftauchte. Letztes Jahr erschien seine bis dato erst zweite 12" bei Workshop. Die wie gewohnt titellose Platte verhalf aber immerhin zu ersten Gerüchten und Munkeleien auf entsprechenden Blogs und Foren. Anlass zu einem zukünftigen Mehr an Aufmerksamkeit wird jetzt mit einem Album auf dem Label Millions of Moments geliefert. "I Am Woman" heißt das Werk, das einiges von der Philosophie und Produktionsweise des Musikers offenbart.

> » *Mit Shoegazing, kann ich zwar nicht viel anfangen, aber ich mag das Gefühl, auf meine Schuhe zu starren.* «

Sechs Stücke, die in doppelter Hinsicht keinerlei Zeitgefühl zu haben scheinen. Entstanden sind die Tracks zwischen 2005 und 2008, mehrfach überarbeitet und wieder jahrelang sich selbst auf der Festplatte überlassen. *"Ich habe keine Eile. Ich habe auch keinen Stress, einen Track fertig zu machen. Manchmal warte ich dann eben zehn Jahre, bis es so weit ist."* Das erklärt einerseits den mageren Output. Auf der anderen Seite ist dieses Warten und Passieren-Lassen den einzelnen Tracks ins Gewebe gepflanzt. Die Maschinen werden angeworfen und dürfen in Eigenregie vor sich hin rattern. Zwischendurch aber werden inmitten dieses Mäanderns ganz beiläufig konkrete Anknüpfungspunkte aufgeschnappt. Musikgeschichte wird beim Stöbern in staubigen Plattenläden aufgesogen: Soul-Euphorie der 70er über ein Kunstlied der französischen Komponistin Guy d'Hardelot von anno 1902, neben einem Remake von Larry Heard von 1986, gekleidet in Shoegaze-Ästhetik und HipHop-Attitüde. All das jedoch ohne Konzept und bewussten Geschichtsbezug. *"Ich bin einfach total süchtig nach Platten. Ich muss alles hören, was mir irgendwie zwischen die Finger kommt. An der Grenze zum Autismus sozusagen."* Das merkt man der Musik an, jedoch nicht in einem eklektizistischen und negativen Sinne. Vielmehr schafft Marcellis sich einen eigenen, abgekapselten Ort, fernab von Tagestrends und Dancefloor-Regeln. Statt Peaktime-Wahnsinn spielt er uns introvertierten, an Kitsch grenzenden Boogie.

"Das wichtigste für mich ist es, eine eigene Welt zu kreieren. So kann Musik auch eine Zeit lang überdauern." Aus den musikhistorischen Versatzstücken wird so ein Raum gebaut, der weder nostalgisch ausgestattet ist, noch versucht, die Zukunft neu zu schreiben. Ein kleines Stück utopisches Jetzt, in dem sich Vergangenheit und Zukunft für einen Moment lang überlagern. Natürlich ist es ein typisches Musiker-Klischee, sich in einer künstlichen Welt der Klänge zu verschanzen - bei Marcellis geht diese Rechnung aber auf, ohne in esoterische Mutmaßungen abzuschweifen. Was sonst außer dieser introvertierten Musik, zwischen Deep-House-Gewand und Shoegazing-Sound, soll denn auch entstehen, wenn man in Eindhoven Musik macht, und erst vor drei Jahren das Internet für sich entdeckt hat? *"Mit Shoegazing, kann ich zwar nicht viel anfangen, aber ich mag das Gefühl, auf meine Schuhe zu starren."* Die verunsicherte Flucht nach Innen, moderne Kammermusik für zeitgemäßes Biedermeiern.

Aber nicht nur im übertragenen Sinne schafft seine Musik sich eine eigene Welt. Auch im hektischen Techno-Business, der Welt da draußen, präsentiert sie sich als unaufgeregter Gegenentwurf. Lieber wenig veröffentlichen, als kurzlebige Hits auf den Markt zu schmeißen. Kein Wunder, dass er auch als DJ nicht weiter bekannt ist. In Marcellis' Eindhoven dominiert die Geduld. Man lässt die Dinge eben passieren. Am Ende steht dort ein Werk voll selbst- und zeitvergessender Musik.

BERLIN CURRENT

ADVENTUROUS SOUND

4.10.2013 \ BERGHAIN
KOBOSIL / MOON WHEEL
With Oneohtrix Point Never \ Stellar Om Source
Ital \ Lorenzo Senni

11.10.2013 / BERGHAIN
RELIQ
With Factory Floor \ Hyetal / nd_baumecker

26.11.2013 \ BERGHAIN
GOLDEN DISKO SHIP
With Gut und Irmler

29.11.2013 \ BERGHAIN
SHAPEDNOISE / THESE HIDDEN HANDS

24.1.–2.2.2014 / CTM.14 FESTIVAL
PHOEBE KIDDO \ OAKE
MORE TBA

Berlin Current is a concerted effort by CTM Festival, Berghain, Boiler Room Berlin, De:Bug and BLN.fm, enabled by the Musicboard Berlin, to present new vanguard sounds from Berlin and the respective artists, we believe to carry lasting potential.

OPEN CALL FOR WORKS

Berlin musicians and artists can now submit to our Open Call for Works. Berlin Current commissions two works to be presented at the CTM.14 Festival between 24 January and 2 February 2014. The selected works will be equipped with a production budget/fee of EUR 2500. Veteran electronic producer Stefan Betke aka Pole will act as a mentor and help with the process of realizing your ideas.

The deadline for submission is September 30, 2013.
For detailed information, please go to ———— www.ctm-festival.de

Collaborating Partners

Funded by

KINK

KANN ALLES, KICKT IMMER

Bulgarien war ein Dancefloor-Niemandsland. Bis Kink auf den Plan trat. Jeder Track von Strahil Velchev ist ein Hit. Sie gehen nahtlos in den eigenen Körper über, schreiben sich ein und werden auch in Zukunft noch genau so frisch und wichtig sein. Aber warum?

Natürlich begann Kinks Karriere in elektronischer Musik wie bei vielen: die Rave-Tapes der frühen 90er, Breakbeats und Techno gemischt in friedlichem Nebeneinander, Prodigy, Beltram, LFO: pure Euphorie ohne Genregrenzen. One Nation, das stimmte selten so sehr wie in diesen wenigen Jahren. Davon zehrt er heute noch, auch wenn man ihn vor allem von seinen wuchtig-housigen, manchmal leicht in Richtung Acid driftenden Tracks kennt, seinen Kollaborationen mit Neville Watson beispielsweise.

Kink, das kann man ständig auf YouTube sehen, ist ein Wizard. Spielt Keyboards mit links, scheint alles live zu arrangieren, oder kann es jedenfalls, zückt auch gerne bei seinen Livesets das Keyboard für unwahrscheinliche Soli. Studio, Live, das scheint für ihn nur ein marginaler Unterschied zu sein. Alles wächst aus diesen Jams, in denen er gerne mit einfachen Maschinen (Kink ist kein digitaler Frickler) herumexperimentiert, später dann werden diese Ideen zu Tracks. Der Prozess seiner Musik ist so offen wie bei wenigen. Manchmal kann man den Hits bei ihrer Entstehung fast zusehen. Alles nähert sich dieser "Echtheit" früher House-Produktionen. Man hat den Eindruck: Hier wird nichts simuliert, emuliert, erinnert, nachprogrammiert und sonst wie in nostalgischer Weise empfunden. Kink lebt die Oldschool, wenn Oldschool heißt, immer etwas Neues zu wagen. Das oft auf analoge Kisten beschränkte Equipment, das im Laufe der Zeit immer mehr wurde, ist kein Zwang. Aber der spielerische Umgang damit ist zentral.

"Ich liebe den Sound klassischer Drummachines, die Roland-Serie. Und Breakbeats aus den 90ern. Eine 'arme' Palette, weitgehend ohne Sample-CDs. Aber weniger Tools und Quellen machen mich einfach kreativer." Natürlich erfindet er Live-Tracks, verwandelt sein Material in völlig Neues, dekonstruiert die Elemente bis zur Unkenntlichkeit und wagt etwas. Keines seiner Sets gleicht einem anderen. Nichts ist vorbestimmt, außer der groben Linie. *"Egal ob live oder als DJ, ich liebe es, das Equipment zu 'missbrauchen', Risiken einzugehen, die Tools, die mir zur Verfügung stehen, in merkwürdigen Zusammenhängen zu nutzen."*

> »
> *Kink lebt die Oldschool, wenn Oldschool heißt, immer etwas Neues wagen.*
> «

Dancefloor jenseits vom Dancefloor

Und dabei ist er verflixt wandelbar. Mal klingt er wie der frühe Aphex Twin, mal wie eine Jack-Legende, mal wie ein vergessener Breakbeat-Hit. Sein kommendes Album, das sich seit Ewigkeiten aufgrund der endlosen Bookings weltweit immer weiter nach hinten schiebt, wird sich dann auch noch weiter vom Dancefloor entfernen. So jedenfalls der Plan. Bei Kink wächst zusammen, was für diese Generation immer schon zusammen gehört hat, aber über Jahrzehnte in getrennten Lagern stattfand. Und selbst heute noch oft - auch wenn man nach den Kollaborationen von Bass und Techno vor Jahren schon eine neue Offenheit gelernt zu haben scheint - kaum Berührungspunkte hat, außer unter den Liebhabern. Seine Breakbeat-Tracks funktionieren sogar mitten in House-Sets der noch so fundamentalen Art, sie sind längst stilbildend geworden und selbst Teil einer ganzen Szene von neuen Produzenten. Mit einem Half-Time-Break und Tempi-Wechsel bringt Kink selbst die stampfigste Crowd zum swingen. Seine Kollaborationen mit Rachel Row machen Live-Gesang endlich wieder floorfähig.

Obwohl Kink mittlerweile Remixe am Fließband zu machen scheint, ist die Energie seiner Tracks ungebrochen. Er verwandelt eigentlich alles in seinen Sound und bringt trotz des enormen Outputs ständig überraschende Live-Session-Videos, in denen er mit Plattenspieler, Gesang, Space-Echos oder sonstigen kleinen Kisten experimentiert. Kink ist ansteckend. Egal ob er mit Rachel Row, Marc Romboy, Catz'n'Dogs, Sierra Sam oder Neville Watson zusammenarbeitet. Sein Sound scheint jeden mitzureißen und zu Höchstform anzustacheln. Hoffen wir, dass es ihm in Zukunft nicht wie vielen anderen ergeht, deren Zeit für Produktionen unter der enormen Menge an Live- und DJ-Gigs leidet. Denn nichts braucht der Dancefloor mehr als die wilde Energie von Kink-Tracks.

DARK AS LIGHT

KONTRASTE FESTIVAL 10.–13. OKT 2013 KREMS

Ein außergewöhnliches Programm aus akustischen und audiovisuellen Experimenten, Filmen, Konzerten, Installationen und Lectures im mittelalterlichen **Klangraum Krems Minoritenkirche** und anderen spannenden Orten der Kulturlandschaft Wachau.

Aus dem Programm

Spire, ein Projekt von Mike Harding, dem Gründer des legendären Labels Touch, mit Kompositionen für Orgel und elektronische Instrumente präsentiert ua von Christian Fennesz, Philip Jeck und Burkhard Stangl.

Vertical Cinema – zehn neu produzierte Filme von Avantgarde-FilmemacherInnen, MusikerInnen und bildenden KünstlerInnen, die vertikal projiziert werden. Mit Werken ua von Tina Frank, Johann Lurf, Björn Kämmerer, Billy Roisz & dieb13, Makino Takashi & Telcosystems. Begleitende Lectures von Timothy Druckrey.

Audiovisuelle Performances von Pionieren der elektronischen Musik wie Phill Niblock & Thomas Ankersmit, Morton Subotnick & Lillevan sowie Catherine Christer Hennix & The Chora(s)san Time-Court Mirage (ua Hilary Jeffery, Elena Kakaliagou, Franz Hautzinger, Paul Schwingenschlögl).

Installationen von Finnbogi Petursson & Franz Pomassl.

www.kontraste.at

KLANGRAUM KREMS MINORITENKIRCHE

KULTUR NIEDERÖSTERREICH

PORTABLE ÜBER HOMOPHOBIE IN RUSSLAND

Alan Abrahams, aka Portable und Bodycode, stammt aus Südafrika und hat dort in den 90ern den Kampf gegen Apartheid mitgelebt. 20 Jahre später ist für ihn die Zeit wieder angebrochen, sich gegen die Diskriminierung zu wehren, die von den russischen Gesetzen gegen "Homosexuelle Propaganda" ausgeht und in einer immer näher zusammengerückten medialen Welt selbst in Deutschland zu einem Problem werden kann.

Wann hast du zum ersten Mal von den neuen russischen Gesetzen zu "Gay-Propaganda" gehört? Und was war deine erste Reaktion?

Das erste Mal ist es mir aufgefallen, als die Stadtverwaltung in Moskau die Moscow-Pride-Parade unterband, die am 25. Mai im Sokolniki Park stattfinden sollte. Natürlich war ich erst Mal schockiert. Ich versuchte, so gut es geht Solidarität zu zeigen und unterschrieb Petitionen. Ich konnte ja nicht ahnen, dass es mich Monate später dann auch selbst betreffen würde.

Hat das deine Einstellung zu Russland, auch jenseits der russischen Regierung, verändert?

Anfangs dachte ich, dass die russische Regierung tatsächlich nur Populismus betreibt. Das ist ja auch kein Geheimnis: Putin versucht ständig, mit billigen und fiesen Tricks seine Popularität zu steigern. Da ist ein Sündenbock, zum Beispiel eine gesellschaftliche Minderheit, als neuer Dämon nur genehm. Aber durch meine persönliche Verwicklung in diese Geschichte und all die News über Verfolgung, Folter und nicht zuletzt den Tod eines Homosexuellen wurde mir klar, dass das einen größeren gesellschaftlichen Rückhalt hat, als mir zuvor klar war.

Hattest du selbst jemals schlechte Erfahrungen in Russland gemacht?

Während ich in Russland war, fiel mir nichts auf. Ich war aber auch immer nur ein paar Tage da, also habe ich nie einen tieferen Einblick in das alltägliche Leben bekommen. Als ich aber die Aktion von Tilda Swindon, die eine Regenbogen-Flagge auf dem Kreml gehisst hatte, postete, hatte ich Momente später einen Menschen aus Russland auf meiner Seite, der dem mit "FUCK GAY, FUCK YOU" begegnete. Ich habe das an Facebook gemeldet, und Tags drauf war meine eigene Seite aufgrund dieses Menschen und ein paar seiner Nazi-Freunde gesperrt mit dem Vorwurf, ich würde dort sexuelle Avancen machen. Ich war natürlich wütend, dass ich hierzulande, weit jenseits der russischen Grenzen, in einem Land, in dem es Gleichberechtigung für Homosexuelle gibt, von russischer Unterdrückung direkt betroffen sein kann. Es dauerte ein paar Tage, und nur durch die Kontakte von Freunden zu Facebook habe ich meine Seite zurückbekommen. Aber was ist mit all denen, die solche Kontakte nicht haben? Wie viele Menschen werden täglich attackiert, von denen wir nichts wissen? Ich war so wütend wie seit den Tagen der Apartheid-Kämpfe in Südafrika nicht mehr. Es musste einfach etwas unternommen werden.

Was hat dich dazu veranlasst keine Bookings mehr in Russland zu akzeptieren?

Nicht zuletzt auch diese direkte Attacke auf mich. Es ist nicht so, dass ich Angst hätte. Aber für mich ist das ein Ausdruck meiner Solidarität gegen diese grässlichen Gesetze. Wir haben in den letzten Jahren beobachten können, wie viele Länder Gesetze gegen Homosexualität ausgebrütet haben, vor allem in Afrika. Uganda: Todesstrafe oder lebenslänglich. Kamerun: fünf Jahre Gefängnis. Botswana, Lesotho, Tunesien, Gambia, Mauritius, Marokko, Senegal. Die Liste ist endlos. In 76 Ländern dieser Welt ist Homosexualität illegal. Das ist eine niederschmetternde Bilanz. Selbst in meiner Heimat, Südafrika, wo Homosexualität legal ist und es die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare gibt, zu heiraten, gibt es immer noch Fälle von Vergewaltigung lesbischer Frauen - um sie zu "heilen".

Wie wirst du dich weiter organisieren?

Man muss sich einfach persönlich einsetzen. Nach dem Boykott russischer Gigs hatte ich bei meinem Boiler-Room-Auftritt, immerhin eine weltweite Plattform, ein T-Shirt an, auf dem stand: "In Russia I Can't be Gay".

»So wütend war ich seit der Apartheid nicht mehr.«

Erwartest du weitere Aktionen der Clubszene?

Ja. Besonders hier in Berlin. Das geht von Benefiz-Partys im Berghain - am 12. September ist die nächste bis zur Kuss-Demonstration vor der russischen Botschaft am 8. September.

Du hast Parallelen gezogen zum Apartheits-Kampf.

In Südafrika wurden wir wegen unserer Hautfarbe diskriminiert, einer Hautfarbe, die wir uns nicht ausgesucht haben. Ich wurde schwul geboren, auch da hatte ich keine Wahl. Wir mussten uns organisieren, um unsere Menschenrechte zu verteidigen. Und genau dieses Szenario ist heute wieder da.

Was hältst du von anderen Aktionen wie dem #dumpstoli-Boykott gegen russischen Wodka und Stephen Frys Brief an den englischen Premier und den IOC, um die Winter-Olympiade zu stoppen?

Je mehr passiert, desto besser. Wir müssen alle Verantwortung übernehmen. Ich persönlich trinke gar keinen Alkohol, da kann ich beim Wodka-Boykott nicht helfen. Wir brauchen aber dringend eine mutige Regierung, die in den Kampf einsteigt. Bislang versuchen sich zwar viele Leute Gehör gegen diese Ungeheuerlichkeiten zu verschaffen. Aber das ist viel Rhetorik und wenig wirklich verbindliches, das Russland zum Umdenken bewegen könnte. —

DJ STALINGRADS HASS-ROMAN "EXODUS"

Im postsowjetischen Moskau herrscht Krieg: gegen Neonazis, Wichserjäckchen-Träger, gegen alle. Der russische Autor DJ Stalingrad erzählt in einem kurzen Roman von Hooligans, die ihre Mitbürger per Faustschlag zu besseren Menschen machen wollen.

Eine Gruppe russischer Anarchisten prügelt sich in den Randgebieten Moskaus, in Eisenbahnen und U-Bahnhöfen, auf Harcore-Konzerten und vor Fußballspielen mit Faschisten. Sie heißen Kolja, Fedja, Shenja oder anders. Ist auch egal, besondere Eigenschaften haben sie ohnehin kaum. Was ihrem Leben Sinn verleiht, sind allein Gewaltexzesse, sagen sie selbst. Sie sind gebildet, aber in ihrem Umfeld ist Bildung nichts wert: *"Ich wuchs auf, umgeben von Regalen voll mit Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften, und kapierte nicht, warum mein Großvater, ein Professor, bettelarm war, warum meine Altersgenossen Klebstoff schnüffelten und Gangster werden wollten."* "Exodus", der erste Roman von DJ Stalingrad, handelt vor allem davon, wie sich dieser anarchistische Männerbund in verschiedenen Szenerien irgendwelche Leute *"ordentlich durchfickt"*. Meist, indem irgendwer irgendwem mit einer Eisenstange oder einem Stuhlbein das Gesicht zertrümmert. Diese Geschichte, diesen einen Track spielt DJ Stalingrad wieder und wieder ab, bis all die Protagonisten, Gegner, Opfer und Orte zu einem einzigen blutigen Brei verschwimmen. In drastischen Bildern, mit wütenden Sätzen und hässlichen Wörtern erzählt er die vielen, oft zusammenhanglos aneinandergereihten Geschichten vom Straßenkampf. Die jungen Männer führen Krieg. Gegen Neonazis, aber auch gegen hübsche Jungs in modischer Kleidung, gegen die Polizei - auch diese Grenzen verschwimmen beim Lesen. Was bei den Nazis anfing, gerät schon bald zum Krieg gegen die eigene Generation: *"Ich hasse all diese Leute, diese ganze verfickte Generation. Alle, die in den Neunzigern aufgewachsen sind."* Es geht nicht nur gegen ihre *"Wichserjäckchen"* und *"schwulen Frisuren"* sondern alles, was sie ausmacht: *"Die Sätze, die ganze Sprache, blöde Scherze, Mist aus dem Internet"*, echauffiert sich der Erzähler. *"Fuck, in den Ofen mit diesen Rindviechern, in den von Auschwitz, es ist um keinen schade, die ganze Generation, alle zwischen zwanzig und fünfundzwanzig, und mich gleich mit rein, geht in Ordnung."*

DJ Stalingrad heißt bürgerlich Petr Silaev. Wie viel von ihm tatsächlich im brachialen Erzähler steckt, ist Stoff von Diskussionen. Auf den wenigen Fotos, die man im Internet von ihm findet, sind weder die verfaulten Zähne, noch der rachitische Bauch des Erzählers zu entdecken; im Gesicht keine Narben, die von Massenschlägereien und Eisenstangen zeugen, stattdessen hohe Wangenknochen und traurige dunkle Augen. Dann aber doch: Vergangenes Jahr nahm Interpol den 28-Jährigen wegen "Hooliganismus" fest, so der Vorwurf aus Moskau. Die spanischen Behörden, die Silaev festnahmen, setzen ihn aber wieder frei. In seine Heimat kann er dennoch nicht zurück, es droht ihm das Arbeitslager.

Doch Erzähler-Authentizität hin oder her: Nicht von Silaev handelt das Buch, auch nicht von seinem Erzähler, sondern von stumpfer, nihilistischer Wut auf die Heimat. In der Marktwirtschaft zu leben, so heißt es in "Exodus", bedeute in der russischen Wirklichkeit ein Leben unter der Herrschaft von korrupten Gangstern. Die Gewaltexzesse von Silaevs Protagonisten sollen Gutes bewirken, wenn auch fragwürdig begründet: Politik mit der Eisenstange, Läuterung per Faustschlag. Sie wollen sich über bloße Kriminelle erheben und anders sein als die Gangster, die ihr Land regieren. Dazu bedienen sie sich eines verdrehten, faschistoiden Heroismus. Hinter jedem Faustschlag stecke ein höheres Gut, das Blut an ihren Händen und im Gesicht unschuldiger Fashion Victims soll einer komplexeren Idee folgen: *"Jeder kleine Scheißer, Bandit, Nazi, Bulle oder schlicht Grobian, der ohne Gerede eins in die Fresse bekam, wurde plötzlich verständig - als würde in seinem Kopf für ein Moment ein scheiß Teufelskreis durchbrochen. Für Sekunden sah er die Dinge in einem neuen Licht - und wir verhalfen ihm dazu. Wir leisteten großartige Erziehungsarbeit an den Russen"*.

DJ Stalingrad, Exodus,
ist bei Matthes & Seitz erschienen.

AUSLEUCHTEN

Produktion & Styling:
Alexandra Dietl
www.alexandradietl.de

Fotografin:
Marina Kloess
www.marinakloess.com

Hair&Make-up:
Anja el Sawaf
www.agenturrouge.de

Models:
Isabella Rad
(Modelwerk)
Alexander Wolf
(M4Models)

Jacke: Levi´s Made & Crafted
Hemd: Irie Daily
Brille: Funk

Mantel: Kilian Kerner
Top: Tiger of Sweden
Tights: Weekday
Sneaker: Adidas Slvr

Sakko: Y3
Shirt: Irie Daily
Shorts: Puma

Top: Schaaf
Hose: Cos
Kragen: Baum & Pferdgarten
Socken: Happy Socks
Schuhe: Opening Ceremony by Adidas

Top: Tiger of Sweden
Holzkragen: Akjumii
Hose: Reality Studio
Socken: Falke
Schuhe: Fly London

Cape: Julian Zigerli
Jeanshemd: Irie Daily
Hose: Levi´s Made & Crafted

DURCH-LEUCHTET

MODE UND TRANSPARENZ

Verachtungswürdige Produktionsbedingungen und unverschämte Gewinnmargen: Mode ist keinen Deut besser als die Consumer Electronics. Egal ob das T-Shirt fünf oder 350 Euro kostet. Doch langsam setzen einige Designer auf Entschleunigung, Nachhaltigkeit und Transparenz.

Der größte Fashion-Moment des Jahres war der Einsturz der Textilfabrik Rana Plaza. Das ist nicht zynisch gemeint. 1.127 Arbeiter in Bangladesch mussten Ende April auch deshalb sterben, weil gegen alle Bedenken, und ausschließlich der Rendite verpflichtet, der Hunger westlicher Konsumenten nach billiger Wegwerfkleidung gestillt werden muss. Das traurige Ereignis mutet in der Geschichtsschreibung der Eco-Fashion schon jetzt an wie eine Grundsteinlegung. Auf den Trümmern könnte ein neues, durchsichtiges, offeneres Gebäude entstehen, durch das ein frischer Wind saust.

Von Wulff bis Snowden entwickelt der Ruf nach Transparenz zuletzt eine politische Schlagkraft, die offenbar positive wie negative Rückschlüsse zulässt. Besonders wenig mit ihr anfangen kann der in Deutschland lehrende Philosoph Byung-Chul Han. Die "totale Ausleuchtung" führe zu einer "besonderen Art seelischen Burnouts", schreibt er gleich auf den ersten Seiten von "Transparenzgesellschaft", seiner kurzen Zustandsbeschreibung aus dem letzten Jahr. Er bezeichnet diese als pornografisch und auch als totalitär. "Das gesellschaftliche System setzt heute all seine Prozesse einem Transparenzzwang aus, um sie zu operationalisieren und zu beschleunigen." Han, seit seiner ebenso kurz gehaltenen Gesellschaftskritik "Müdigkeitsgesellschaft" als Philosoph der einfachen Wahrheit bekannt, bringt auch das aktuelle Symptom auf eine pointierte Formel: "Ausleuchtung ist Ausbeutung". Und auch zur Noblesse hat er einen Satz parat: "Die Transparenz ist nicht das Medium des Schönen", bedauert er.

Lieferketten & Preiskalkulation

In dieser schönen Welt der Kleidermoden pendelte der semantische Bezugsrahmen von Transparenz bis vor kurzem zumeist zwischen Verhüllung und Verführung: durchsichtige Kleider, sich raffiniert dahinter verbergende Körper, angedeutete Geheimnisse, mit luxuriösem Material bedeckt. Und nun: Lieferketten und unternehmerische Gesellschaftsverantwortung. Wörter, die Karl Lagerfeld oder Miuccia Prada zwar noch nicht in den Mund nehmen, aber die sie immer öfter hören müssen. Auch wegen Bruno Pieters. Der belgische Designer hat eine steile Karriere gemacht. Er designte drei Jahre lang für das Label Hugo by Hugo Boss. Dann hatte er genug, machte ein zweijähriges Sabbatical in Indien und kam zurück mit einer Vision. Er wollte gar keine Mode mehr machen, und nun macht er die revolutionärste Mode, die es gibt. "Honest by" heißt sein neues Label und verspricht nicht weniger als absolute Transparenz. Vom Garn bis zum Gewinn legt Pieters jegliche Details der Herstellung seiner eigenen Kollektionen, sowie die im Webshop verkauften "Honest by"-Kollektionen jüngerer Designer, offen. Unter jedem Produkt finden sich Materialinformationen, Produktionsdetails und Preiskalkulation. Nicht nur, wo die Stoffe entwickelt wurden, sondern auch wie der Preis eines Kleidungsstückes sich genau zusammensetzt, ist dort gelistet. Das Scrollen durch den Webshop wird zu einer aufregenden, bisher unvergleichlichen Aktion. Es ist, als sähe man hinter die Kulissen einer Traumfabrik. So liegt etwa eine sandfarbene Leinenhose aus Biobaumwolle aus der "Honest by Bruno Pieters"-Kollektion bei 83,64 Euro Materialkosten. Verkauft wird sie für 709,35 EURO. Wie es zu diesem Sprung kommt, kann jeder Käufer detailliert nachlesen.

» *"Made In Italy" kann auch heißen: Auf einem Sweatshop-Schiff im Mailänder Hafen zusammengenäht.* «

Informationen & Interessen

Nun ist das Label von Pieters wahrlich klein, doch die Größe der Überschreitung, die der Designer vornimmt, kann gar nicht überschätzt werden. In der altehrwürdigen Welt der Mode hat Transparenz einen ähnlichen Klang wie das Wort Doping bei der Tour de France. So genau man das fertige Produkt im Licht betrachtet, so gerne schaut man bei den Produktionsbedingungen weg. Die Zeiten sind vorbei, in denen traditionelle Modehäuser automatisch die hohe Qualität liefern konnten, die die Luxusindustrie auszeichnen sollte. Die Geschichten von Schiffen, die in italienischen Häfen stehen, um auf ihnen unter schlechten Arbeitsbedingungen Teile zusammenzunähen, in denen dann "Made in Italy" steht, häufen sich. Und kann man das einer Branche vorwerfen, deren DNA sich aus dem "schönen Schein" zusammensetzt, deren fantastische Aufgabe es ist, künstliche Oberflächen zu entwerfen, die der stumpfen Realität entgegenstehen. Um schön zu träumen, muss man die Augen verschließen. Zum Teil ändert sich das gerade: Auch das Unternehmen Nike tut sich, als Reaktion auf den verheerenden Imageverlust durch die Aufdeckung von Kinderarbeit in Asien in den 90er-Jahren, seit Jahren an der Front der nachhaltigen Mode hervor. Im Juli 2013 haben sie die App "Making" vorgestellt, ein leicht handhabbares Tool für Designer, das Materialien anhand von Kriterien wie Energieverbrauch, Treibhausgas-Emissionen, Wassernutzung, Landnutzung, Abfall und chemischer Beanspruchung darstellt. Die Infos, so der Schuhersteller, kommen aus dem "Nike Material Index", in dem in den letzten zehn Jahren mehr als 80.000 Materialien, die für Nike-Produkte verwendet werden, auf ihre Umweltverträglichkeit hin überprüft wurden. Die Informationen werden Herstellern und Interessenten nun kostenfrei zur Verfügung gestellt. Auch andere Unternehmen integrieren nachhaltige Entwicklungen in Wirtschaft und Werbung. Die schwedische Jeansfirma Nudie etwa arbeitet an einer Software, die die lückenlose Rückverfolgung des Produktionsweges jeder einzelnen ihrer Jeans ermöglicht.

Dass in nächster Zeit jedoch viele andere Luxusmarken es Pieters' gleichtun, ist nicht zu erwarten. Zwar leisten sich auch große Discountlabels wie H&M oder Jeanser wie Diesel mittlerweile grüne Linien, doch würden sie sich, genauso wie fast alle Prêt-à-porter-Linien, einige Schwierigkeiten einhandeln, wenn sie eine annähernde Politik verfolgen. "Honest by" ist das erste Unternehmen überhaupt, das Kunden eine hundertprozentige Garantie für das Produkt gibt, das sie erstehen. Diese radikale Form der Transparenz ist bisher ein neues Luxusgut. Etwas, das sich Gucci, Prada und andere nicht leisten können. Auch viele Besucher von Pieters' Webshop erschreckt der hohe Preis des bewussten Konsums; die Stückzahlen sind so gering, dass die Produktion extrem teuer ist. Doch am Ende der Geheimnisse stehen Kleider, durch die man hindurchsehen kann, deren Geschichten man sich nicht erträumen muss, sondern die offen daliegen. Ob dies nun die schöne Rätselhaftigkeit der Mode banalisiert oder uns von einigen Alpträumen befreit, wird die Zukunft zeigen.

TEXT SASCHA KÖSCH

RED BULL MUSIC ACADEMY RADIO BERLIN

Vom 31. August bis zum 29. September wagt das RBMA Radio den Schritt aus dem Netz in die andere, die echte Radio-Welt und sendet rund um die Uhr live aus Berlin-Kreuzberg. Je zwei Stunden (wochentags zwischen 20 und 22 Uhr und Samstags zwischen 17 und 19 Uhr) ist RBMA Radio dann auch auf der FluxFM-Frequenz (100,6) über den Äther zu empfangen, im Stream natürlich immer.

Dabei setzt das Konzept nicht nur auf eine Menge von Medien aus der Stadt - zu denen neben uns auch Spex, Groove, Intro und Juice gehören - sondern auch Label wie Young Turks und 50 Weapons haben eine eigene wöchentliche Sendung und natürlich auch Künstler selbst, etwa Nina Kraviz und Casper. Das temporäre Radioprojekt wird an seinem Ort im Wrangelkiez auch Live-Performances realisieren und will obendrein als Party-Serie die Stadt erobern.

Zum ersten Sendetag am 31. August wird im Stattbad Wedding gefeiert, am 21. September macht das RBMA Radio Halt im Bi Nuu, und zur großen Abschlussfeier geht es am 29. September ins Watergate. Im Repertoire: Moodymann, das ewige House-Enigma aus Detroit, der einzige Berlin-Gig von Robag Wruhme in diesem Jahr, Enfant terrible DJ Koze, die Disco-Edit-Phantome Tiger & Woods, der New Yorker Ausnahmeproduzent Falty DL, die Aushängeschilder der Chicagoer Footwork-Szene Spinn & Rashad, der Londoner Bass-Music-Missionar Oneman, sowie die West-Coast-Electro-Legenden Egyptian Lover und Arabian Prince.

Unsere Sendung wird in dieser Zeit immer Dienstags von 16 bis 18 Uhr zu hören sein und widmet sich zusammen mit Gästen diesen Themen:

Acid Forever

Es gibt kaum ein Genre, das so regelmäßige Revivals feiert wie Acid. Von den Ursprüngen in Chicago, über die großen Acid-Wellen in England, das Hardcore-Revival im Zuge von Techno in den frühen 90ern bis in die Jetztzeit: Acid hat immer Hochzeit. Wir machen eine Zeitreise durch die verschiedenen Wandlungen von Acid und versuchen herauszufinden, was immer wieder an dem Sound der 303 fasziniert.

Berliner Dubtechno

Die Geschichte von Dubtechno ist eng mit Berlin verknüpft: nicht nur wegen Basic Channel, Chain Reaction und Co. Dubtechno gilt außerdem nach wie vor als ein herausragendes Beispiel für Underground und entwickelt sich täglich unbemerkt immer weiter. Wir wagen einen Blick in die schier endlose Welt der Resonatoren und Space Echos dieser Stadt.

Breaks, Darkness, Techno

Dubstep hat den Dancefloor verändert, eigenwillige Breaks salonfähig gemacht und die frühere Trennung von Breakbeats und House-Spielarten endgültig aufgelöst. Wir suchen nach den Perlen in den Tiefen der darken, vertrackten und verheißungsvollen Ungewissheit.

Musik-Startups in Berlin

Seit ungefähr zwei Jahren geistert der Begriff "Berlin ist das neue Silicon Valley" durch die Welt. Aus "arm aber sexy" mach digitalen Aufschwung. Natürlich lag auch die Verbindung von Musik und Startups nahe. Zeit für eine Zwischenbilanz: Welche Strategien und Synergien existieren in Berlin zwischen digitaler Welt und Musik und welche Auswirkungen kann der digitale Wandel von Musik auf die Stadt und ihre Kultur haben?

Beck's Tracks

Die Bremer Traditionsbrauerei Beck's feiert dieses Jahr ihren 140. Geburtstag. Über 50.000 Tage Hopfen, Malz, ikonisches Design und technische Innovationen. Die grüne Flasche ist der Haltegriff Nummer 1 aller Raver und Clubber, Tresen-Accessoire und Euphoriespender der DJs landauf, landab. Allein das wäre ja schon Grund genug zum fulminanten Anstoßen. Ein guter Schluck zu einem guten Tune? Bitte sehr. Zum 140. von Beck's gratuliert DE:BUG mit der definitiven Geburtstags-Playlist: Beck's Tracks. Wildstyle mit Haltung und einem amtlichen grünen Daumen.

1948
Erwin Hartung - Der kleine Eskimo
Deutschland sang und träumte sich mit dem erfolgreichen Schlager der Nachkriegszeit in die Ferne, die endlich wieder erreichbar schien. Zur gleichen Zeit nahm die Brauerei Beck's wieder den Betrieb auf. "So lustig und so froh, so lebt der Eskimo, am Nordpol irgendwo", sang Hartung. Die ersten 200 Kisten Beck's verließen Bremen jedoch in entgegen gesetzter Richtung gen Bangkok. Ein Jahr später, 1949, war das Bier auch wieder in Deutschland erhältlich.

1968
Beatles - Revolution
Apollo 8, Studentenbewegung, Sixpack. Mit dem "Beck'ser" führt Beck's den 6er-Träger ein. Eine Weltneuheit. Andere Brauereien kopierten das Prinzip schnell. Ob die Bärte von Paul McCartney und John Lennon zu diesem Zeitpunk lang genug waren, um an den locker an der Hüfte schlenkernden 6er heranzureichen, ist nicht überliefert.

1970
Kermit der Frosch - It's Not Easy Being Green
In der Sesamstraße war Kermit gar nicht zufrieden mit seiner grünen Hautfarbe, für Beck's war sie von Anfang an ein Alleinstellungsmerkmal. Denn Bier wurde damals ausschließlich in braunen Flaschen abgefüllt, die Beck's-Flasche war somit immer gut zu erkennen.

1984
Herbert Grönemeyer - Männer
"Wann ist ein Mann ein Mann", fragte der Sänger 1984. Beck's beantwortete diese Frage schon 1955: Wenn sie keinen Durst haben. "Beck's löscht Männerdurst" war der Werbeslogan der Brauerei, den gestandene Raver heute gerne noch leben. Als Beck's sich den Slogan ausdachte, wurde Grönemeyer gerade geboren. Na also.

1985
Madness - Uncle Sam
"I'm sailing across the sea to be with my Uncle Sam" sangen Madness in den 1980ern. Bereits 1876 hatte sich Brauer Heinrich Beck mit einem Fässchen Bier auf den gleichen Weg gemacht. Sehr erfolgreich. Auf der Weltausstellung in Philadelphia bekam er die Medaille für das beste kontinentale Bier.

1988
The Fall - Bremen Nacht
Punk und Bier gehören zusammen wie die Henne und das Ei, The Fall sind eine der wenigen Bands, die den Hype überlebten und Album um Album die Energie des Umbruchs feiner ausdefinierten. 1988 schrieb Sänger und Mastermind Mark. E Smith der Beck's-Stadt Bremen eine mysteriöse Hymne auf die Brauerei-Silhouette.

1989
Vanilla Ice - Ice Ice Baby
Dimdimdimdididdim, Dimdimdimdididdim. Für seinen größten Hit schnappte sich Robert Matthew Van Winkle aka Vanilla Ice die ikonische Bassline von Queens "Under Pressure" und rappte sich in Extase. Die Brauer bei Beck's hatten das Eis bereits 100 Jahre zuvor gebrochen. Mit einer damals einzigartigen Maschine wurde in der Brauerei eigenes Eis produziert, so dass auch bei hohen Temperaturen weiter produziert werden konnte und man nicht von Natureis-Lieferungen abhängig war.

1992
Hans Hartz - Sail Away
Und jetzt alle. Sail away, dream your dream. Segelschiff, Meer, Sonne, blauer Himmel. Wenige Songs des Werbefernsehens haben sich so nachhaltig in das Bewusstsein eingebrannt. Für Beck's war es das erste Mal überhaupt, dass man die Marke mit Hilfe von Musik bewarb und gleichzeitig der Startschuss für ein verstärktes Engagement im Musikbereich.

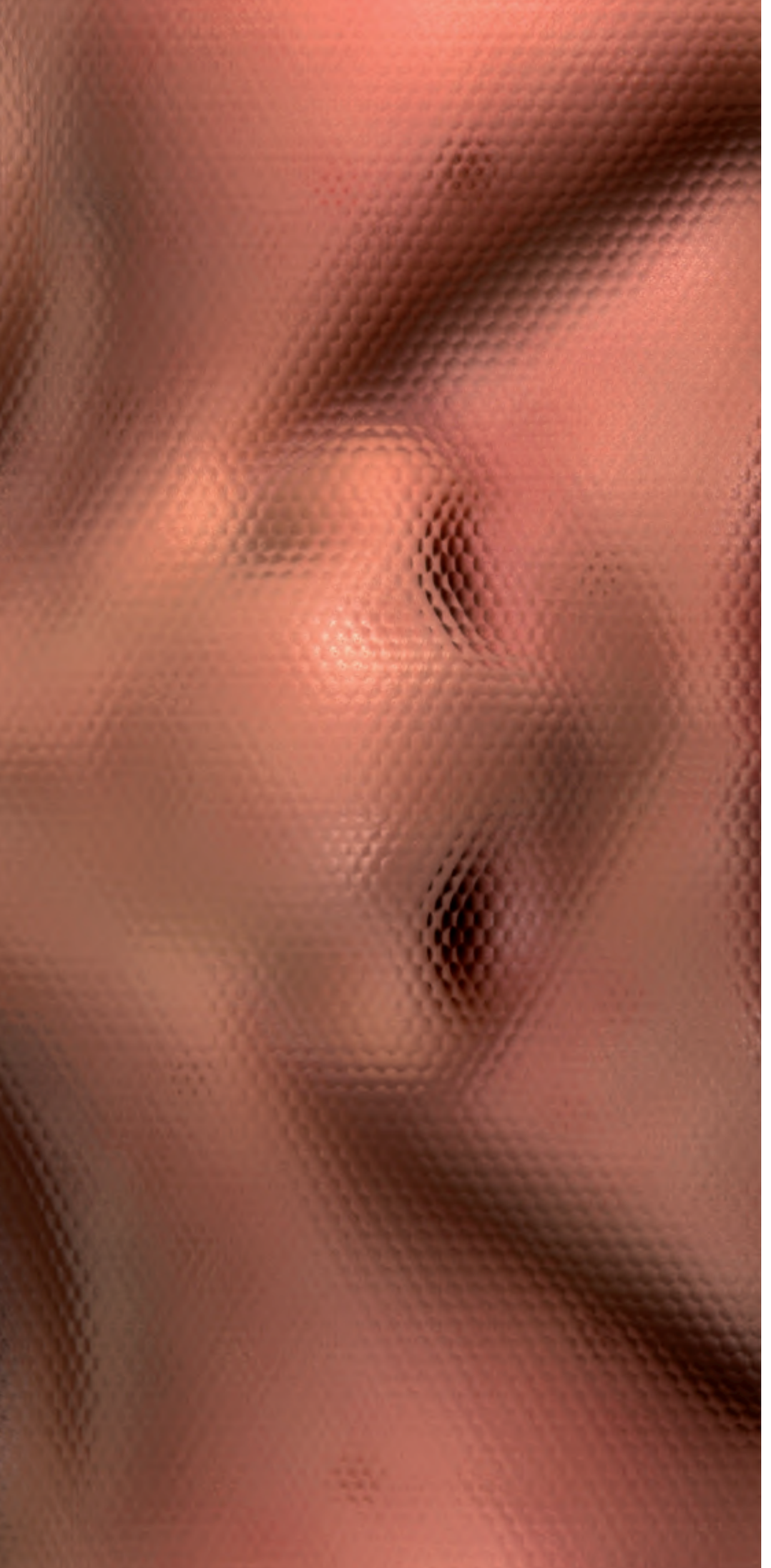
1992
2 Unlimited - No Limit
Mit wahnwitzigem Tempo zieht der Song des belgischen Duos durch die deutschen Charts und über die Tanzflächen. Der Titel wird zu dieser Zeit auch in den Beck's-Laboratorien als Tageslosung ausgegeben. Mit einem neuen Mischverfahren und ausgeklügelter Vakuumdestillation wird Beck's Alkoholfrei entwickelt. Ein Jahr später kommt es auf den Markt und räumt gleich Preise ab.

1993
Urban Cookie Collective - The Key : The Secret
Ein Stück Heimat: Der Schlüssel ist integraler Teil des Beck's Logos und klarer Verweis auf Bremen, die Heimat der Brauerei. Die Stadt im Norden trägt den Schlüssel ebenfalls im Wappen. In England, wo Urban Coockie Collectives Song zuerst einschlug, war Beck's lange Jahre Geheimtipp unter Clubbern.

2013
Daft Punk feat. Panda Bear - Doin' It Right
140 Jahre Beck's. Die Party ist in vollem Gange, die Braukessel brodeln, die Abfüllanlage zischt, die Flaschen klimpern freudig dazu. Und die nächsten Überraschungen hat man in Bremen bestimmt schon im Anschlag. Denn auf die Vergangenheit stößt man am besten mit einer Vision an. Auf die nächsten 140 Jahre. Mindestens!

WIE CHIPS SEHEN

Seitdem die Chips in die Kameras einzogen, muss Fotografie neu gedacht werden. Der alte Weg des Lichts vom Motiv durch die Linse auf den Film ins Auge - der genau so ja auch in bisherigen Digitalkameras verlief, nur halt auf einen fotoempfindlichen Chip und nicht auf Film - wird nun jäh von Algorithmen unterbrochen. Mit Computational Photography, also Programmen, die sich ein Bild von der Welt machen, es analysieren und verändern, rücken Motiv, Fotograf und Betrachter noch weiter auseinander und zerfallen alte Ansprüche auf Authentizität und Autorenschaft. Vor allem aber stellt die neue Handy- und Kamerageneration (vernetzt, bechippt) die Vorstellungen vom Bild als gefrorener Moment in Frage. Doch nicht nur die Bilder wandeln sich von einer Oberfläche zum Datenspeicher - auch der Umgang mit ihnen als beständiger Strom. Die Kameras vernetzen sich (Seite 54) und werden zu Schleusen der kanalisierten Bilderflut (Seite 55). Wie die Fusion von Smartphone und Kamera derzeit aussieht, zeigen wir an drei Kameras, die auf ein Smartphone-Betriebssystem setzen und so alte Grenzen einreißen (ab Seite 56).



TEXT FELIX KNOKE

C

Computational Photography ist wirklich digitale Fotografie. Vorne ein Sensor, drinnen ein Computerprogramm, das eine virtuelle Kamera mit exotischen Eigenschaften modelliert. In diese Black Box werden die Sensorinformationen eingespeist, um dann je nach Wunsch Bilder und Informationen herausrechnen zu können. Was man als Bild zu sehen bekommt, ist eine algorithmische Interpretation von Daten, eine Abstraktionsebene der Wirklichkeit.

Konzeptuell funktionierte Fotografie natürlich schon immer so - und das menschliche Sehen sowieso. Doch erst mit der Miniaturisierung der Kamera-Computer ist der Weg zu grundlegend neuen Bildern möglich. Neuartige Kameras sehen nicht nur einen 2D-Ausschnitt der Welt und speichern diesen ab, sondern zerlegen ihn, interpretieren ihn, fügen neue Informationen hinzu und stellen verschiedene Interpretationsarten zur Wahl.

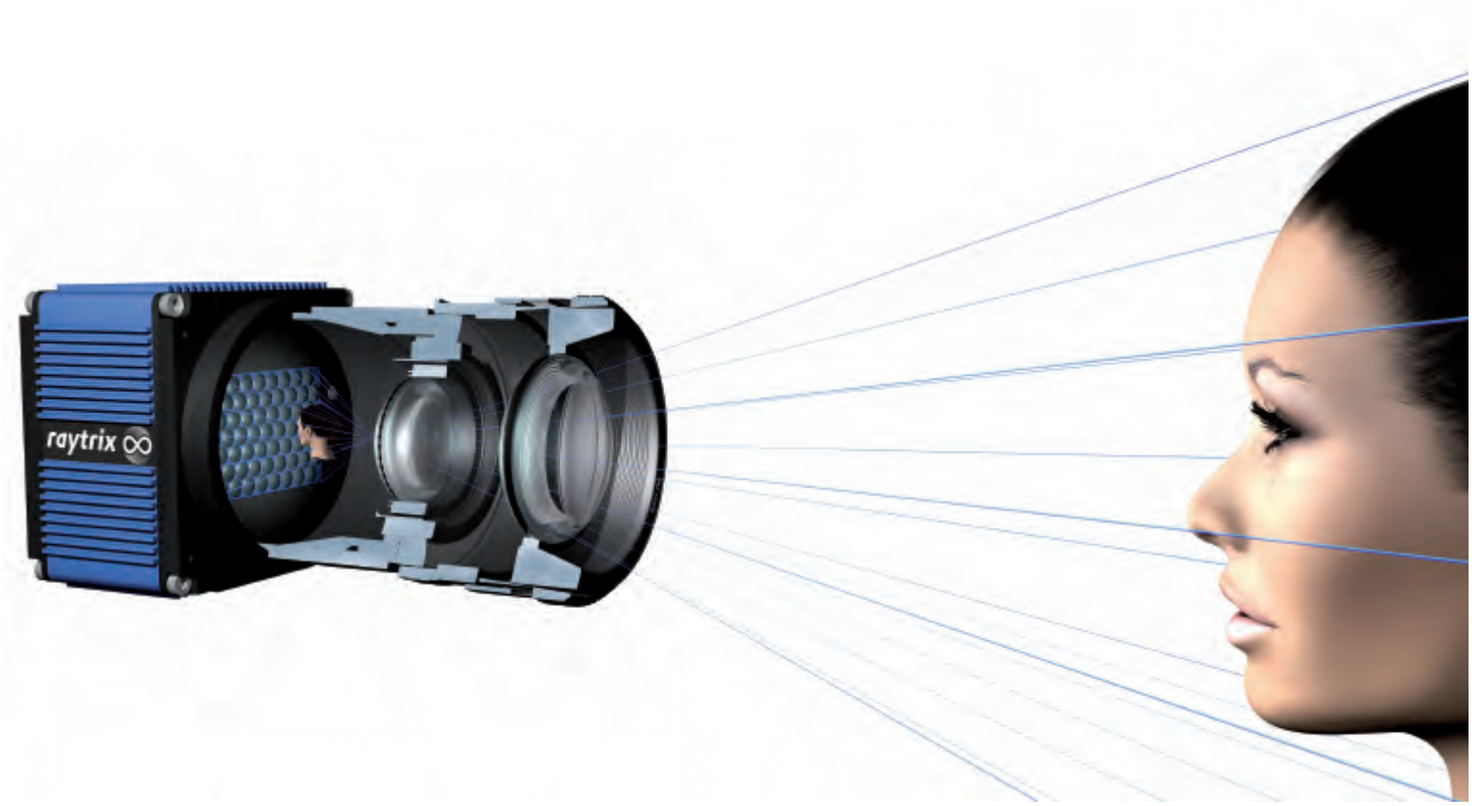
Die Panorama- oder HDR-Funktionen moderner Digitalkameras liefern "authentische" Bilder, die in Wirklichkeit Puzzle sind, die von Algorithmenkraft zusammengehalten werden. Die neuen Lichtfeldkameras erweitern 2D-Aufnahmen um Tiefeninformationen. Photosynth baut aus Schnappschüssen dreidimensionale Modelle des Motivs - und setzt dank Bilderkennung verschiedene Motive miteinander in Beziehung. Schnappschusskameras wissen selbst, wenn sie sich auf eine Gruppenaufnahme, auf künstliches Licht oder eine zittrige Hand einstellen müssen.

Computer Vision

Gesichts- und Objekterkennung, Tiefeninformationen und Kontextanalyse sind die aktuellen Möglichkeiten moderner Kameras. Die Kameras, nicht nur die Fotografierenden, haben ein Verständnis von dem, was sie aufnehmen. Sie haben eine Computersicht der Dinge, die *computer vision*. Sie analysieren die Chip-Daten und nutzen die gewonnenen Informationen, um ein besseres Fotobild modellieren zu können. Oder ganz andere Informationen aus den Bildern zu gewinnen: rohe Datenströme, Personenregister, geographische Verortung.

Die Kameras werden also smart, sie unterstützen die Fotografen und verschieben den eigentlichen Zeitpunkt der Fotografie weit hinter die Messung. Die in den letzten Monaten viel gehypte Lytro-Lichtfeldkamera →

Lichtfeldkameras - hier von der Kieler Firma Raytrix - erfassen mit herkömmlichen Bildsensoren und einer Linsenmatrix neben Bildinhalt auch dessen Tiefeninformation. Dieses Prinzip könnte bald zum Digitalfotografie-Standard werden.



»Für Konsumenten ist Lichtfeldfotografie kaum mehr als ein Gadget, die verwendeten Informationen sind jedoch Gold wert.«

zeigt das ganz direkt: Die Kamera nimmt nicht nur eine bestimmte 2D-Schicht der Welt auf, sondern zusätzliche Tiefeninformationen. Damit können nach der Aufnahme Fokusebenen und -punkte festgelegt, aber auch - auf ein paar Grad begrenzt - die Perspektive verändert werden. Die Lytro sieht zwar nur, was sie auch "sehen" kann, aber sie "sieht" viel mehr als herkömmliche analoge und digitale Kameras. Sie speichert mehrere Sichtpunkte ab und verschafft damit 2D-Bildern eine neue Tiefe.

Für die Konsumenten dürfte diese Funktion der Lichtfeldkameras aber am wenigsten interessant sein - und somit den Markterfolg der Lytro beschränken. Viel interessanter ist, welche Bearbeitungsmöglichkeiten sich durch die zusätzliche Tiefeninformation ergeben. Im Bild gespeichert ist auch die (vereinfachte) dreidimensionale Struktur des Motivs. Mit wenig Aufwand können so vordergründige Objekte freigestellt werden, einfach, indem man per Software einstellt, welche Ebene eines Bildes extrahiert werden soll. Die Lytro zeigt das Potenzial dieser Methode mit den *Living Filters*. Das sind Effekte, die sich die Tiefeninformation zunutze machen: Hintergrund monochrom, Vordergrund farbig; Hintergrund animiert, Vordergrund stabil; verschiedene Blurs für verschiedene Tiefen. Die Filter, die die Lytro demonstriert, sind nicht aufregend. Aufregend ist, das sie intuitiv und ohne Maskierungswerkzeuge quasi per Fingerzeig angewandt werden können.

Aber Lichtfeldkameras wie die Lytro haben ein Problem: Ihre Bildauflösung ist, physikalisch bedingt, sehr gering. Die Lytro hat gerade einmal eine Auflösung von 1,2 Megapixel, viel zu klein selbst für den Knippsamateur. Aber getreu den einleitenden Gedanken zur Kamera als Sensor könnte sie als Unterstützung für klassische Digitalkamerasensoren verwendet werden.

Der hochauflösende Chip nimmt ein einfaches 2D-Bild auf, das durch relativ große 3D-Informationen eines zusätzlich im Gerät untergebrachten Lichtfeld-Chips ergänzt wird. Für das innere Modell der smarten Kameras ist es egal, aus welchen oder wie vielen Sensoren die Daten eingespeist werden. Hauptsache, sie beziehen sich auf das gemeinsame Motiv. In den Kameras der nahen Zukunft (gerade der Smartphone-Kameras) dürften deswegen nebst der Bildsensor-Optik noch ein oder mehrere weitere Sensoren nach draußen schauen und Umgebungsdetails aufzeichnen.

Das Bild als Datensatz

Ein neuer Aspekt der Lichtfeldkameras (neben Lytro baut etwa das Kieler Unternehmen Raytrix solche Systeme) ist, dass sie ihre 3D-Informationen als Datensatz ausgeben - zur weiteren Verarbeitung für Software-Entwickler. Das Bild, das bislang nur bei der Kompression oder innerhalb eines Foto-Editors auch vorwiegend als "Datei" behandelt wurde, dürfte damit noch mehr zu einem modifizierbaren, analysierbaren Datensatz werden. Genau so, wie aus Filmen die Kamerabewegungen herausgerechnet werden können, können aus Bildern ganz andere Informationen extrahiert werden, die jenseits des für den Menschen Sichtbaren liegen. Und sei es das von der Bildstabilisation aufgezeichnete Zittern der Fotografierenden, deren Aufenthaltsort, vertikale und horizontale Ausrichtung, Aufnahmezeitpunkt, anhand des Sonnenstands berechnete geographische Lage, nur vor oder nach der Aufnahme sichtbare, auf dem finalen Bild aber verborgene Szenenbestandteile, anwesende, umgebende bekannte Personen.

Mit solchen Informationen arbeiten längst Foto-Apps und Kameras, die automatisch Alben aus auf den Fotos jeweilig anwesenden Personen erstellen, die Fotos zu zeitlichen oder geographischen Ereignissen zusammenfassen oder rudimentäre Sentimentsanalysen betreiben: erst auslösen, wenn alle lächeln.

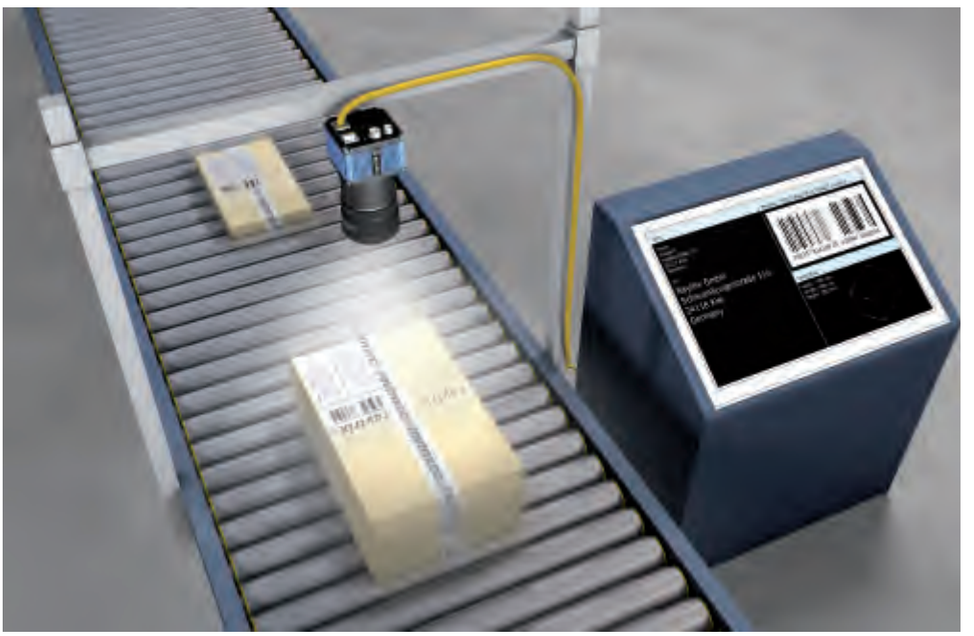
Interessant wird es, wenn sich - offenen Smartphone-Betriebssystemen auf Kameras sei Dank - Programmierende diesen neuen Datenangeboten und damit Bildbe- und Verarbeitung jenseits von Photoshop annehmen. Noch scheint allgemein - technisch oder intellektuell - nicht angekommen zu sein, dass eine Kamera zunächst ein Sensor ist, der mehr als nur Bilder als Endprodukt ermöglicht.

Die Kamera als Weltenbauer

Wenn sich aber dieses neue Bild vom Bild als nur eines von vielen möglichen Ausgabemodi des in der Kamera-Software realisierten Modells wandelt, werden sich auch die Bilder selbst ändern. Die Kamera als Weltenbauer, die Fotografierenden als Architekten, das Bild im Fluss. Mithilfe von Computational Photography können innerhalb des Bildes neue Lichtquellen hinzugefügt, Tageszeiten nachträglich verändert, Objekte entfernt werden. Das Software-Modell des Motivs ist flexibler als das Motiv. Das "echte" Foto entsteht erst im Rechner.

Für die Profifotografie ändert sich ästhetisch nur wenig. Längst sind im Film wie in der Fotografie aufwändige Nachbearbeitungen und Neuarrangements selbstverständlich. Was sich ändern wird, ist die Bearbeitbarkeit im Amateursegment. Wenn intensive Bildmanipulationen unterwegs und ohne tieferes technisches Verständnis möglich sind, wird sich der ästhetische Gehalt der Bilder ändern. Im Kleinen zeigte das schon der Erfolg der Instagram-Filter, die ja nicht über ihre Farben und Verzerrungen funktionieren, sondern in Wirklichkeit ein Kontextwissen auf ein Motiv applizieren: im häufigsten Falle das Wissen um die Vergangenheit von Polaroidfotografie, deren Motive man heute nur in Falschfarben kennt. Die Vergangenheit war ja nie Sepia - aber das Sepia ist ein Verarbeitungsmodus, der auch nur heute so funktioniert. Ein Sepia-Instagram hätte vor 100 Jahren ganz anders ausgesehen.

Mit einer intensiven Bildmanipulation in der Massenfotografie wird sich deswegen vielleicht auch die Funktion der Fotos ändern. Nicht als gefrorener Moment, sondern als der Moment, wie man ihn in Erinnerung behalten wird. Das Foto wird die Erinnerung und die Erinnerung das Foto - in einer Entscheidung, die nichts mehr mit der Aufnahmesituation zu tun hat.



»Wenn intensive Bildmanipulationen unterwegs und ohne tieferes technisches Verständnis möglich sind, wird sich der ästhetische Gehalt der Bilder ändern.«

TEXT BENEDIKT BENTLER

VERNETZTE KAMERAS
MIT DEM "KLICK" IN DIE CLOUD

Die Steigerung der Fotoqualität hat zusammen mit dem Vernetzungsvorteil des Handys für den Tod der Kompaktkamera-Sparte gesorgt. Heute entscheidet man sich zwischen Handy und Systemkamera - ob mit Spiegel oder ohne. Wie werden wir in Zukunft fotografieren?

Längst legen Fotojournalisten in Libyen und Afghanistan Highend-Equipment zugunsten des unauffälligeren Smartphones ab. Nikon und Canon sehen sich im Kerngeschäft der neuen Konkurrenz von Apple, Samsung, HTC und Nokia gegenüber - der Kampf um die Vorherrschaft im Kamerasektor hat begonnen. Zwischen Kamera- und Handy-Herstellern geht es dabei darum, wer sich zuerst die Stärken des Anderen aneignet. Manch einer mag einwerfen, dass "richtige Fotografen" noch lange mit "richtigen Kameras" arbeiten werden. Fakt ist allerdings, dass die Grenzen zwischen Amateur und Profi in Zeiten von Getty Images zunehmend verschwimmen. Es wäre naiv zu glauben, dass aufgrund von Baugröße, Kapazität, Rechenleistung, etc. die Qualität der Smartphone-Fotos bald am Zenit angekommen ist. Vor zehn Jahren wäre die heutige Fotoqualität von Smartphones schließlich auch noch undenkbar gewesen.

Next Generation Cam

Nokia versucht gerade mit seinem neuen Foto-Flaggschiff Lumia 1020 (Test S. 56) mit 41 Megapixeln und echter Kameratechnik (rückwärtige Belichtung, Bildstabilisator) neue Maßstäbe unter den Smartphones zu setzen. Die andere, vielleicht spannendere Bewegung geht den entgegengesetzten Weg und bringt nicht die Kamera zum Handy, sondern das Smartphone in die Kamera. So baut Samsung Kameras mit Handyfunktionen auf Android-Basis: Galaxy S4 Zoom, Galaxy Camera und die erste spiegellose Systemkamera mit Googles Betriebssystem Galaxy NX (Test S. 56). Kein Wunder, dass Samsung vorlegt, schließlich agieren die Südkoreaner bereits seit Jahren auf dem Foto- und Handy-Markt. Was aber machen die Fotopioniere von Canon und Nikon? Kooperationen mit Handyherstellern sind unwahrscheinlich, hätten sie doch langfristig eine Schwächung der eigenen Position zur Folge. Daher müssen diese Kameras den Sprung ins Zeitalter der Vernetzung anders bewältigen. Nikon hat bei der kompakten Coolpix S800c bereits mit Android als Betriebssystem experimentiert. Über ähnliche Android-Pläne wollte man sich bei Canon auf Anfrage von DE:BUG nicht äußern, die Mittelklasse-Cams EOS 70D und EOS 7D lassen sich aber bereits via App fernsteuern.

Eine mögliche Prognose: Mal wieder könnte Android-Mutter Google als Gewinnerin aus einer technischen Konvergenz hervorgehen und sich als mobiles Betriebssystem durchsetzen - für den Endnutzer wären die kurzfristigen Vorteile jedenfalls groß. Dank HD-Auflösung am Screen (nur noch eine Frage der Zeit) könnten Bilder mit passender Bildbearbeitungs-Software sofort und recht ansehnlich zugeschnitten und kurz bearbeitet werden. Zwar gibt es in jeder Kamera bereits einfache Bearbeitungsmöglichkeiten, doch das Handling ist schlecht und die Bilder der meisten Kameras müssen bisher aufgrund mangelnder WiFi-Ausstattung eh den Umweg über den Computer nehmen. Android auf Kameras ermöglicht aber die Nutzung anderer Software-Tools. Der Computer tritt als wichtige Schnittstelle zum Internet jetzt schon immer mehr in den Hintergrund (die mobile Nutzung von Newssites und sozialen Medien steigt seit Jahren kontinuierlich), diese Entwicklung wird sich in Bezug auf Fotografie fortsetzen - und das nicht nur im Amateurbereich. Denn auch wenn unter den Profis der Werbe-, Mode- und Portrait-Fotografie eine Kontrolle der Bilder auf Displays größer 22 Zoll notwendig bleibt, so freut sich der Fotojournalist mit Sicherheit darüber, seine Bilder direkt von der Kamera an die Redaktion oder Agentur schicken zu können: Fotografische Berichterstattung wäre einfacher und schneller als je zuvor. Und selbst große Fotostudios, die ihre Fotos für den nächsten Modekatalog direkt nach China zur Bearbeitung schicken, können einer möglichen Zeitersparnis freudig entgegensehen. Google Drive und Dropbox haben das kollaborative Arbeiten in der Cloud für viele Arbeitsbereiche erst wirklich ermöglicht - die Online-Fähigkeit der Kamera wird den fotografischen Workflow ebenfalls in kleinere, standortunabhängige Arbeitsschritte zerlegen. Produktion und Kontrolle rücken dadurch zeitlich enger zusammen, das erhöht die Effizienz und senkt die Kosten. Aber auch für den Normalanwender ergeben sich neue Möglichkeiten: Vernetzte Kameras mit direkter Verbindung zu Dropbox, Flickr und Instagram befördern Bilder im Moment des Auslösens ins Netz - mit dem "Klick" in die Cloud, via Gesichtserkennung direkt zu den richtigen Personen. Eye'Em versieht das Bild auf Basis des Standortes mit den richtigen Tags und erstellt daraufhin ein Album. Das heißt, die Bildqualität der "typischen Netzfotos" wird sich durch Kameravernetzung insgesamt verbessern. Und zu Hause könnte man mithilfe der Android-App CamScanner die Aktenordner in ordentlicher Qualität schnell und einfach digitalisieren. Ähnlich wie beim Handy ließe sich die Kamera auch (endlich) mit einem PIN-Code vor Fremdbenutzung schützen oder dank GPS bei Verlust aus der Ferne aufspüren.

»Produktion und Kontrolle rücken enger zusammen. Das erhöht die Effizienz und senkt die Kosten.«

Aber die weiter wachsende Vernetzung schafft natürlich auch neues Missbrauchspotenzial: Kameras werden als Teil eines Netzwerks angreifbar. Viren, die automatisiert bestimmte Bilder ins Netz einspeisen (Nackte-Haut-Erkennung gibt es ja bereits), ohne dass der Nutzer etwas davon mitbekommt, sind eine Horrorvorstellung. Unternehmen, die sich mithilfe einer zu bestätigenden Datenschutzerklärung der Bilder (und Geodaten) ihrer Nutzer ermächtigen, würden sich ebenfalls über den Level-Up im Big-Data-Business freuen. Genau wie die NSA, die sich dann - potenziell - direkten Zugriff zu allen überhaupt gemachten Fotos verschaffen könnte, Gesichtserkennung inklusive: "Klick" -> Zwischenstopp Maryland -> Cloud. Negative Aspekte hin oder her, die Vernetzung der Kameras wird kommen. Erst schleichend, als zuschaltbares Feature - dann als Selbstverständlichkeit.

ONLINE-SPEICHER: WOHIN MIT DEN BILDERN?

Wer heute Fotos auf einem Smartphone macht, lässt Bilder regnen: Zahllose Foto-Clouds gieren nach den digitalen Bildern, saugen sie auf und geben sie nicht wieder her. Mobile Fotografie bedeutet längst, dass man auch weiß, in welchem Datenzentrum ein Foto herumliegt - und wie viele Versionen davon.

Android, iOS und Windows Phone 8 haben alle ihre eigenen Systeme: Photostream bei iOS mit Sicherung in die enge iCloud, Android über Google+ auf Drive (auch das begrenzt) oder unendlich auf Picasa - und Windows bietet Skydrive (und bald eine Namensänderung). Natürlich können auch komprimierte Versionen in die Wolke geschickt werden oder hochauflösend nur dann, wenn eine WiFi-Verbindung besteht. So weit so gut, jetzt wird es anstrengend.

Bei Android zum Beispiel kann der Upload via Google+ gleich noch mit Events verknüpft werden. Und natürlich bieten alle auch an, die Fotos in "Streams" mit Freunden zu teilen. Nicht nur die eigenen Fotos rauschen da rein, sondern auch noch die von Freunden. Kein Wunder, dass spezielle soziale Netzwerke wie Instagram versuchen, dieses Chaos zu entzerren. Aber es gibt noch mehr Verwirrung.

Die einzelnen Hersteller von Android-Smartphones bieten gerne ihre eigene Cloud-Solution an. Dazu gehört dann natürlich auch der Bilder-Upload, der mit jeder Speicherung die Dateien multipliziert. Damit begegnen einem auf Android normalerweise schon mal standardmäßig drei Backups für Bilder (der eigene Rechner nicht mitgezählt). Sind unsere Schnappschüsse wirklich so wertvoll? Jeder Anbieter drängelt, sie in seinen Locker zu packen, nicht zuletzt auch zur Verbesserung der eigenen Bildanalyse-Algorithmen, oder einfach zur Bindung an den jeweiligen Cloud-Service.

Wahnzustand Datensammlung

Hat man das im Griff, dann fängt alles erneut bei den Apps an. Facebook zum Beispiel bietet genau diese Option und natürlich ist es praktisch, Bilder gleich dort teilen zu können, ohne sie erst selbst hochladen zu müssen. Aber in welcher Form sie dort landen, war schon immer fragwürdig. Dropbox ist ein weiterer beliebter Cloud-Service, der anbietet, alle Fotos, die man schießt, direkt in seinem Speicher zu sammeln und das nicht nur auf dem Smartphone selbst, sondern auch auf dem Rechner. Hurra, noch mehr Kopien! Flickr ist selbstverständlich mit ähnlichem Vorgehen dabei. Auch bei Windows Phone 8 kann prinzipiell jede Foto-App einen automatischen Upload machen.

»Eine Konsistenz und Portabilität von Daten ist in Zeiten der geschlossenen Wolken nur ein Traum.«

Alle, die sich gerne in Apps suhlen, oder gar mehrere Telefone, Tablets etc. nutzen, werden so in Kürze eine Dunstwolke aus Bilder-Backups erstellen. Die man mit der Zeit - natürlich! - aus den Augen verliert, vergisst und so dem digitalen Nirvana übergibt. Bilder wiederfinden? Am besten auf dem Gerät, mit dem man es gemacht hat. Was es nirgendwo gibt, ist ein Abgleich dieser Backups. Die Möglichkeit, Services kurzzuschließen und zum Beispiel zu sagen: Bitte fülle mein Picasa-Backup mit den noch nicht hochgeladenen Bilder meines Rechners, oder gar Facebook. Konsistenz oder Portabilität von Daten ist in den Zeiten der geschlossenen Wolken nur noch ein Traum.

Und jetzt wollen auch noch die Browser mitspielen. Chrome hat aus dem gleichnamigen Betriebssystem eine Upload-Funktion geerbt, die einen noch, wenn man zum Beispiel eine SD-Karte einlegt, damit begrüßt, dass das System den Upload nicht unterstützt. Nicht dass Chrome mich überhaupt gefragt hätte, ob ich das auch will. Und auch Kamera-Software schaltet sich gerne beim Verbinden eines Smartphones ein und hätte gerne Zugriff auf die Bilder. Schieß mich tot!

Wir alle produzieren mehr und mehr einen ständigen Foto-Stream und jeder will daran teilhaben. Das führt nicht selten dazu, dass wir all diese Optionen notorisch abschalten und am Ende komplett ohne Backup dastehen. Nicht selten erzeugt dieser automatisierte Bildersammelwahn auch ein Gefühl, dass man ausgesaugt werden soll. Denn ein Mal hochgeladen, hört man nichts mehr von den Bildern, außer man begibt sich in die jeweilige Cloud. Es gibt einfach keine Apps, die einen Überblick über die verstreuten Backups liefern würden, kein Multi-Cloud-Management, keine Visualisierungs-App des eigenen Foto-Sharing-Kosmos (den wir uns ähnlich vorstellen wie eine Karte von Abwasserkanälen) und natürlich schon gar keine Delete-all-Option mit einem großen, roten Knopf. Und während man zum Beispiel beim Telefonanbieterwechsel seine Nummer mitnehmen kann, ist beim Betriebssystemwechsel nicht daran zu denken, dass man seine Skydrive-Fotos bequem in Google-Drive-Fotos umwandelt.

Die vielgerühmte Bilderflut fegt über uns hinweg, zerstört jede Ordnung. Sie zersplittert in einer Praxis, die eher dem Sammeln von Messies gleicht, die eine Wohnung in ein unbegehbares Tunnelsystem verwandeln, in dem zwar alles aufgehoben ist, aber nichts auffindbar. Sie liefert uns einen Vorgeschmack auf die Beschaffenheit digitaler Welten, in denen der Traum von Total Recall zur Archäologie im eigenen digitalen Müllhaufen wird.

SAMSUNG
GALAXY NX

Die Zeiten, in denen Android als Betriebssystem den Schnappschuss-Kameras vorbehalten war, sind mit der Galaxy NX definitiv zu Ende. Mit massivem 4,8"-Touchscreen ist die Systemkamera, die mit 13 Objektiven der NX-Reihe zusammenarbeitet, ein gewagter Schritt. Ein völlig eigenes Bedienkonzept, das einen immer wieder zum Touchscreen hinzieht, ist für Systemkameras ungewohnt. Der APS-C Sensor der spiegellosen Kamera löst mit 20,3 Megapixel üppig auf; außer Android unterscheidet die Galaxy NX rein gar nichts von üblichen Systemkameras, wenig aber auch von einem Smartphone wie dem S4. Beim Hochstarten landet man in einem speziellen Kamera-Menü, mit einem Swipe ist man aber mitten im gewohnten Android-Interface und profitiert hier von LTE und allen Apps. Sinnvollerweise wird man sich ganz auf die Foto-Sharing und -Bearbeitungs-Apps konzentrieren, denn mit fast einem Pfund Gewicht ist an mehr als einen Tweet oder einen kurzen Webseiten-Check nicht zu denken. Bis hin zum elektronischen Sucher ist es eben durch und durch eine Kamera. Für ultramobiles Livestreaming oder quasi-instant Fotoreports in nahezu professioneller Qualität gibt es kaum eine passendere Kamera. Auch praktisch: die Möglichkeit, die Kamera bei voller Bildkontrolle über ein Smartphone via WiFi-Hotspot zu bedienen. Hat man sich an die Bedienung gewöhnt, wird schnell klar, dass die Samsungs Galaxy NX eine völlig neue Klasse von Kameras ist und auch eine neue Ära der Fotografie einläuten könnte, die weitaus netzgebundener eine Hinwendung der Fotografie zur Echtzeit des Internets immer wahrscheinlicher macht.

NOKIA
LUMIA 1020

Nokias aktuelles Flaggschiff unter den Windows-Smartphones ist eine kleine Sensation. Schon eine Weile ist klar, dass das Hauptargument für die Lumia-Serie die Kamera ist. Entsprechend groß waren die Erwartungen, wie die Technik aus dem PureView 808 in die Windows-Phone-Welt übersetzt werden würde. Das Lumia 1020 prescht mit 41 Megapixeln weit vor. Und obwohl die Kamera nur leicht aus dem Smartphone herausragt, passt das 1020 perfekt in die schlanke Linie der anderen Lumias. Mechanische Blende, zwei Arten Blitz, verlustfreier Digital-Zoom: Nokia hat sich definitiv eine Menge einfallen lassen, um das Lumia 1020 zu etwas Besonderem zu machen. Die PureView-Qualität und Bildstabilisation waren vorher unter den Smartphones schon berüchtigt. Alle Bilder werden in 41 Megapixeln aufgenommen und gleichzeitig in einer übersampleten 5-Megapixel-Version abgelegt. Um das technisch umzusetzen, musste sogar der Qualcomm-Prozessor angepasst werden, da er sonst mit der Qualität nicht hätte umgehen können. Mit seiner 2.2 Blende, ISO bis 3.200, Verschlusszeiten von 1/16.000 bis vier Sekunden und der vielleicht besten Kamera-Software bislang in einem Smartphone (gutes Interface inklusive) bietet das Lumia 1020 für Fotografen weit mehr als bislang möglich war. Da ist es keine Überraschung, dass auch die 1080p-Videos ihresgleichen suchen. Der einzige Nachteil: Mit 32GB kommt man bei dieser Fotoqualität nicht allzu weit. Die Integration einer microSD-Karte wäre wirklich wünschenswert gewesen.

NIKON
COOLPIX A

»In dem kleinen Korpus verbirgt sich eine Waffe für alle Street-Fotografen und jene, die lieber in ihre Umgebung eintauchen möchten, statt mit einer massiven DSLR aufzufallen.«

Unter allen Nikons ist die Coolpix A eine Klasse für sich: Nach all den Jahren, in denen die Hersteller versucht haben, einer Kompaktkamera mehr als nur den schnellen Schnappschuss für das Netz beizubringen, wurde endlich eine professionelle Bildqualität auf kleinstem Raum erreicht, die sich nicht hinter der einer DSLR verstecken muss. In der Coolpix A steckt der gleiche "DX CMOS"-Sensor (APS-C, 16 Megapixel) wie zum Beispiel auch in Nikons D7000; sie verzichtet weitestgehend auf all die üblichen Spielereien, die jenseits der Bildqualität sonst die Hobby-Fotos bestimmen (einziges Überbleibsel: der Scene-Modus, inklusive Foodporn-Makro oder Haustier-Portrait). Der Rest verhält sich sowohl in Sachen Software als auch Bildqualität durch und durch wie eine DSLR.

Genau das dürfte den Einsatz der Kamera bestimmen: Die Coolpix A ist für Fotografen gemacht, denen der Einsatz einer DSLR in bestimmten Situationen zu unbequem ist, die aber am Ende nicht mit Fotos da stehen wollen, die die gewohnte Qualität in eine von den Eigenheiten der Kamera bestimmte Suppe verwandeln, deren Pixel man durch massive Nachbearbeitung retten muss. Denn die Coolpix A ist trotz des Namens eigentlich gar keine Coolpix, sondern eine Kamera völlig eigener Art. Alles konzentriert sich auf die eine Weitwinkel-Linse, 18.5mm F2.8 (28mm). Kein Zoom weit und breit! Das führt dazu, dass man sein Objekt genau ausrichten muss, vermittelt aber merkwürdigerweise gleichzeitig eine Echtheit, eine Art dokumentarisch wirkendes Ergebnis. Die sieben verbauten Linsen-Elemente sind bis ins letzte Detail auf den kleinen Raum des Chassis abgestimmt. Schärfe bis in den letzten Randbereich, dazu eine perfekte Bildqualität, egal ob 14-bit RAW oder JPEG, auch bei Dunkelheit oder weiten Blenden. Einen Antialias-Filter? Sucht man vergebens. Dafür ist die Linse mit einem Nanocoating behandelt, das Artefakte zu einer Seltenheit macht. Auch in Sachen ISO zeigt die Coolpix A mit Werten von bis zu 6.400 vollen Einsatz. Erst bei 1.600 ist eine gewisse Körnung zu erkennen, die generelle Farbkonsistenz macht den Umgang mit der Coolpix A extrem flexibel. Wer DSLRs von Nikon kennt, für den dürfte die Modi-Wahl mit dem PASM-Ring bekannt sein. Zwei U-Modi, zwei belegbare Funktions-Tasten (eine vorne, eine doppelte auf der ISO-Taste), die typische Info-Taste für die Einstellungen, zwei Autofokus-Modi (für Makros und reguläre Bilder), die sich jederzeit durch den manuellen Fokus am Objektiv variieren lassen. Der Autofokus ist schlichtweg rasant. Im Shutter-Modus zeigt sich diese Qualität erneut. Mit vier Frames pro Sekunde (auch bei RAW) ist sie weitaus schneller als die SD-Karte schreiben könnte. Damit eignet sich die Kamera perfekt für das Einfrieren dieses einen Moments, denn auch die Zeit des Hochfahrens ist marginal. Der einzige Punkt an den man sich gewöhnen muss: Der normale Autofokus gibt bei ca. 50 Zentimeter Entfernung auf, im Makro-Modus kommt man bis auf zehn Zentimeter an das Motiv heran. Natürlich gibt es im Fokus auch eine Gesichtserkennung. Der Video-Modus ist ein wenig in den Einstellungen versteckt und hat keine dezidierte Taste. Full HD mit 30, 25 und 24 Fps versteht sich fast von selbst, bietet aber neben ISO, Blende und Verschlusszeit eher wenig Variabilität in den Einstellungen. Und obwohl die Videos eine ähnlich brillante Bildqualität liefern wie die Fotos, ist die Video-Abteilung in seinen kreativen Möglichkeiten nicht vergleichbar mit dem Kamera-Modus. Anschlüsse findet man an der Kamera von HDMI über USB, WiFi und GPS lassen sich optional verbinden, der kleine eingebaute Blitz erledigt seine Sache (wenn man ihn denn mal braucht) gut.

Wie man es dreht und wendet: Die Coolpix A ist ein Profi. Das minimale Format mag zunächst darüber hinwegtäuschen, aber in dem kleinen Korpus verbirgt sich eine Waffe für alle Street-Fotografen und jene, die lieber in ihre Umgebung eintauchen möchten, statt mit einer massiven DSLR aufzufallen. Die Entscheidung für das Objektiv ist vermutlich genau dieser Überlegung zu verdanken. Die Bilder sind schon in den Auto-Modi perfekt, und die Einstellungsmöglichkeiten machen aus der zunächst so unscheinbar wirkenden Kamera ein Tool, das man nicht mehr aus der Hand geben möchte. Wer nur etwas Zeit mit der Coolpix A verbringt, für den hat das Wort Schnappschuss plötzlich keinen schalen Beigeschmack mehr. Es wird vielmehr zu einer weiteren Variante des professionellen Bildes. —

www.nikon.de

Ghettogether in der Mofa-Ecke
Mvschi Kreuzberg vs. Irie Daily

www.muschikreuzberg.de
www.iriedaily.de

Man möchte dieser Kollaboration überhaupt nicht reinreden. Die wissen eh alles besser, genauer und vor allem wissen sie es viel besser auszudrücken als man selbst: "Nach einer Inspirationsreise zu den Wurzeln der Modeindustrie, Luckendwalde in Brandenburg (...), während sich im Prenzlauer Berg verschüchterte Bordsteinschwaben gegenseitig ihre Hashtag-Sammlungen zeigen" - ja, da hatten die Modeanarchos von Mvuschi Kreuzberg und ihre großen Brüder und Schwestern der Kreuzberger Institution Irie Daily eigentlich alles schon im Kasten gehabt, und wie "nebenbei eine neue Kollektion kreiert, die sich seit Wochen nicht gewaschen hat". Um was es dabei geht? "7 Teile, die niemand braucht und jeder will – mit einer asphaltverherrlichenden Symbolik, völlig austauschbaren Motiven und einer auf Sellout getrimmten Auflage, gnadenloser limitierter als die guten Tage deiner Ex-Beziehung." Noch Fragen? Einen irrwitzigere PM hatten wir lange nicht gelesen. Und die Kollektionsbilder, von denen wir hier nur ein einziges zeigen können, haben es in sich. Nur eine Bitte haben wir noch: Zwei von den Cappys mit Internet drauf, bitte in die Redaktion schicken!

Wer Kanzlerin wird, ist längst entschieden?

Nicht mit uns! taz lesen und mitreden.
Täglich 6 Sonderseiten zur Bundestagswahl
ab dem 30. August 2013.

10 Wochen taz in Ihrem Briefkasten oder als Kombi-Abo von gedruckter taz.am wochenende und ePaper.

www.taz.de/wahlabo | abo@taz.de | T (0 30) 25 90 25 90

WÄHLT!
10 Wochen
für 10 Euro
taz.de/wahlabo

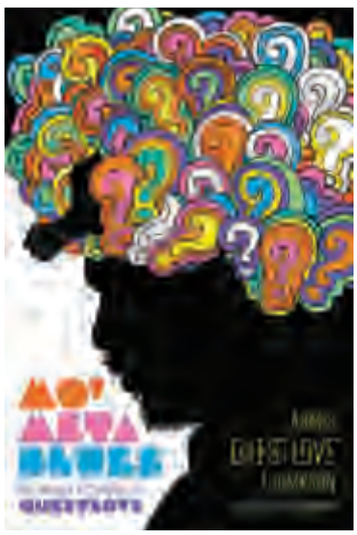
Back To School
Alles im Boot mit dem Boa squeeze

Preis: 130 Euro, www.booqbags.com

Den perfekten Rucksack gibt es nicht. Wie auch!? Der eine will das, der andere muss jenes unterbringen, der dritte braucht den Reißverschluss wieder an einer anderen Stelle. Booq ist mit seinem umfangreichen Portfolio von Taschen, Sleeves, Accessoires und Rucksäcken seit Jahr und Tag auf erfolgreicher Spurensuche. Der neue Boa squeeze ist der aktuellste Beweis: geräumig, aber dennoch kompakt. Mit vielen kleinen Verstecken und Extrafächern, die man dennoch alle auf Anhieb wieder findet. Der Boa squeeze bietet adäquaten Stauraum: Ganz hinten kann das Laptop gut gepolstert verstaut werden (bis zu 15" große Rechner passen), Notizbuch und Stifte können separat in den entsprechenden Fächern und Halterungen geparkt werden, bevor das Hauptfach mit den Dingen befüllt wird, die euch am wichtigsten sind. Gerade für die Schule und Uni bietet sich der squeeze an. Bücher und sonstige Unterrichtsmaterialien finden genauso Platz wie die Notration aus Schokoriegel, Club Mate und Butterbrot. Auch voll beladen lässt sich der Rucksack ausgesprochen angenehm schultern, die Riemen bieten hohen Komfort. Zu einem After-School-Ausflug in den Supermarkt hingegen taugt der squeeze nur wenig, dafür hat er einfach nicht die ausreichenden Maße. Aushalten würde er es hingegen problemlos, die Verarbeitung scheint vorbildlich und robust. Etwas sorgenvoll blickt die Redaktion jedoch auf die Reißverschlüsse, die in derart eleganten Serpentinen verlaufen, dass zu hoffen bleibt, dass sie nicht irgendwann aus den Kurve ausbrechen. Für 130 Euro ist der Boa squeeze eine ausgesprochene Empfehlung.

"Innerlich weinte ich"
Questloves Memoiren

Ahmir "Questlove" Thompson und Ben Greenman, Mo' Meta Blues. The World According to Questlove, ist bei Grand Central Publishing erschienen.



Einen Monat nach Erscheinen seiner Memoiren postet Questlove Mitte Juli einen sehr persönlichen Facebook-Eintrag. Der Drummer von The Roots bezieht darin Stellung zum Freispruch George Zimmermans, der den afroamerikanischen Jugendlichen Trayvon Martin 2012 in vermeintlicher Notwehr ermordet hatte. Ähnlich wie Obama in seiner Reaktion auf das Gerichtsurteil, schildert Questlove Erfahrungen subtiler rassistischer Diskriminierung im amerikanischen Alltag. Das Posting zeigt eine Seite von Questloves Leben, von der wir in Mo' Meta Blues wenig erfahren. Letzteres ist vor allem ein Buch über Musik und die Musikindustrie. Inklusive der üblichen Geschichten über Treffen mit noch berühmteren Musikern, die für ihn wichtigsten Platten (über die Questlove allerlei Schlaues zu sagen hat), das Aufwachsen in einer Musikerfamilie, den Weg nach oben, und, und, und.

Legt man aber das Facebook-Posting neben das Buch, wird klar, dass erinnern eben auch vergessen und selektieren bedeutet. Memoiren schreiben heißt, Entscheidungen darüber zu treffen, welche Persönlichkeit man der Öffentlichkeit präsentiert und was man bewusst oder unbewusst lieber für sich behalten will. Was aus den Memoiren hängenbleibt, ist zum Beispiel, wie Questlove mit seinem großen Idol Prince Rollschuh fährt, mitten in der Nacht, irgendwo vor L.A.. Diese wunderbare Episode ist skurril, witzig und selbstironisch erzählt – wie das ganze Buch. Was wir aus dem Posting behalten werden, ist der Augenblick, in dem eine weiße Frau, die im selben, supersicheren Luxusapartment-Gebäude wie Questlove wohnt, solche Angst vor dem großen, afroamerikanischen Mann hat, dass sie ihm nicht ihre Etage sagen will, so dass er ihr den Aufzugknopf drücken kann. "Inside I cried", schreibt Questlove. Man sollte die Memoiren mit dem Facebook-Eintrag, der als Essay auch online im New York Magazine publiziert ist, zusammen lesen. So wird ein Teil von Questloves Leben und Persönlichkeit sichtbar, der uns in seinem Buch kaum begegnet.

Die künstlerische Persönlichkeit, die Questlove in Mo' Meta Blues stattdessen entwirft, hat so viel mit ihm als Musiknerd wie mit der Geschichte der Roots zu tun. Spät im Text bemerkt Questlove, dass er ohne The Roots nicht existieren würde. Gemeint ist das nicht nur in dem simplen Sinne, dass er sonst vielleicht keine Karriere gemacht hätte. Es geht um Grundsätzlicheres. The Roots unterscheiden sich von den meisten HipHop Acts dadurch, dass sie sich als Band und Community verstehen. Es geht darum, dass Musik das Produkt von Gruppenerleben und Zusammenarbeit ist und weniger das eines Einzelnen. Hier spricht nicht nur Questloves Demut, sondern die Erfahrung, dass ein Kollektiv ihn in seiner Arbeit bestärkt und vorangebracht hat. Seine Memoiren versuchen diese Gruppenidee dann auch in die eigene Form zu überführen. Wir finden darin E-Mails des Koautoren Ben Greenman über das Verfassen des Buches und Kommentare, Ergänzungen und Widerspruch von Questloves Manager Rich zu dem, was Questlove erzählt. Mo' Meta Blues wird so manchmal mehrstimmig, wird erkennbar als Text, an dem mehr als nur eine Person mitgewirkt hat. Dabei bleibt es jedoch die manchmal obskure und oft lesenswerte Erzählung Questloves über sein Leben und die Menschen und Platten, die es gleichermaßen geprägt haben.
CHRISTOPH SCHAUB

Bose QC 20
Die Stillmacher

Preis: 300 Euro

Wenn der Sommer zu Ende geht, ist der Hass groß. Aus jeder Ecke der Stadt dröhnten für Monate die Open-Air-Beats, klirrten die Flaschen, grölten die Verstrahlten zu nachtschlafender Zeit. Oder einfach mal tagsüber. Ist doch Sommer, ey, stell dich nicht so an, blöder Spießer. Und mach noch mal lauter, Kralle! Dagegen kommen normale Ohrstöpsel nicht an. Verrückte links, der LKW auf der Straße rechts: Man ist einfach zu selten allein mit seiner Musik. Bose arbeitet an Abhilfe. An tragbarer Abhilfe. Denn bislang waren Kopfhörer mit Noise Cancellation (deutsches Wort: Antischall) eher etwas für Fernreisende. Oder zumindest für Pendler mit Bahncard. Die neuen QC 20 jedoch sind InEars: Stöpsel. Für unterwegs. Fürs Telefon! Und sind: fantastisch. Für alle InEar-Hasser eine Information vorweg: Die QC 20 muss man nicht bis ans Trommelfell in den Gehörgang stopfen. Die Ohrstücke StayHear+ - mit ihrer spitzen Form 1:1 bei Mr. Spock abgeschaut - gewährleisten ein entspanntes, und doch ruckelfreies Tragegefühl, auch beim euphorischen Mitwippen zu seinen Beats. Quiet Comfort eben, dafür steht QC. Zwei Mikrofone regeln die Geräuschunterdrückung, das eine misst die Umgebungsgeräusche, das andere den Frequenzgang der Musik. So wird das Maß des Wegfilterns immer wieder neu berechnet. Herrlich, diese Stille. Da verschmerzt man auch, dass am Kopfhörerkabel ein kleines Kästchen baumelt, in dem die entsprechende Technik untergebracht ist. Bei Bügelkopfhörern ist die in einer Ohrmuschel untergebracht, hier reicht der Platz nicht: kein Wunder. Denn auch der Akku braucht Platz: der hält 16 Stunden und wird über USB aufgeladen. Wer das zusätzliche Volumen in der Hosentasche verkraften kann - wirklich störend ist das nicht; unsere Meinung - wird mit den QC 20 neue beste Freunde finden. Man ist ganz bei sich und seiner Musik. Und das ist doch das Wichtigste. Und sollte man einem Freund auf der Straße begegnen, mit dem man wirklich sprechen möchte: An der Fernbedienung (inkl. Freisprecher) lässt sich der Aufmerksamkeitsmodus aktivieren. So muss man die QC 20 nicht einmal abnehmen, wenn einem ein Gespräch aufgezwungen wird. 300 Euro, die noch nie besser investiert waren. Denn nicht nur der Effekt ist Gold wert, der Klang der QC 20 ist genauso umwerfend.

LG HomBot 3.0
Friss Staub, Roboter

Preis: ab 550 Euro

Der letzte Staubsaugerroboter war uns vor rund zehn Jahren zu Diensten, als die Geräteklasse noch ganz frisch war und das Erstaunen groß, dass so ein Bot überhaupt seinen Weg durch die Wohnung findet. Was sich im Segment getan hat, zeigt der HomBot 3.0 von LG: Der staubfressende Blechkamerad funktioniert auch im Plug-and-Play-Prinzip prima, ganz ohne einen Blick auf die Anleitung zu vergeuden. Er demonstriert zudem schon beim Einschalten Haustierqualitäten, wenn die freundliche, weibliche Maschinenstimme Hallo sagt und im Weiteren Nutzerbefehle bestätigt. Wenn der kleine Racker dann lossurrt, um unseren Dreck aufzufegen, wirkt das zwar etwas insektenhaft, aber immer noch herzig, wobei die seitlich rotierenden Zusatzbürsten den Eindruck von High-Tech-Schnurrhaaren vermitteln. Als nächstes fällt auf, dass der HomBot 3.0 Hindernisse recht hart angeht. Das ist prinzipiell gut, weil realistisch - schließlich soll ein rumliegender Turnschuh nicht zu einer Staubinsel werden. Andererseits bedeutet das hartnäckige Grenzen-Ausreizen aber auch, dass der Bot nur vor stabilen Hindernissen Halt macht, also nichts Fragiles auf dem Boden stehen darf. Wenn man tiefer in die Putz-Modi einsteigt, bleibt die Bedienung trotzdem erfreulich intuitiv und einfach, wobei wir im Cell-by-Cell-Modus die besten Resultate erzielen konnten. Für den täglichen Einsatz ist zudem zu empfehlen, dem Gerät per Fernbedienung die Grenzen seines Putzbereichs beizubringen. Aber auch das ist ein durchaus spielerischer Prozess. Durch einfache Programmierung von Putzzeiten ist die Ausbildung des Bots auch schon abgeschlossen und er kann täglich seinen Job verrichten und sich anschließend zum Aufladen an seine Station docken - nur den Staubbehälter muss man noch regelmäßig leeren. Die Kardinalfrage "Putzt er wirklich gut, der Roboter?" kann man bereits nach einigen Tagen bejahen, allerdings gibt es immer noch ein Problem: die Wohnung muss Bot-gerecht sein, was unter anderem bedeutet, dass keinerlei Kabel am Boden liegen dürfen, in denen sich der HomBot 3.0 verheddern könnte.

TEXT & BILD BENJMAMIN WEISS

NI KONTROL Z1
DJ CONTROLLER MIT AUDIO INTERFACE

Mit zwei neuen Hardware-Einheiten schrumpft Native Instruments die haptische Traktor-Kontrolle weiter auf Quasi-Hosentaschenformat zusammen. Der Kontrol X1 steuert dabei Decks und Effekte, wenn gewünscht auch mit einem Touch Strip. Und der Kontrol Z1 ist ein ultrakompakter Battle-Mixer. Beiden gemein ist die iOS-Unterstützung. Dass sie sich gut verstehen, ist eh klar, oder?

Preis: 199 Euro

Der Kontrol Z1 kommt im gleichen Formfaktor wie der F1 und der X1, mit denen er sich auch ergänzen lässt. Er sieht aus wie ein klassischer Battle-Mixer mit Crossfader und ein paar Extras: zwei Decks mit je einem Fader, mittengerastertem 3-Band-EQ, Gain-Regler und Filter/FX-Button werden unterstützt. In der Mitte befindet sich die Cue-Sektion: Hier kann das entsprechende Deck ausgewählt werden, per Cue-Mix-Regler wird das Verhältnis des vorgehörten Decks zum gerade laufenden Track eingestellt, per Cue-Volume die Kopfhörerlautstärke, ganz oben die Gesamtlautstärke. Seitlich gibt es einen Cinch-Ausgang, einen Kopfhörerausgang mit kleiner Klinke - der notorisch flüchtige Adapter kann zu Hause bleiben -, sowie einen USB-Anschluss, über den wahlweise der Rechner oder über das mitgelieferte 30Pin-USB-Kabel iPhone, iPad oder iPod angeschlossen wird. Schließlich gibt es für jedes Deck noch einen etwas größeren, mittengerasterten Filter/FX-Regler und zwischen beiden Kanälen den Mode-Button. Eine siebenstellige LED-Anzeige für die Lautstärke sitzt zwischen den zwei Kanalzügen und wird für jedes Deck individuell angezeigt.

Mit iPhone und iPad

Die Traktor DJ App läuft auf allen iOS-Geräten ab iPhone 4 und iPod Touch 4. Ich habe sie problemlos auf eben jenem iPhone von 2010 benutzen können, ob des kleinen Displays ist der Nutzen allerdings fraglich. Der Kontrol Z1 bietet vor allem auf die Funktionen Zugriff, die mit dem iPad allein eher umständlich zu erreichen und somit nicht sonderlich intuitiv sind, also die Mixfunktionen: Sämtliche Parameter lassen sich, soweit doppelt vorhanden, auf dem Controller und der App bedienen, wobei der Controller Vorrang hat.

Die Controller-Funktionen erklären sich dank des Layouts mehr oder weniger selbst. Über die Filter/FX-Buttons und deren Drehregler hat man außerdem direkten Zugriff auf das Filter, bzw. den aktuell ausgewählten Effekt. Die Kombination aus der Traktor-DJ-Oberfläche auf dem iPad und dem Kontrol Z1 ist sehr gelungen, beide ergänzen sich gut, was gerade zusammen mit den Freeze-Loops und den Effekten viel Spaß macht.

Für aktuelle Apple-Geräte liefert Native Instruments leider kein Kabel mit; um den Kauf des Lightning-auf-30-Pin-Adapter kommt man also nicht herum. Das iOS-Gerät wird über den Kontrol Z1 aufgeladen, was auch der Grund für sein externes Netzteil sein dürfte; mit dem Rechner kommt man auch ohne aus.

Haptik, Performance und Sound

Der Kontrol Z1 lässt sich auch als Audio Interface für andere Apps auf Rechner und iPad nutzen. Aus unerfindlichen Gründen ist dabei allerdings die Lautstärkeanzeige deaktiviert, das wird hoffentlich zeitnah mit einem Firmware-Update behoben. Bis auf das Main Volume und das Cue Volume lassen sich alle Bedienelemente auch mit MIDI-CCs/Notenbefehlen belegen.

Der Kontrol Z1 ist solide gebaut, die Drehregler sind griffig, genau im richtigen Abstand zueinander angebracht und auch die Fader lassen sich gut bedienen, ohne dabei zu fest oder zu locker zu sitzen. Der Sound ist druckvoll und auch mit iPad/iPhone deutlich lauter und durchsetzungsfähiger als der des eingebauten Kopfhöreranschlusses der iOS-Geräte. Alles ist gut aufeinander abgestimmt und die Traktor-DJ-App reagiert erstaunlich flott auf sämtliche Reglerbewegungen, so dass auch wilde Crossfader-Orgien eins zu eins übersetzt werden.

Was fehlt?

Unter iOS eigentlich nichts: Loops triggern, Tracks suchen, laden und Cue-Points anfahren geht auf dem iPad sowieso sehr schnell und direkt über das Touch-Interface, und auch beim Browsen vermisst man keine Funktion eines Controllers. Für den Rechner sieht es da schon ein klein wenig anders aus: Die Tracks lassen sich zwar mit Mode&Monitor-Button einstarten und pausieren; browsen und den Zugriff auf Loops und Cue-Points muss man aber mit der Tastatur oder einem zusätzlich angeschlossenen Controller erledigen. Dafür lassen sich wenigstens das Filter und ein Effekt steuern.

Alles in allem ist Native Instruments mit dem Kontrol Z1 ein ziemlich überzeugender DJ-Controller mit Audio Interface für iOS gelungen, der mit ein paar Abstrichen in Sachen Funktionalität auch mit dem Rechner prima funktioniert und durch seine Robustheit alles andere als ein Spielzeug, sondern ein ernstzunehmendes Clubtool ist.

Preis: Preis: 199 Euro

NI KONTROL X1 MK2
EFFEKTIVES FINGER-VOODOO

Der Aufbau des Kontrol X1 MK2 ist willkommen übersichtlich und am MK1 angelehnt. Vier Effekt-Regler für jeden Kanal, mit Tasten zum Anschalten der Effekteinheiten, darunter eine Browse- und Loop-Sektion mit einem Touch-Strip - der die größte Neuerung des MK2 darstellt - dann die Cue- und Play-Sektion für alles andere.

Über dem Touch-Strip findet sich eine kleine LED-Anzeige, die einen groben Überblick über die aktuelle Track-Position liefert. Praktisch. Der Touch-Strip selbst ist zunächst dazu da, um dem User eine Anstups-Funktion zu geben und arbeitet dabei am besten im Split-Modus. Das heißt, dass man beide Decks gleichzeitig aufeinander zutrudeln lassen kann. Natürlich lässt sich so auch die Startposition eines Tracks genauer bestimmen. Hinter der Shift-Taste verbergen sich, wie durchgehend beim X1 MK2, weitere Funktionen, zum Beispiel Scratchen (sehr gewöhnungsbedürftig, da ein Touch-Strip kein Touchscreen ist und auch nicht so reagiert) oder Durch-den-Track-Skippen. Der Split-Modus des Touch-Strips ist mit, durch LEDs unterstütztes, Finger-Voodoo leicht in den Single-Modus zu verändern, wo man dann mehr Kontrolle hat.

Befreites Auflegen

Der Rest der Browse-Sektion dürfte jedem, der mal einen Traktor-Controller hatte, einleuchten. Regler in der Mitte zum Browsen, zwei für die einzelnen Kanäle für Loops mit LEDs (endlich!) drüber, Zuweisungstasten, um die Tracks auf die Decks zu schieben. Mittels Shift greift man hier auf Snap und Quantize zu, skippt durch die Playlisten, oder lässt die Loops durch den Track jagen. Die Loops lassen sich natürlich auch mit Flux kombinieren und wiederum über den Touch-Strip steuern.

Auch der so genannte Transport-Bereich mit seinen Buttons für Play, Cue, Sync und HotCue ist durch und durch bekannt, wenn auch irgendwie übersichtlicher als beim MK1. Neu hinzugekommen sind einige Sonderfunktionen, wie zum Beispiel die Geschwindigkeitssteuerung mittels Loop-Regler. Im Cue-Bereich wird es etwas komplexer, da man hier gleichzeitig die Remix-Decks nutzen und so einzelne Samples laden kann. Die Tasten zeigen anhand ihrer Farbe direkt an, welche Art Cue-Punkt man hat, Loops zum Beispiel sind grün. Das visuelle Feedback allein sorgt hier für wesentlich sichereres und vom Screen befreiteres Auflegen. Neu ist der Flux-Button, mit dem der Track immer an der gleichen Stelle auf der Zeitachse im Hintergrund weiter läuft, egal welche Bassline man dazwischen wirft.

Schlank und mobil

Im Effekt-Bereich kann man nicht nur die einzelnen Effekte steuern, sondern auch zwischen Kombinationen wechseln. Auch die Auswahl findet hier statt. Funktionen der Regler können auch hier auf den Touch-Strip gelegt werden. Großer Vorteil ist: Sie snappen zurück auf die Mittelposition, wenn man den Finger loslässt. Ob man sich lieber für eine Bedienung über Regler oder den Touch-Strip entscheidet, hängt jenseits vom Syncen definitiv davon ab, ob die Finger und der Touch-Strip gut miteinander reagieren. Bei mir war das nicht unbedingt so und wir müssen wohl erst noch warm werden, bevor ich ihn beim DJ-Set wirklich nutzen würde.

Wo sind die Filter? Die Gains? Der Crossfader? Die EQs? Genau, im Z1. Hier liegt auch der beste Einsatz des X1 MK2, denn die beiden Controller ergänzen sich perfekt und bilden zusammen eine schlankere und mobilere Version dessen, was sonst der S2 oder S4 liefern würde. Für alle, die bislang einen Kontrol X1 in ihrem Setup hatten, liefert der X1 MK2 genau die Updates, auf die man dank neuerer Traktor-Funktionen, iOS-Unterstützung, wesentlich verbessertem, visuellem Feedback und vielseitigerem Einsatz nach ein paar Minuten nicht mehr verzichten möchte.

TEXT BENJAMIN WEISS

Preis: 179 Euro

APPLE LOGIC PRO X
DAW, GENERALÜBERHOLT

Entwarnung. Apple hat die DAW nicht in den Software-Himmel geschossen. Die neue Version bringt zwar vor allem Features, mit denen die Mitbewerber schon lange angeben. Mit neuem Interface, durchdachter iPad-Fernbedienung und der Möglichkeit, eigene PlugIns zu schreiben, legt Cupertino gut vor. Das Herz von Logic, die über alle Zweifel erhabene Audio Engine, bleibt derweil unangetastet.

Gleich beim Starten zeigt sich deutlich, dass Apple das Interface generalüberholt hat: viel Platz, das Farbschema erinnert an Final Cut Pro X, alles wirkt klarer und ist einfacher ablesbar. Die Transport-Sektion ist nach oben gewandert, die Toolbar lässt sich einklappen, bleibt aber voll anpassbar. Auf der linken Seite wird die Bibliothek aktiviert und durchstöbert, unten Mixer, Noten/Audio-Editor und Smart Controls eingeblendet, rechts zwischen Listeneditor, Browser und Loops gewählt. Das alles macht die Oberfläche schonmal grundsätzlich übersichtlicher. Dazu tragen aber auch kleine Details bei, wie zum Beispiel das automatische Ausgrauen von gemuteten Spuren oder die Multifunktionsoberfläche der Buttons im Channelstrip, die den Zugriff auf drei Funktionen gleichzeitig ermöglichen.

Track Stacks & Alternativen

Gruppen haben in Logic Pro X einen neuen Namen bekommen: Track Stacks. Die gibt es in zwei Varianten, einmal die einfachen "Ordnerstapel" mit Lautstärke, Solo und Mute, sowie die etwas umfangreicheren "Summenstapel", die sich auch als Presets abspeichern lassen und automatisch einen eigenen Bus samt aller damit einhergehenden Optionen bekommen. Mit den Alternativen lassen sich verschiedene Versionen eines Projekts, unterschiedliche Mixes, Cuts und so weiter sichern.

Bleibt kompatibel

Logic Pro X sieht zwar fundamental anders aus, die Engine bleibt aber gleich. Die Preferences von alten Versionen werden direkt übernommen; Logic Pro X ist weitestgehend abwärtskompatibel. Tatsächlich geht das sogar soweit, dass auch sämtliche Legacy-PlugIns der bisherigen Version mit dabei sind, inklusive derer identischer grafischen Oberflächen. Das ergibt dann gerade mit dem ansonsten sehr auf Übersichtlichkeit bedachten UI der neuen Version einen teilweise recht krassen Kontrast. Aber ich gehe mal davon aus, dass eines der nächsten Updates auch die Oberfläche der alten PlugIns glattziehen wird. Die Abwärtskompatibilität erstreckt sich zum Glück auch auf den Audio-Content, der selbst die alten Apple Loops umfasst.

64 Bit bitte

Schon 2010 hatte Apple deutlich gemacht, dass in Zukunft 32-Bit-PlugIns nicht mehr unterstützt würden. Jetzt ist es soweit. Obwohl die Engine theoretisch (weil zur alten identisch) dazu mit der 32-Bit-Bridge noch fähig wäre, fällt die jetzt weg. Ansonsten dürften sich alle Fans der

internen PlugIns darüber freuen, dass die allesamt noch vorhanden sind, inklusive dem inzwischen etwas angestaubten Design.

Smart Controls

Mit den Smart Controls sind erweiterte Macros mit an Bord. Die sind für die Fülle an mitgelieferten Effekten und Instrumenten schon vordefiniert, können aber editiert und auch für alle anderen Audio Units genutzt werden. Hinter dem naturrealistischen Interface versteckt sich eine sehr genau anpassbare Editieroberfläche. So lassen sich nicht nur die Wertebereiche genau bestimmen, sondern praktischer Weise auch das Ansprechverhalten über eigens definierbare Kurven. Mit dem "Vergleichen"-Feature kann man dann schnell ausprobieren, ob die neue Kreation eine Verbesserung ist oder nicht. Die Smart Controls lassen sich auch aus verschiedenen PlugIns zusammenstellen und erlauben so eine perfekt auf die eigenen Bedürfnisse angepasste Fernsteuerung, die sich auch für externes MIDI-Equipment nutzen lässt, ohne dass man sich dazu ins Environment (das es übrigens auch noch gibt) stürzen müsste.

Logic Remote

Mit Logic Remote gibt es erwartungsgemäß eine iPad-App, mit der sich Logic in vielen Bereichen fernsteuern lässt. Da ist einmal das Mixer-Interface, mit dem sich die meisten Features (Lautstärke, Panning, Sends, Aktivierung der verschiedenen Automationsmodi) bequem steuern und automatisieren lassen, inklusive der Möglichkeit, die Transport-Position zu steuern, zwischen Locators hin und her zu springen und den Transportbereich zu zoomen. Leider gibt es noch keinen Überblick über das Arrangement (wie es zum Beispiel die Remote von Cubase, Cubase IC Pro bietet).

Wer die iPad-App "Actions" kennt, wird sich bei den Keyboard-Shortcuts gleich zurechtfinden: Hier lassen sich pro Page achtzehn Keyboard-Kürzel definieren, die Transport-Sektion ist zusätzlich auf jeder Page vorhanden. Sehr praktisch, wenn man gerade nicht direkt vor dem Rechner sitzt, oft aber auch schneller als die entsprechende Tastenkombination. Von der iPad-Version von Garage Band wurden die Spielweisen übernommen, so dass sich zwischen diversen Keyboard-Versionen und Größen, Skalen, der Gitarrenoberfläche und Pads wählen lässt, unabhängig davon, was damit gespielt werden soll. Zusätzlich tauchen hier bei Bedarf auch gleich die entsprechenden Smart Controls auf, die sich so komfortabel per Wisch automatisieren lassen. Dazu gibt es eine interaktive Hilfe, die auf dem iPad Informationen zu den Funktionen liefert, über denen sich gerade der Mauszeiger befindet.

Flex Pitch

So heißt die neue Tonhöhen-/Timing-Korrektur in Logic Pro X. Mit einem sehr aufgeräumten und übersichtlichen Interface lassen sich monophone Signale korrigieren, wobei verschiedene Anfasspunkte für unterschiedliche Parameter zuständig sind. Das ist grafisch eine sehr clevere, wenn nicht aktuell sogar die beste Visualisierung eines solchen Tools. Die Audioqualität ist in maßvollen Grenzen gut, kommt aber (wie bei anderen DAWs auch) nicht an die Qualität von Spezialisten wie Celemonys Melodyne heran. Von Flex Pitch analysierte Audiospuren lassen sich auch als MIDI exportieren. Praktisch für Begleitungen und harmoniegerechte, komplexere Korrekturen.

Drummer, Drum Kit Designer

Der virtuelle Schlagzeuger hält Einzug in Logic. Drummer bietet eine Reihe von verschiedenen Stilen, die von fünfzehn verschiedenen Studiodrummern eingespielt wurden, aber auf sehr vielfältige Arten (Groove, Anzahl und Art der Fills, benutzte Drums usw.) angepasst und in der Spielweise modifiziert werden können. Kein "echter" Drummer, dabei aber deutlich näher dran als Drumloops und viele andere virtuelle Drummer, denn er kann auch einer beliebigen Spur im Timing folgen. Dazu kommt mit dem Drum Designer ein Editor, mit dem man sich aus bekannten Komponenten ein maßgeschneidertes Kit zusammenstellen kann.

Neue MIDI-PlugIns und der Script Editor

Die MIDI-Neulinge präsentieren sich im sehr aufgeräumt-großflächigen neuen Design, das, so wie es aussieht, auch für Touch vorbereitet ist: viel Platz zwischen den Parametern, großzügig-flächige Buttons; das Gegenteil der mit Parametern überfrachteten alten PlugIns. Der Arpeggiator beherrscht dabei nicht nur alle handelsüblichen Skills, sondern hat auch ein paar Extras auf dem Kasten, zum Beispiel äußerst komplexe, akkordgesteuerte Stepsequenzen. Weitere Neuheiten: diverse Modulationstools und auch einfache Werkzeuge zur Velocity-Manipulation.

Zusätzlich lassen sich erstmals eigene MIDI-PlugIns mit einem Script Editor erstellen, Grundkenntnisse in JavaScript vorausgesetzt. Das Feature ist ziemlich interessant, aber leider noch etwas unterdokumentiert; mal sehen was da die nächsten Updates bringen.

Logic Pro X ist für alle User, die keine 32-Bit-PlugIns brauchen, ein lohnendes Update: übersichtlicher, aber abwärtskompatibel und mit nützlichen neuen Features wie den Smart Controls, der Remote fürs iPad, Flex Pitch und den sehr gelungenen MIDI-PlugIns, allen voran der Arpeggiator. Die Prozessoranforderungen sind im direkten Vergleich zu Logic 9 trotz der neuen Funktionen nur minimal gestiegen, das neue Logic bleibt trotz aller Umbauarbeiten sehr stabil. Die neuen Instrumente sind, mal abgesehen von Drum Kit Designer und Drummer, inzwischen DAW-Standard: E-Pianos, Amps, ein paar neue Stomp-Boxes und eine Moog-Emulation als Synthesizer, die alle gut bis sehr gut klingen, dabei aber kein schlagendes Kaufargument sein dürften. Der Preis ist für Einsteiger dagegen sehr interessant: Mit 179 Euro ist Logic Pro X aktuell das günstigste DAW-Gesamtpaket für den Mac, inklusive mehr als 30 GB Content. Dass es kein dediziertes Upgrade für Logic 9-User gibt, dürfte diese ärgern, allerdings entspricht der Preis dem vorherigen Upgrade-Preis auf Logic 9.

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

DOEPFER MAQ16/3
JUBILÄUM IN DUNKEL

Preis: 750 Euro

In unserer schnelllebigen Zeit kommt so etwas eigentlich gar nicht mehr vor: Seit 20 Jahren produziert Doepfer diesen Hardware-Sequenzer. Entwickelt wurde er ursprünglich zusammen mit Kraftwerks Florian Schneider. Zum runden Geburtstag gibt es das Arbeitstier jetzt in schwarz, mit roten LEDs. Ist der MAQ16/3 heute immer noch alltagstauglich?

Der MAQ 16/3 bietet im schwarzen, 4 HE großen Rackgehäuse drei Reihen à 16 Drehregler mit roten LEDs an, Sequenz-Presets lassen sich in 30 Speicherplätzen ablegen. Auf der linken Seite befinden sich das dreistellige Display (etwas gewöhnungsbedürftig, weil gelegentlich nicht sehr aussagekräftig), ein Endlosregler für die Dateneingabe sowie acht Tasten, mit denen sich die Menüs und Funktionen wie Start/Stop, Modus, Presets und alle anderen einstellen lassen.

Auf der Rückseite gibt es neben MIDI In und MIDI Out jeweils drei Gate- und drei CV-Ausgänge. Der MAQ 16 kann gleichzeitig über alle drei Step-Reihen MIDI und CV/Gate ausgeben. An MIDI-Events stehen alle 128 CCs zur Verfügung, dazu kommen Notenbefehle, Velocity, Pitchbend und Aftertouch. Zusätzlich können außerdem der MIDI-Kanal und Program-Changes empfangen und gesendet werden.

Gleich dreizehn verschiedene Durchlauf-Modi stehen zur Verfügung, die separat für jede Step-Reihe einstellbar sind und neben vorwärts/rückwärts und diversen Pendelmodi auch die Möglichkeit bieten, die Sequenz nur als One Shot ablaufen zu lassen. Wahlweise kann sie auch über MIDI-Noten angetriggert oder durch eine interne oder externe Clock getaktet werden. Auch die Anzahl der Steps und der erste/letzte Step können pro Reglerreihe einzeln eingestellt werden, ebenso der Clock-Teiler. Alternativ lassen sich die Reihen auch über einen eingehenden Notenbefehl starten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die drei Reihen aneinander zu hängen, wodurch sich Sequenzen mit bis zu 48 Steps ergeben; zwei Reihen können außerdem hintereinander ablaufen und währenddessen eine loopen.

Der MAQ 16/3 gibt CV als 1V/Oktave aus, Gate kommt als +5V und +8V (für +5V muss allerdings eine Steckbrücke im Gehäuse getauscht werden). Zum Antriggern per S-Trigger, für Geräte wie den Korg MS-20, gibt es als Zubehör entsprechendes Kabel. CV als Hz/Oktave steht nicht zur Verfügung, weshalb musikalisch stimmige Sequenzen mit entsprechenden Synths (Korg MS-Reihe, Yamaha CS-30 usw.) ohne externen Sequenzer nicht möglich sind.

Bedienung

Abgesehen vom dreistelligen Display ist die grundlegende Bedienung des MAQ16/3 nach wie vor sehr praxisnah und wesentlich direkter als die vieler anderer Hardware-Sequenzer. Allerdings sind in den letzten zwanzig Jahren immer wieder neue Funktionen hinzugekommen, die zu Verwirrungen führen können. Ein wenig Einarbeitungszeit ist also vonnöten, schon um die möglichen komplexen Wechselwirkungen zu verstehen.

Der MAQ 16/3 ist und bleibt ein solider Sequenzer, der sich sowohl mit Analoggerätschaften, als auch dem MIDI-Park bestens nutzen lässt. Mir persönlich sind die Drehregler der Dark Edition ein bisschen zu breit, mit dicken Fingern lassen sie sich nur zwischen Zeigefinger (oben) und Daumen (unten) drehen, so dass immer ein wenig Kurbelei im Spiel ist. Das dürfte User mit normalgroßen Händen allerdings nicht betreffen. Ansonsten ist der MAQ16 durch den großzügigen Abstand zwischen den Reglerreihen sehr angenehm und intuitiv zu spielen. Dazu braucht man auch nicht zwingend ein Analoggerät, Knöpfchendrehen macht hier auch mit MIDI-Geräten und PlugIns Spaß.

www.justmusic.de

Berlin FlagshipStore

neu

7.000 m² Verkaufsfläche

Oranienstraße 140-142 · 10969 Berlin
Telefon: 030 / 88 77 55 00

Hamburg MegaStore

5.000 m² Verkaufsfläche

Feldstr. 66 · 20359 Hamburg
Telefon: 040 / 87 88 89 00

München MegaStore

4.000 m² Verkaufsfläche

Hanauer Str. 91a · 80993 München
Telefon: 089 / 38 38 84 0

Dortmund MegaStore

neu

Martener Hellweg 40 · 44379 Dortmund
Telefon: 0231/ 17 19 21

Dortmund Jellinghaus

neu

Friedhof 6-8 · 44135 Dortmund
Telefon: 0231/ 52 75 52

Berlin Sound Discount

neu

Zubehör und Schnäppchen

Knaackstr. 97
10435 Berlin
Tel: 030 / 88 77 56 00

Berlin Piano Galerie

neu

Pariser Str 9 · 10719 Berlin
Telefon: 030 / 88 77 55 88

Alles für Musiker.

justmusic

TEXT & BILD BENJAMIN WEISS

Preis: Preis: 840 Euro

MFB TANZBÄR
VIEL WUMMS, WENIG FELL

Geiler Name, geile Sounds! Der neue Drumcomputer aus der Berliner Manufaktur von Manfred Fricke bietet umfangreiche Möglichkeiten für den perfekten Groove, nicht nur für Bären.

Auf der dicht bepackten Oberfläche tummeln sich allein dreißig Drehregler zur direkten Klangmanipulation, dazu kommen noch die Lautstärkeregler für jedes Instrument, die CV/Gate-Buchsen, die 16 Step-Buttons sowie weitere, um zu den entsprechenden Funktionen zu gelangen. Durch die schlanken und dünnen Potis bleibt der Tanzbär trotz der Fülle an Bedienelementen aber gut benutzbar. Auf unseren Fotos sind die Buttons noch schwarz, im Auslieferungszustand wird der Tanzbär aber graue und weiße haben, damit sich im Dunkeln die einzelnen Funktionen schneller finden lassen.

Auf der Rückseite gibt es neben dem Anschluss für ein Netzteil zwei MIDI-Ins, wovon der eine ausschließlich dem Empfang einer externen Clock gewidmet, der andere für die klangformenden Parameter (die komplett via MIDI CCs gesteuert werden können) und Notenbefehle gedacht ist.

Instrumente

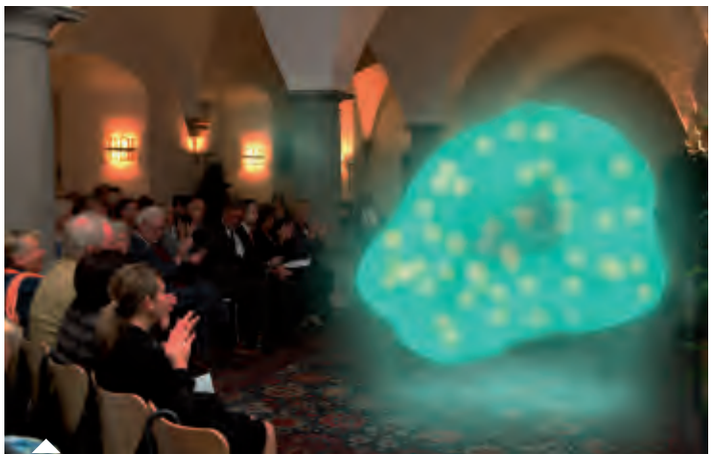
Insgesamt gibt es 14 Instrumente, die aus Platzgründen paarweise über Insert-Kabel nach draußen geführt werden: Immer schön dran denken also! Gleich zwei Bassdrums stehen für den richtigen Wumms bereit, wovon die erste mit acht klangformenden Parametern umfangreich bearbeitet werden kann und praktischer Weise auch einen eigenen Verzerrer hat. Die zweite ist auf Tune, Tone und Decay beschränkt, letzterer Parameter ist jedoch so offen angelegt, dass sich damit auch gute Bässe produzieren lassen. Die Snare ist fast so üppig mit Parametern ausgestattet wie Bassdrum Numero 1 und bietet zwei Töne, die sich gegeneinander verstimmen lassen, dazu Snappy mit einem separaten Decay, Decay für die Töne und eine in der Intensität regelbare Hüllkurve. Damit lässt sich eine ziemlich große Bandbreite an Snares erzeugen: leicht angedeutete Tupfer, noisig-rauschige Teppiche, aber auch reichlich Punch. Die Claps sind in Stereo ausgelegt, was zunächst verwundert, aber sofort Sinn macht, wenn man ihre Attack-Transienten durchhört, die an echte Handclaps aus klassischen Discotracks erinnern. Die Tom/Conga-Sektion eignet sich aufgrund der Möglichkeit eines unendlichen Decays (bei Bedarf stehender Ton) auch für Melodien und Basslines und kann darüber hinaus (wie auch die Bassdrums und die Snare) mit Pitchbend versehen werden. Das geschieht pro Step und kann nach Belieben an- und ausgeschaltet werden.

Sequenzer

Gute alte XøX-Tradition: Die Steps werden wahlweise eingespielt oder gesetzt, es gibt A/B-Patterns, Roll und Flam, Fills, die einzelnen Instrumente lassen sich muten und auf einen Song-Modus wurde verzichtet. Die Länge des Patterns in Steps kann pro Pattern oder pro Instrument definiert werden, was schon hier rhythmisch komplexe Strukturen ermöglicht. Sämtliche klangformenden Parameter können als Automation ins Pattern aufgenommen werden, wahlweise pro Step oder als kontinuierliche Bewegung über das ganze Pattern. Shuffle kann pro Instrument individuell oder auf ein ganzes Pattern angewandt werden. Und ist in 16 Stufen einstellbar, wobei im hinteren Bereich eher wenig passiert.Für die zwei möglichen CV/Gate-Spuren gibt es auch zwei einfache interne Synthesizer: Bass und Lead. Die Steps werden dabei genau wie im Drum-Teil eingegeben, Tonhöhe und Oktavlage über die Step-Tasten bestimmt, wobei die Bass-Spur zusätzlich noch einen Accent bietet und mit CV_3 der Filter-Cutoff moduliert werden kann. Die zwei Synths sind sehr einfach gehalten und eher als Platzhalter für externe Instrumente gedacht, machen sich als kleine Ergänzung hie und da aber ganz gut.

Der Sound des Tanzbären ist ziemlich vielfältig, hat aber durchaus den typischen MFB-Charakter. So lässt sich sehr einfach eine große Bandbreite von Bassdrums erzeugen, die von samtweich bis ultrahart gehen können, wobei sie dann immer wieder an den mächtigen Klonk der XBase ø9 erinnern. Die HiHats und Cymbals gehen eher in die seidig-weiche 8ø8-Richtung, die Snare kann mit ihrem holzig-noisigen Sound auch wie die XBase ø9 klingen, ist aber wesentlich variabler. Extrem gut gefallen haben mir die Claps, aber auch die melodisch spielbaren Toms/Congas sind prima.

Die Bedienung ist größtenteils logisch und selbsterklärend, hier und da gibt es kleinere Stolpersteine, an die man sich erstmal gewöhnen muss. Insgesamt jedoch ist der Tanzbär angesichts der Fülle der Funktionen sehr übersichtlich geraten. Er überzeugt mit einem eigenen, druckvollen Soundcharakter, dem ultratighten Sequenzer, dem kompakten Formfaktor und dem integrierten CV/Gate-Sequenzer.



12. 9 - 15.9.
Wolfsburg

Phaenomenale

Jeder Mensch ist ein Erfinder, proklamiert das Science & Art Festival Phaenomenale und rief Anfang des Jahres Künstler und Künstlerinnen zur Teilnahme am Social Media Art Award auf. Es waren Werke gefragt, die "auf Aktivitäten in sozialen Netzwerken basieren oder diese Formen der Kommunikation und Bedeutungsproduktion reflektieren und kommentieren". Jetzt ist es soweit: Am 12. September eröffnet die Phänomenale in Wolfsburg - und die Ausstellung der Nominierten (4 aus 69 Einreichungen) und die Verleihung des Awards sind nur zwei Höhepunkte des viertägigen Festivals. Zur Eröffnung kreiert der Wolfsburger Künstler Bernd Schulz in einem interaktiven Projekt eine Lichtskulptur (siehe Bild); eine Installation von Georg Werner und Markus Gustav Brinkmann übersetzt das Sammeln von Nutzerdaten im Internet in die Echtwelt. In diversen Workshops und Ausstellungen werden "offene" Projektoren, Arduino-Projekte und Erfinder-Mindsets erkundet, DIY-Mode und Fablab-Kultur greifbar gemacht. Das Programm ist wirklich vielfältig: Am Samstag hält MP3-Erfinder Karl-Heinz Brandenburg einen Vortrag über den langen Weg von Erfindungen, abends spielen die Berliner Puppen-HipHopper Puppetmastaz und die Schrott-Elektroniker von Oakwood, im Planetarium eröffnen Computer Welten und in der Stadtbibliothek werden die kulturellen und pädagogischen Möglichkeiten von Computerspielen vorgestellt. Und dann ist da ja noch der Award selbst, mit wirklich spannenden Einreichungen zwischen performativer Kunstverbrennung und Crowd-Apokalypse. Es gibt viel zu tun und sehen in Wolfsburg!

phaenomenale.com

23. - 28. 9.
auf Tour in Deutschland

múm

Die Isländer und Isländerinnen von múm mit unschreibbaren und unaussprechlich tollen Namen verlassen ihre Insel und werden im September in Deutschland auf Tour gehen. Ziemlich pünktlich zum Erscheinen des neuen Albums. “Smilewound“ heißt das Werk auf Morr Music, das jetzt in den Läden stehen wird. Sogar Kylie Minogue konnte als very special guest für einen Song engagiert werden, wird aber die Gruppe (leider) nicht begleiten. Ziemlich poppig und weniger elegisch ist das Album zwar geworden, aber sicher keinen Deut weniger kauzig: Hippietum und niemals alternde Indietronic kennzeichnen auch weiterhin die bewährte múm-Ästhetik. Ab dem 23. September wird das lose Kollektiv, bei dem man nie so recht weiß, wer auf der Bühne steht oder bei den Platten mitwirkt, in Köln im Gebäude 9 ihre kleine Deutschland-Tour beginnen. In den darauf folgenden Tagen stehen Frankfurt (24.09, Zoom), München (25.09., Ampere), Leipzig (26.09., UT Connewitz), Berlin (27.09., Heimathafen) und Hamburg (28.09., Reeperbahnfestival) auf dem Tour-Plan. Empfehlung: schnell Tickets checken und Platte kaufen.

mum.is

12. - 13. 9.
About Blank, Berlin

Perspectives Festival

Die Präsenz von weiblichen Acts auf Festivals mit elektronischer Musik liegt bei lediglich zehn Prozent. Das belegte eine Anfang des Jahres veröffentlichte Studie des internationalen Netzwerks female:pressure. Mit der bequemen Annahme, es gäbe schlichtweg einfach zu wenig Künstlerinnen, lässt sich das Netzwerk nicht abspeisen. Stattdessen soll den tatsächlichen Dynamiken der Unterrepräsentation nachgegangen werden - das Perspectives Festival macht dabei einen ersten Schritt. In Workshops, Talks und Vorträgen werden lokale und internationale - männliche sowie weibliche - Festivalkuratoren und TheoretikerInnen zum Dialog gebeten. Außerdem gilt es der Unterrepräsentation mit Performances internationaler Künstlerinnen wie Pilocka Krach, Ada, Sarah Farina, Sonae, Electric Indigo, Gudrun Gut und etlichen Weiteren aktiv entgegenzuwirken. Auf dass die Zukunft einer geschlechtergerechten Musikwirtschaft hiermit eingeläutet sei.

perspectives-berlin.com

Oktober
Wettbewerb/Party

Berlin Current

Die Serie Berlin Current des CTM Festivals, in Kooperation mit dem Berghain, Boiler Room, BLN.fm und uns, ist auf der Suche nach den aufregendsten Strömungen der elektronischen Musik in Berlin. Und veranstaltet deshalb nicht nur einen Open Call für junge MusikerInnen, die sich gerne auf dem nächsten CTM im Rampenlicht zwischen all den Legenden sehen würden, sondern auch einige einleitende Veranstaltungen. Im Oktober wird es im Berghain mit zweien losgehen. Am 4.10. treffen Kobosil und Moon Wheel auf Oneohtrix Point Never, Stellar Om Source, Ital und Lorenzo Senni, am 11.10 spielen dann Reliq,Hyetal, nd_Baumecker und Factory Floor. Der Open Call ist mit einem Produktionsbudget von 2.500 Euro dotiert und wird obendrein von Stefan Betke aka Pole als Mentor und Produzent begleitet. Einreichungen müssen bis zum 30. September gemacht werden und eine Jury aus den beteiligten Partnern entscheidet über die beiden Gewinner. Genauere Infos auf der Webseite.

ctm-festiv ctm-festival.de/projects/berlin-current

CHARTS

01 **Lawrence**
Films & Windows
Dial

02 **Ultramarine**
This Time Last Year
Real Soon

03 **V.A.**
Collection V
Erased Tapes

04 **Damiano Von Erckert**
Love Based Music
Ava

05 **Sarrass**
Sur Mer
EOS

06 **Drei Farben House**
Choice Item
Tenderpark

07 **Murphy Jax**
Teleport : Echo City
Chiwax

08 **Donato Dozzy**
Plays Bee Mask
Spectrum Spools

09 **Breaker 1 2**
Breakin'
Forbidden Planet

10 **O*M*C*D**
It's hard To Dub
O*RS

11 **R-Zone**
005
R-Zone

12 **Boytalk**
Macadamia Blue
FDF

13 **Alex Smoke**
Dust
R&S

14 **Aethority**
Niceness
ClekClekBoom

15 **The Nathanial X Project**
Supplement Deux
Untertones

16 **John Foxx And The Belbury Circle**
Empty Avenues
Ghost Box

17 **Kid Culture**
Chord Chaser
2020 Vision

18 **Lake People**
Step Over, Trace Into Pt. 2
Connaisseur

19 **Gerstaffelen**
The Old Villagers
MOS Recordings

20 **Babi**
Botanical
Noble

21 **John Wizards**
s/t
Planet Mu

22 **Jessy Lanza**
Pull My Hair Back
Hyperdub

23 **Sensate Focus**
1.66666
Sensate Focus

24 **Chris Watson**
In St Cuthbert's Time
Touch

25 **Oh, Yoko**
I Love You
Normal Cookie

LAWRENCE
FILMS & WINDOWS
[DIAL]

www.dial-rec.de

Man kann kaum große Erwartungen an ein neues Lawrence-Album haben. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit begegnet einem, was man erahnt. Eine solche fast messbare Konstanz hat im wahrsten Sinne etwas Urkonservatives. Gleichzeitig aber etwas so schön Beruhigendes und Unaufgeregtes wie die Musik selbst. Man kennt die Soundpalette des Hamburgers; diese typischen, leicht dissonanten, diffusen Flächen, dieses fast schon orchestrale Schichten der Klänge auf dies immer ähnliche, stete Drum-Gerüst. Auch auf "Films & Windows" ist das nicht wirklich neu oder anders. Musik wie aus dem Mutterleib, wohlbekannt, wohltuend und fern von jeglichem Element des Fremden oder Anderen. Sehr ernüchternd soweit. Es ist aber eines dieser Alben, das beim mehrfachen Hören wächst und an Qualität gewinnt. Vor allem die vereinzelt straighteren Stücke, die es schaffen, sich von den dann doch oft vollgeladenen Flächen zu befreien, ragen heraus: “Marlen“, als warmes Maschinen-Bleepen, melancholisch treibend; “Lucifer“, das (man verzeihe das Klischeevokabular) extrem deep vor sich hin grummelt; oder “Har Sinai“, das durchzogen wird von einer satten Synthie-Melodie, gegen die auch die links und rechts plonkernden Irritierungen nicht ankommen können. Was viele der Stücke auf dem Album von bisherigen Lawrence-Produktionen unterscheidet, ist der Wille, dem nebulösen, undurchdringlichen Schimmer in Form konkreter Sounds, fast Hooklines, einen Kontrapunkt zu setzen und der Musik damit eine Konkretheit abzugewinnen, die man so bisher zwar nicht dezidiert vermisst hat, aber Lawrence in ein leicht neues Licht rücken lässt. In dieses verschobene Bild passt auch das Cover-Artwork. Während alle bisherigen fünf (!) Lawrence-Alben in schwarz, weiß, grau oder maximal verschwommenem pastellgrün gehalten waren, gibt sich "Films & Windows" fast poppig farbenfroh. Das Cover zeigt einen Ausschnitt des Werks “Underground“ der Künstlerin Monika Michalko, das mich irgendwie an Paul Klees Zwitschermaschine erinnert. Unentwegt wird gekurbelt und die Maschinerie rollt verträumt weiter. Die Spuren der störenden Außenwelt sickern dann doch noch durch die Oberfläche der Musik, als jazzig verhallte Sprenkler auf dem Titeltrack, die aber nonchalant vom Flaum der weichen Pads regelrecht erstickt werden, oder bei “Creator (Final Call)“: Auf die unendlich vor sich hintaumelnden Beats und vibrierend-pulsierenden Flächen fallen hier immer wieder halb-schwerelos und zufällig rauschende Einschübe und, ja, wirklich, ein Fetzen Rest-Euphorie eines Vocal-Samples. Die Fenster heraus zur aufreibenden Welt werden kurz geöffnet. Mehr als ein scheues Blinzeln hinter die Gardinen ist aber nicht drin. Wozu auch. Aus der beheizten Lawrence-Stube lässt sich das rege Treiben schließlich viel besser beobachten.

MALTE

ULTRAMARINE
THIS TIME LAST YEAR
[REAL SOON]

www. realsoon.net

Nach 15 Jahren gibt es mal wieder ein Album von Ultramarine. Ja, Ultramarine. Ian Cooper und Paul Hammond, die Anfang der 90er so unwahrscheinlich zu einem Phänomen wurden und dann völlig verschwanden. Ich würde bezweifeln, dass sich heute noch viele an die frühen Ultramarine-Alben und 12"s erinnern, obwohl sie damals eine feste Größe waren und durchaus das Zeug hatten, ähnlich wie Boards Of Canada zu einem Kult zu werden. Vielleicht waren die beiden dafür aber einfach zu sehr Musiker und Ultramarine für sie zu sehr ein Ausdruck dieser speziellen Zeit. Paul Hammond tauchte dann immer wieder mal mit Stücken als Further Details oder Iken auf. Seit 1989 jedoch lag Ultramarine eigentlich auf Eis. Real Soon hatte sie 2003 völlig überraschend mit einer Carl-Craig-Remix-EP wieder in Erinnerung gerufen, aber auch auf diese Ehrung wollten die beiden nicht mit neuen Stücken reagieren. Jetzt aber, schon wieder ein Jahrzehnt später. Ist das ein Phänomen der Nostalgie? Ein "Lass' es uns noch mal versuchen"? "Die holen doch jeden aus der Versenkung zur Zeit"? Tatsächlich veröffentlichen sie ihr Album auch in diesem, zu solchen Vermutungen passenden, aber rar gewordenen Format des 12"-Albums. Aber die Musik spricht eine andere Sprache. Nostalgie ist hier nicht zu finden. So sehr man auch den sanften Flow von Ultramarine sofort wieder entdeckt, oder im Titel "This Time Last Year" eine gewisse Rückwendung erkennen kann, es klingt nie nach bemühter Vergangenheitswiederbelebung. Vom ersten Moment an spielt sich das Album frei, die jazzigen Vorlieben, dieses sichere Gefühl für leichte Housegrooves, der Bandcharakter der Stücke, diese Idee, dass es keine Grenze zwischen Elektronik, ob analog oder digital und klassischeren Instrumenten beliebiger Art gibt, all das trägt die Musik von Ultramarine und macht sie zu einem eigenwilligen Sound, der früher sicherlich gut in den Welten von Indietronica aufgehoben gewesen wäre, jetzt aber irgendwie für sich steht. Ultramarine heißt Komplexität und Naivität zugleich. Musik, die einfach zugänglich ist, aber deshalb nicht einfach konstruiert sein muss. Musik, die einfach schön sein will, aber nicht schön einfach. Gelegentlich wirken die Melodien kindlich, die Begeisterung für einfache tief durchatmende Klänge, die selbst Andeutungen von Cocteau-Twins-Elegie in den Gitarren zeigen kann, aber ebenso verschwurbelt wackelige digitale Experimente vor Nähe zitternder Computer miteinschließt, lässt die Stücke vor dem inneren Auge Stück für Stück wachsen. Gelegentlich in unerwartete Richtungen, auf ein tiefes Zentrum zu, das zunächst kaum im Blick war. Es ist Musik, der man auf eine überraschende Weise eine Natürlichkeit zusprechen möchte, etwas völlig Ungezwungenes. "This Time Last Year" heißt in dem Sinne auch lapidar, es konnte nicht anders kommen, war aber auch nicht zu erwarten.

BLEED

SARRASS -
SUR MER
[EOS]

soundcloud.com/sarrass

Mit das Beste aktuell, in einer Zeit, in der man sich nicht entscheiden kann, ob man schon eine Portion Sehnsucht in die sommerliche Schwitzerei packen muss, ein Kärtchen dazulegen soll, und sich bis zum nächsten Jahr auf eine Durststrecke der Kälte einzustellen hat. Oder aber der Sache positiv zu begegnen, noch eine Schicht Stoff zwischen sich und die Bassdrum legen soll, den Strand weiterhin im Auge hat, die Bar mit dem Strohdach: ihr wisst schon. Sarrass. Lange her. Und sofort kommen Erinnerungen. Ist ja auch kein Wunder, beim schwelgerischen Ansatz dieser Neulinge. "Sur Mer" mit seinem rund geschliffenen Spitzen im Bass, der fast schon überraschend das Kommando übernehmenden Sweetness in den Chords, den weiten Flächen und der verdrehten Melancholie im Breakdown, der nie wirklich losgeht, aber immer mitschwingt. "Forward Thinking" schubbert sich langsamer und mit einer gefühlvollen Portion abstrakter Deepness in den Mix, der vorne an der Reling am besten klingt. Denn natürlich steht dort das Rhodes, nach 65 Jahren Kellerclub mit einem neuen Satz von Stimmgabeln und der wiedergefundenen Liebe zum Stakkato. Arme hoch, für immer.

THADDI

MURPHY JAX -
TELEPORT : ECHO CITY
[CHIWAX]

Oldschool heute, ist wie Dolby am Tapedeck damals. Oft wird reduziert, es fehlt etwas. Weil trotz aller Liebe zu den alten Zeiten, die selben eben doch weiter gegangen sind und man sich dem nicht entziehen kann und will. Bei Murphy Jax ist das nicht so. Und dennoch klingen die Tracks des Albums hyper-kompatibel, passen genau in dieses eine Dancefloor-Fernrohr, durch das zum Glück immer mehr DJs und Tänzer gerne schauen. Natürlich geht es um Electro. Aber natürlich auch um Disco, Acid, Vocals, Euphorie und die schiere Kraft der Maschinen. Jax' Produktionen klingen dabei durch und durch europäisch. Vielleicht macht das auch den Unterschied aus. Näher beschreiben lässt sich das gar nicht. Es sind einige Sounds, einige Versatzstücke in den Arrangements, die eher nach einem Vierspurdemo von Trevor Horn als nach Bedroom in Chicago klingen. Das gibt es so nicht oft und ist ausgesprochen sympathisch. Natürlich klebt hier Slammer an Slammer. Slammer, die nicht wegzudenken sind aus der Zukunft, ob ihrer Oldschooligkeit aber auch nie weg waren. Das Zeitschleifenrätsel klären wir beim nächsten Album von Murphy.

THADDI

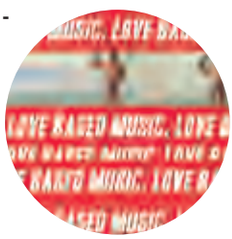
DREI FARBEN HOUSE -
CHOICE ITEM
[TENDERPARK]

www.tenderpark.net

Extrem relaxt sind die Grooves der neuen Tenderpark. Der Philadelphia Soul ist die Basis, die ihnen diese luftig schwebende Ästhetik verleiht, von der aus Drei Farben House eine ganz eigene Fantasie der Lässigkeit entwickelt, die voller Albernheiten und Humor ist und dabei dennoch wie von selbst deeper als die Hölle. Aber schalten wir noch mal einen Schritt zurück. Drei Farben House war immer schon Deephouse. Immer schon deep. Immer schon funky. Mit diesem Album aber ist seine Vision von House zu einem Konzept gewachsen, das nichts Konzeptuelles, Artifizielles, Gewolltes beinhaltet, sondern das Versenken in einen sehr speziellen Sound, der die Reminiszenen in den Beats und Samples als Anleitung versteht, in dem daraus entstehenden Gefühl abzutauchen. Acht Tracks, die einen so klaren und völlig eigenen Charakter haben, dass man am liebsten gleich ein Genre daraus machen möchte. Manchmal hat man das Gefühl, dass es hier fast schon in Richtung Easy Listening tendiert, aber dabei werden die Tracks alles andere als kitschig oder beliebig. Der perfekte Frühlingshouse. Warm und kühl zugleich, leichtfüßig und immer voller Aufbruchsenergie, voller erster Gefühle und aufblühender Farben. So geht es einem, wenn man sich in eine Musikszene verliebt, die es nicht mehr gibt.

BLEED

DAMIANO VON ERCKERT -
LOVE BASED MUSIC
[AVA]



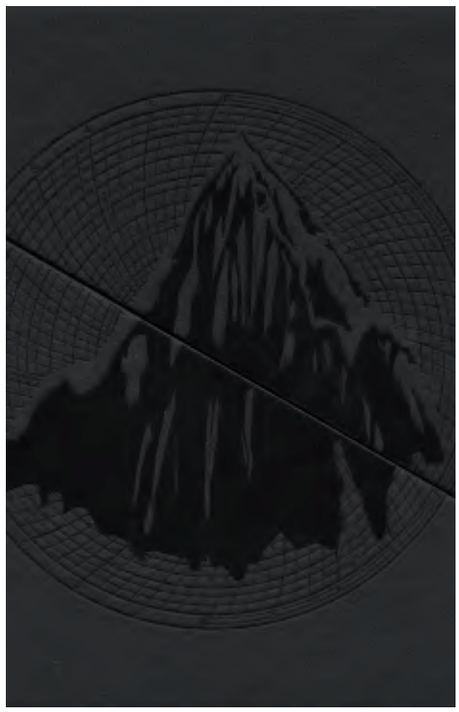
www.avarecords.de

Und schon wieder gehört dieses Album von Damiano Von Erckert zu den besten House-Platten des Monats. Der Swing ist unglaublich, die Beats so locker, die Art, mit den Samples und Melodien umzugehen, so warm und überragend konstruiert, die Stücke dabei so organisch und direkt, so funky und lässig zugleich, dass man sich mit jedem neuen Stück wundert, wie viel Glück eigentlich im Spiel sein muss, dass das alles so zusammen kommt. Es geht hier nicht nur um die klassische House-Welt, sondern Damiano reißt auch gerne aus, bringt Latinsoul in rasanter Geschwindigkeit, Downtempo-Breakbeat-Abstraktionen, puren Disco-Soul mit Georgia Ann Muldrow und das gelegentliche HipHop-Skit. Ein Album, das einem die Zeitreise in die 1.000 Facetten von House ermöglicht, die sich nicht ein Mal auf einen einfachen Sound festlegen wollen, sondern sich mit jedem Stück neu erfinden. Für Von Erckert will House nicht mitempfunden werden, sondern erobert, genau damit schafft er es, eine ganz eigene Idee von House zu entwickeln, die dennoch in ihrer Basis so voller Liebe für das Genre ist, dass man das Album auch als eine Liebeserklärung an House verstehen muss. An das Verstehenwollen genau so wie das Entdecken und die Geschichte, die man zusammen daraus entwickelt. House als Liebe. Was sonst.

BLEED

V.A. -
COLLECTION V
[ERASED TAPES]

www.erasedtapes.com



Das Schlimmste, was einem Sammler passieren kann, ist dass er sich unversehens in einem Gespräch mit einem Nichtsammler verstrickt sieht. Hier prallen nicht nur grobes Unverständnis und hämische Respektlosigkeit aufeinander, und wer hier wem zurecht die einfingrige Masturbanz vorwerfen kann - geschenkt. "Erased Tapes Collection V“ ist unbenommen ein fettes Stück Sammlerhimmel, fünf Vinyl 7“s mit zehn unveröffentlichen Tracks in einer handgefertigten Box, gestaltet von Torsten Posselt/FELD Berlin – ein Logo-geshaptes Centrepiece ist noch fürsorglich beigelegt und ein ebenso bedrucktes Staubtüchlein – schöner kann man Liebe nicht beschreiben. Das unter Robert Raths seit 2007 geführte Londoner Imprint zelebriert mit einer limitierten 500er-Auflage dieses Wunderkistchens seine ersten sehr erfolgreichen fünf Jahre, und alle innovativen Granden, die das Label an die Pole Position geführt haben, sind hier vertreten. Nils Frahm, Peter Broderick, Ólafur Arnalds, Codes In The Clouds und The British Expeditionary Force spielen ein feines Ständchen, Anne Müller, World's End Girlfriend, Rival Consoles und Kiasmos tun es ihnen gleich, und auch das A Winged Victory For The Sullen Chamber Orchestra schwingt hierfür seine Bögen. Das eher im kammerorchestralen Wind segelnde Label zieht auf dieser Compilation mit experimentellen und 4/4-Auslegern die eigene Bandbreite weiter und zeichnet trotz der minimierten Trackanzahl fein ausgewogene, große Kreise. Wer die stolzen 70 Pfund für die Box im labeleigenen Store scheut (und das geht noch teurer, anderswo !!!), muss sich bis zum diesjährigen Weihnachtsabend gedulden, um an die Downloads der Stücke zu kommen – härter kann man Liebe nicht beschreiben. Oder man zieht das Fest vor und legt sich selbst "Erased Tapes Collection V" freudig erregt unter das Tännchen im Garten. Sammlerleben ist einfach herrlich.

RAABENSTEIN

SAROOS
WAHLVERWANDSCHAFTEN

T Markus von Schwerin

Auf der Suche nach Wahlverwandten für sein 3. Album muss das Kraut-Dub-Trio Saroos nicht mehr in die Ferne schweifen. Im Berliner Soundtrack-Spezialisten Tadklimp fand es den idealen Mixer/Co-Produzenten für die stark in Richtung Ambient gehenden neuen Stücke. Und die auf "Return" prominent vertretene Jazz-Avantgarde teilt sich mit Saroos den Proberaum.

Als vor sieben Jahren mit "s/t" die erste Visitenkarte von Saroos auf dem Notwist-eigenen Label Alien Transistor erschien, lag der Schwerpunkt noch deutlich auf Drones und gefilterten Breakbeats. Kein Wunder, stammten die doch von erfahrenen Schlagwerkern und Sampling-Experten aus der Münchner Szene: zum einen der Console-Drummer Christoph Brandner, zum anderen Florian "Flow" Zimmer, der mit ihm gemeinsam bei Lali Puna spielte. Letzterer zog 2004 nach Berlin, denn dort hatte er mit dem Gitarristen Max Punktezahl (Contriva, Notwist) bereits das Projekt Jersey am Start. Flow gewann Max nicht nur dazu, für das Saroos-Debüt einige charakteristische Läufe einzuspielen, sondern auch bei der Live-Umsetzung mit dabei zu sein. Den Gastmusikerstatus sollte er dann auch bald hinter sich lassen und bei der Entstehung des zweiten Albums "See Me Not" maßgeblicher Drahtzieher sein: "Als ich mit Notwist in den USA unterwegs war, lernte ich Odd Nosdam von cLOUDDEAD kennen. Ich schickte ihm ein paar neue Saroos-Files und fragte ihn, ob er es sich vorstellen könnte, uns zu produzieren. Mit ihm hat sich unsere Produktionsweise wesentlich verändert - weniger quatschen, einfach machen, diese schnelle Hiphop-Arbeitsweise", erinnert sich Max. Auch wenn sich dann in der Entstehungsphase des dritten Albums bald herausstellte, "dass die Stücke weniger beat- und basslastig" sind und sich daher eine weitere Nosdam-Kooperation weniger anbieten würde, stand für Saroos fest, wieder eine vierte Person ins Boot zu holen. Diesmal war es Flow, der den Kontakt zum griechischen Wahlberliner Tadklimp (u.a. Produzent des Fenster-Debüts) herstellte. "Es waren zwar schon alle Stücke fertig, aber wir suchten jemanden, der das Ganze mischt und dabei auch die Freiheit haben sollte, noch eigenen kreativen Input beizusteuern. Als wir ihm dann das gesamte Material zukommen ließen, griff er auch auf Spuren zurück, die wir schon herausgeschnitten hatten." Der Vertrauensvorschuss habe sich, so Max, dennoch ausgezahlt. "Ich finde, das neue Album wirkt durch die Übergänge viel hintergründiger und bekommt dadurch den Charakter eines Soundtracks." Eigenschaften, die sich auch schon früheren Saroos-Preziosen wie "Outrigger" bescheinigen ließen. Doch auf "Return" zieht sich die immer schon evidente Reisethematik noch deutlicher durchs Album. Inspiriert sowohl von der Fantasie eines E.A. Poe als auch von den Thesen des Historikers Jared Diamond zu untergegangenen Völkern, wecken Titel wie "Henderson Island", "Tsalai Nights" oder "Kraken Mare" allerhand Südseeassoziationen: hier liebliche Frauengesänge, dort ein vorbeiziehender Krähenschwarm und in "Seadance" hat man sanft wiegende Korallen vor Augen, hinter denen ein Schwarm bunter Fische hervor schnellt. Ein wahrer Klangpool für Naturfilme in spe. Ab ins U-Boot.

ALBEN

Lanterns On The Lake - Until The Colours Run
[Bella Union]

Lanterns On the Lake haben sich etabliert zwischen brachialen Gitarrenwänden à la Mono oder Mogwai. Wobei sie nicht derart stark auf das Instrumentale konzentriert sind, das wäre schon der Sängerin gegenüber unfair. Vielleicht noch etwas näher an Sigur Rós oder Transient Waves, ohne deren Rausgeschossenheit. Wobei der Nukleus der Lanterns weiterhin die Gebrüder Adam und Brendan Sykes sind, sie haben um sich herum durchaus variabel etwas aufgebaut. das neue Album ist geprägt von vielen persönlichen Schmerzen, schlechten Nachrichten und dramatischen Einschnitten. Das soll ja nicht spurlos am Sound einer Band vorbei gehen. Hier zu hören. Irgendwie der alte Mythos: Verletzte Musizierende schreiben die schönsten Songs. Wenn das so kausal geht und im Anschluss evtl. sogar zu einer Katharsis beiträgt, ist das doch enorm hilfreich. Und eigentlich ja auch im wahrsten Sinne des Wortes bezaubernd.
www.bellaunion.com
cj

Severence - Hidden Ceilings
[Bine Music - Kompakt]
Wieder ein Lego-Steinchen mehr. Dieses Wortspiel kann man sich beim Namen des Künstlers, Elliot Denmark, ruhig erlauben, kommt ja auch von Herzen, in dem die ambiente Dub-Pflege seines Debütalbums bereits einen festen Platz hat. Denmark erfindet kein Rad neu, tauscht nicht mal eine Speiche aus, hat jedoch, und auch das ist schon viel wert, das beste Putztuch der Welt und geht so als Poliermeister der bewerten Mischung aus Berliner Schule und Händchen für die rosa Stille in die Geschichte ein. Und wenn wir mal ehrlich mit uns sind: Es erscheinen schlichtweg zu wenige solcher Alben. Alben, die im Herzen der Schnittmenge unserer Herzen einen Aggregatzustand des Ausatmens orchestrieren, den man nie verlassen möchte, wenn man ihn denn endlich erreicht hat. Die Wolken kommen.
www.binemusic.de
thaddi

Edmundy - Astrophysics
[Börft/112 - Clone]
Dinge brauchen Zeit. Klare Sache. Und bei Edmundy so evident wie die Bassdrum der 808 tief ist. Eine Hand voll Releases zählt der Backcatalogue des Schweden, mit viel Luft zum Atmen für jedes Vinyl: Hier eine Idee, denkt mal drüber nach, gerne auch ein paar Jahre, ich habe es bestimmt nicht eilig. Da wirken die sechs neuen Track von Patric Philipsson in ihrer Gesamtheit fast schon wie ein Triple-Album. So smooth, so vetraut und mit so viel Vertrauen in die Maschinen aufgenommen. Die essentielle Essenz. Wieder mal. Eine Reise rund um die Welt und wieder zurück ins Börft-Country. Ohne mit der Wimper zu zucken, werden hier alle abgehängt, die denken, Lautstärke wäre das gleiche wie Lautheit. Die denken, Modernität äußere sich in der Wahl der Produktionsmittel. Ein episches Hochhaus mit Moos nicht nur auf dem Dach.
thaddi

Joy Wellboy - Yorokobi's Mantra [BPitch Control]
Gegensätzliche Liebe in ihrer produktiven Höchstform erleben Joy

Adegoke und Wim Janssens. Denn: Er liebt ihre manischen Anteile und sie mag es, dass er sie erdet. So ein psychologisches call and response mit down to earth und outer space wirkt sich erfreulich auf die Musik aus. Hier trifft sich eine Musik ohne Extreme, nämlich Pop, aber den in einer Variante, wie man ihn von einem Label wie BPitch erwartet. Trotz des seltsamen Bandnamens, der frei übersetzt etwas wie Freude und ErsguterJunge heißen mag. Musikalisch loten die beiden den popelektronischen Kosmos aus, der sich nur von opulent und Kammer abgrenzt. Abwechslungsreicher als Pupkulies & Rebecca, weniger offensichtlich als Annie und fröhlicher als BPitch-Artistin Dillon, lebt sich das Paar auf zwölf Stücken aus, singt Balladen, Electropop, Chansons und Pop, ohne auf der Retroschiene zu fahren, was das größte Surplus seines Debüts ist. Lieblingssongs sind der reduzierte "Movement Song", das Duettstück "Lay down your Blade" und das cinematische "On the Beach". Großartiges Debüt.
www.bpitchcontrol.de
bth

Troumaca - The Grace
[Brownswood - Rough Trade]
Lupenreiner Pop aus Birmingham. Das sind die 5 hippen hawaiihemdtragenden Jungs von Troumaca, die auf Gilles Petersons Brownswood jetzt ihr Debüt-Album veröffentlichen. Dass sie sich ihren Referenzbackground zu eng gesteckt haben, kann man den Briten nicht vorwerfen: Südsee-Gitarren treffen auf Orgeln, treffen auf Wobble-Andeutereien, treffen auf omnipräsenten hauchenden Gesang. Alles ziemlich dick mit Exotikkitsch überzogen ("Tiger Eye", "Ivory", "Gold, Women & Wine") - Sommer-Musik, die in einer solch verkühlten Sound-Ästhetitk wohl nur in Nord- und Mitteleuropa entstehen kann. Schade nur (oder vielleicht auch nicht), dass man das leise Gefühl hat, dass die Burschen live um einiges besser funktionieren als auf Platte.
www.brownswoodrecordings.com
malte

Thomas Dinger - Für Mich
[Bureau B - Indigo]
Thomas Dinger war der jüngere Bruder des Neu!-Gründers Klaus Dinger. Schon beim letzten offiziellen Neu!-Album spielte Thomas Schlagzeug und übernahm bei den Michael-Rother-losen Nachfolgern La Düsseldorf zusammen mit Hans Lampe die Perkussion, sodass Bruder Klaus sich auf Keyboards und Gitarre konzentrieren konnte. Auf "Für Mich" hat Thomas Dinger, völlig genervt vom anstrengenden Bruder, alle Tracks komplett allein eingespielt und produziert. Das Album beginnt mit einem schwelgerischen Walzer inklusive sphärischer Synthie-Fanfaren, bekannt klingendem Schlagzeug und spielerisch minimalem Klavier. Die anderen, ebenfalls gesanglosen Tracks können gut oder fast auf das Schlagzeug verzichten (nur ein Track arbeitet mit dem Dinger-Apatschen) und klingen melancholisch und getragen, bleiben dabei aber immer entspannt und leicht. Und dann ist da natürlich noch ein Hund, der mal gefährlich und mal todtraurig klingt. Schöne Musik!
www.bureau-b.com
asb

R. Stevie Moore - Personal Appeal
[Care In The Community - Soul Food]
R. Stevie Moore macht genau wie sein Vater, der Studio-Bassist Bob

Moore (Bob Dylan, Elvis Presley, Frank Sinatra, Quincy Jones) Musik. Auf die geschätzten 17.000 Recording-Sessions seines Vaters kommt er allerdings nicht; an die 400 Veröffentlichungen hat er aber schon unter die Leute gebracht. Einige erschienen bei "richtigen" Plattenfirmen, das meiste verschickte er aber in Form von Kassetten persönlich an die Mitglieder seines "RSM-Cassette Clubs". Vierzig Jahre interessierte das außer eben jenen Fans, unter denen sich auch Thurston Moore von Sonic Youth befindet, kaum jemanden. Seit zwei Jahren geht aber endlich etwas mehr in Bezug auf seine Popularität. So spielte er Konzerte und Festivals in Europa, eine Session für die BBC, und das englische Underground-Magazin "The Wire" brachte vor kurzem eine Titelstory. Mit "Personal Appeal" erscheint jetzt eine Zusammenstellung von Moores musikalischen Material aus den Jahren 1973 bis 2001. Ein gutes Dutzend Tracks aus dreißig Jahren Do-It-Yourself-Musik, per Mehrspurverfahren komplett allein eingespielt und angesiedelt zwischen Kevin Ayers' Canterbury-Pop, Folk, Bluegrass, Stampfrock, Soul, Surf und Psychedelic samt 60s-Feeling, Falsettchören und Ween-Albernheiten. Sehr unterhaltsame und garantiert komplett elektronikfreie Musik.
www.careinthe.com
asb

Murphy Jax - Teleport : Echo City
[Chiwax - DBH]
Oldschool heute, ist wie Dolby am Tapedeck damals. Oft wird reduziert, es fehlt etwas. Weil trotz aller Liebe zu den alten Zeiten, die selben eben doch weiter gegangen sind und man sich dem nicht entziehen kann und will. Bei Murphy Jax ist das nicht so. Und dennoch klingen die Tracks des Album hyper-kompatibel, passen genau in dieses eine Dancefloor-Fernrohr, durch das zum Glück immer mehr DJs und Tänzer gerne schauen. Natürlich geht es um Electro. Aber natürlich auch um Disco, Acid, Vocals, Euphorie und die schiere Kraft der Maschinen. Jax' Produktionen klingen dabei durch und durch europäisch. Vielleicht macht das auch de Unterschied aus. Näher beschreiben lässt sich das gar nicht. Es sind einige Sounds, einige Versatzstücke in den Arrangements, die eher nach einem Vierspurdemo von Trevor Horn als nach Bedroom in Chicago klingen. Das gibt es so nicht oft und ist ausgesprochen sympathisch. Natürlich klebt hier Slammer an Slammer. Slammer, die nicht wegzudenken sind aus der Zukunft, ob ihrer Oldschooligkeit aber auch nie weg waren. Das Zeitschleifenrätsel klären wir beim nächsten Album von Murphy.
thaddi

Drumcell - Sleep Complex
[CLR - WAS]
Wollen wir wirklich über die Techno-Szene in Los Angeles sprechen?

Nö, warum auch. Werden Audio Injection und Drumcell gedroppt, ist das Gespräch auch schon wieder beendet. Es empfiehlt sich also gleich "Sleep Complex" zu thematisieren, denn das Debüt von Moe Espinosa verdient unsere Aufmerksamkeit. Nicht nur, weil sich das Trackdutzend hoch ambitioniert präsentiert oder wegen Chris Liebing, der das Album in seinem Studio abmischte. Letztlich ist es Drumcells Techno-Entwurf, der nicht nur seine Punk- und Industrial-Sozialisation offenbart, sondern ein elaboriertes Manifest von modernem Techno darstellt. Modern, weil es sowohl oldschoolige Synthesizer-Arpeggios als auch von Bleeps-geschwängerte Bass-Kaskaden bereithält. Detroit'sche Hypnose ist dabei nur ein Wesenszug, denn "Sleep Complex" will weitaus mehr als nur ein Portfolio an Floorsmashern sein. Richtig, die klassische Reise. Das ist anspruchsvolle Sci-Fi-Musik, die ihren Electronic-Listening-Status ebenso verdient wie der Vergleich zu Function. Da passt es gut, dass Silent Servant das Cover-Artwork gestaltete. Die Zusammenführung von minimalen Monstern, subtilen Clubtracks, verrauschten Skizzen und verflochtenen Melodien macht nur am Stück Sinn – klares Statement gegen die Generation Track-Picking eben. Ein großes Debüt.
www.clr.net
Weiß

Pure + Various Artists - No End of Vinyl
[Crónica - A-Musik]
"Das Ende des Vinyls" winkte 1999 am Horizont, als Pure seinen Kommentar dazu in der Form zweier intensiver Drones auf der Grundlage von Auslaufrillen auf Mego herausbrachte, als 3"-CD. Nun, es kam anders. Das schmucke Format des Originals ist mausetot (begleitender Reissue: als Free Download bei Crónica); dessen großem Bruder, in dem jetzt die Fortsetzung erscheint, ist das Lachen vergangen. Die Weggefährten und Freunde, die Pure zur Reinterpretation und mithin Bestandsaufnahme 2013 geladen hat, gehen an ihre so frei gestellte Aufgabe ganz unterschiedlich heran: Einbeziehung weiterer obsoleter Medien (@c), flüsternd-klagender Auslaufrillenchor (rashad becker),

ALBEN

oder Kehraus im Presswerk (Cindytalk) – oder auch einfach ein nonchalant-knackiger Sequenztwist-Kopfnicker (herausragend: Goner) oder gar eine elektro-akustische Komposition, die sich Streicher, Harmonikas, Vokalisationen aller Art und was so auf dem Schreibtisch rumliegt in der elektronischen Pfanne brät, ohne sich an die Leine eines Rezepts binden zu lassen (Arturas Bumšteinas). Viele greifen die Klangwelt des Originals auf, mit Feedback und Delays, Brummen und Sirren, und lassen ihren Stücken Zeit, Stimmung und Wirkung zu entfalten. Die fällt insgesamt eher düster und kühl aus, was ein wenig aus der Zeit gefallen wirkt – vom Thema nicht unbedingt erzwungen. Alle Zehn präsentieren ihren Sound jedoch lecker, und an Pitas angehibbelt strömenden Dronebeitrag werde ich mir im Winter die Pfoten wärmen.
multipara

Larry Gus - Years Not Living
[DFA - Universal]
Panagiotis Melidis aka Larry Gus macht unglaublichen Spaß. Wer bei

HipHop immer auch an Tricky, Gonzales, Jamie Lidell oder De La Soul denkt, der oder die sollte sich dieses betörend bunte, leicht bescheuerte Album des jungen Griechen mal anhören. Das überschlägt sich fast vor Freude, Ideen und kleinen Frechheiten. Da gesellt sich Jazz zu seltsamen Soundtracks zu trippigem Easy Listening, da meint man fast den durchgeknallten Post Punker Jowe Head (Swell Maps, Palookas) auf "With All Your Eyes Look" singen zu hören. Das Stück ist sowieso gesetzt, würde ich sofort auflegen. Eigentlich, im Sinne des Wortes, ist das hier TripHop, vielleicht das sinnvollste Revival eines Genres ever. Im Grunde erfindet Larry Gus das hier neu. Was für eine Fülle an Unebenheiten, Verrücktem, Kurven und doch auch immer wieder geraden großen Straßen, Highways sozusagen, direkt auf dem Weg zum Tanzboden. Der Typ, also Melidis, ist ja vollkommen irre. Also ich liebe das.
www.dfarecords.com
cj

Basic House - Caim In Bird Form
[Digitalis - Morr Music]
Es geistert nun schon länger der Begriff des "Outsiders" durch Teile

der Musiklandschaften, im Falle von House und Techno meint das wohl nicht viel anderes als experimentellere Produktionen, die den Tanzflächenzeitgeist ebenso bewusst verfehlen wie den Elfenbeinturm des Konzeptuellen. In den USA etwa gibt es Labels wie L.I.E.S., auf der Insel buchstabiert man die Ränder von Techno anders. Opal Tapes etwa trägt seine Vergangenheit als reines Kassettenlabel noch im Namen, ist aber längst zum zentralen Umschlagpunkt für Musik geworden, die gemeinhin mit "Outsider-Techno" getaggt wird. Opal-Tapes-Betreiber Stephen Bishop veröffentlicht regelmäßig Kassetten als Basic House, seinen ersten Vinyl-Release bringt nun das amerikanische Digitalis Recordings heraus, vielleicht weil es immer etwas seltsam anmutet, wenn Labelchefs sich selbst releasen. Der Albumtitel "Caim In Bird Form" rekurriert auf den biblischen Kain (der im Keltischen Caim heißt), welcher in mittelalterlichen Dämonologien in Gestalt eines schwarzen Vogels irdische Form annimmt, zumeist um kriegerisch tätig zu werden. Dämonisch klingt die Musik von Basic House zwar nicht, martialisch bisweilen schon. Hier kreisen noisige Loops, mal ohne Bassdrums, mal einzig aus Bassdrums bestehend. Lo-Fi ist natürlich King, Bishop lässt seine Maschinen schnaufen, alles klingt ein bisschen verschmutzt, industriell, die Drones dürfen auch mal richtig weh tun. "Basic House ist ungefähr was Du hörst, wenn Du im Club auf die Toilette gehst um high zu werden" – so hat Bishop seine Musik mal selbst beschrieben. Das ist natürlich tief gestapelt, schließlich finden sich auf "Caim In Bird Form" auch komplexe, fast entspannte Dub-Momente und sogar – subtil flirrend – schöngeistige Flächen. Der Rest ist ein roher Brocken Musik, langsam und mit Hang zur Klangcollage. Alles klingt so schön kaputt: Bishop ist wohl doch eher Punk, als Fürst der Finsternis.
www.digitalisindustries.com
blumberg

I Am Legion - s/t
[Division Recordings - Rough Trade]
Die Liaison zwischen HipHop und Bass-Musik ist 2013 nun wirklich kein Novum mehr. Gott sei Dank. Oder eher: Standard, scheint doch Crossover wieder en vogue zu sein. Die Kollaboration zwischen dem Rap-Quartett Foreign Beggars und dem Drum'n'Bass-Trio Noisia schimpft sich I Am Legion. Auch wenn die vierzehn Tracks fünf Jahre und 40 Studio-Sessions auf dem Buckel haben, ist ihr gemeinsames Album keine fixe Label-Idee oder pflichterfüllende Supergroup-Kooperation. Dass das englisch-holländische Gespann richtig Bock auf dieses Dance-meets-Rap-Projekt hatte, zeigt bereits die Single "Make Those Move": Harte, industrielle Beats flankieren semi-aggressive Lyrics und obendrein Bass, Bass, Bass. Logisch, dass es nur ein Ziel gibt: den Moshpit. Spätestens beim spacigen "Choosing For You" können sie auch ihre subtile Punk-Attitüde nicht mehr verstecken, und es wird offenbar, dass I Am Legion mehr ein Live- denn ein Plattenprojekt ist. Thematisch geht's natürlich um den Club, die Girls, das Abhängen und die bitter-düstere Nacht. Eingepackt in düstere Beat-Kaskaden, experimentelle Drops, Stops und Turnovers und einen dynamischen Haudrauf-Duktus, der durchaus an der Grenze zur Schmerzerträglichkeit agiert. Mit "Blue Shift" oder "Sunken Submarine" befinden sich aber auch instrumentelle Stücke auf ihrem Debüt, die hierzulande nicht nur Moderat-Assoziationen wecken, sondern mit ihrem träumerischen Pathos über den Tellerrand hinausschauen – lediglich Filler oder Teaser für Kommendes? Egal. I Am Legion sind eine Urgewalt. Festhalten oder ausrasten, mehr Alternativen gibt es nicht.
Weiß

Cassy - Fabric 71 [Fabric - Rough Trade]
Die einen glauben an das Konzept und veröffentlichen LPs, die andere

produzieren für den Floor und hauen eine Single nach der anderen raus. Für Cassy zählt weder das eine noch das andere – allein die letzte Single der Ex-Hard-Wax-Mitarbeiterin geht auf das Jahr 2010 zurück. Kein Wunder, dass mit der neuen Fabric bereits ihre vierte Compilation nach Beiträgen für Panoramabar und Cocoon erscheint. Nummer 71 aus London überlässt House den Vorzug. Ob "Tune In", der grandios-narrative Opener von Arttu oder Livio Imrprota, der das Tempo anzuziehen versteht – Cassy ist und bleibt Hedonistin, durch und durch. Mit Norm Talley und ItaloJohnson verpasst sie dem ersten Teil ein paar Tech-Schattierungen, die von John Talabots "When The Past Was Present" auch wieder verdrängt werden. Affie Yusufs "Bring You Techno" leitet das etwas härtere Treiben ein, ehe Mario Zenker und Emptyset die Brechstange auspacken. Feine Überraschungen sind das. Und zum Abschluss? Klar, der Vocaltrack "(My Back Is) Against The Wall" von Duster Valentine geht immer. Kenntnisreiche Fokussierung auf die Gegenwart, ohne die Wurzeln zu vernachlässigen – Cassy versteht einfach ihr Handwerk. Nicht ohne Grund ist sie in Berlin, Amsterdam, Paris und New York umjubelter Resident. Einen neuen Track des Lockenkopfes hätte es dann aber doch geben können.
Weiß

Seams - Quarters [Full Time Hobby - Rough Trade]
Hier ist jemand James-Holden-Fan. Soviel ist klar. Diese angetrancten

Melodien, dieses Staccato-Flimmern - das ist schon sehr nah dran an "The Idiots Are Winning". Jedoch verkörpert der in Berlin (siehe nostalgische Abschiedshymne "TXL") lebende James Welch weniger die Border-, als vielmehr die Bedroom-Community. Kriseliger Indie-Sound mit lieblich-sägenden Comic-Synthies. Euphorisch und dann doch zu verspielt, um Clubtool sein zu können. Macht Spaß. Das Ferrero-Rocher-Goldpapier auf dem Cover tut sein Übriges. Knusprig, nussig, zart: definitiv ein süßlich-klebender Brocken.
malte

Western Lows - Glacial [Highline - Rough Trade]
Wow, endlich mal ein so richtig durch und durch durchwachsenes Al-

bum. Die Western Lows haben sich in aller Ruhe gegründet und entwickelt. Jack Burnside und Band haben offenhörbar eine Menge Shoegaze-Pop der Neunziger gehört und lassen hier schamlos schön Jesus & Mary Chain, My Bloody Valentine, Mazzy Star, The Church oder Television aber auch jüngere Vertreter wie The National oder Timber Timbre anklingen. Es helfen u.a. Clay Everett von den Bright Eyes, Orenda Fink von Azure Ray und Jeremy Wheatley von den Crooked Fingers. Ein seltsamer Höreindruck hat sich manifestiert: Erst war ich fast etwas gelangweilt bei aller melancholischen Grandezza. Doch dann schleichen sich diese Songs immer mehr durch die aufmerksamkeitsökonomische Hintertür ein und bleiben. Vielleicht sind die genannten Referenzen ja der Schmierfilm, auf dem die Western Lows so schön gleiten.
cj

Ikonika - Aerotropolis [Hyperdub - Cargo]
Sara Abdel-Hamid mit ihrem Sound-Entwurf für eine Hyperdub-Stadt

in den Wolken. Klingt aufgeräumt da oben, mit parallel zueinander verlaufenden Audio-Spuren, die selbst in den vertrackteren Stücken noch immer irgendwie klar erkennbar bleiben. Das mag womöglich an der starken Konzentration auf einzelne Motive in den Tracks liegen. "Mr. Cake" z.B. springt nach besten Electro-Funk-Regeln um die Synthieline herum und in "Eternal Mode" scheint sich alles an der schönen Plastik-Bassline zu orientieren. "Manchego" ist mit seinen ständigen Breaks so ruhelos, wie wir es von Ikonika gewohnt sind, bleibt aber mit dem konstanten Blick auf die melodiöse Bassline doch fokussiert. Der früheren Nervosität ihrer quirlig aufpoppenden 8-Bit-Synths wird in "Beach Mode (Keep It Simple)" endgültig der Euphorie-Riegel vorgeschoben. Ikonikas erster Track mit Vocal-Feature (Hyperdub-Neuzugang Jessy Lanza), definitiver Hit und unglaublich sonniges Willkommensgeschenk bei der Ankuft! Dass auch in der weißen Wolkenstadt nicht alles glänzt, teilen uns "Completion V.3" und "Mega Church" ehrlicher Weise mit. Alles andere hätten wir auch nicht geglaubt. Trotzdem, ich würde direkt einziehen da oben. Eine Stadt aus einem Guss, mit selbstbewusster Ikonika Handschrift.
wzl

Jessy Lanza - Pull My Hair Back [Hyperdub - Cargo]
Auf ihrem eingeschlagenen Weg der Auslotung von Bedroom-Pop-

Sensibilitäten sind Hyperdub hier bei einem Debut angekommen, auf das sich diesen Spätsommer alle einigen werden können. Über dem Puls analogwarmer Bass-Arpegien und aus dem Dunkel schlafloser Nacht aufschimmernden Key-Pads, wohldosierter maschinenhafter Kühle und urbaner Kinetik zieht uns eine sanfte Kopfstimme in den Bann, die eben noch auf Ikonikas neuem Album ihren Einstand hatte. In seiner Mischung aus schlanker elektronischer Produktion und überraschend stimmig wirkender Inkorporation eines genrefremden Vokalstils – denn Jessy Lanzas Idiom ist waschechter R&B, den sie uns mit feiner, dramabefreiter Süße serviert – liefert nicht den Schock, aber durchaus den verblüffenden Reiz von Nicolettes Debut vor gut zwanzig Jahren, die damals ihren Blues mit radikalen Proto-Breaks kreuzte. Selbst der bittersüße Glitzer der noch früheren Human League huscht hier wie Fensterkreuzschatten über die Zimmerdecke. Die geglückte Konstruktion von Pop aus Clubgenre-Elementen und Songwriting, Soul und Understatement verdankt sich der Zusammenarbeit von Lanza mit Jeremy Greenspan (Junior Boys), zufällig ebenso zuhause in Hamilton/Ontario, und lässt in ihrer ehrlichen Klarheit keine Wünsche offen. Außer dem nach mehr.
multipara

Trentemøller - Lost [In My Room - WAS]
Der Däne hat sich mit seinem neuen Album weit über Techno hinaus-

gewagt. Das sieht man übrigens schon an den Tracklist: Trentemøller hat fast ausschließlich Dream-Pop Sänger auf seiner Platte versammelt, die sich stimmlich zwischen Beach House und Nico & The Velvet Underground bewegen, auch Langzeitkollaborateurin Marie Fisker ist wieder mit an Bord. Ergebnis dieses Ensembles sind sowohl butterweiche Balladen wie "The Dream" feat. Low, als auch elektisch, treibende Songs zwischen Indie-Rock und Technosounds wie River Of Life (feat. Ghost Society). Und doch bleibt das Album insgesamt hinter seinen Erwartungen zurück. Zwar ist Trentemøller die weitere Auflösung der Grenze zwischen Rock und Techno durchaus gelungen, trotzdem hat er das Potenzial seiner Gäste nicht vollends ausgeschöpft. Besonders deutlich wird das am Song "Never Stop Running", dem The Drums Sänger Jonny Pierce seine Stimme leiht. Deepe, weiche Sounds mit düsterem Synth im Krontrast zur hohen Stimme schaffen fast Gänsehautgefühl, aber leider nur bis zum Refrain der den Track dann auf unangenehme Weise völlig zerreißt. Gerade einmal vier Tracks des Albums kommen ohne Stimme und Feature aus und es sind exakt diese Tracks, mit denen Trentemøller beweist, dass er sein Technohandwerk eben doch besser versteht, als Dream-Pop-Rock auf elektronischen Beats. Eine Live-Präsentation des Albums würde ich mir dennoch nicht entgehen lassen.
benedikt

Diana - Diana [Jagjaguwar - Cargo]
Joseph Shabason, Kieran Adams, Carmen Elle und Paul Mathew sind

eine neue kleine, große Supergroup des kopflastigen Indie Pops. Wobei der Kopf gar nicht so schwer wiegt, nur eben im angebrachten Maße auch selbskritisch, verzweifelt oder schwelgend wirkt. Immer wieder scheinen die bisherigen Beschäftigungen von Shabason und Adams bei Destroyer, Hidden Cameras oder Bonjay durch. Doch Diana ist schon ein eigenes Ding, was weder vor Synthie Pop noch einem fast art-rockigem Gitarrensolo zurückschreckt. Balladen wechseln mit schwerst Achtziger-angehauchten Soulnummern. Wobei bei Diana alle Tragik auch beschwingt und alles Beschwingte auch irgendwie tragisch wirkt. Die Welt ist nicht nur gut oder schlecht. So mag ich das.
cj

Tosca - Tlapa [!K7 - Alive]
Rupert Huber und Richard Dorfmeister lassen ihre Alben immer durch

Kollegen bearbeiten, und auch zu Odeon erscheint nun diese Remixsammlung. Mit Madrid de Los Austrias, Makossa & Megablast und Rodney Hunter sind die Wiener Kollegen natürlich vertreten, überraschender ist die Beteiligung von AGF alias Antje Greie Fuchs, die das Spektrum experimentell erweitert. Alle anderen Produzenten ziehen das Tempo mit geraden Beats an, Antje macht es nicht und gibt Cavallo eine ganz neue Perspektive. Wunschkandidat war Brendon Moeller aus New York, der gleich zwei Versionen von "Bonjour" abliefern darf. Für "Stuttgart" lag es nahe, den befreundeten Rainer Trüby zu fragen, der sich mit Marlow am Original mit Lucas Santtana austobte. Silver City aus Buenos Aires durften sich an "Johnny Waters" versuchen und führen die Nummer in Neo-Disco-Gefilde. Alles in allem eine gelungene Zusammenstellung von Neubearbeitungen, bei denen der Überraschungsmoment in überschaubarem Rahmen bleibt.
www.k7.com
tobi

The National Jazz Trio Of Scotland - Standards Vol. II
[Karaoke Kalk - Indigo]
Ich mag Trios mit vier oder mehr Mitgliedern. Ich mag Schottland und

ich mag Bill Wells. Ein Mal pro Woche ist seit letztem Winter Weihnachten, so oft kommt die Xmas-Platte auf den Teller, das ausgestanzte Cover ist schon leicht mitgenommen, das Vinyl fängt langsam an so zu knistern, wie es das Klischee vorgibt. Jetzt also kein Schnee, sondern Wells'sche Kompositionen. Bei denen man sowieso immer ganz nah dran ist und auch sein muss, aktuell rückt man die Mikros noch mehr in den Mittelpunkt, fast kann man reinfassen. Ist doch toll. Drückt man in Berlin drauf und kommt in Edinburgh wieder raus. Oder Glasgow oder irgendwo mit vierstelliger Postleitzahl, wer weiß schon, in welchem Hinterhof sich der kleine Raum befindet, wo diese Skizzen aufgenommen wurden. Denn mehr ist es nicht, und auch das ist gut. Roh und alles andere als ausproduziert. Dafür gut überlegt und perfekt ausgeleuchtet, Kleinod an Kleinod fein säuberlich aufgereiht, Hausmusik im besten Sinn, immer dem Bart nach und dann noch eine halbe Oktave höher. Früher gab es sowas auch schon mal, nur wie das hieß, habe ich vergessen. Lebt Yann Tomita noch? Hier böte sich eine Wiederbelebung der Doopees an, für ein Remix-Projekt, das nie fertig wird, nie fertig werden kann, weil japanischer Humor und schottische Cardigans nicht zusammenpassen wollen, weil man im Schutzanzug nicht die Princess Street runterlaufen kann, nicht mal am Wochenende und schon gar nicht bei Nacht und weil der vorgetäuschte Jazz eben doch nicht aus dem Modularsystem der großen Gefühle kommen darf. Sagt Bill Wells, nur gefragt hat ihn noch niemand, wäre ja auch Zeitverschwendung, da sollte man schon eher über Akkorde sprechen, wenn man die Möglichkeit hat. Und über Trios mit vier Fäusten, äh, Mitgliedern.
thaddi

Segal - The Fens
[Luau - Alive]
Wenn Musik rätselhaft ist, wenn sie nach Lösungen sucht oder wenn sie einen einfach auch mal ratlos staunen lässt, dann hat sie einen verdammt guten Job gemacht. Segal muss sehr laut aufgedreht werden. Handy, ähm, sorry, Smartphones weggeschmissen, Konfirmationsanlage rausgeholt: Noch zu leise, Segal muss noch lauter gehört werden. Scheiß auf den Tinnitus, um den Tinnitus nicht zu hören. Der läuft bei

HARD WAX
RECORD STORE • MAIL ORDER • DISTRIBUTION
Paul-Lincke-Ufer 44a • 10999 Berlin
fon +49 -30 -611 301 11
Mo-Sa 12.00-20.00
hardwax.com/downloads

BLONDES

ENDLICH: BROOKLYN OHNE HIPSTER

T Philipp L'Heritier

Zach Steinman und Sam Haar entwerfen Musik, die – wenn auch im weitesten Sinne noch klar im Kontext "Club" verortet – nicht an der Herstellung von Intensität mithilfe von Peaks und Sensationen interessiert ist. Die Musik ihres Projekts Blondes ist ein Gleiten, ein bedrohliches Wummern hinter der Kellertür. Was nicht bedeuten soll, dass auf "Swisher", dem neuen, zweiten Album der zwei Produzenten aus Brooklyn, nicht auch allerlei zu erleben wäre. Eine gerade Bassdrum geht unbeirrt, ein Höhepunkt aber kommt nicht.

2011 haben Blondes ihr selbstbetiteltes Debütalbum, eigentlich eine Bündelung früher 12"s, veröffentlicht: ein an analoger Gerätschaft und baufälligen Samplern im Proberaum zusammengeschraubtes Wunderwerk von skizzenhaftem Techno und House, der vom Glamour des Räudigen lebte. Musik, die ihre Ahnen wohl eher in Noise und experimenteller Elektronik fand denn in Virgo oder Underground Resistance. Eine Platte, die bei aller wohlwollender Kritik den Blondes auch das dröge Label "Hipster-House" einbrachte. "Beleidigend auf so vielen Levels. Abwertend, befremdend", sagt Sam Haar im Interview. "Wir machen ja eigentlich auch kaum noch House. Was wir machen, könnte man vielleicht, wenn es denn schon sein muss, Live Electronic Dance Music nennen".

Blondes bewegen sich so mit ihrem Hardware-Techno im Zentrum einer Szene, die - wie so oft - freilich keine wirkliche ist: zwischen ästhetisch verbandelten Menschen wie Teengirl Fantasy, Ital, Container oder den vielgerühmten Labels L.I.E.S., 100% SILK und ihrem Heimathafen RVNG INTL. Menschen, die vor fünf Jahren vielleicht noch lieber Black Dice und Wolf Eyes hörten, haben ihre Gitarren verkauft und sich Drum Machines ins Leben geholt. Heute an sich kaum mehr von Erkenntniswert, Blondes jedoch gelingt mit "Swisher" das unaufdringliche Manifest eines nebulösen Zeitgeists.

Nach Angaben von Haar und Steinman war das Album "E2-E4" von Manuel Göttsching aus dem Jahr 1984 ein entscheidender Zündungsmoment. Das Album, das streng genommen nur aus einem einzigen, passagenhaften Stück besteht und seinerzeit einen Epoche-machenden Übergang von kosmischem Zwitschern nach House und Techno markierte. Das leise Voranebben, die konstante Vorwärtsbewegung, das Aufrechterhalten einer wogenden Statik, wie sie "E2-E4" auszeichnen, hat sich als unverkennbare Signale in das Werk der Blondes geschmeichelt. Auf "Swisher" – nicht von ungefähr bedeutet to swish soviel wie schleifen, sausen - noch deutlicher als auf dem Debüt. Roher, dunkler und vielschichtiger ist die Platte und dennoch aufgeräumter und konzentrierter. Was nicht zuletzt daran liegen mag, dass Blondes für"Swisher" auch tatsächlich daran gedoktert haben, die Kunstform "Album" – im Gegensatz zur Singles-Collection - zu stemmen. Die Platte lebt von den ganz kleinen Verschiebungen: Wischgeräusche, ein Schaben, ein Brummen. "Swisher" hat mit den frühen Ambient-Arbeiten von Aphex Twin, die oft eben gar kein Ambient waren, genau soviel gemein wie mit dem mächtigen Dub-Minimalismus von Basic Channel. Ab und an zischt es. So bemüht sich "Swisher", bei aller hörbarer Vorgeschichte, aber keineswegs, historisch zu klingen. Auch wird nicht mit allen Mitteln eine aktuelle Mode gemolken. Blondes erschaffen sich mit diesem Album einen fiktiven Club. Den Jubel der Erlösung wird man hier nicht finden. Bedächtig glimmt "Swisher" vor sich hin. Die Klimax ist ein Plateau.

ALBEN

den drastischen Beats und verschwommenen Rhythmen und Sounds von Segal weg. Geschafft. Diese Musik ist nicht gut, sie ist irgendwie böse im guten Sinne. Matt Simpson kommt von der Filmmusik, hat schon bei der BBC u.a. die Serie "Skins" vermusiziert. "The Fens" ist schon auch poppig, hat Tanzappeal, bleibt aber immer seltsam, schließt an an die britische Hauntology-Tradition, erinnert in seiner Holprigkeit und seinen Purzelbäumen auch immer stark an diverse Warp-Acts wie Plaid, Autechre, ist aber verspielter und lockerer, fast mehr Clark. Hicks. Wow. Groß. Weiter.
cj

Barbarossa - Bloodlines [Memphis Industries - Indigo]
Wer Teil der Band von José González war, hat das Gefühl für Herzschmachtereien natürlich im Blut. So stürzt sich das zweite Soloalbum von James Mathé auf unser Empathie-Zentrum, wobei stürzen auch durch anschmeicheln ersetzt werden darf. Dass sich "Bloodlines" von Barbarossa nicht in den Reigen gängiger Folkalben einreiht, liegt an Mathés Melange. Casio-Keyboard, Drummachine, analoge Synthies – die Zutaten sind keine neuen, doch das Arrangement aus Soul-gedachtem Folk und minimalen Synthie-Beats verleiht der LP nicht nur einen ansprechend luftigen Charakter, sondern besticht durch nuanciertes Detailfaible. Während bereits die Orgel im Opener "Bloodline" den Aufmerksamkeitspegel zu steigern weiß, treten bei "Turbine" Soul- und Bluesriffs aufeinander, ohne Fragezeichen zu hinterlassen. Mathés Musik ist weder gestenreich noch zu sentimental, mitunter spärlich inszeniert, hier mal eine große Portion Reverb, dort ein paar Rimshots. Ob ruhig, kontemplativ oder Glück verheißend – Barbarossas LP ist deswegen ein starkes Potpourri, da es sich wie aus einem Guss präsentiert, ohne vorhersehbar zu sein. Und weil ihr die Botschaft innewohnt: Egal, wie groß die Hürden im Leben sein mögen, sie anzugehen, ist ein Erfolg für sich. Und ja, "Bloodlines" ist auch besser als das neue von Junip.

www.memphis-industries.com
Weiß

P.O.P. - Täbriz [Monotype Records - A-Musik]
Ein Verwirrspiel auf allen Ebenen, vom Namen des Duos (der zu "Principles of Perception" expandiert und mit "Pop" rein gar nichts am Hut hat), zur Verknüpfung (ha!) der drei Musikstücke mit Namen (und Bildern) azerbaidjanischer und persischer Teppiche, bis zur Kleinigkeit, dass wir in ihnen drei statt zwei Akteure vorfinden. Durch ihre eigentümlichen Texturgebilde lassen Hannes Strobl (u.a. Denseland) an E-Bass plus Elektronik und Reinhold Friedl (Zeitkratzer) am respektive im Piano nämlich noch das Saxophon Hayden Chisholms wehen (Kontexte: Burnt Friedman, Marcus Schmickler). Gibt er im Opener "Täbriz" noch das Horn in einer dronigen Hafenlandschaft (Strobl fährt die Schiffe, Friedl be- und entlädt), hängt er im einzigartigen Regentropfen-Bassbeben und Obertonpointillismus von "Senneth" leise klagend wie in Blatt im Wind. Zur vollen Blüte kommt das granulare Vexierspiel schließlich in den Delay-Spiegelungen von "Kerman", das uns ins Innere eines Kreisels versetzt, der sich scheinbar knapp vorm Umkippen geheimnisvoll am Laufen hält. Vierzig Minuten Klanggewebe, kontemplativ, zuckerfrei, und unergründlich.

www.monotyperecords.com
multipara

Múm - Smilewound
[Morr Music - Indigo]
Die letztjährige wunderbare Zusammenstellung "Early Birds" der isländischen Indietronics-Pioniere Múm sei hier vorweg nochmal wärmstens enpfohlen: Wer diese frühen Hits der Band nicht mag, braucht auch gar nicht weiter zu lesen. Denn das neue, vierte Studioalbum von Múm macht mit fundierteren Mitteln genau da weiter: Piano, Klackern, Wabern, Streicher, gebrochene Beats und schöne Stimmen. Das soll nicht nach dosiertem Indietum klingen, denn - und das ist das Schönste an dieser schönen Band - glattgeschliffen oder afterworkhaft wirkt das nie. Dafür sind Múm denn doch zu introvertiert. Eher schimmern auf den neuen Songtracks immer mal wieder Club Sounds durch, was sie in Richtung Tanzbarkeit erweitert, gipfelnd in einem - jaha - Drum'n'Bass-Track namens "The Colourful Stabwound" (kleiner Riesen-Hit!). Aber keine Sorge, Zeit zum Heulen bleibt schon auch noch genug. Múm können über einen sehr seltsamen Sonntag hinaus helfen, indeed.

www.morrmusic.com
cj

Goldfrapp - Tales Of Us
[Mute - Good To Go]
Goldfrapp haben mich nie besonders interessiert. Obwohl viel beschrieben und gelobt, waren sie mir irgendwie nie so wirklich zu ergründen. Und nun dies: Alison Goldfrapp und Will Gregory haben ihr Julie-London-Gedächtnis-Album produziert, lassen die Streicher und vor allem Goldfrapps Stimme sprechen bzw. singen und reihen sich damit in die ganz großen stylishen Balladenalben von Nick Cave, Simon Bonney, Nick Drake, Lee Hazlewood oder Richard Hawley ein. Alison Goldfrapp haucht zwar mehr, als dass sie croont. Dennoch sind diese neuen, sehr reduzierten und gleichzeitig orchestrierten Songs für mich das Schönste, was Goldfrapp je eingespielt haben. Wenn es einen melancholischen Sound Noir gibt, dann diesen ("Drew"). Kein Wunder, dass "Tales of Us" auf Festivals im Sommer mit dem Royal Northern College of Music String Orchestra quasi aufgeführt wurde. Rain on me.
cj

Babi - Botanical [Noble - A-Musik]
Auf eine japanische Reinkarnation der jungen Kate Bush dürfte sicher niemand gewartet haben. Genau dafür, so kommt es zum Vorschein, hatten sich Noble in den letzten Jahren jedoch in perfekte Position gebracht. Die verwinkelten Kindermelodien holen die frühe Gutevolk zurück, die motorische Spieluhrenergie knüpft nahtlos an Serph an: Babis Trumpf allerdings ist eine absolut wasserdichte musikalische Ausbildung. Seit frühester Kindheit lernte die inzwischen 27jährige nicht nur Klavier zu spielen, sondern auch zu komponieren, was man hören kann, und hatte später eine Band, in der sie wohl nicht von ungefähr das Schlagzeug übernahm. Wie sie besagte rhythmische Mechanik durch Einspielung an perfekt arrangierten akustischen Instrumenten zum Leben erweckt, wie sie furchtlos Sprachen mixt, Einfälle organisiert, Bilder verdichtet, schließlich noch Gesang und Textsatz im Griff hat, und mit all dem ihre arglosen Hörer im 3/4-Pirouettentakt in grelle Zirkusträume aus Mädchenmärchen, Manga-Europa und Jacques-Demy-Operette entführt, als schrieben wir unfassbare 1976, das reißt mit und malt ein ungläubiges Lächeln ins Gesicht – fast ist man enttäuscht, wenn sie sich im letzten Stück einem fast konventionellen Popsound zuwendet. Kein Wunder, dass ihr Debutalbum, 2011 auf ihrem eigenen Imprint Uffufucucu erschienen, vergriffen ist. Schlichtweg brillant.

www.noble-label.net
multipara

Max Loderbauer - Transparenz
[Non Standard Productions/nsp 010 - Hardwax]
Es gibt dieses eine vergessene Album von Sun Electric. Ein Live-Album, ein glänzender Stern in der Diskografie von Apollo. Von damals, vor dem Neustart. Diese Art der fließenden Komposition, des ewigen Abtauchens, der freiwilligen Auslieferung und des Vertrauens in Sound, diese Art der musikalischen Verkabelung also wird von Loderbauer hier neu aufgegriffen. Vergleichen kann man beide Alben natürlich dennoch nicht. Zu viel ist passiert. Und was war, bleibt vergangen, und was kommt, zeigt sich höchstens neblig am Horizont. Verschwunden ist viel, hinzugekommen hingegen wenig. "Transparenz" wirkt genau so. Wie ein Klappentext unseres Lebens, das endlich mit Tönen aufgeschrieben wurde, die trotz lange Historie frischer wirken denn je. Ein umwerfendes Album. Voller Ruhe und tuckernder Vorwärtskraft. Nur echt mit dem Wabern der Nadel in der Rille.

thaddi

Oh, Yoko - I Love You... [Normal Cookie - A-Musik]
Will Long, vormals eine Hälfte von Celer, hat in Rie Mitsutake (solo als Miko) eine neue Partnerin gefunden. Ihr gemeinsames Debut als "Oh, Yoko" duftet mit seinem Urban Folk aus Lo-Fi-Vintage-Elektronik, Harmonika, Gitarre, Mbira oder Field-recordings der Sorte "Nachts bei Regen am See sitzen" und den profan-kunstlosen japanischen und englischen Lyrics schwer nach LOHAS-Zielgruppe, die sich von den durchweg bis ans Zerbrechliche zarten, oft sogar lediglich gesummten Vocals Mitsutakes in den Schlaf singen lässt. Dass man dann doch wach bleibt und aufmerksam, dafür sorgt (neben einigen geschickt platzierten Widerhaken) die Meisterschaft der beiden, ihrer Musik nicht nur dieses Long-typische warme Glühen zu verleihen, sondern es in einer ganzen Reihe unterschiedlicher Bilder aufzufächern. Wir blinzeln vom "Treehouse" in die Abendsonne, haben ein unwirkliches "Daylight Lunch", besuchen eine Geisterdisco ("Boîte de nuit"), hören auf "Radio Days" in uralte Tapes, werfen für die Prise Pop in "Grand Prix" sogar die Drummachine an. Fast hätten wir den Abgrund übersehen, der uns kurz in einem dazwischengeworfenen crazy Soundbit zur Ermordung John Lennons anstarrt, und das friedlich verzauberte (oder verliebte, siehe Titel) Licht, in das die beiden ihre Welt tauchen, geht auf in Wehmut.

multipara

Gastón Arévalo - Rollin Ballads [Oktaf - Kompakt]
Bei seinem CD-Debütalbum "Rollin Ballads" inspirierte den aus Uruguay stammenden, multidisziplinären Künstler Gastón Arévalo die Natur mit ihren vielfältigen und organischen Geräuschen intensiv – Stücke wie "Selvagem" sind Produkt von Klangaufnahmen entstanden bei langen Spaziergängen im Sonnenuntergang sowie dem unkonventionellen Einsatz von Naturelementen wie Steinen oder Knochen. Auf einer synästhetischen Ebene entstehen beim Hören malerisch anmutende, impressionistische Bilder von weit entfernten, nebligen und doch lichtdurchfluteten Naturlandschaften. Als ebenfalls klassischer Instrumentalist streut Arévalo immer wieder analoge Ästhetik in seine Stücke, indem er Fragmente und Passagen von Instrumenten, moduliert und verändert, gekonnt einbringt. Dies erinnert an musikalische Einflüsse von klassischen Ambient-Soundconnaisseuren wie Brian Eno, Terry Riley, Arvo Pärt oder auch Erik Satie. "Rollin Ballads" – das sind Stücke bestehend aus Neo-Classical Klangcollagen und modulierten Field Recordings, das sind Stücke voll von versteckten Melodien und abstrakten Klangstrukturen.

jonas

Samaris - s/t [One Little Indian - Rough Trade]
Dieses Trio aus Island zaubert mit Klarinette, Elektronik und Stimme einen unverwechselbaren Sound, der es zwar eindeutig als isländische Band kennzeichnet, dabei aber nicht als Kopie bekannter Kollegen erscheint. Die Stimme der Sängerin interpretiert Gedichte des Landes aus dem neunzehnten Jahrhundert. Ihre Art des sehnsüchtigen Intonierens erinnert mitunter an Björk, wird aber durch die Kontextualisierung ihrer Kollegen zu etwas Eigenem. Die vorliegende Veröffentlichung ist eine Kombination zweier EPs mit vier Neubearbeitungen. Produzent Futuregrapher fügt Hiphop-Beats hinzu mit einem fröhli-

ALBEN

chen Vibe, Sub:Minimal bringt ein paar Jungle-Parts ins dunkle Spiel. Arfi bleibt in der Grundstimmung, und auch der "Muted"-Remix bringt wenig neue Erkenntnisse. Eine düstere Angelegenheit mit ätherischem Sound liefern Samaris ab. Die Vorschusslorbeeren sind nach diesem selbstbetitelten Album hoch, ein weiteres soll in Kürze folgen. Man darf gespannt sein.
tobi

John Wizards - s/t [Planet Mu - Cargo]
Was das Debut der John Wizards so großartig macht, ist nicht die ungewöhnliche Kombination verschiedenster stilistischer Elemente – obwohl auch die schon aufhorchen lässt. Es ist die traumwandlerische Sicherheit, mit der das Duo aus John Withers (im Wesentlichen für die Musik verantwortlich) und Emmanuel Nzaramba (Vocals) sie in flanierende, poetische Skizzenform gießt, in luftige, dabei ungemein farbenreiche Aquarelle, und damit ganz nebenbei noch Pop neu entwirft, frei von jeder Szenekoketterie. Nichts steht hier still, und doch bleibt alles so entspannend wie Blättern im Bilderbuch. Die Blüten, die hier quer durch die Wiese angenascht werden, schmecken nach Hi-Life, Dub und Shangaan Electro, nach 80er Dance-Pop, R&B, Raymond Scott und Vangelis, sind gebaut aus Gitarren- und Keyboardsoli, Reggae Stabs und Wonky Beats, aus balladeskem Gesang und afrikanischer Percussion (sparsam: Tropical Dance gibt's anderswo). Sixties-Bläser, knurrige Bässe, japanischer Kindergarten sagen hallo, und Withers hat immer genau den Keyboard-Sound im Speicher, der mit zwei, drei melodischen Strichen den perfekten Rahmen zeichnet. Aus Kapstadt kommt das, und der träumerische Charme, mit dem das alles hingetupft ist, mit dem auch der Autotune-Effekt sein Plätzchen findet, polt in einer Dreiviertelstunde unser Bild von Afrika komplett um. So hätten wir gern die Zukunft.
multipara

V.A. - Classic Jams [Poker Flat/LP35]
Ok. Oldschool und kein Ende. Die Sammlung von Tracks aus den späten 80ern bis frühen 90ern kommt mit einer Menge alter Bekannter, aber auch unerwarteter Highlights der Vergangenheit, die man völlig vergessen hatte. Von Jam To It Again, Swing City, Transcendence, Big Baby, Rodney Baker, Nick Holder, D.H.S., VDT, Foremost Poets, sucht das Album nicht nach einem speziellen Sound, sondern eher nach einer Stimmung. Nach Ausgelassenheit, Albernheit in der Oldschool. Kein Wunder, dass so viele breakige Momente dabei sind, kitschige Housetracks neben abstrakten Momenten. Eine Platte, die vor allem eins von Oldschool will: den Partyeffekt, diese Übertriebenheit, den Moment, in dem man ausrastet. Und das versprechen diese Hits wirklich nicht nur. Überraschend, dass sich der sonst so auf klaren Sound versessene Steve Bug hier auch überhaupt nicht vom Klang der Produktionen hat beeindrucken lassen, denen man nicht selten das Alter überdeutlich anmerkt. Musik, die einem das Leben rettet halt. Und sei es nur, weil man durch sie so tief in die Erinnerung eintaucht. Sehr sehr sympatisch.
bleed

Senking - Capsize Recovery [Raster-Noton - Kompakt]
Der Computer als obligatorisches Produktionstool eines Raster-Noton-Artists, diese Rechnung geht bei Jens Massel ebensowenig auf wie die gleichermaßen naheliegende Vorstellung, was er hier vorstelle, sei Dubstep. Dass der Geschichte ist, der Diskurs eigentlich beendet, weiß er. Genres kommen und gehen, die Kunst der Bass-Massage bleibt. Vielleicht ist es die Tatsache, dass er sich Stile und Techniken zu eigen macht, ohne sich dazu gleich in den Rüstungswettlauf entsprechender Szenen zu begeben, die Senking nie so richtig aus dem Schatten haben treten lassen. Wartete man jedenfalls in den Stücken auf Pong (2010) noch in gottverlassenen Gegenden vergeblich auf den Nachtbus, so ist der Raum auf "Capsize Recovery" implodiert, die kleinen Geräusche in der Ferne sind alle herangekrochen gekommen und wälzen sich fett und Blasen schlagend auf dem Boden übereinander, als hätte heute jemand die Gravitation auf neun gestellt. Im Titelstück dann schweben in freigewordener Augenhöhe orientalisch anmutende Töne heran und laden zum Tee. Geht nicht wirklich als düster durch, stellt auch nicht mehr vor als die Summe der Teile und ist vielleicht grade deshalb auf angenehme Art körperlich.
www.raster-noton.net
multipara

Bernard Parmegiani - De Natura Sonorum [Recollection GRM - Anost]
Im Werk Bernard Parmegianis genießt "De Natura Sonorum" (1975 uraufgeführt) einen besonderen Stellenwert, und diese Wiederveröffentlichung, das erste mal vollständig auf (daher doppeltem) Vinyl, ist hochwillkommen. Wie auch Ferraris "Presque Rien" in derselben Reihe, einem ähnlichen Schlüsselalbum, gab es Anlass zu einer ihm eigens gewidmeten Buchveröffentlichung auf der Basis von Interviews (Nattiez/Mion/Thomas' "L'envers d'une œuvre", 1982). Parmegiani versuchte sich hier an einer konzentrierten Exploration elektronischer Klänge auf der einen und instrumentaler bzw. konkreter Klänge auf der anderen Seite, die er in zweimal sechs Versuchsanordnungen miteinander reagieren ließ – mit einem Ergebnis, in dem kreatives Abenteuer durchweg Oberhand über dem gleichwohl rigorosen systematischen Ansatz behielt, den er hier in die elektroakustische Studioarbeit einführte. Der Verschnitt natürlicher perkussiver Anschläge mit künstlichen Resonanztönen, überhaupt das besonders in der akusmatischen Musik so zentral werdende Klangmorphing, Manipulation der Abspielgeschwindigkeit und deren Effekte, die Weiterführung von Schönbergs Idee der Klangfarbenmelodie anhand von minutiös arrangierten Orchestersamples: All das und mehr zeitigte nicht nur enormen Einfluss, sondern macht auch dank Parmegianis immer durchbrechendem Witz immer noch große Freude zu hören. Eine Schatzgrube.
www.editionsmego.com/recollection-grm
multipara

Füxa - Dirty D [Rocket Girl - Rough Trade]
Ui. Füxa kompilieren hier aber so einiges an Gästen, Rhythmen und Melodien. Ob das nun die Coverversion eines wundervollen Songs von Jeremy Gluck (Barracudas, Nikki Sudden, Rowland S. Howard) wie "Whisper" ist, der hier fast zu einem psychedelischen Spectrum-Song wird (hier mit Stefan Persson an den Vocals). Oder ob Britta Philipps (Luna, Dean & Britta) "Stand By Me" mit ihren Co-Vocals zu einem herrlichen, leicht abgespaceten Popsong macht, ob BJ Cole Slide Guitar einstreut oder tolle neue Songs von Füxa sich eben mit den genannten Coverversionen abwechseln, Füxa haben hier ein Feuerwerk an minimalen Songs aufgefahren, die immer zwischen der Kühle von Suicide, Velvet Underground oder Spacemen 3 und der Wärme von Galaxie 500 oder Spiritualized changieren. Ziemlich klasse. Wächst und wächst.
cj

Marina Rosenfeld - P.A. / Hard Love [Room40 - A-Musik]
Für Klanginstallationen in Liverpool und New York erstellte Marina Rosenfeld eine Sammlung von Klängen von Hörnern, Umgebungsgeräuschen, vielen elektroakustischen Sounds und Auszügen ihrer eigenen Stimme zu einem "P.A." genannten Soundsystem. Für die vorliegende LP engagierte sie zudem die Cellistin Okkyung Lee, die zu ihren eigenen manipulierten Aufnahmen spielte, sowie die jamaikanische Vokalistin Warrior Queen, die in der Vergangenheit unter anderem durch ihre Zusammenarbeit mit Kevin Martin alias The Bug positiv aufgefallen ist. Rosenfelds ambitionierte Versuche, diese wirklich sehr unterschiedlichen musikalischen Elemente in Einklang zu bringen, gelingen aber nicht besonders gut. Einerseits wirken Warrior Queens Dancehall-Vocals in den oft recht spannenden abstrakten Klangkollagen oft wie ein Fremdkörper. Andererseits haben die wenigen Dancehall-Momente des Albums Rosenfelds längst nicht die Kraft von z.B. Kevin Martins Musik. So bleibt das Ergebnis in großen Teilen des Albums eher enttäuschend.
asb

Blondes - Swisher [RVNG Intl. - Cargo]
Das erste eigentliche Blondes-Album (der Vorgänger war eine Zusammenstellung von Singles) eröffnet mit kosmischem Ambient. Unmittelbar folgend: ein eher harscher Dubtechno-Track. Damit sind die Pole für die Platte ausgelotet, Swisher mäandert behutsam auf einer Schnittstelle zwischen krautigen Klangentwürfen und 4/4-Takt, vertstteht sich dabei aber keine Minute als funktionale Clubmusik. Überhaupt scheint es sich bei allen Tracks um Dubs zu handeln. Swisher klingt einigermaßen verhuscht, die Bassdrums sind manchmal kaum mehr als Schatten, viele Arpeggien, viele Layers. Aber zugleich sind da immer diese catchy Melodien oder Basslines, an denen man sich festhalten, an denen man sich mitunter gar nicht satt hören kann. So entwickelt sich das Album zu einem einlullenden, komplex gewebtem Strom, der erst im letzten Track versiegt, wenn poppige Aufgeräumtheit einen verdutzt aufhorchen lässt. Musik zum Wegdriften, vielleicht, aber viel zu einfallsreich und kleinteilig, um nicht aufmerksam gehört zu werden.
blumberg

Zola Jesus - Versions [Sacred Bones - Cargo]
Was für eine Geschichte, Nika Roza Danivola, also Zola Jesus, wurde zu einer Performance im renommierten Guggenheim-Museum in New York eingeladen. Statt ihres verhuschten New-New-Wave-Electronica-Sets arrangierte Danivola mit Hilfe des Industrial- und Noise-Rock-Pioniers JG Thirlwell (Foetus, Wiseblood, Clint Ruin, Lydia Lunch) ihre Songs um und erarbeitete Versionen, die teilweise erstaunlich weit vom so genannten Original entfernt liegen und somit die Offenheit von Zola Jesus als Texterin zeigen. Nix Noise Rock oder Geister Wave, hier herrscht reduzierte Kammermusik und macht die Stücke von "Conatus" beinahe zu neoklassischem Folk. Was angesichts der beiden hauptsächlich Beteiligten mehr als überrascht. Wobei allen Versionen deren Dramatik (ob nun akustische Kammer oder elektrischer Geist) gemein ist. Nach dem Genuss dieser ruhigen und irgendwie im Positiven trockenen Versionen sucht man sich auch gleich wieder "Conatus" heraus, was für ein tolles Album
cj

Porcelain Raft - Permanent Signal [Secretly Canadian - Cargo]
Der Herbst scheint kein heißer, sondern ein indietronischer zu werden. Neben Múm hat auch Mauro Remidi aka Porcelain Raft, ein neues Album im Angebot. Beim Italiener ist das der Zweitling, und der beginnt gewohnt zurückgezogen, trotz eines Four-to-the-floors. Alles sehr gefällig mit starken Anleihen bei den isländischen Großindietronikern oder auch den ebenso großen Postal Service. Fast zu gefällig, fast rutscht alles zu sehr in Überblasenheit, wie sie nur Sigur Rós und Bersarin Quartett wirklich gut beherrschen, ab. Doch dann ändert sich der Tonfall, das ist gut: Sea & Cake und fast schon Spacemen 3 werden rein gelassen, und schon mutiert Porcelain Raft zu einem leicht beschwingten Drogenspielzeug. Geht doch: "Minor Pleasure" zum ganz großen wegdriftendem Vergnügen nicht nur von Sonic Boom und Jason Pierce (die das in letzter Konsequenz allerdings noch überzeugender und un-niedlicher gebracht haben und bringen).
cj

Fenin - Heartware [Shitkatapult - Alive]
Neue Fenin-LP, inkl. Remix-EP, auf Shitkatapult. Gute Sache. Der Opener-Titel verwirrt allerdings: "Es gibt Schlimmeres"? Nicht so bescheiden, rollt doch durch und durch. Und das auch bei schön ungeraden Drum-Loops, wie auf "Pickin' Up" und "Tones And Drones" oder der Ambient-Nummer "Windsurf", die gar ohne Drums auskommt. Dazu gibt's angenehm verhuschte Flächen und pluckernde Synthies, die ihren offensichtlichen Charme nie ganz ausspielen, sondern gekonnt zurückgehalten und in Fenin'scher Manier gedubbt werden. "Downhill" lässt das Suffix -techno dann einfach ganz wegfallen und liefert Dub der klassischen Sorte. Eins A Entschleunigung, die zur richtigen Zeit im Set Gold wert ist. Klassische Club-Tools gibt's dann auf der zugehörigen Remix-Ep - Deep House von den Leipzigern Map. ache und jackenden House von Osborne. Außerdem ist "Receiver" im Original dabei - catchy Kollaboration mit souligen Vocals von Poly und minimalistischem Hit-Potential par excellence.
www.shitkatapult.com
wzl

RocketNumberNine - MeYouWeYou [Smalltown Supersound - WAS]
Seit "Matthew And Toby", ihrer Kollabo-12" mit Four Tet, sind die Brüder Tom und Ben Page mindestens Anhängern von Text Records ein Begriff. Das Release bot Neuland auf beiden Seiten - im Fall Kieran Hebden einen Ausflug in die Welt der computerlosen Live-Produktion, die auf zeitintensives Sample-Stutzen verzichtet; für das Geschwister-Duo war es ein fokussierter Schritt in Richtung Tanzflur, ohne dabei ihre noisy krautigen Synth-Arien aus dem Blick zu verlieren. Der zweite Longplayer "MeYouWeYou" schließt genau dort an und ist noch ein Stück fokussierter. Mit vier bis sieben Minuten pro Stück fallen endlose Improvisations-Fahrten hinten rüber, dafür werden ziemlich gerade Ideen verfolgt: Drums und Synthies - die einzige Besetzung auf der LP - konzentrieren sich je Track auf ein zentrales Thema, das irgendwo zwischen Detroit, Afrika und London stattfindet. Die Vermählung von Club-Drive und experimentell jazzigem Live-Setting funktioniert ein paar Stücke lang prächtig, kann sich aber auf Dauer nicht so richtig entscheiden, ob es nun nach Hause oder doch noch mal zurück auf den Tanzflur gehen soll. Und ein bisschen schleierhaft bleibt auch, warum die großartige zweite Four-Tet-Kollabo "Roseland" kurz vor dem Release schon als 12" verpufft wurde. Wäre vielleicht der größte Track auf der LP geworden.
www.smalltownsupersound.com
wzl

Ghostface Killah & Apollo Brown - Twelve Reasons To Die: The Brown Tape [Soul Temple - Rough Trade]
Im HipHop-Beat-Geschäft kündigt sich ein kleines Comeback vor- und zurückspulbarer Magnetbänder an. Schuld daran sind womöglich die alten Karren in LA, deren Hifi-Ausstattungen sich noch auf Kassettendecks beschränken. Ein Release, das zu besagter Wiederkehr beitragen sollte: Apollo Browns Remix-Album von Ghostface Killahs & Adrian Younges Kollabo "Twelve Reasons To Die". Was im Original noch als Zusammentreffen einer bildhaft blutrünstigen Mafia-Erzählung und Soul-Kompositionen mit Ennio Morricone-Einschlag daherkam, wird nun noch ein Stück weiter auf Wu-Tang-Ästhetik heruntergebrochen. Heißt: an Stelle von aufwändig arrangierten Soul-Tracks stehen dreckige, durch die MPC gejagte Soul-Samples, gepaart mit 90er Boom Bap-Drum-Grooves. Geht unglaublich gut auf, klingt wie zu besten Shaolin-Zeiten. Nur das zuvor so faszinierend cineastische Moment leidet darunter etwas. Die Story bleibt trotzdem hörenswert und lässt sich wie folgt zusammenfassen: Ghostface wird von einem Mafiaboss kalt gemacht und anschließend in 12 Vinylscheiben gepresst. Nach Abspielen dieser Platten erwacht er erneut zum Leben und feiert seine rachelüsterne Rückkehr. Hat dann doch so viele überzeugt, diese Geschichte, dass das ursprüngliche Tape nun in allen gängigen Formaten erscheint. Hätte uns auch gewundert, wenn nicht.
wzl

Donato Dozzy - Plays Bee Mask [Spectrum Spools - Anost]
Ersparen wir uns die Entstehungsgeschichte dieses (Remix-)Albums. Darum geht es bei Dozzy nie. Darf es nicht. Dozzy ist Gott. Was Dozzy sagt (aufnimmt), ist bare Münze, Essenz, Ansage, Nahrung. Bei all dem Schmodder da draußen. "Plays Bee Mask" ist ein Album, das so in dieser Form vielleicht noch Move D gelingen könnte. Die rundesten Bassdrums, die besten Repetitionen, der hochklassigste Hall, die wärmste Wärme. Der endlose Fall in die Tiefe der Schönheit. Wo kommt es her, dieses digitale Schillern? Warum geht sonst niemand so auf diese Art und Weise mit der Vergangenheit um? Warum greifen sich Produzenten immer den anderen Teil der Historie heraus? Zum Glück haben wir Donato. Ihr wollt Details zu dieser Platte? Ihr kennt doch Google, oder?
thaddi

V.A. - Mutazione: Italian Electronic & New Wave Underground 1980-1988 [Strut - Alive]
War es denn jetzt mal genug mit den Achtzigern? Auf keinen Fall, im Grunde geht der Spaß erst richtig los. Allein was Alessio Natalizia vom Duo Walls auf "Mutazione" an verstreuten Cassetten-Raritäten zusammengetragen hat, erweitert das Spektrum aus Krach, Brachial-Elektronik und schlecht gelauntem Postpunk noch einmal um diverse Facetten. Und sorgt schon mal für Verwirrung: So muss man gleich zu Anfang feststellen, das Die Form diesmal eben nicht das französische SM-Duo ist, sondern eine New-Wave-Band aus Monza, die sich später in Tasaday umbenannte – die ebenfalls auf der Compilation mit einem Stück zu hören sind. Zu den bekannteren Namen gehören die umstrittenen Kirlian Camera oder der Industrial-Sonderling Maurizio Bianchi. Richtig Toll sind aber die vielen Entdeckungen, die man hier machen kann, ob sie nun Victrola, Laxative Souls (mit Brigade-Rosse-Originalton) oder Winter Light heißen. Was man dabei unter anderem lernt: Italienisch eignet sich nicht nur für Belcanto oder Canzone, sondern eben auch für Underground.
www.strut-records.com
tcb

ALBEN

V.A. - Metal Dance 2: Industrial, New Wave & EBM. Classics & Rarities 1979-1988 [Strut - Alive]
Diesmal scheint Trevor Jackson es wirklich wissen zu wollen. Oder er will dem inneren Waver seiner Hörer schmeicheln. Mit Skinny Puppy, Front 242 und Esplendor Geometrico ist zumindest das Epizentrum der EBM schon einmal ganz ordentlich repräsentiert. New Wave aus Deutschland gibt es unter anderem mit Propaganda, Liaisons Dangereuses und deren verschollenem Vorgängerprojekt CHBB oder dem in seiner eigenen Kategorie operierenden Conrad Schnitzler. An Raritäten fehlt es ebenfalls nicht, angefangen mit dem brutalen Electro von Experimental Products oder Crash Course in Science über das exzentrische Duo Arthur Brown & Craig Leon bis zur Rene Bandaly Family aus dem Libanon, die New Wave zu arabischen Melodien bieten. Sogar Godley & Creme, die man sonst etwas anders kennen gelernt hatte, fanden über eine B-Seite auf die Sammlung. Zu den schönsten Beiträgen gehört dann aber doch ein Klassiker: "Driving Blind" von Chris & Cosey, der sich wie selbstverständlich in die grobmetallene Landschaft einfügt.
www.strut-records.com
tcb

Jean-Luc Fafchamps Back to ... / YZ3Z2Z1S2, a Five-letter Sufi Word [Sub Rosa - Alive]
In der Klaviermusik des belgischen Komponisten Jean-Luc Fafchamps, die er auf dem Album "Back to ..." vorstellt, kommen verschiedene Traditionen zusammen. Der repetitive Minimalismus eines Steve Reich macht sich bei ihm ebenso als Einfluss bemerkbar wie die Obertonkombinationen der französischen Spektralisten um Gérard Grisey. Auch deren Vorbild Olivier Messiaen kann man hier und da heraushören – wenn man so möchte, geht die Genealogie zurück bis zu den Impressionisten. Fafchamps gibt sich dabei immer wieder als Pianist zu erkennen, der gern für sein Instrument schreibt, ohne in romantische Virtuosenliteratur zurückzufallen. Sein Interesse an Klang bewahrt ihn ebenso davor, in allzu vertrauten Avantgarde-Mustern stecken zu bleiben. Bei ihm darf es auch schon mal zur Sache gehen. "YZ3Z2Z1S2, a Five-letter Sufi Word" bietet einen Einblick in seine Kammermusik, dargeboten vom Ensemble Ictus, das Fafchamps mitgegründet hat. Hier herrschen vor allem die Obertöne, reagieren akustische und elektronische Klänge miteinander und fügen sich in oft dramatische Konstellationen, die Fafchamps gern mal die eine oder andere überraschende Wendung vollziehen lässt.
tcb

V.A. - An Anthology Of Noise & Electronic Music #7 [Sub Rosa - Alive]
Sub Rosa beendet seine bunt gemischte Reihe mit elektronischer Musik und Geräusch in einem weiteren historischen Zickzack-Lauf, der diesmal von den frühen Dreißigern bis in die Gegenwart bzw. das Jahr 2012 reicht. Seltene und unveröffentlichte Aufnahmen verspricht der Untertitel, und es sind besonders die frühen Aufnahmen, die mit Überraschungen aufwarten. Die Reihe beansprucht ja keinerlei Vollständigkeit oder klare Systematik, dafür macht es einfach große Freude, auf Sonderbarkeiten wie das Sci-Fi-Drama "The Bells of Atlantis" (1952) der Elektronikpioniere Bebe und Louis Barron zu stoßen – tatsächlich handelt es sich bei der Musik um einen Soundtrack. Auch die schlicht "Electronic Music" betitelte Studie von Loop-Innovator Bülent Arel hat sich ihre experimentelle Frische bewahren können. "Alte" jüngere Bekannte wie Mika Vainio, Klangkrieg, Cabaret Voltaire oder Justin K. Broadrick sind ebenfalls vertreten, Letzterer mit dem gemein zerhäckselt sägenden "Guitar Three". Überhaupt natürlich sehr viel Noise.
tcb

Tythe - & Also With You [Sunday Best - Rough Trade]
Das Debüt-Album des Briten Tythe beginnt mit Sigur Rós imitierenden Schwärmereien, die aber mehr an Sandstrand und Plastikpalmen denken lassen als an die isländische Einöde. Der Titel verspricht eine alpine Morgendämmerung. Naja, knapp daneben. Nachdem die Sonne dann in den Bergen aufgegangen ist, befindet man sich aber eher in einem verlassenen Südsee-Schwimmbad-Imitat als in der rohen Natur. Verhallte balearische Gitarren, dünnes Sound-Design aus der Konserve, hippiesker Indie-Gesang, lüsternes 80er-Jahre Drumming, Panflöten-Exotismen. Die zweite Hälfte des Albums kommt dann glücklicherweise etwas funkiger und fokussierter daher. Musik für die frühen Morgenstunden, halbmüde, verträumte Gesichter. Jetzt aber wirklich draußen in der Natur.
www.sundaybest.net
malte

V.A. - Suol Mates / Till von Sein [Suol/SUOLCD007]
Nach Fritz Kalkbrenner nun die zweite Mix-CD aus dem Berliner Hause Suol. Der erste Blick auf die Tracklist kommt recht vielversprechend. Unbekannte Namen, immer gut: Noyce, Ayala, Klaves, Ackin', Missing Soul. Vor allem der Bristoler Produzent Ayala kann mit subtilem Drum'n'Bass überraschen. Sonst gibt sich der Mix sehr gemächlich, soulig-schmierig und ein bisschen zu sehr weichgespült. Einlullend, nicht aber in einem positiven Sinne, sondern im Sinne fehlender Deepness. Dramaturgisch ist der Mix bis auf den kurzen Aha-Effekt bei Ayala auch eher schleppend. Prins Thomas und Tigerskin lassen mal den Sommer hineinwehen, was für upliftendere Momente und Tiefgang sorgt. Definitiv der Höhepunkt. El_Txef_A, Twit One (mit Rausschmeißer-Hymne), Toro y Moi (obwohl toller Track) enttäuschen dann aber wiederum gegen Ende hin. Schade.
malte

Explosions In The Sky & David Wingo - Prince Avalanche: An Original Motion Picture Soundtrack [Temporary Residence - Cargo]
Schon vor geraumer Zeit, nämlich ca. zehn Jahren wurden die Explosions In The Sky vom Filmemacher David Gordon White angefragt, ob sie mit dem texanischen Filmkomponisten David Wingo einen Soundtrack einspielen wollen. Zehn Jahre später haben die drei Fraktionen, jede mittlerweile in ihrem Bereich ein Name geworden, zusammen an dem und der Musik zu "Prince Avalanche" gearbeitet. Und obwohl man das Kurze und Fragmentarische, Skizzenhafte von Filmmusik hier sehr deutlich bemerken kann, sind es doch die einzelnen Songs, die begeistern. Man kann sie herauslösen und in andere Kontexte oder Mixe stellen, sie funktionieren hervorragend und umgehen damit die berüchtigte Falle, ohne die Stories und Bilder nur begrenzt zu wirken. Nein, Explosions haben hier mit Wingo kleine Juwelen geschaffen, die auf Playlists gehören (höre etwa "Alone Time" oder "Hello, Is This Your House?").
cj

Bruce Gilbert and BAW - Diluvial [Touch - Cargo]
Ökologie und Field Recordings ("Umweltaufnahmen") sind im Grunde eine naheliegende Verbindung, auch wenn der Gedanke von elektronischer Musik als Zeichen gegen den Klimawandel ein bisschen gemischte Gefühle hinterlässt. Für "Diluvial" – es geht um die große Flut – hat Bruce Gilbert sich mit dem Duo David Crawforth und Naomi Siderfin alias Beaconsfield Art-Works (BAW) zusammengetan und Aufnahmen von den Stränden in Suffolk und London verwendet, um das Tropfen, Fließen und Branden von Wasser, das Brausen von Wind oder das Sirren von Insekten in weit ausgreifenden Epen zu verarbeiten. Die Klänge werden nur zum Teil in ihrer ursprünglichen Gestalt belassen, mehr und mehr schieben sich elektronische Effekte dazwischen, bis man sich in einem heftigen Strom wiederfindet, der einen mitreißen zu wollen scheint, hier und da unterbrochen von ruhigem Treiben. Dunkel ist diese Welt vor, während und nach der Flut, zugleich von majestätischer Schönheit. Ob die Musik dabei zum Nachdenken anregt oder das eigene Handeln beeinflusst, ist am Ende sekundär.
tcb

Chris Watson - In St Cuthbert's Time [Touch - Cargo]
Chris Watsons Fieldrecording-Symphonien erschließen nicht nur (Natur)räume, sondern sind immer auch Zeitreisen. Auf "In St Cuthbert's Time" wird das auf ganz besondere Weise explizit. Unterstützt von einem Forscherteam der Durham University, führt uns der Doyen des Genres diesmal nämlich in die Rekonstruktion der Klangumwelt des Klosters Lindisfarne auf der gleichnamigen Gezeiteninsel vor der Küste des obersten Zipfels Nordenglands. Das Kloster war im siebten Jahrhundert Zentrum der Christianisierung Nord- und Mittelenglands durch die dort ansässigen irischen Mönche, unter Prior Cuthbert gipfelnd in der Schaffung eines bedeutenden, reich illustrierten Evangeliars durch Eadfrith (aktuell in Durham zu besichtigen, dies der Anlass). Dessen Entstehungszeit zaubert uns Watson im Format "Vier Jahreszeiten" so fesselnd präsent und gleichzeitig entspannend ins Ohr, wie wir es von ihm gewohnt sind. Den mönchischen Kontext deutet er dabei nur subtil an – jener fungiert letzlich als MacGuffin. Denn schon damals war die "heilige Insel", heute weitgehend Vogelschutzgebiet, für ihre reiche Fauna bekannt. Zwischen knisterndem Eisregen, Ebbe und Flut, ferner Brandung, scharfen Winden und hart raschelndem Schilf überrascht er uns von neuem mit Vielfalt und musikalischem Potential von Tierlauten: Allgegenwärtig Wasservögel, im Sommer treten Insekten und Kühe hinzu, im Herbst Hirsche und sogar Seehunde. Ausführliches Booklet dazu, fertig ist ein perfektes Paket.
multipara

Adrian Corker - Raise [Village Green - Indigo]
Erinnert sich noch jemand an Corker/Conboy? Erinnert sich noch jemand an Vertical Form, das Label, das sich aus dem strengen Dubtechno-Korsett innerhalb weniger Jahre zum Songwriter- und HipHop-Label wandelte, zum Label für alles? Da ist Herr Corker wieder. Kollege Conboy ist ja mittlerweile der Sänger von Bomb The Bass, Corker geht völlig andere Wege. Viel wagen ist immer gut. So macht es auch gar nichts, dass das Album in letzter Konsequenz ziemlich unentschieden zwischen Piano-Elegie und ernsthafter Kammermusik seinen Weg sucht, viel ausprobiert, einiges in den Sand setzt und andere Teile wieder mit einer Punktlandung der Melancholie im Herzen platziert. Besser so als anders. Aufgenommen im Pub um die Ecke und auf Island. Kein Scheiß. Und weil dort die Himmel immer viel näher dräuen, gibt es nichts, was man Herrn Corker hier übelnehmen könnte, der Pfad, das sei als Hinweis dann doch noch untergebracht, der Weg zwischen den Stühlen ist eng geworden in den letzten Jahren. Island ist das neue Motown, nicht nur für ehemalige Elektronika-Produzenten. Muss man doch eigentlich wissen. Dennoch hörenswert. Wird ja bald wieder Herbst. Denn auch wenn der Rezensent nicht auf den "Platten für Jahreszeiten"-Schwachsinn hält: Dieses Album braucht fallende Blätter.
thaddi

Angèle David-Guillou - Kourouma [Village Green - Indigo]
Wohlklang, gedeckte Farben, der neue Halbschuh in Bergen gefallener Blätter, dunkler Himmel, das erste Mal wieder mit Schal hinaus in die kühle Welt. Angèle David-Guillou ist die analoge Instagram-Realität am Piano. Könnte auch Amelie heißen. Unter dem über weite Strecken deutlich überdehnten Kitsch-Bogen (immer eine heikle Angelegenheit, schon klar) finden sich dennoch ein Haufen toller Stücke, für die man sicher einfach nur in der richtigen Stimmung sein muss. Keine Ecken, keine Kanten, leider auch wenig Wiedererkennungswert.
thaddi

Oneohtrix Point Never - R Plus Seven [Warp - Rough Trade]
Er hat es also doch wieder getan. Dabei gab Daniel Lopatin nach seinem Album "Replica" das hochheilige Versprechen, für die nächste Platte einen Titel zu wählen, der nicht auf "R" beginnt – wie zuvor schon "Rifts" und "Returnal". Andererseits schön zu wissen, dass man sich immer noch auf Dinge verlassen kann. Auch musikalisch finden sich auf dem Warp-Debüt von Oneohtrix Point Never bekannte Elemente – die seltsam zweckentfremdet wirkenden Samples, deren ursprüngliche Herkunft als Spur durchschimmert, aber eigentlich kaum zuzuordnen ist. Tatsächlich hat Lopatin diesmal Texte aus dem Internet von synthetischen Stimmen rezitieren lassen und dann mit deren Schnipseln gearbeitet – eine Art digitale Cut-ups. Eingebettet in anderswelt-lich entrückte digitale Klangflächen, die irritierend zwischen Preset-Schrott und Erhabenheit hindurchströmen, schält sich aus diesem Chor des Ansetzens, Abbrechens und Verhauchens eine Geisterschönheit, in der die Störelemente mitunter zum Ankerwerfen dienen, damit einem die Bodenhaftung nicht völlig abhanden kommt.
tcb

Clark - Feast/Beast [Warp - Rough Trade]
"26 Mixes for Cash" hieß Aphex Twins Remix-Album. Mit derselben Anzahl an Titeln bestückt auch der britische Produzent Clark, der mir bisher vor allem für knalligen, präzis-prägnanten Techno bekannt war, seine Ansammlung von eigenen und fremden Remixen. Und das Ergebnis überrascht. Von seiner Bandbreite her steht er Richard D. James in nichts nach. Auf den Remixen die er für Amon Tobin, Nathan Fake, Massive Attack, Maximo Park, Depeche Mode, Mr. Bogle, The Beige Lasers oder Nathan Fake und Bibio für ihn machten, reihen sich IDM, Breaks, Wonky, Ambient/Drones, Techno und Warp-typisches ineinander. Der rote Faden ist dabei die bereits genannte Präzision sowie die immerzu knallenden Beats (auch bei ruhigen Stücken) und sein Faible für dauernde Wiederholungen von kurzen Melodien. Geparkt in einer Industrialisierungsaura, wie sie vielleicht nur in England jemals spürbar war, sprechen seine Remixe den intellektuellen Abstand und den Körper gleichermaßen an - kurz gesagt: intelligentes Umherkreisen in einer kornkreisgleichen Backsteinbrache als Stonehenge der Jetztzeit. Einfach perfekt.
bth

Nightmares On Wax - Feelin' Good [Warp - Rough Trade]
Das Etikett Kiffermusik für alle in den 90ern wird George Evelyn aka Nightmares on Wax nicht mehr los. Schließlich schuf er mit "Smokers Delight" ein Standardwerk des verrauchten Downbeat, dessen Singleauskopplung "Les Nuits" ständig auf MTV lief. Als Dienstältester Warp-Act bleibt er seinem Stil treu, und während er nachts auf Ibiza seine "Wax da Jam"-Partys veranstaltet, in denen er seinen Spirit weiterlebt, so überträgt er ihn tagsüber in sein Studio. "Master Plan", mit den Vocals der kalifornischen Sängerin Katy Gray, ist zeitlos schön. Dazwischen finden sich Break- und Housestücke, die mit Funk und B-Boy-Nostalgie aufwarten. Letztendlich klingen auch das Piano und die Streicher von "So here we are", "Om sweet H(om)e" sowie "There 4 U" angenehm vertraut. Einzig: sein Humor bei der Betitelung könnte etwas Frische vertragen - nicht immer ist Vintage die beste Wahl. Dafür liefert Evelyn ein musikalisches Spätwerk, das die letzten Tage des Sommers am Badesee versüßt und man gleich googelt, wie denn nochmal inside out gedreht wird.
bth

Kid Culture - Chord Chaser EP [2020 Vision/VIS243]
Die Tracks von Kid Culture haben auf seiner neuen EP von Anfang an dieses extrem ruhig in die breiten Harmonien der Synths eingebettete Gefühl absoluter Sicherheit und Eleganz, das sich durch wundervolle Harmoniewechsel und hymnische Momente auszeichnet, die jeden Moment auf dieser EP zu einer puren Entspannung und einem warmen mächtigen Swing machen. Immer wieder bestimmt dieser eine angekratzte Synthsound die Tracks, aber dennoch entdeckt man ihn jedes Mal wieder neu. Eine der wärmsten Ravemomente von House diesen Monat.
bleed

Andrade - Clouds Up EP [2020 Vision/242]
Keine Frage, Andrade schafft es, selbst die albernsten Filterhousesubstanzen noch zu einem blitzenden Sommerhit zu verwandeln. Jazzig, swingend, einfach, aber doch irgendwie immer so voller frischer Euphorie und Unbekümmertheit, dass man sich in seinen Tracks immer wieder einen Kurzurlaub in den süßlichsten Kitschwelten von House gönnt. Und diese drei Tracks haben es mit ihren bimmelnden Melodien und den swingenden Chords wie selbstverständlich in sich, einen zu entführen.
bleed

Trevino - 3 And 1 EP [3024/022 - S.T. Holdings]
Auch wenn Trevino aka Marcus Intalex immer straighter wird: Seine Vergangenheit kann und will er nicht verleugnen. Zum Glück. Auf "Twelve" zum Beispiel spielt einer dieser Chöre eine entscheidene Rolle, die damals im Drum and Bass die Darkness ankündigte. Auch die Bassline passt perfekt dazu, weich und schwelgend, genau richtig für den Standstreifen der Nostalgie. Nostalgie ist eh das genau richtige Stichwort, hier schiebt sich jemand sehr aufmerksam an den musealen Sound- und Gefühlsregalen vorbei, packt sehr selektiv in den Wagen, nur das Nötigste, der Milchmann kommt ja immer noch persönlich. Killer, natürlich topmodern, und genau richtig.
www.3024world.com
thaddi

SINGLES

Shed - The Dirt [50 Weapons/030 - Rough Trade]
Sheds Magie liegt in der Einfachheit. Der Direktheit und der Kompromisslosigkeit. Shed ist immer dann am besten, wenn man nicht darauf vorbereitet ist. Das gilt für sein Alter Ego "Head High" genauso wie für seine regelmäßigen Beiträge für die Waffen-Serie der Monkeytowns. Mit schwer zerrendem Chord, überbordend stolpernden Beats, lässigen Tricks im Arrangement und einer alles überdeckenden Dringlichkeit rollt "The Dirt" an uns vorbei und holt dabei selbst die letzten, überschüchternden Setzlinge aus der Erde. Lasst uns austreiben, viel Zeit bleibt nicht mehr. "Fluid67", die B-Seite, orgelt britische Rave-Euphorie aus der Versenkung, und wo wir schon auf der Insel der Anything-Goes-Ära angekommen sind: Der Amen rollt. Heftig, massiv und auf den Punkt. Wieder so eine 12", an der niemand vorbeikommt.
thaddi

Untold - Targa [50 Weapons/029 - Rough Trade]
Im Land der flirrenden Arpeggios fühlt sich Untold aktuell wohl: War das schon immer so? Könnte ewig so weiter gehen, dieses Targa, das mit neun Minuten eh schon epische Übergänge ermöglicht. Recht so. Mit einfacher Beat-Struktur, nicht so rabiat wie auf seiner "Change In A Dynamic Environment"-Serie rollt der Produzent den perfekten Nagelteppich für jede Gelegenheit aus, auf dem die Moskito-Sounds prächtig gedeihen können. "Glare" kommt zwingender daher, spielt im Orchestergraben jedoch mit den gleichen Elementen, die - immerhin haben wir es hier mit Untold zu tun - subtil im Hintergrund immer wieder verstörend aus der Rolle fallen, in die Stahlbass-Badewanne plumpsen, sich dort vor allerhand Getier in Acht nehmen müssen und den Rest der erschütternd klaren Dynamik des Atonalen überlassen. Monster.
thaddi

V.A. - 5 Seiten Ep [60 Hertz/005 - Decks]
Die A-Seite, "Waldmarbel" von Baumfreund, ist einer dieser Tracks, die vom ersten Moment an auf die Tränendrüse drücken. Tragisch trancig klassische Mollmelodie in sanft absteigenden Tönen, Pianowalzer, Kitsch ohne Ende, aber irgendwie doch so voller ehrlicher Naivität säuselnd, dass es stimmt. Die Rückseite dampft mit einem Dubtrack los, der sein pathetisches Versprechen nicht ganz halten kann und ufert am Ende dann mit einem ebenso dubbigen, aber ruhigeren Stück von Taschenrechnermusikant aus. Sympathisches, aber doch noch nicht ganz beim eigenen Potential angekommenes Release.
bleed

Epiphany - Keep On Truckin' [A Harmless Deed/005]
Die Tracks von Epiphany sind immer ganz um die dunklen Basslines herum konzentriert. Die Beats frisch und locker aus der Drummachine geschüttelt und auf eine verrückte Weise irgendwo zwischen Detroit und amerikanischem Cowboyswing angesiedelt, entwickeln alle drei Stücke eine ganz eigene Spannung und schaffen es das Thema der EP so perfekt in smoothe Ritte durch die Grooves umzusetzen, dass man am Ende einfach verblüfft ist, warum so ein wenig Reverb über allem auf ein Mal so gut klingt.
bleed

Nico Purman - Logan's Dream [Art Of Memory/AOM 001]
Auf die guten alten Zeiten. Die kommen auf dieser EP ganz automatisch ins Spiel, die Drum Machine wirft uns wie ein Laser Pointer auf eine fast vergessene Epoche, in der viele Dinge noch unentschieden schienen und waren, in der sich ein Track in die unterschiedlichsten Richtungen entwickeln konnte, in der ein einziger Ton darüber entscheiden konnte, ob DJ XY ihn nun anfasst oder nicht. In diesem sympathischen Oldschool-Anfall fördert Purman essentielle Dinge zutage. Also doch kein Laser Pointer und eher Bergarbeiter-Lampe? Die Dinge liegen anders. Mit filigranem Feingefühl schwebt der Berliner in seiner Multifunktionskapsel durch das Sonnensystem der Erinnerung, staubt sogar die E-Toms perfekt ab, legt den Bass tiefer und generiert so eine Euphorie, die man heute nur noch selten trifft. Gelungener Debüt-Release auf seinem neuen Label.
thaddi

Joel Alter - Midnight Run EP [Aura.Karma.Records/002]
Bevor uns das neue Jonsson/Alter-Album den Kopf verdrehen wird, setzt Herr Alter auf komplette Oldschoolig-keit. Zufall? Absicht? Stichwort Panflöten-Sample. Ja, genau das. Von früher. Allseits bekannt, allseits gehasst, zu oft verwendet, immer an den falschen Stellen. Hier jedoch, mit Alters sanfter Hand am Pitchbend-Rad, kann man sich nichts besseres vorstellen. Klingelton! Fanclub! Zeitreise! Der Rest? Phänomenal, wie immer bei Joel. Oskar Offermann dreht die Kiste in seinem Remix dann ins Licht und wählt eine größere Blende. Das findet auch Rik Elmont spitze, der jegliche Subtilität des Originals über den Haufen wirft und den Rimshot zum Pressesprecher der Rave-Regierung macht. Nochmal schnell umdrehen!
thaddi

Druid Cloak - Bastion of the Sterling Thrones [Bad Taste]
Hinter dieser EP steckt ein ausgeklügeltes Konzept. Die drei Originale erzählen die Geschichte eines jungen Helden, der seine Liebe vor dem Bösen beschützen muss. So abgegriffen das auch klingt, so abwechslungsreich und farbenfroh ist es akustisch mitunter umgesetzt. Ein Märchen in experimenteller Bassmusik, erzählt in drei vielfältigen Tunes, Jungle Breaks und 808 treffen hier spannend aufeinander. Hinzu kommen zwei Bearbeitungen von Tony Quattro und Timbah, wobei letzterer sich intelligenter ins Gesamtbild einfügt. Tony Quattro fügt nur etwas mehr Bass hinzu und kann leider nicht wirklich überzeugen.
tobi

SINGLES

Alan Johnson - Goron Sound / Fickle [Blank Mind Records]
Perfekte Breaks zwischen Raggajungle und Bass, gespenstische Vocals, atemloser Funk in einer brillanten Präzision, wuselnde Bässe, die nicht zu dreist durch die Gegend eiern und so die unerwartete Deepness der Tracks pefekt zum Steppen bringen. Zwei Tracks, die mit ihren martialischen jamaikanischen Vocals der Klassiker und den verspielten Beats selbst den Freunden früher Nico-Produktionen runtergehen dürften wie Öl. Magische Komplexität und trotzdem absolut lässiger Flow. Breakbeat in seiner besten Form.
bleed

Kovyazin D - Winter District EP [Chiwax/010 - DBH]
Vier Tracks, die ich wegen ihrer breiten Harmonien und den warmen Basslines erst Mal in Detroit verorten würde. Klassisch vom ersten Moment an, sind die Tracks in diesem typischen Sound zwischen Oldschooldrums und weichen Akkorden vielleicht fast einen Hauch zu klassisch bis hin zum Sounddesign. Aber dennoch, ein Liebhaber der alten Detroitwelten kommt daran kaum vorbei.
bleed

Boo Williams - Pleasant Dreams
[Chiwax Classic Edition/008 - DBH]
Vier funkig warme Housetracks von Boo Williams, der immer noch der Meister der Shuffles ist. Verspielt süßlicher Chicagosound mit wilden Synthsoli, flapsigen Orgeln, mystischen Momenten purer Elegie und einem so ausgelassen zurückgelehntem Sound, dass man fast unterstellen möchte, Williams sei altersweise geworden. Sehr entspannt.
bleed

Aethority - Niceness / Get Busy [ClekClekBoom/CCB011]
Grandioser Track dieses "Niceness". Erst mal hämmert es mit brachialer Bassdrum breakig los, ist purer darker Funk mit einer dunklen Stimme in den Breaks und dann kommt ein so grandioser Breakdown mit schwärmerischen, wehend angeschrägten Flächen, dass sich der Himmel weit öffnet und die Euphorie kaum noch zu halten ist. Monstertrack. Und auch das funkig smoothe "Get Busy" mit dem albernen R'n'B-Vocal ist ein Killer, auch wenn ich mir zwischen den feinen Acidlines und dem ravigen Sound eine etwas weniger glatte Stimme gewünscht hätte.
bleed

Silky Raven - Caterpillars & Birds
[Connaisseur Recordings/CNS 060-6 - Intergroove]
Wundervoll epische Elegie! Wenn die HiHats der 909 so perfekt flattern, der Rimshot stoisch den Takt gibt, rieseln die Sounds in geordneter Melancholie auf das Piano der Unendlichkeit. Wo um alles in der Welt kommt dieses Stück Musik plötzlich her, warum hat es uns nicht schon früher umgarnt? Waren es die Vögel, die tapfer im Hintergrund zwitschern? Mussten erst ihre Flugbahnen abgepasst und mikrofoniert werden? War die kurze prägnante Bassline zu lange im Testlabor? Das Warten hat sich mehr als gelohnt. Einer der besten Tracks des Jahres. Die findet man aktuell ja praktisch auf jeder Conaisseur-12". Kein Wunder, dass der Remix von October im Vergleich mit dem Original fast schon ruppig wirkt, auch wenn es ihm hoch anzurechnen ist, den Track in ein enger sitzendes Korsett stecken zu wollen, um es so fit zu machen für den anderen Teil der Nacht. Shaun Reeves und Jay Haze regeln das cleverer, spielen in ihrem Mix mit den Sounds um die Wette und slammen sich direkt in die balearic history.
thaddi

Lake People - Step Over, Trace Into Pt. 2
[Connaisseur Recordings/CNS 061-6 - Intergroove]
Lake People wird immer präziser. Da passt es gut ins Bild, dass "Into" von einem prägnanten Zeitgeber dominiert wird, der mit großer Leichtigkeit durch den Sound-Dschungel führt und mit heller Lampe vorangeht. So viel Mut will belohnt werden. "Trace Missed Call" ist genau die ambiente Pause, die nach so einer fulminanten Reise nötig ist. "Stepwise" kokettiert mit dem analogen Anstrich, mit dem sich heutzutage jede digitale Produktionsumgebung tarnt, spielt sich bis in die englischen Midlands und kämpft sich noch zum Lake District (!!) vor. Erst mal plumpsen. "Come Over Later" bildet den krönenden Abschluss, plinkert mit sich selbst um die Wette und streicht sanft die Abschussrampe hoch.
thaddi

Dieb 13 - Trick 17 [Corvorecords/Core006]
Die rosarote 12" ist schon auf der A-Seite voller eigentümlich krabbelnder Sounds, Stimmungen, Experimente, Zusammenbrüchen, Auferstehungen, unerwarteten Loops und vertrackt zerstörten Elementen. Eine endlose Hymne an die Welt der Assoziationen von Avantgarde und unerwartetem Groove. Die Rückseite dürfte zum eigenwilligsten Vinylschnitt gehören, der mir bislang untergekommen ist. In den Groove selber ist Schrift und Nummer der Platte integriert und man kann es - anders als bei üblichen Einritzungen - auch noch hören, auch wenn es höchst obskurer Krach ist. Definitiv ein kleines Meisterwerk der Schnittkunst.
bleed

Nicolas Wiese - Living Theory Without Anecdotes
[Corvorecords/Core005]
Abstrakt digitale Welten aus verschliffen direkten Klängen, die nach einer gewissen Sammelleidenschaft klingen. Orchestral komplex und stellenweise einen Hauch gequält klingen die Stücke, aber dabei entwickeln sie eine merkwürdig krabbelnde Eleganz und Erhabenheit in ihren sehr greifbaren, aber doch in eigenwilligen Konstellationen verwirkten Sounds. Musik, die man am besten zusammen mit einem Stück experimenteller Poesie hört, oder wenn man die Wirklichkeit mal wieder in all ihrer Abstraktion etwas greifbarer braucht. Warum solche Musik immer wieder überraschend gerecht und von sich selbst entfernt klingt, auch wenn es stellenweise fast panisch zugeht, ist immer wieder mysteriös.
bleed

D'Marc Cantu - Alternate Frequency EP [Creme]
Mit gleich 6 neuen Tracks ist diese D'Marc Cantu natürlich ein Fest. Wir lieben eh jedes seiner Releases, und die Art, wie er sich hier zwischen orgelig einfachen Oldschoolhousemomenten zu breiten detroitigen Soundscapes hinreißen lässt, nach dem übertrieben rasenden Acidmoment plötzlich zur klöppelnden Verwirrtheit findet, dann wieder zum dubbig süßlichen Sound der zeitlosen Klassik, ist immer wieder erstaunlich. Ein Sound, der einfach nicht stillstehen will in einem engen Korsett eines Genres, das es so eh nie gegeben hat, sondern das immer bestimmt war von Abenteuer und der Suche nach dem Sound hinter dem Sound. Spinnerplatte. Und genau deshalb so gut.
bleed

Ksoul & Muteoscillator - Soul Hell EP [Dekmantel]
Was passiert eigentlich, wenn einer Sinuswelle zu heiß wird? Der Titeltrack zeigt es eindrücklich. Abheben vom Oszillator, das Chassis durchbrechen und in den Himmel schweben. Immer weiter gen Horizont, denn dort wartet ein UKW-Rhodes, gemütlich und lässig rumhängend am Sendemast, Deepness-Lieferant für die Frequenzwächter. Genau auf den Punkt, dieses Stück. "Stinger" klingt dagegen wie ein zu eng sitzender Schal, der die Höhen einfach abschneidet und voll und ganz auf den Bass fokussiert. Ok, aber nicht sensationell. "Detrance" macht das wieder wett. In voll ausgebreiteter Langsamkeit schiebt sich das ziepende Schluff-Sample ein Mal von links nach rechts und wieder zurück. So geht Zeitlupen-Hochamt.
thaddi

son.sine - Upekah
[Delsin/X-DSR4 - Rushhour]
Reissue. Neuseeland. Um die Jahrtausendwende erschienen diese Tracks auf Nurture und blasen in ihrer Entrücktheit und Radikalität alle 764 anderen 12"s, die jede Woche erscheinen, weg wie ein Taifun. Der Titeltrack klingt wie eine ambiente 4/4-Version von Detroit Escalator Co., nur echt mit Kölner Knarz. Und wie zum Schluß dann auch noch der Dub eine Rolle spielt in diesem Wunderwerk und das auch noch aufgeht: ein Rätsel der Südhalbkugel. "Karuna" nimmt den Dub offenherziger in die Mitte, filtert links und rechts reichlich Freiraum für die aquatisch schimmernden Chords und lässt die HiHats über die Welle tippeln. Und "Mudita" schließlich rumpelt in den kunterbunten Sonnenuntergang. Köln wurde in Auckland erfunden.
thaddi

V.A. - 100DSR/VAR2
[Delsin/100 - Rushhour]
100 Releases. Delsin ist aus unserem Universum eh nicht wegzudenken. Von ersten Release bis jetzt ging es unbekümmert um Qualität, die Welten zwischen Electronica und Detroit, Oldschool und Futurismus, um eine Ehrlichkeit von Techno und House eben, die sich niemals etwas anderem als der Musik unterordnet. CIM, Conforce und Mike Dehnert feiern das hier entsprechend mit mal phantastisch elegischem Synthblubbern, mal ultradeep darkem Gewitter weit jenseits des Dancefloors, aber doch voller Funk, und mal mit einem treibenden Stück für die pure Physis des Floors. Alles dabei. Unbestimmbarkeit, Funk, Wagnis und pure Kontemplation. Alles so Delsin wie nur Delsin sein kann. Wir freuen uns für das Label gleich mit.
bleed

HISS : 1292 - Aetherius Society EP
[DEMENT3D/DM3D006]
Das in Paris ansässige Technolabel DEMENT3D ist zugleich Keimzelle, Forum als auch Spiegelbild dessen, was in der französischen Hauptstadt selbst leicht ironisch als "technoide Revolution und Emanzipation von Paris" bezeichnet wird. Die aktuellste, sechste Veröffentlichung auf DEMENT3D, "Aetherius Society" des Künstlerduos HISS : 1292, besteht aus drei atmosphärisch kühlen, eher dunklen und funktionalen Technostücken. Das Stück "Known For Being Awkwardly Shaped Spaces" sticht dabei jedoch besonders hervor. Hypnotisch repetitive, harte Rhythmik in Zusammenwirkung mit differenziert arrangierten Breakparts und einer ambienthaften sowie sich analog steigernden acidlastigen Synthstruktur kreieren eine wahre Technoelegie, die definitiv mit ihrem kühlen, dunklen Purismus und Funktionalismus aus der normalen Tooltechnoschiene herausbricht. Vorausdenkend und zudem gleichzeitig behaftet mit diesem sich sofort einstellenden, klassisch analogen Gefühl – Retrofuturismus in der besten Form kultiviert.
www.dement3d.fr
jonas

V.A. - Dot 4
[Dot Records/004 - DNP]
Kaputt jazziger Killertrack in dem die Bassline durchgebrannt ist, die Chords auch, aber verflixt ins Ohr gehen trotzdem beide, und wenn der Groove dann erstmal bei den Kuhglocken angelangt ist, dann ist kein Halten mehr und man swingt einfach jenseits der Zeit in seinen Ursprüngen herum. Aubrey, Pascalidis und Mark Ambrose widmen dem Track dann gleich 3 außergewöhnliche Remixe, die mal völlig dicht verjazzt sind, mal direkt und technoid, am Ende aber komme ich doch immer wieder auf die unschuldig brillante Naivität des Originals zurück.
bleed

Sanys - Manipulated
[Downfall Theory/005]
Ich liebe diese Tracks von Sanys. So dark, so in sich verschlossen. Shuffelnd und doch grabend, mit überragend unwirklichen Sounds zwischen dem Technogewitter, aber doch voller konzentriertem Flow. Fünf betörende Monster für all die, für die Techno irgendwie immer auch Headstrong beinhaltet.
bleed

Sarrass - Sur Mer
[EOS/EOS 001 - Finetunes]
Mit das Beste aktuell, in einer Zeit, in der man sich nicht entscheiden kann, ob man schon eine Portion Sehnsucht in die sommerliche Schwitzerei packen muss, ein Kärtchen dazulegen soll, und sich bis zum nächsten Jahr auf eine Durststrecke der Kälte einzustellen hat. Oder aber der Sache positiv zu begegnen, noch eine Schicht Stoff zwischen sich und die Bassdrum legen soll, den Strand weiterhin im Auge hat, die Bar mit dem Strohdach: ihr wisst schon. Sarrass. Lange her. Und sofort kommen Erinnerungen. Ist ja auch kein Wunder, beim schwelgerischen Ansatz dieser Neulinge. "Sur Mer" mit seinem rund geschliffenen Spitzen im Bass, der fast schon überraschend das Kommando übernehmenden Sweetness in den Chords, den weiten Flächen und der verdrehten Melancholie im Breakdown, der nie wirklich losgeht, aber immer mitschwingt. "Forward Thinking" schubbert sich langsamer und mit einer gefühlvollen Portion abstrakter Deepness in den Mix, der vorne an der Reling am besten klingt. Denn natürlich steht dort das Rhodes, nach 65 Jahren Kellerclub mit einem neuen Satz von Stimmgabeln und der wiedergefundenen Liebe zum Stakkato. Arme hoch, für immer.
www.soundcloud.com/sarrass
thaddi

Skittles - In For Me Remixes
[Estate Recordings/ESTR008]
In einer Pralinenschachtel gibt es doch immer diejenigen Prachtstücke, die man sich nicht traut als erstes zu essen, weil dann das ganze von Vielseitigkeit geprägte Unterfangen einer solchen Schachtel seinen Reiz verliert. Bei mir haben diese Prachtstücke meist etwas mit einer hellen Füllung zu tun. Jubei ist so ein Prachtstück unter den Drum-&-Bass-Produzenten, dessen Tracks ich mir immer gerne bis zum Schluss aufbewahre. Der "In For Me"-Remix für den Rapper Skittles rechtfertigt dieses Vorgehen einmal mehr. Der vor Dub nur so strotzende Tune packt einen von hinten mit seiner anschmiegsamen Bassline und gibt mit der in Reverb gehüllten E-Gitarre seine wunderbar helle Füllung preis. Geradezu zur Ruhe kommend ist der sonst eher von Hyperaktivität geprägte Rap von Skittles. Der Entwurf von Need 4 Mirrors zum selben Stück ist mir allerdings etwas zu nichtssagend und gibt sich in seiner sehr weit vom Original entfernten Percussion-Orgie etwas zu arrogant und desinteressiert.
ck

V.A. [Fachwerk/030 - Clone]
Die 30. Und immer noch wummert es ausgelassenst. Der Titeltrack mit Sophia ist etwas überzogen albern, und zwischen wehendem Gesang und Acidgeknarze kommt er irgendwie nicht ganz bei der erwarteten Deepness an, ist dafür aber ein sehr ausgelassener Jam. Roman Lindau rockt auf "The Yeah Thing" perfekt mit dieser für das Label reduziert funkigen Energie, Sascha Rydell geht auf "Palinka Girl" ganz in die Tiefe und Mike Dehnerts "FK" zeigt ihn auf der Suche nach einem abstrakteren Sound mit unerwarteten Sound-Breaks. Eine typische Fachwerk, funky, konkret verwuselt und sehr direkt, aber würde man sie als Ortsbestimmung des eigenen Sounds sehen, dann wäre man nicht sicher wohin die Reise jetzt gehen soll.
www.fachwerk-records.de
bleed

Breaker 1 2 - Breakin'
[Forbidden Planet/FP002 - DNP]
Perfekte Tracks mit abstrakt analogen Beats am Rande der Verzerrung, statisch und geladen, volle wuchtige überragend pathetische Synths in darken und manchmal auch leicht acidlastigen Momenten und ein Gespür dafür, den einfachen Momenten und klassischen Sounds dennoch eine Abstraktion und eine Frische zu entlocken, die einen durch und durch begeistert. Jedes Stück ein Juwel, so fern aller typischen Tracks und Oldschoolreminiszenzen, aber doch im Sound so klar in der Vergangenheit aufgehoben, dass man wieder mal an der Zeitmaschine drehen möchte, damit man versteht wie so etwas zustandekommt.
bleed

Jimpster - Porchlight And Rocking Chairs Remixes Pt. 1
[Freerange Records/FR 184 - WAS]
KiNK und Jimpster? Eine Traum-Kombination. Mit einer Wagenladung voller hoch motivierter Flummis saniert KiNK den gesamten Unterbau des ohnehin schon famosen Originals und überlässt den Rest dem Lauf der Gezeiten. Perfekt, nicht nur wegen des ewigen Shuffle-Lächelns ganz vorne links. Auch Andre Lodemann zeigt sich in Bestform. "Towards The Seer" bewahrt sich in seinem hochgetakteten Tempo den diskoiden Hüftschwung, schießt mit LFOs auf Blechbüchsen und rettet sich vor dem letzten Sommergewitter ins Trockene. Wie gut, dass dort schon die P.A. aufgebaut und verkabelt ist.
www.freerangerecords.co.uk
thaddi

Boytalk - Macadamia Blue
[Freund der Familie/SOUL #2 - DNP]
Eine Studie über das Flirren in eh schon zittrigen Zeiten. Ganze Schaufelbaggerladungen voll House-Historie hat Boytalk in nächtlichen Archiv-Raubzügen in den digitalen Sternenhimmel geschossen, jetzt fallen die Tracks wieder gen Erde. Ist das warm hier! Kuschel-Chords, kleine HiHats, die schneller Piffpaff machen als die Bassdrum hinterherkommt, um dem Offbeat Beine zu machen. Ist das die New Yorker Gentrifizierung unter den Drum Computern? "Met U At The Do" schunkelt mit der Preacherman-Gewerkschaft ganz locker und flockig über den Stausee der großen Gefühle, zirpt jedes Arpeggio händisch glatt, was an sich schon eine bemerkenswerte Leistung ist in diesem heillosen Durcheinander. Wer schon mal mit einer Armee von Preachermen unterwegs war, weiß, was gemeint ist. Wann wird es nur endlich wieder Winter, damit die Preacher wieder auf die Kanzel ziehen? Schnell umgedreht. Marbert Rocel remixt "Macadamia Blue" und spült herrlich ausflockendes Deepness-Konzentrat in die Herzen derer, die immer noch nicht genug haben. Kniefall. Und wo man schon mal unten ist, schläfert einen der "Luvless Thrilled Down Remix" ganz sachte und behutsam ein. Noch ein kleines Trudeln, der Finger sucht noch Mal den Weg gen Himmel, dann ist alles vorbei.
www.freundderfamilie.com
thaddi

John Foxx And The Belbury Circle - Empty Avenues
[Ghost Box/GBX019]
Zwei alte Hasen des Ghost-Box-Labels - Jim Jupp von Belbury Poly und Jon Brooks von Advisory Circle: Jetzt macht auch der Name Sinn - tun sich mit John Foxx für eine ganz besondere EP zusammen. Die zahlreichen Alben von Foxx aus der jüngeren Vergangenheit hinterließen bei mir immer einen komischen Beigeschmack, an "Metamatic" heranzureichen, ist aber auch so gut wie unmöglich. Es ist immer noch ein Album, von dem die, die es denn kennen, ehrfurchtsvoll den Hut ziehen. Ähnliches könnte mit dieser EP passieren, die, wie aus der Zeit gefallen, das Phänomen Synthpop unerwartet ursprünglich und doch einzigartig anders beackert. Mit großer Achtsamkeit, beachtlichem Songwriting und einer kategorischen Verweigerung für jeglich Modernes gleiten die Tracks vorbei, so sanft und entrückt, dass man es zunächst kaum glauben mag. Was für eine herrliche Überraschung!
thaddi

Havantape - Prototype
[Grounded In Humanity/002 - Decks]
Die massiven Dubs von Havantape haben hier alle Zeit der Welt, sich in endlosen Schwüngen und Echos, in trudelnder Zeitlosigkeit und dem hinter allem dennoch beherrschenden Funk auszuleben. Sehr schöne Stücke, in denen Elegie und Energie eine unheimliche Allianz eingehen. Massives zweites Release des Labels, das sich damit in die Herzen aller Dubtechnofanatiker eingespielt haben dürfte.
bleed

Vulgar Fashion - s/t
[Handmade Birds/HB-051 - Import]
Die Witch-House-Euphorie mag ja von kurzer Dauer gewesen sein, aber wenn dabei so etwas herauskommt wie Vulgar Fashion, hat die Sache auf keinen Fall geschadet. Coldwave und andere Randströmungen der frühen Achtziger pochen hier aus jedem Schlag des Drumcomputers, der verhallte Psychogesang oder die digitalen Gruselmelodien hingegen sprechen eine andere, gegenwärtigere Sprache. Eine EP, die in 20 Minuten alles sagt, was zu sagen ist, bedrohlich, dreckig und sexy. So kann die Welt ganz entspannt untergehen.
tcb

SINGLES

Stone Edge - Untitled
[Hidden Hawaii Sub/003 - Hardwax]
Dem Tenor der bisherigen Veröffentlichungen auf Hidden Hawaii Sub folgend, präsentiert die aus vier Stücken bestehende 12" eine stimmungsvolle, eher technoide EP, die mit intelligent arrangierter Rhythmik und Breakstruktur definitiv zu den subtilen, avantgardistischen Technoveröffentlichungen avanciert. Tief dunkel schlagend im Vordergrund, zugleich kühl mäandernd im Hintergrund, entsteht wieder diese spezielle, arkane Hidden-Hawaii-Patina, die trotz der verschiedenen sich auf dem Label befindlichen Genreeinflüsse doch immer wieder zu erkennen ist. Das Zusammentreffen von technoider Clubtauglichkeit und experimentellen Field Recordings sowie sphärischen Klangcollagen und die damit verbundene scheinbare Spannung entlädt sich hier schließlich zwei Mal tatsächlich in einem gewaltigen Gewitter - und das nicht übertragen oder bildhaft, sondern tatsächlich. Hervorragend.
jonas

Orlando Voorn - For Composers EP
[Housewax/011 - DBH]
Orlando Voorn in seiner lässigsten Stimmung. Dunkel orgelnde Grooves, sanft eingefädelter Soul in den Vocals, krabbelig deepe leicht jazzige Stimmung und immer wieder diese zeitlos groovende Eleganz, die seine Stücke ausmacht, wenn er sich einfach in den Sound versinken lässt. Anscheinend gibt es von diesem Release zwei Versionen, eine mit 4 und eine mit 2 Tracks, und wir raten euch ernsthaft: Ihr wollt auf keins dieser 4 Stücke verzichten.
bleed

Jordan Fields
I Dub The 90s
[Houseworx/HW011]
Mit vier perfekt swingenden Tracks zeigt sich Jordan Fields hier von seiner spleenig housigen Seite. Die Vocals verrückt, die Grooves swingend, die Basslines funky, die Chords leicht abseitig jenseits der klassischen Harmonien, aber dennoch voller Gefühl und balearischer Lässigkeit. Eine Platte, die ihren sanften Housesound sanft aus dem Ruder laufen lässt und genau so diese einzigartige Stimmung zwischen Futurismus und Klassik erzeugt, die einen vom ersten Moment an völlig mitreißt und begeistert. Und ja, irgendwie haben die Tracks auch etwas von Fundamental-Garage.
bleed

Clara Moto - Joy Departed
[Infiné/IF2054 - Alive]
Alles an dieser neuen EP von Clara ist perfekt. Bis auf Chris Isaac. Es gibt Tracks, die covert man einfach nicht. Auch wenn die hier abgelieferte Version von "Wicked Games" (zusammen mit Mimu und Lee Burton) zu den besseren Covern dieses Tracks gehört - man kennt dann doch mehr, als einem lieb ist -: nein. Also zum Rest. Perfekt, wie schon gesagt. Gleich der Titeltrack schlängelt sich wie farbenfroher Dubstep-Nebel um die Nase. Mit Kindheits-Melodie und diesem modernen Sample. "Disposable Darling" - der Hit, wenn es nach mir geht, wunderbar schiebend, immer wieder tänzelnd um die fantastischen Vocals, repeat und repeat und repeat. "For The Love We Lost", der Luftholer zwischendurch, wieder Vocals, mit mehr Fokus auf der Melodie, die durchs Fernrohr ganz nah an uns herankommt. Und schließlich noch "Shade", ein TrackTrack, wie geschaffen für die Momente, in denen das eine zum anderen wird und umgekehrt. Im November kommt das Album!
www.infine-music.com
thaddi

Daniel Stefanik - In Days Of Old Pt. 3
[Kann/15 - DNP]
Trilogie beendet. Was kommt nun? Ehrlich gesagt: Für den Moment reichen die drei finalen Tracks der Serie vollkommen aus, Tracks, die wie gemacht sind für die Sternschnuppen-Sammler und ihre unterschiedlichen Auf-der-Lauer-lieg-Stimmungen. Es ist wieder Mal so eine EP, bei der man hinten anfangen muss. Bei "#nine", dem Stück mit der immer und immer wiederkehrenden Miniaturmelodie, die die sachte Wacht in der Dunkelheit derart perfekt orchestriert. "#eight" beschreibt genau den Moment, auf den man die ganze Nacht gewartet hat. Hektik kommt auf, das Fernrohr wird geschultert, die Jagd beginnt. Und "#seven" schließlich, der Beginn der EP zeigt unseren Schnuppen-Experten beim Einrichten, projiziert die großen Erwartungen auf flatternde HiHats und richtet das Dub-o-Meter nach dem Mond aus. Wie schön wäre es, wenn jemandem wie Carl Craig heute nochmal so etwas einfallen würde.
www.kann-records.com
thaddi

Greg Beato - PMA
[L.I.E.S./028 - Clone]
Solide, aber nicht weiter wichtig. Und in letzter Konsequenz zu unausgeglichen. Beato schwächelt in den Sounds - den Drums möchte man gerne zuhören: Es gibt nichts Eleganteres als eine 909 auf Solo-Pfaden. Da aber nach dem Zufallsprinzip "so Zeug" runterzukleistern, muss nicht sein.
thaddi

Bookworms - Japanese Zelkova
[L.I.E.S./030 - Clone]
Wieder so eine Liebeserklärung an Pub und das Ampule-Label. Kann man nie genug von haben. Kaum eine 12" hat über die Jahrzehnte derart Eindruck hinterlassen. So freut man sich bei "Materials" über den extra Rimshot, die prägnantere Bassdrum und das rübergerette Gefühl des alten Streichel-Slammers. Das ist das Ende der 12". Los geht's mit "Malfunction", einem ähnlich famos pulsenden Freundschaftsgewitter der Subtilität. Der Titeltrack, mittendrin, fast ein bisschen deplatziert, verrumpelt uns zwar nicht die Stimmung, will aber dennoch nicht wirklich passen.
thaddi

Basic Soul Unit - Lab.our 01
[Lab.our Music/001 - DNP]
Das neue Label beginnt mit einem zuckersüß abstrakten Piano, das sich immer eleganter durch eine wabernd dreiste Bassline swingt und selbst bei den verkarteten Grooves noch eine erhabene Schönheit ausstrahlt. Unwahrscheinliche Konstellationen aus unerwarteten Grooves spielen auch bei "Frack" die Hauptrolle, das in seinem breakig schnellen Swing dennoch voller Eleganz in den detroitigen Chords und den oldschooligen Drumsounds bleibt. Den Abschluss macht der dunkel technoide "Earworm" mit seinem gedimmten Monstersound aus sprudelndem Acid und breitem Hintergrundgewitter. Perfektes Debut.
bleed

Mark Fell - n-Dimensional Analysis
[Liberation Technologies/LTECH005 - Good To Go]
Mark Fell, schwarzer Gürtel im Beineverknoten, gibt sich die Ehre auf dem Mute-Sublabel für – tja, für was? Mit bis dato Laurel Halo in Disguise, den British Murder Boys, einem Wink zu Hessle Audio und zu, äh, Diagonal? Nun ist Unentschlossenheit ja grade das, was Mark Fell in den letzten Jahren aus einem bestimmten Blickwinkel zu einer ganz eigenen Kunstform gemacht hat, und die präsentiert er hier in Vollendung. Die nach Club duftende Klang- und Beatswelt seiner Sensate-Focus-Selbstremixe (also vocal-befreit) durchläuft hier zwei siebengliedrige Ketten metrisch komplexer Zustände entlang wechselnder Akkordfolgen und einem darauf liegenen Duett aus Wahwah-LFO und rhythmisiertem Gating. Nur verzichtet hier deren perkussive Entourage darauf, wirklich in die Beine fahren zu wollen, und genau das scheint der Punkt von "n-Dimensional Analysis": die Perspektive zu öffnen und wieder ein bisschen Verweigerung in die Waagschale zu werfen. Funktionalität, auf Sensate Focus immer wieder zum Greifen nah scheinend, war ja nie das Ziel des Projekts. Im Gesamtergebnis leider etwas kühl und vorhersehbar geraten; dafür gibt's auf der Label-Homepage eine urige Remix-Interpretation von EYE Yamatsuka als Teaser.
liberationtechnologi.es
multipara

Mind Against - Atlant
[Life And Death/LAD012]
Ein mehr als solides Tool legen die beiden Brüder Fognini hier vor, das nach kurz gestopptem Slammer-Intro mit viel Swing erfreulicher Weise das Phänomen Pop dunkel und schillernd anmalt und seine nordpolforscherischen Tentakel in alle nur denkbaren Richtungen ausstreckt. "Oracle" gibt sich dann deeper, mit viel zerrender Emphase im Chord ist das eine perfekte Hinleitung auf die 808-Studie, die von geisterhaften Streichern unterstützt wird. Einzig "Ceremonial" übertreibt es mit dem orientierungslosen Rumpeln ein wenig.
www.lifeanddeathforever.com
thaddi

Anthony Parasole - Off The Grid
[MDR/011 - Hardwax]
Herr Dettmann kommt ja aktuell mit einem neuen Album auf Ostgut um die Ecke, Zeit genug für einen Release auf seinem Label MDR bleibt dennoch. Parasole, New York, Trockenheit. Dabei ist es doch in den Häuserschluchten immer so schwül! Hier wird gegengesteuert. Mit minimalem Flirren, sperrigen HiHats und einem Rumpeln, das selbst für die neuen Tunnel der MTA zu tief ist. Gespenstisch im Ansatz, in der Durchführung aber immer zwingend und kongenial lässig.
thaddi

Cheap And Deep - Time Stops
[Modular Cowboy/Sand 006 - Hardwax]
Jay Ahern ist der Meister des Blubberns. Mit Acid oder rückwärts: Hier schiebt es erst und quietscht dann. Muss ja auch so sein. Der Titeltrack (mit Alala One) fußt also auf dem perfektionierten Blubbern und aus dem Hall säuselt es dann fast schon unanständig nah und fern gleichzeitig. Die größte Erkenntnis: Dunkel ist nicht gleich düster. Die B-Seite gehört dann der Zusammenarbeit von Ahern und Morgan Packard. "La Pura Vida" bricht fast unter der Last der schweren Bassline zusammen, schießt kurze Morse-Mörser in den dürstenden Himmel und feiert dabei eine Subtilität, die Belgien anno 1985 gut gestanden hätte. Oder wo kommt dieser Snare-Ersatz her? Adam Marshall besorgt auf der B2 (Mesa Sequences) den Rest. Mit endloser Acid-Gewalt und Telefonzellen-Gestöhne. Da kotzt die NSA und wir tanzen. Mit Acid oder rückwarts. Ganz egal.
www.modularcowboy.com
thaddi

Gerstaffelen - The Old Villagers
[MOS Recordings/017 - Rushhour]
Die Tracks von Gerstaffelen sind von Anfang an klar auf Acid getrimmt. Phaser auf den Hihats, brachiale Basslines, Clap-Orgien, breite schwelende Old-schoolsynths, Sequenzen bis in die Besinnungslosigkeit und Momente, in denen vor allem immer wieder klar wird, dass die Stücke extrem durchdacht arrangiert sind. Jedes der vier ein Klassiker. Für eine Old-school-Welt, die einfach nicht aufhören kann, sich zu drehen, weil sie sich mit jedem Track neu erfinden kann, auch ohne in den Sounds anders zu klingen.
www.delsinrecords.com
bleed

Fairmont - Lie To Me
[My Favorite Robot/MFR083 - WAS]
Außer Fairmont schafft es derzeit niemand, soviel Wärme in langsames Techhouse zu bringen, das dennoch dazu imstande ist, auch bei 35° Außentemperatur die Hitzewallungen vergessen zu machen. Die leiernden LFOs seines 2012 erschienen Albums "Automaton" hängen nur noch ein wenig nach und wurden durch langgezogene, weiche Bässe ersetzt. Hier geht es um prägnante Melodien, emotionale Ergriffenheit, und so ist auch die Arpeggioline im Titelstück keine Anmaßung, und der krautige Aufbau von "Emoticon" erinert an Border Community vor zehn Jahren. Sehr schöne, abwechslungsreiche EP, die auf fünf Stücken konsistent wie ein Minialbum wirkt.
www.myfavoriterobotrecords.com
bth

Verena & Phreox -
The Smoke In Her Eyes
[Nau-Now/003 - Decks]
Wuchtig und dark wummert "The Smoke In Her Eyes" mit Bluesfragmenten im Hintergrund und schnippischen Claps los, pumpt ohne Ende in diesem leicht zauselig vertrackten Sound und wird immer unheimlicher, kommt einem dabei in seiner Zerissenheit der Vocals doch immer näher. Pure Verwirrung, die sich auf "About Blank" in reiner Euphorie auflöst und ohne Ende swingt, mit dem Vocal von Big Bully schließlich zu einer Hymne wird. Auch auf der Rückseite bleibt diese Vorliebe für die deepen Stimmen, in denen, egal welcher Herkunft, der Blues immer mitschwingt, und auch hier tauchen diese abenteuerlichen Orgeln wieder auf, und das konsequente Bollern in den dunklen Strings wirkt immer intensiver. Killer.
bleed

Takuya Matsumoto - Sweet Rain Suite
[Nous'Klaer Audio/Nous 002 - Clone]
Auch schon wieder drei Jahre her, oder? Da kommt der "Yellow Umbrella" ausgesprochen pünktlich und praktisch, vollgepustet mit Sternenstaub , der die Kuhglocke der 808 freudig umtanzt und darauf wartet, dass es endlich losgeht. Muss man einen kleinen Moment drauf warten. Denn "Flower Of The Knight" bremst in seiner loungigen Rhythmik eher aus, Bleeps hin oder her. Dann doch lieber "Gone Red Radio", mit tapsigtatzigen Chords, viel Schmatz im Clap und einem Dreieinhalbminuten-Sweep in der Fläche. Dazu die Nachricht aus der Morse-Abteilung: It's gonna be ok! Entsprechend modern gibt sich "Raise" zum Ende hin. Abstrakt und fordernd wird hier dann plötzlich wirklich alles rot.
thaddi

O*M*C*D - It's Hard To Be Dub
[O*RS/O*RS 2000 - DNP]
Techno auf 7": immer etwas Besonderes. Techno auf 7"? Was rede ich da eigentlich für einen unaushaltbaren Schwachsinn. O*RS kann und muss alles sein. Und will das manchmal sogar auch. Himmelblaues Vinyl und ein beeindruckend lauter Cut sind die Rahmenbedingungen: einfach reinspringen. Überhaupt kein Dub da. Vielmehr frei schwebende Jams, zusammengehalten von einem langsam tuckernden Tempo, einer ruhigen Hand an den Chords, einer echten Harvest-Gitarre (ach, die guten alten Zeiten), immer wieder neuen Geräuschüberraschungen. Und dann eben doch einem dubbigen Etwas. Teil 1 und Teil 2. Kann man auch umgekehrt hören. Keine Cliffhanger, keine ungelösten Rätsel. Alles fließt. Will und muss man immer wieder hören. Das geht einem ja oft so bei 7"s, hier jedoch ist es kaum zum aushalten. Fantastisch und so enorm wichtig. Schießt euch doch alle ins Knie, ihr Abfahrer. Wir sind längst angekommen.
thaddi

Tim Engelhardt -
Take A Chance With Me
[Ostwind Spezi/011 - Decks]
Ich habe Angst vor Abba. Tim Engelhardt wohl weniger, aber braucht er auch nicht, denn sein blumig sommerlicher Track ist eh über alles erhaben. Sanft und voller Melodien, immer am Rande von Kitsch aber trotzdem völlig upliftend, genießt er dieses summend glückliche Moment der Leichtigkeit vom ersten Moment an. Die Rückseite mit ihrem dunklen, aber dennoch schnippisch leichten Pianogroove passt perfekt dazu. Die sommerlichste 10", keine Frage.
bleed

John Tejada - Anaphora
[Palette Recordings/pal 064 - Kompakt]
Von Kompakt wieder nach Hause auf Palette. John Tejada ist erprobter Vielflieger und genauso schnell schwirrt auch die A-Seite in unsere Richtung. Mit perfektioniertem Pop-Appeal, den besten HiHats des Universums und einer fast schon plonigen Verliebtheit für die kleinen Herzereien des Dur. "Bode's Law" auf der B-Seite trocknet alle Tränen mit Acid-Abstraktion, Überholspur-Arpeggiatoren und einem ganzen Container voll Wusch-Tusch-Deepness. Keine Ahnung was das sein soll? Checkt den Breakdown. Dort wartet die Bassline des Jahrtausends. Wem diese Tradition zu edgy ist, bekommt Hausverbot. Killt. Wie immer.
thaddi

Inner - Jive EP [Polen/001]
Wenn ich das richtig verstehe, ist das Label aus Rumänien. "Jive" lockt einen mit lässig verhallend minimalem Groove und sanften Jazznuancen in den sporadischen Akkorden und dem Funk, entwickelt sich aber nach und nach vor allem über seine sanft staubig flirrenden Klänge, die dem Stück eine perfekte Smoothness und krabbelnd hintergründige Euphorie vermitteln. Aufreibend, aber endlos ruhig wie ein schwarzer See in einer überhitzten Nacht. "Growing" ist in seinem Sound housiger angelegt, von Anfang an in diesem einen Wirbel von Harmonien gefangen und lässt sich einfach von dieser inneren Schönheit treiben. "Untitledmann" auf der Rückseite konzentriert sich dann in flüsternd, flatternder Weise mehr auf die abstrakte Seite dieses sehr sanften Sounds und erinnert mich ein klein wenig an die ruhiger säuselnden Stücke von Baby Ford. Extrem lässiges Debut.
bleed

Jamal Moulay - Radio Telepathy EP
[Pro-Tez/032 - Kompakt]
Sehr elegisch beginnt die Ep von Moulay mit einem sanften housigen Dubsound, der sich nach und nach immer tiefer in die harmonisch breiten knisternden Dubwelten einbettet und am Ende zu einem perfekten Triumvirat aus Detroit-Dub wird, das zwar durch und durch klassisch ist, aber dennoch durch seine leicht verrückt emphatische Art immer überzeugt.
bleed

TRAPEZ 146
PARIDE SARACENI
DEEPLY WIRED

TRAUM V167
DOMINIK EULBERG
CHIROPTERA

TRAPEZ 145
REINIER ZONNEVELD
CONTACT

TRAUM V166
MICROTRAUMA
OLIVENKERNKOMPLEX

TRAPEZ LTD 128
NICK OLIVETTI
THE WHISTLER

MBF 12106
GERMAN BRIGANTE
CRAKO

MBF 12105
CARL BEE
RANDOMIST EP

TRAPEZ LTD 127
OSCAR BARILA & SERGIO PARRADO

TRAUM · TRAPEZ · TRAPEZ ltd · MBF

WWW.TRAUMSCHALLPLATTEN.DE JACQUELINE@TRAUMSCHALLPLATTEN.DE HELMHOLTZSTRASSE 59 50825 COLOGNE GERMANY FON ++49 (0)221 7164158 FAX ++57

SINGLES

Survey - Away / Delirium
[Protect Audio/PA008]
Mit einer gewissen Regelmäßigkeit bekommen Passanten, die die "erst aussteigen lassen"-Regel in Bus und Bahn für überflüssig halten, meine Schultern und Ellbogen zu spüren, da ich auf fehlende Rücksicht doch eher mit Ignoranz statt wiederum Rücksicht reagiere. Was diese Tatsache nun mit Survey verbindet, ist schnell erklärt. Zum einen ist es die Regelmäßigkeit, mit der das Berliner Produzentenduo hier in diesem Teil des Magazins erscheint. Aus Perspektive des Schreibers natürlich zu Recht, da sie mit jedem ihrer Tunes einen Beitrag zu der "nicht jeder, der Drum & Bass hört, trägt auch Knicklichter"-Aufklärungskampagne leisten. Zum anderen sind es wohl die ignoranten Passanten ins Gesicht schlagenden Schultern und Ellbogen, die sich sicherlich ähnlich anfühlen wie die kraftvolle Deepness von "Away" und vor allem "Delirium" klingt. Ja und drittens ist da diese Ignoranz. Survey gehen keine Kompromisse ein, verschwenden keine Zeit mit einem Blick nach links oder gar rechts. Einfach nur erhabene Reduktion auf das Wesentliche, so dass auf beiden Seiten der Single ein putzabbröckelnd pumpendes Bass-Gewölbe in den Tiefen von Dub-Techno und Drum & Bass entsteht. Ab und an blitzt ein Link zu längst vergangenen Renegade-Hardware-Produktionen auf, die sich hoffentlich ohne Ellbogen aus den Tiefen des Gedächtnisses der gebürtigen Berliner kämpfen konnten. Denn Sinn ergeben die allemal.
ck

S.E.P.E [Pure/001 - Decks]
Sehr dark und störrisch, diese massiven Technotracks, aber dennoch mit genau der passenden Portion Verwirrung in den Sounds und einem so guten Gespürt für die endlos aufgetürmte Intensität zischelnder Sounds, dass man sich gerne in die Tiefe dieser slammenden Tracks begibt, die auf der B-Seite dann auch noch deeper in die krabbelnd aufgeriebenen Sound eintauchen und mit klassischen Sequenzen kicken.
bleed

R-Zone [R-Zone/005]
Rocking down the house. R-Zone wirft hier mit Breaks so erfrischend unbekümmert um sich, dass man vom ersten Track an das Bleepgewitter und die lässigen Grooves abfeiern möchte, die für nicht wenige die Kindheit bedeuten, die Rave nie hätte verlieren sollen. Alberne Vocals, blödelnde Melodien, klare plockernde Basslines, alles an dieser Platte ist Protorave-Einmaleins vom Feinsten und trotzdem so liebevoll gemacht, dass man es ihm nie übel nehmen könnte.
bleed

R-Zone [R-Zone/006]
Mit der neusten EP wagt sich R-Zone noch einen Schritt weiter in die Welt von Breakbeat. Wenn er mit der 5 noch an dem Moment stehen geblieben war, in dem die Breaks einfach nur der Basisgroove waren, aber vor allem die Albernheit im Zentrum stand, dann geht es hier tiefer und auch deeper in die Breaks selbst, und die Stücke erinnern mich schon fast an manche Breakbeateskapaden von Kink. Immer ein Fest, diese R-Zone-EPs.
bleed

Alex Smoke - Dust
[R&S Records/RS 1312 - Alive]
Perfekte A-Seite, auch wenn Smoke sehr den Engtanz mit Stimming und dessen dichten Arrangements in Sounds und Vocals sucht. Das passt uns nur zu gut. Denn während hier vieles ähnlich leiert und wobbelt, zeigt allein schon der Einsatz der HiHats die eigene Richtung. Zum Reinlegen. Immer wieder möchte man sich auf die Gebirgsspitze treiben lassen, immer wieder springen. Der Remix von Tessela zeigt ob zu großer Darkness eine Ruppigkeit, die dem Track keine neue Komponente abringen kann. Und auch "Ruction" im Dub bleibt unentschieden. Die A-Seite jedoch rechtfertigt den Kauf 1000fach. Falls wirklich jemand fragen sollte.
www.randsrecords.com
thaddi

Dbridge - Move Way [R&S Records]
Keine Frage, R&S und Drum and Bass ist nicht gerade ein Zufall. Haben sie immer schon irgendwie mitgemacht. Die drei Tracks von Dbridge gehen vom bösen Raggaslammer "Move Way" mit Skeptikal über das deep jazzige swingende "Death of a Drum Machine" mit seinen zitternd funkigen Breaks der Source-Direct-Schule bis hin zu einem vertrackten Dubtrack mit reduzierten Synths und fast elektroiden Ansätzen. Durch und durch Dbridge, und auch wenn er das Rad hier nicht neu erfindet, so sind die drei Tracks einfach Klassiker für alle Liebhaber der wahren Drum-and-Bass-Generation.
bleed

Sai - Other Side Of The Window EP
[Ragrange/RR 07 - Clone]
"Truth Of Tweets". Allein dafür ... ihr wisst schon. Für das Label von Rondenion (merke: "Tokyo Deep" unbedingt im Regal finden), liefert Sai drei wundervolle lushe Tracks ab, die einfach nur über der Stadt schweben und bleiben. Wie der Smog in der guten alten Zeit. Anders als der Smog in der guten alten Zeit jedoch befeuert Sai hier den Himmelsventilator, schießt mit Wasserpistolen auf böse Gedanken und färbt den Himmel purpurrot. Die sanfte Revolution. DJ Yoshimitsu nimmt in seinem Remix der Tweets dann die Bassline, die mir unfassbar bekannt vorkommt, erneut auf und hebt sie auf einen Sockel, auf dem man die Ewigkeit locker erwarten kann.
thaddi

Jordan Fields - JF Uncut Raw Ep
[Rawax - DBH]
Grandiose kaputte Tracks zwischen ausufernden Synths, magischen Casiodrums, wuchernd brillianten Chicagomomenten purer Begeisterung für die flatternd abstrakten Sequenzen, den harschen aber irre direkten Sound, der fast roh aus den Maschinen kommt und dabei dennoch so frisch klingt, als hätte man diesen ganzen Soundwahn der letzten zwei Jahrzehnte einfach völlig überschätzt. Brachial, funky, verdreht, uplifted und sehr kaputt, aber immer voller Glück. Eine Platte, an der kein Liebhaber des frühen Dance-Mania-Sounds vorbei kommt.
www.rawaxmusic.com
bleed

Himan - Life Appeared EP
[Resolute/RES006 - Decks]
Himan war immer schon perfekt für die große Hymne. Auf dem Titeltrack steuert er mit einer solchen Wucht auf die mächtigen Strings zu, dass man sich ganz und gar in diesem pathetisch eleganten Monster verliert. Der Tiefschwarz-Remix versucht gar nicht zu kontern, sondern verlagert alles in eine zauselig galaktische Welt von verwirrten Sequenzen und endlos im All trudelnden Tönen. Wunderbar, betörend und dennoch voller Funk. Die Rückseite kommt mit zwei weiteren Detroitmonstern in diesem eigenwillig direkten, aber doch phantastischen Sound, in dem waghalsig trudelnde Sequenzen und knisternd unbekümmerter Groove eine perfekte Allianz eingehen.
bleed

Glós - There Is No One Like You
[Ressort Imprint/002 - Triplevision]
Die zweite Veröffentlichung auf Ressort Imprint bedeutet die erste Vinylveröffentlichung für den Kölner DJ und Produzenten Glós (gesprochen: "Gwos"). Herausgekommen ist eine eher funktionelle, repetitiv hypnotische 12", die mit ihrer klaren, unverfrorenen Interpretation der technoiden Musik den modernen Zeitgeist vollends trifft und dann vor allem auch durch ihre Vocalarrangements an die Veröffentlichung "Luxury Problems" von Andy Stott erinnert. Beabsichtigt oder nicht – klingen tut dies absolut stimmig und auch autark. Auf der B-Seite gibt es zwei Remixe der Künstler Francois X und Anthony, wobei sich besonders der Remix des DEMENT3D-Künstlers Francois X als rhythmisch-pulsierendes, wahres Peaktimestück entpuppt. Obendrauf kommt dann noch ein exklusives, digitales Stück von Glós zum Download. Das passt.
jonas

Parasella - Home Alone EP
[Restoration/017 - DNP]
Blawan und die Analogue Cops sind ein perfektes Team. Analoge Killergrooves aus den tiefsten Kellern schmettern mit verwirrten Sequenzen um die Wette in einem Sound, der voller Angriffslust steckt, aber dennoch durch die Produktion einen sanft gedämpften Hauch von Smoothness bekommt. Vier brilliante Brecher zwischen martialischem Sound und euphorisierender Direktheit.
bleed

Robert Dietz - Common EP
[Running Back/RB042 - WAS]
Sehr gute Tracks, sehr gute Titel. Den Sound von Dietz muss man nicht mehr erklärend einleiten, wenn Stücke aber "Nostaljack" oder "Interrude" heißen, geht die Reise in die richtige Richtung. Vorne raus gibt sich Dietz aber immer überlegt und wohl temperiert. Genau das ist der Unterschied zur nostalgiegetriebenen Retromanie. Da sind die Stabs, aber da ist eben auch Dietz im Kontrollzentrum. Da sind die Vocals, aber entweder gechoppt, irgendwie woanders im Mix oder beides. Da ist das Flirren, das aber nicht gegen die Bassdrum ankommt. Da ist die Vergangenheit, die damals schon nur im Backroom gespielt wurde und die ist dann klar und prägnant, wundervoll zeitlos und perfekt passend zu allem, weil das alles plötzlich nicht mehr zählt, nicht dagegen ankommt, wie das Flirren gegen die Bassdrum. Nur "Common Riddim" fällt raus. Und passt nicht nur deswegen eben auch.
www.running-back.com
thaddi

Leisure Connection - Jungle Dancing
[Rush Hour/RHD-008Leisure - Rush Hour]
Aaron Coyes von den Peaking Lights tut sich für diese 12" mit seinem ehemaligen Band-Kollegen Nate Archer zusammen und widmet sich dem epischen Langsamkeitsgefummel einer postdiskoiden Aufarbeitung der glitzernden Kugel(fisch)-Phase, die ja angeblich so prägend war, sich dem Autor aber nach wie vor verschließt. Sei's drum. Die Toms haben einen ordentlich Gate im Abgang, und überhaupt schwenkt der Dschungeltanz in genau die richtige Richtung, auch wenn ein Edit mit Sicherheit eine gute Idee gewesen wäre. Das "Wave Riding" auf der B-Seite schwurbelt sich auf mindestens 328 Spuren melodiösem Feinstaub auf Gipfelhöhe und in diesem ganzen Jamwahnsinn schnell auch in die Blutbahn des Floors. Zwei Mal zehn Minuten Luft anhalten
www.rushhour.nl
thaddi

Bleak - Open Space EP
[Secretsundaze/011 - NEWS]
Perfekte neue Freundschaft. Und gleich zu Beginn jammt der Daumen auf der Nebelmaschine und macht "Smoke" schön weiß dunkel. Bleak beherrscht diesen britischen Bigroom-Sound, der im Moment so en vogue ist, bis ins letzte Detail, fügt ihm aber Details hinzu, die man bei vielen anderen Tracks so oft schmerzlich vermisst. Groß und episch. Mit viel Hall auf der Percussion (macht den Clap immer besser, wissen wir alle), dafür aber auch umso smootheren Chords und Strings, fundamental sensationellen Basslines und einer allgemeinen Zackigkeit, die ihresgleichen sucht. Drei Tracks, drei Blitzkriege.
www.secretsundaze.net
thaddi

Ghosttown meets Parly B
Every Manor [Senseless/SenselessDD14 - S.T. Holdings]
Der Londoner Ghosttown hat in den vergangenen Jahren im Hintergrund für Projekte wie Frank'n'Dank, Foreign Beggars oder Task Force gewirkt. Mit Parly B, dem Roots- und Dancehall-MC, der mit Mungos Hifi und Reggae Roast auf der Bühne steht, bewegt er sich zwischen Dancehall und deftigem Hiphop. Die Beats haben eine Ahnung von Dubstep erhascht, bewegen sich aber eher im dubbigen UK-Bass-Umfeld. Rauh und ungestüm kommen die vier Tracks daher und können die Massen auf einer Soundsystem-Sause sicher in Extase versetzen.
senselessrecords.co.uk
tobi

V.A. - The Dance [Snuff Trax/009]
Affie Yusuf, John Red Hawk, Ricardo Miranda und Arttu mit vier wahnsinnigen Oldschoolmonstern, die vom ersten Moment an so brachial und direkt sind, dass man die Basslines am liebsten obendrein noch als Pille schlucken möchte. Monsterstracks der außergewöhnlichsten Art, mal völlig im Sound versunken, dann wieder so herausclappend, dass einem das Hirn aus dem Schädel hüpft und mit Arttu am Ende dann auch noch so verrucht funky und glücklich, dass einfach klar ist, wenn es eine Oldschoolplatte gibt, an der man diesen Monat überhaupt nicht vorbei kommt, dann diese hier.
bleed

V.A. - 001
[Studio R/R001]
Eine Compilation des Berliner Videostream-Studios, in dem visuell neue Paradigmen für die Deepness in Sound und Bild gesetzt werden. Fred P, Eric Cloutier, Anton Kubikov und Kobralove sind eine perfekte Mischung dafür. Fred P lässt es ruhig dubbig und hintergründig mit einem Track beginnen, in dem immer die kleinen funkigen Explosionen den Flow perfekt eröffnen, Cloutier rollt mit einem süßlich wehenden, jazzig federnden Stück voller tupfender Eleganz in die Endlosigkeit, Kubikov erwischt den Moment in dem man sich in die kleinsten Sounds verliebt und die Wärme der zeitlosen Tiefe aus warmen Basslines und Stimme einfach nur noch genießt, und Kobralove rundet das ganze mit einem der hymnischsten Shuffletracks seit Ewigkeiten ab. Eine Platte, die perfekt für die Tiefe von Studio R steht und einen immer wieder mit mehr ineinander geschliffen mäandernden Bildern begeistert.
bleed

Peak:Shift - Islands
[Styrax/Peak:Shift]
Von 1999 und 2001 stammen die beiden Tracks von Simon Flower und sind nach ihrem ursprünglichen Release auf "Nurture" vollkommen zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Man kennt das ja. Von der Flut erdrückt. Dabei klingen "South Exit" und "Imaginary Numbers" frischer denn je. Warum eigentlich? Erinnerungen an diese Zeit? Alle verblasst. Was war damals los? In welcher Übergangsphase steckten wir, welche Verwirrung trieben wir vor uns her, dass diese Stücke erst in ein Zeitloch fielen und es wieder Mal des Archivarius von Styrax bedarf, sie auf schweres Vinyl zu pressen? Sanfte, weiche Reisen, voll fulminanter Sounds. Reduktion? Bitte woanders suchen. Hier schlenzt die volle Breitseite der Euphorie-Gefühle, des Muts zur Melodie und zum Klackern des Rimshots. Mittendrin: die wohl temperierte Verzerrung. Epische Statements einer epischen Epoche. Unbedingt auf Facebook suchen und finden, den Herrn Flowers.
www.styraxrecords.tumblr.com
thaddi

Sven Weisemann - Elution
[Telrae/017 - Decks]
Der Titeltrack ist einer dieser ruhig dahinwehenden Dubtracks, in denen die Grundtöne der Akkorde von Anfang an alles bestimmen und man sich in diesem Mantra verliert. Sehr klare und fast perkussive, aber reduzierte Beats in genüsslicher Langsamkeit dazu, und schon dampft der Track voller innerer Hitze und ruhig bestimmter Macht in seiner überraschend upliftenden Stimmung. Auf der Rückseite ein dunklererer Remix von Freund der Familie, die sich tiefer in die Bässe einwickeln und daraus eher eine Stimmung erzeugen, die klassisch knisternd aus ihrem Verheimlichen lebt. Wie immer perfektes Release auf Telrae, das sich mehr und mehr den ruhigsten Landstrichen von Dub widmet.
bleed

Credit 00 - Icecream
[Uncanny Valley/UV018 - Clone]
Sehr tight klammernde Tracks von Alexander Dorn. Ob die Spielerei mit den eh albernden Eis-Samples nötig sind oder nicht, sei dahingestellt, spätestens zur Bassline swingt die Welt und alles ist gut. "Round n Round" gibt sich im Anschluss auf eine ganz andere Art und Weise historisch, kuschelt mindestens mit Cybotron und lässt den Rimshot der 808 perfekt flattern. Immer wieder rundherum eben. Und da in dieser Epoche Electro eh der entscheidene Stichwortgeber war, widmet sich "East Of Nowhere" der immanenten Darkness von damals, lässt immer wieder Toms in die Tropfsteinhöhle der japanischen Labore drippeln und gewährt dem Feedback den so dringend benötigten Freiraum. "Red Wine", der vielleicht beste Track der fulminanten EP, flirrt so grell in seinen Bleeps, das jegliche Worte scheitern würden, ihn angemessen zu beschreiben.
www.uncannyvalley.de
thaddi

Gulio Etiope feat.
Giak & Hester - Never Die
[Unclear Records/007 - Decks]
Der Titeltrack ist ein unerwartet smooth swingend perkussiver Housetrack mit warmen Chords und sehr direkter Eleganz, die im Jus-Ed-Remix allerdings ihren Meister kennen lernt, denn der inszeniert einfach vom ersten Moment an ein so flausig elegant samtpfotiges Monster, dass man das Original schon vergessen hat. "Lost In Subway" ist ein ruhigerer Dubtrack, der lustigerweise im Jeroen-Search-Remix nicht zu einem Technomonster wird, sondern eher spleenig funkig deep bleibt. Unentschlossen als Ganzes, aber klar ist, die Remixer haben hier die Nase vorn.
bleed

Underground Resistance
Has God Left This City?
[Underground Resistance/UR084 - Hardwax]
Ein Fundstück aus der eigenen Erinnerung. Mad Mike erzählte mir mal, nicht ohne Stolz, Submerge sei der zweitgrößte UPS-Kunde in Detroit. Damals war die Stadt im Arsch, heute ist sie pleite. Und zwar richtig. Das zeigte neulich das ZDF in einer beeindruckenden Kurz-Reportage. Da stand der Feuerwehrmann in der Garage seiner Wache und zeigte auf einen der drei Wagen. "Der da geht noch, die anderen beiden sind kaputt. Kein Geld für Ersatzteile." Katastrophen musste man sich vor allem in den USA schon immer leisten können. Aber natürlich hat Gott die Stadt nicht verlassen. Das beweisen die Selbsthilfegruppen, die Gurken auf Crack-Parkplätzen anpflanzen und das zeigt auch UR, vor allem diese drei neuen Tracks. Sanft und zurückgeworfen werden hier neue Einsatzgebiete abgesteckt. Grandios.
www.undergroundresistance.com
thaddi

The Nathaniel X Project - Supplement Deux
[Undertones/UT017 - Clone]
"Just A Dance" ist einer dieser Tracks, die nie wieder verschwinden werden. Whiskey reimt sich auf frisky und auch wenn der Preacher eigentlich nicht so gerne tanzt: Heute muss es sein. Im Shuffle-Bad der großen Gefühle ziehen gleichzeitg 40 Jahre Dance-Historie an uns vorbei. Gut, dass der Floor voll ist. Killer. Auch "Station X" kann grooven, das Plastik-Saxophon muss man allerdings schon mögen. Da halte ich mich lieber an das Piano im entsprechenden Tempo. "You F O (Self)" drückt ganz New York durch den Mono-Ausgang der 909 und "Pathematics" mit dem New Clear Poet bringt dann die Nahrung, die man nachts in der Regel an den silbernden HotDog-Lastern nicht mehr bekommt. One for the Ewigkeit.
thaddi

Kobosil
[Unterton/u-ton 05 - Kompakt]
Ein echter Durchdreher. Aus unfassbar geheimen Geheimlaboren unterhalb Tokios müssen diese Substanzen kommen, mit denen Maschinen diese Art von Trockenheit schlucken, wiederkäuen und als Nährboden für den Untergang der Welt über den Floor sprühen: eine nicht ganz so angenehme Tröpfchen-Infektion. Und es ist wie es ist. Das Hemd sitzt ein wenig zu eng, starr und steif wird hier das bespielt, was mir nicht mehr gefallen will. Der große Dancefloor als missverstandene Aufforderung zur nicht durchdachten Reduktion. Laut und mit zu viel Geräusch.
thaddi

Funkinevil - Ignorant
[Wild Oats/WOEVIL02 - Clone]
Kyle Hall und FunkinEvil zum Zweiten. Nach verwirrendem Intro (ist ja immer schön, aber - Herrschaften - wir brauchen doch Platz auf dem Vinyl, Pegel, Details) steigt der Titeltrack gleich trocken und manisch die Arpeggio-Leiter hoch, verbeißt sich in einem Messerkampf im Gehirn der 808 und plumpst direkt "In The Grid", wo warme Flächen schon am selbstorganisierten Breakdown warten. Weltraum. Ganz plötzlich. Erinnert das noch jemanden an Khan und New York? Dann: Outro. Siehe oben.
thaddi

Andy Vaz - Bicycle Love
[Yore/YRE-LTD006 - WAS]
Und das kleine rote Fahrrad fährt los. Mit schwer leichtem Rhodes, einem verwehten "Oh Yeah" und einem dieser Grooves, die einfach da sind. Immer da waren, immer da sein werden. Verfangen im Loop der Unendlichkeit. Man kann nur hoffen, dass sich das nie entzuppelt, anders als der Doppelknoten am Schuh. Denn nur so entfalten sich die Vocals zu einer deepen Hymne, füllen die letzten Lücken zu einem fulminanten Neuanfang. Die B-Seite? Remixe. Brad P. zeigt zwar kein Verständnis für die Vocals, hat den Sound und somit auch den Mix jedoch perfekt im Griff. Vorne technisch, hinten flirrend. Damon Lamar schließlich übt sich in der überfälligen Reduktion auf HiHats, sanfte Blenden und die Essenz des Chords.
thaddi

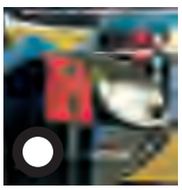
Sraunus - Asperatus Clouds
[Zik/002 - Decks]
Eine Platte voller Ruhe. Während im Moment immer mehr Dubtechnotracks den Weg der frühen Technomomente suchen, ist das hier eine ganz andere Welt. Eher die warmen weichen Klänge, die sanften Obertöne stehen im Zentrum, und man verliert sich schon mal gerne in den überragenden Harmoniewechseln in den fast ungreifbaren Sounds. Musik, die den Boden kaum berührt, aber gerade deshalb so unwahrscheinlich schön ist.
bleed

DE:BUG ABO

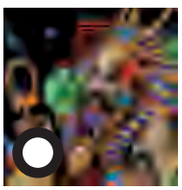
Hier die Fakten zum DE:BUG Abo: 10 Hefte direkt in den Briefkasten, d.h. ca. 500.000 Zeichen pro Ausgabe plus Bilder, dazu eine CD als Prämie. Die Prämie gibt es immer solange der Vorrat reicht, wobei der Zahlungseingang für das Abo entscheidet. Noch Fragen?

UNSER PRÄMIENPROGRAMM

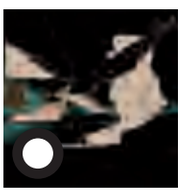
Oneohtrix Point Never - R Plus Seven
(Warp)
Wenn Synapsen Purzelbäume schlagen: Das neue Album von OPN ist Kirchenmusik für Ironiker, retromanische Japanreise und Frequenzgewitter zugleich: Auf den Hörer warten verwinkelte Gänge, die einen beduselt ins Licht taumeln lassen.



Lawrence - Films & Windows
(Dial)
Smooth und sophisticated. Nichts anderes erwartet man von Peter Kersten, dem guten Geist von Dial und Smallville, immer gut angezogen, immer die best angezogenen Platten in der Kiste. Phänomenal zurückgelehnt. So geht Floor.



Ras G - Back On The Planet
(Brainfeeder)
Auf der Suche nach den Ahnen, nicht nur nach denen, die den Afrofuturismus geprägt haben, begibt sich Ras G auf eine deepe HipHop-Reise. Sun Ra fährt selbstverständlich mit. Ein wichtiges Album.



Saroos - Return
(Alien Transistor)
Aller guten Dinge sind drei. Für den Moment zumindest, die Geschichte von Saroos ist noch längst nicht zu Ende erzählt. Das neue Album von Zimmer, Punktezahl und Brandner verpasst dem groovenden Zwischen-den-Stühlen-Sitzen ein überfälliges Update.

Sven Weisemann - Inner Motions
(Mojuba)
Wie das mit der gehauchten Dringlichkeit funktioniert, erklärt Weisemann auf seinem neuen Album. Wundervoll sanfte Entwürfe, bei denen die Floor-Tauglichkeit immer mitschwingt, sich aber hinter einem dicken Vorhang aus samtenen Dubs versteckt.

DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. Bei Fragen zum Abo: abo@de-bug.de, Bankverbindung: Deutsche Bank, BLZ 10070024, Konto 1498922

EIN JAHR DE:BUG ALS ...

○ ABONNEMENT INLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 34 € inkl. Porto und Mwst.

○ ABONNEMENT AUSLAND
10 Ausgaben DE:BUG zum Preis von 39 € inkl. Porto und Mwst. / Paypal-login: paypal@de-bug.de

○ GESCHENKABONNEMENT
10 Ausgaben DE:BUG für eine ausgewählte Person (“Beschenkt”-Feld beachten!)

Wir garantieren die absolute Vertraulichkeit der hier angegebenen Daten gegenüber Dritten

○ BANKEINZUG

Kontonummer: _____

Bankleitzahl: _____

Kreditinstitut: _____

○ BAR

○ ÜBERWEISUNG

○ PAYPAL
(Nur Auslandsabo)

○ DEINE DATEN

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

○ GESCHENKABO FÜR

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Land _____

E-Mail, Telefon _____

Ort, Datum _____ Unterschrift _____

Von dieser Bestellung kann ich innerhalb von 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Coupon ausfüllen, Prämie wählen und abschicken an: DE:BUG Verlags GmbH, Schwedter Straße 8-9, Haus 9A, 10119 Berlin. 34 € (Inland) oder 39 € (Ausland) auf das Konto der DE:BUG Verlags GmbH, Deutsche Bank, BLZ 100 700 24, Konto 149 89 22 überweisen. Wichtig: Verwendungszweck und Namen auf der Überweisung angeben. Das DE:BUG Abo verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 8 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

NÄCHSTE AUSGABE:

DE:BUG 176 ist ab dem 27. September am Kiosk erhältlich / u.a. mit den Themen "kreative Arbeit vs. Umsonstkultur", "Moritz von Oswald vs. Jazz" und "Christian Kracht vs. deutsche Realität"

IM:PRESSUM 175

DE:BUG Magazin
für elektronische Lebensaspekte
Schwedter Straße 8-9, Haus 9a,
10119 Berlin
E-Mail Redaktion: debug@de-bug.de
Tel: 030.28384458
Fax: 030.28384459

V.i.S.d.P:
Sascha Kösch

Redaktion:
Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de)

Artdirektion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Bildredaktion:
Lars Hammerschmidt
(lars.hammerschmidt@de-bug.de)

Review-Lektorat:
Tilman Beilfuss

Redaktions-Praktikanten:
Malte Kobel (maltekobel@googlemail.com), Wenzel Burmeier (wenzel.b@gmx.net)

Redaktion Games:
Florian Brauer (budjonny@de-bug.de)

Texte:
Anton Waldt (anton.waldt@de-bug.de), Sascha Kösch (sascha.koesch@de-bug.de), Timo Feldhaus (feldhaus@de-bug.de), Felix Knoke (felix.knoke@de-bug.de), Benjamin Weiss (nerk@de-bug.de), Thaddeus Herrmann (thaddeus.herrmann@de-bug.de), Malte Kobel (maltekobel@googlemail.com), Bjørn Schaeffner (bjoern.schaeffner@gmail.com), Wenzel Burmeier (wenzel.b@gmx.net), Bianca Heuser (bbheuser@gmail.com), Lea Becker (lea_becker@gmx.net), Benedikt Bentler (benedikt.bentler@googlemail.com), Tim Caspar Boehme (tcboehme@web.de), Elisabeth Weidinger (weidinger.elisabeth@web.de), Christoph Jacke (christoph.jacke@uni-paderborn.de), Philipp L´Heritier (Philipp.LHeritier@orf.at, Markus von Schwerin (mv-schwerin@freenet.de), Christoph Schaub (cs2808@columbia.edu)

Fotos:
Benjamin Weiss, Jessica Sedenros, Christian Werner, Marina Kloess, Rachel de Joode, Cristina De Middel

Illustrationen:
Harthorst, Nils Knoblich

Reviews:
Sascha Kösch as bleed, Thaddeus Herrmann as thaddi, Andreas Brüning as asb, Christoph Jacke as cj, Tobi Kirsch as tobi, Multipara as multipara, Bastian Thüne as bth, Tim Caspar Boehme as tcb, Martin Raabenstein as raabenstein, Christian Blumberg as blumberg, Christian Kinkel as ck, Sebastian Weiß as weiß, Malte Kobel as malte, Wenzel Burmeier as wzl, Jonas Eickhoff as jonas, Benedikt Bentler as benedikt

Vertrieb:
ASV Vertriebs GmbH, Süderstraße 77, 20097 Hamburg
Tel: 040.34724042
Fax: 040.34723549

Druck:
Frank GmbH & Co. KG,
24211 Preetz

Eigenvertrieb (Plattenläden):
Tel: 030.28388891

Marketing, Anzeigenleitung:
Mari Lippok,
marketing@de-bug.de,
Tel: 030.28384457

Andreas Ernst,
andreas.ernst@de-bug.de,
Tel: 030.28388892

Es gilt die in den Mediadaten 2013 ausgewiesene Anzeigenpreisliste.

Aboservice:
Bianca Heuser
E-Mail: abo@de-bug.de

De:Bug online:
www.de-bug.de

Herausgeber:
De:Bug Verlags GmbH
Schwedter Str. 9a,
10119 Berlin
Tel. 030.28388891
Fax. 030.28384459

Geschäftsführer:
Sascha Kösch
(sascha.koesch@de-bug.de)

Debug Verlags-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung
HRB 65041 B, AG Charlottenburg, Berlin

Gerichtsstand Berlin
USt!D Nr.: DE190887749

Dank an
Typefoundry OurType und Thomas Thiemich für den Font Fakt, zu beziehen unter ourtype.be

JIMI TENOR
TAKE ME BABY

Music is music, a track is a track. Oder eben doch nicht. Manchmal verändert ein Song alles. Die Karriere der Musiker, die Dancefloors, die Genres. In unserer Serie befragen wir Musiker nach der Entstehung solcher Tracks. Diesen Monat Jimi Tenor - zu seinem Hit "Take Me Baby" von 1994. Tenor ist bis heute ein Einzelgänger.

"Take Me Baby" entstand 1994. Da war ich 29 Jahre alt und lebte in New York, auf der Union Avenue, gleich hinter Williamsburg. Mein Traum war es, Fotograf zu werden, aber ich verdiente mein Geld damit, Touristen auf dem Empire State Building zu knipsen. Tagein, tagaus stand ich da oben auf der Aussichtsplattform, den Rest meiner Zeit hing ich mit Künstlern herum und kaufte ein bisschen Musik-Equipment: einen Sequenzer und einen Drumcomputer. Ich hörte damals vor allem Merengue, Salsa und ein bisschen Reggae nebenher, auch wenn man das "Take Me Baby" nicht anhört. Das war jedoch die Musik, die in meinem Viertel die größte Rolle spielte, man war diesem Sound ausgeliefert, ob man nun wollte oder nicht. Mich störte das nicht, ich fand jegliche Art von Musik toll und hörte gerne hin, egal was lief. Mein Held damals war Sun Ra. Er war gesund, spielte viele Shows. Gesprochen habe ich darüber mit niemandem. Ich war und bin ein Einzelgänger. Wenn ich einen konkreten Einfluss für "Take Me Baby" nennen müsste, dann wäre es Alan Vegas Rockabilly-Album. Ist das krude genug?

Den Track habe ich ganz allein aufgenommen. Meine Bandmaschine war ein Videorecorder, der mit digitalen Eingängen ausgestattet war; 8Bit, 12Bit, ich weiß es nicht mehr genau. Das Herzstück meines Setups war eine Oberheim DX. Ein toller Drumcomputer. Man konnte eigene Sounds auf Chips brennen und die dann in die Kiste einbauen. Ein Japaner in einem kleinen Laden in Soho hatte das für mich erledigt. Die Bassline kam, wenn ich mich recht erinnere, aus einem Yamaha QY10; ein Preset. Der Rest kam aus meinem Korg MS-20, umständlich in ein Gitarrenpedal gesamplet und über ein altes Rockman-Delay wieder ausgespielt. Das hatte einen unfassbaren Kompressor, der Punch kam von ganz allein. Mit meinem rudimentären Equipment fühlte ich mich sauwohl. Und ehrlich gesagt, arbeite ich heute immer noch ganz ähnlich. Ich bin kein Freund von MIDI. Mein damaliger Sequenzer zum Beispiel fügte am Ende jeder Aufnahme immer ein Cis hinzu. Einfach so. Also stimmte ich die Synths immer einen Halbton runter, so dass Mr. Roland mir am Ende zumindest ein reines C mit auf den Weg gab. Wahrscheinlich komponiere ich deshalb heute immer noch in C-Dur. Ich hatte damals auch kein Mehrspurgerät, nur den Videorecorder. Also musste alles immer live über die Bühne gehen. Dabei diszipliniert man sich ungemein. Keine Fehler, die Hände immer überall. Entsprechend war ich zunächst selber beeindruckt von "Take Me Baby". Es hat eine Weile gedauert, bis ich es anderen vorgespielte. Die Idee des Tracks war, eine Art Soundtrack zu einem imaginären Film von Roger Corman zu machen, eine Weltraumfantasie. Dunkel, gerade so viel Licht, dass man eine Ahnung davon bekommt, was da draußen vorgeht. Natürlich klingt der Track überhaupt nicht so, aber egal.

»Spielt unsere Big Band den Track heute, dann klingt er wie ein urdeutscher Balz-Gesang. Kein Scheiß. «

Schließlich schickte ich Tommi Grönlund von Sähkö den Track für sein Projekt "Ambient Radio". Dass es nicht Ambient war, war mir ... richtig: egal. Ein paar Wochen später meldete er sich mit der Ansage, er wolle gleich mehrere Tracks von mir veröffentlichen. Fand ich gut. Zunächst passierte so gut wie gar nichts. Ein paar Lizenzen hier und da, alles dauerte sehr lange, war ziemlich zäh. Mein Aha-Erlebnis mit dem Track hatte ich entsprechend auch nicht in einem hippen Club, sondern viel später im deutschen Fernsehen, bei einem Playback-Auftritt. Da dachte ich mir: Hui, das klingt total toll, wie habe ich das eigentlich hinbekommen?

Der Track spülte Geld in die Kasse. Ich musste mir weniger Sorgen machen und konnte mich auf meine anderen Projekte konzentrieren. Auftritte wie im deutschen Fernsehen bereiteten mir ein wenig Magenschmerzen, aber ich arrangierte mich damit. Mittlerweile bin ich eh viel entspannter. So perlten auch die Publikumsrufe nach dem Track bei den Auftritten der Jimi Tenor Big Band an mir ab. Was die Zuhörer nicht wissen: Spielt unsere Big Band den Track, dann klingt er wie ein urdeutscher Balz-Gesang. Kein Scheiß. Tatsächlich ist mir aber vor wenigen Wochen eine, wie ich finde, sehr gute Afrobeat-Version des Songs geglückt. Ich wünschte, die wäre mir schon 1994 eingefallen.

Jimi Tenor hat gerade neues Album mit Nicole Willis veröffentlicht. Mit ohne Afrobeat, dafür viel klassichem New York House.

Cola & Jimmu, Enigmatic, ist auf Herakles erschienen.

WARUM SAMMELT META DATEN?

Neulich wieder die Wissenschaft: Urin lädt Smartphone-Akku, geschickter Roboter-Affe erforscht den Mond, Aktionstag gegen den Schmerz - Autschi! Und sonst? Im Prinzip das Übliche, allerdings jetzt mit Spaßbefreiung. Körperklaus in der Sommerfrische zum Beispiel: badehosentechnisch wie gehabt die reinste Sichtbeleidigung, Billighochburg, Frauenbratwurst, World Famous Fun! Aber dann, aus heiterem Himmel: Pustekuchen Körperklaus, neues Programm: Einmalsalatgurke, Near-Water-Getränk, Liegestuhldepression, von wegen: Eimersaufverbot! Fragt sich der gute Körperklaus natürlich: Zur Hölle warumski bloß? Weilski, lieber Körperklaus, Verhältnismäßigkeit wiederherstellen: Die Deutschen machen sich heute doppelt so viele Sorgen über ihr Alltagsleben als noch im letzten Weltkrieg, gleichzeitig hat sich der Alkoholkonsum aber vervierfacht: Der durchschnittliche Deutsche trinkt jedes Jahr 91 Liter mehr Bier, 13 Liter mehr Wein, 5 Liter mehr Sekt und 3,4 Liter mehr Schnaps als sein durchschnittlicher Großvater. Und deshalbski, lieber Körperklaus, jetzt Eimersaufverbot, bei den Panzergrenadieren von Kandahar auch als "Zwei-Dosen-Regel" bekannt: Im Bundeswehrfeldlager gibt es zwei Dosen Bier pro Mann und Abend, jedenfalls im Prinzip. Praktisch ist Masar-i-Scharif allerdings schön weit weg und daher heißt es meistens: Zwei Dosen müssen übrig bleiben und dann: Ein Lied! Nämlich auf den Refrain von Get Lucky:

> Nich' in 1000 kalten Wintern!
> Ja leck mich doch du Franzmann!
> Du kannst mir mal am Blindarm!
> Ich kotz hier gleich im Strahl Mann!

Wobei man den Panzergrenadieren von Kandahar keinen Vorwurf wegen Unflätigkeit machen kann, die wird nämlich gerade gerichtsnotorisch zum Mainstream deklariert: Nach einem Urteil des Amtsgerichtes Berlin-Tiergarten darf man die katholische Kirche "eine kinderfickende Sekte" nennen, für das Landgericht Hamburg ist es umständehalber OK, Spiegel-Redakteur Matthias Matussek als "hinterfotziges Arschloch" zu titulieren und mit weiteren Trendurteilen ist wohl täglich zu rechnen, etwa zur Frage, ob man die GEMA eine "Bande raffgieriger Arschgeigen" nennen darf oder Kanzleramtsminister Ronald Pofalla eine "elendige Speckbacke". Letzteres übrigens eine Initiative des soweit unbescholtenen Schengenbürgers mit dem filteranfälligen Namen Talibernd Wikiliks, der eigentlich nur wissen will: Warum sammelt Meta Daten? Typische Antwort aus der Politik: Es gibt bekanntes Bekanntes, Dinge, von denen wir wissen, dass wir sie wissen. Wir wissen auch, dass es bekannte Unbekannte gibt: Das heißt, wir wissen, es gibt Dinge, die wir nicht wissen. Aber es gibt auch unbekannte Unbekannte - Dinge also, von denen wir nicht wissen, dass wir sie nicht wissen. Wegen solchem Gewäsch ist Talibernd inzwischen richtig angefressen, dabei hatte er anfangs nicht mal was zu verbergen und wollte bloß die Wahrheit hören, auch wenn die weh tut: Wissenswertes über Talibernd Wikiliks? Eigentlich ist das ganz einfach: Wir setzen den geschickten Roboteraffen auf ein Floß, lassen es an den Rand des Internets treiben und wenn es nicht über die Kante kippt, kann uns der geschickte Roboteraffe nachher ganz genau berichten, was er da draußen alles erlebt hat. Zum Beispiel ob der Rand des Internets wirklich wie ein Infinity Pool aussieht. Mich laust Affe, dich laust Affe, ihn laust Affe und was laust Sie? Für ein besseres Morgen: Ichfiktion mit Besprechungskeks füttern, Twitterdusche meiden und Asche von Oma auf Haupt von Assifant im Sozialladen.

IRIEDAILY IS A REGISTERED TRADEMARK LICENSED TO W.A.R.D. -GMBH. STYLED IN BERLIN. WWW.IRIEDAILY.DE INFO@IRIEDAILY.DE

17. SEPTEMBER

Einstufung ausstehend
USK
Rating pending

PS3 PlayStation.3 PlayStation.Network

XBOX 360 XBOX LIVE

© 2008 - 2013 Rockstar Games, Inc. Rockstar Games, Grand Theft Auto, das GTA Five- und die Rockstar Games ®-Marken und -Logos sind Warenzeichen und/oder eingetragene Warenzeichen von Take-Two Interactive Software. „PlayStation", „PS3", „PS3" and „" are trademarks or registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Kinect, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE und die Xbox-Logos sind Marken der Microsoft-Unternehmensgruppe und werden von Microsoft lizenziert. Alle anderen Marken und Warenzeichen sind Eigentum der jeweiligen Inhaber. Alle Rechte vorbehalten.